[Zeller]
P. o. germ.
1664 d #

Digitized by Google

Digitized by Google

[Cäcilie Zeller]

Aus den

Papieren einer Verborgenen.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus den Papieren

einer

Verborgenen.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1848.

70.J.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Die Aufnahme, welche der erste Theil dieses Werkes gefunden hat, veranlaßt das Erscheinen des zweiten. So wenig diese Stimme aus der friedlichen Welt des innern Lebens für unsere zerrissene Zeit zu passen scheint, so könnte doch vielleicht eben Dies manches von den Stürmen der Gegenwart ermüdete Herz ihr zugänglich machen. Für Solche, deren Leben und Streben nur der äußeren Welt zugewendet ist, enthält die letzte Hälfte dieses Bandes ein Bild, das einestheils mit unserer Zeit analog ist, andererseits einen dem ihrigen direct entgegengesetzten Charakter trägt. Die treue Schilderung eines Aufstandes, der ohne irgend eine politische Tendenz als völlig gesetzliche, ja man darf sagen nach Apostelgesch. 5, 29 evangelische Opposition aus kirchlichem Boden hervorging und

Digitized by Google

nur dadurch zum Aufstand wurde, daß die der kirchlichen entgegenstehende Partei mit Gewalt und List die Bewegung auf den politischen Boden hinüberzog. Auch hier wie überall bewährte es sich, daß jeder Vorwurf, den die Welt dem Christenthum macht, nur insoweit wahr ist, als die Christen zu ihr übergehen.

Möchte denn auch dieser zweite Theil solche Leser finden, die es gewohnt sind, in Allem, was sie berührt, neue Lebenskräfte zu suchen und darum auch zu empfangen! Möchte die königliche Frau, welcher diese Blätter gewidmet sind, auch diesen zweiten Theil derselben nicht ganz unbefriedigt aus der Hand legen! Die Hoffnung auf die Erfüllung dieses Wunsches beruht nicht auf dem Bewußtsein eines eigenen Werthes, sondern allein in dem Vertrauen zu Dem, welcher einst, als ihm eine geringe Gabe dargebracht wurde, sprach: „sie hat gethan, was sie konnte"!

Digitized by Google

Inhalt.

Dichtungen.

Seite

Weihe 3
Das Kreuz bei Mariaschein 5
Der heilige Christoph 18
Neujahrsmorgen 22
Am Geburtstag 23
An einem theuern Geburtstag 24
Osterlied 26
Ostern 28
Donnerstag vor Ostern 32
Der Weg nach Golgatha 33
Gethsemane 35
Ostermorgen 36
Dem Auferstandenen 37
Pfingstmorgen 38
Zu Pfingsten 39
Die Herberge zu Bethlehem 40
Vor der Beichte 42

Digitized by Google

Seite

Vor der Beichte 44
Vor dem Abendmahl 45
Zum Abendmahl 46
Als mich beim Abendmahl der Prediger vergaß 47
Als zwei Geliebte zum Abendmahl gingen 48
Morgenlied im Winter 50
Vor Tagesanbruch 52
Morgenlied 53
Morgens 55
Morgenlied 56
Beim Anbruch des Tages 58
Morgenlied 59
Morgenlied 60
Morgens beim Erwachen 62
Beim Erwachen in ſchwerem Leide 63
Abendlied 64
Abendlied 66
Abendlied 69
Abendgruß 70
Freitag-Abend 71
Sonnabend-Abend 72
Reiſelied 74
Pilgerlied 76
In der Fremde 78
Auf der Reiſe 79
Der Schmerz 29
An C. v. H. 31
Ev. Marci 6, 49 80

Digitized by Google

Seite

An Schiller ... 81
Tod des Kaisers Alexander ... 83
In großer Gesellschaft ... 85
Ps. 17, 15 ... 88
Phil. 1, 6 ... 89
Röm. 9, 3 ... 90
Sehnsucht ... 91
Joh. 20, 28 ... 93
1. Joh. 1, 8 ... 94
Joh. 15, 5 ... 96
Jes. 30, 15 ... 97
Grauer Himmel ... 98
Die Bilder der Geliebten ... 99
Er allein ... 100
Jes. 54, 10 ... 102
Math. 11, 28 ... 104
Burgdorf ... 105
Zu einem überraschenden Geschenk ... 106
Wenn man Schwefelhölzer über dem Licht anzündet ꝛc. 107
Nicht mein Wille! ... 108
In heißem Leid ... 109
Blick zu Ihm ... 110
Stille in Allem ... 111
Ich habe Lust abzuscheiden ... 113
Math. 9, 9 ... 115
Joh. 1, 41 ... 117
Phil. 4, 4 ... 118
1. Joh. 5, 16 ... 119

Digitized by Google

Seite

2. Cor. 12, 9 120
Joh. 4, 34 121
Joh. 10, 12 122
Werden wir geführt oder gehn wir selbst? 123
An die Gemeinde im Seminar zu W. 124
1. Theſſ. 4, 11 125
Halte ſtill! 126
Für Einſame 127
Beim Aufwachen 128
Hilf mir! 129
Wochenanfang 130
Erröthen 131
Erneſtinens Garten 133
Wie es auch wird! 135
Sehnſucht nach Licht 136
Pſ. 118, 5 137
Das Unausſprechliche 138
Geduld! 139
Schweige, Herz! 140
Wann werd' ich treu! 141
Pſ. 79, 13 142
Gruß von drüben 143
Mein Bund 145
Willkommen! 148
Am Schluß eines Monats 150
Aufblick in äußerer Unruhe 151
Was ſoll ich thun? 152
Himmelsglück 153

Digitized by Google

Seite

Getrost! 155
Liebe aus Gott 156
Nach geendeter Arbeit 158
Liebesruhe 159
Gebet 161
Todeslied 162
In Krankheit 164
Für müde Herzen 165
In innerer Dürre 166
Eine Saronsblume, worin ein Thautropfen hing 169
Frage und Antwort 170
In der Frühkirche 172
In zerstreuender Arbeit 173
Vergib mir! 174
Durch 176
Das Wunder zu Kanaan 178
In der Kirche, nach großer Zerstreutheit 179
Mal. 1, 2 180
Sternenhimmel 181

Auszüge aus Tagebüchern und Briefen.

Seite

Erinnerungen aus D. 185
Antwort auf einen Brief über die Papiere einer Verborgenen 276
Ueber ein mystisches Buch von einem Ungenannten ꝛc. 283

Digitized by Google

Seite
Aus einem Brief an L. 292
Aus einem Abſchiedsbrief an eine Sterbende 297
Pathenbrief 299
Auszug aus einem Brief über Ebr. 12, 5—7 300
Aus einem Brief an Fr. v. B. 305
Briefe über Martin C. 307
Brief an Marie 334

Briefe aus der Schweiz.

Seite
An Adelheid v. S. und Liſette v. L. 341
An A. v. S. und L. v. M. 367
An L. v. L. und A. v. S. 394
An Louiſe v. M. 413
An Fr. v. L. 418
An Adelheid v. St. 425
An Liſette v. L. und Adelheid v. St. 433
An Louiſe v. M. und Adelheid v. S. 436

Digitized by Google

Dichtungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Weihe.

Alles Ihm!

In dein heilig Auge sehen
Darf Maria's sünd'ger Blick;
Was gefall'n, willst du erhöhen,
Trägst Verirrtes mild zurück.

In den Mutterschoos der Erde
Schließt du auch ein fallend Laub,
Daß es neu geboren werde:
Blütenglanz aus Erdenstaub!

Alle Himmel mußt du tragen —
Doch ein Halm darf dir erblühn;
Eine Thräne darf dir klagen,
Ich auch darf für dich erglühn!

Hör' denn freundlich diese Töne,
Sieh die Thränen gütig an;
Nimm die Blüten ohne Schöne,
Die nur Liebe lieben kann.

Nimm mein sündenvolles Wesen,
Alles, was ich hab' und bin;
Freund, den meine Seel' erlesen,
Nimm, auf ewig nimm mich hin!

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Kreuz bei Mariaſchein.

Von Alters her iſt wohlbekannt
Mariaſchein im Böhmenland,
Dort ſteht nicht weit auf ſanftem Hügel
Ein Kreuz von Stein ſo hoch und grau,
Wie alter Zeit verfall'ner Bau;
Da kann man Berg und Flur und Auen,
Und was wol ſonſt dem Blick gefällt,
Und Hütt' und Burg und Wälder ſchauen
Und drüber 's blaue Himmelszelt.

Anmuthiglich von dieſem Ort
Erzählt der Sage frommes Wort,
Wie er geweiht durch Wunderzeichen;
Die zeigen auch gar wunderbar
Des Herren Weg ſo licht und klar,
Wie überm bunten Erdentreiben
Der Gnadenhimmel herrlich ſteht,
Wie Liebe nur kann ewig bleiben,
Wenn alles Andre untergeht.

Digitized by Google

Dort ſtand, wo jetzt des Kloſters Grund,
In früher Zeit, wie Manchem kund,
Die Burg der Herrn von Sigmaringen.
Drin hat ein alter Herr gehauſt,
Dem längſt die Lebensflut verbrauſt;
Erinnrung zeigt's ihm noch in Träumen.
Bei Ritter Otto, ſeinem Sohn,
Da muß der junge Wein noch ſchäumen;
Den zähmt kein Bitten und kein Drohn!

Dem Alten ſtand zur Pflege bei
Sein Mündel Emma lieb und treu;
Ihr gönnt er jegliches Gedeihn,
Nur für des Sohnes reiche Hand
Beſtimmt er längſt ein andres Band.
Es ſchmückten Emma edle Gaben
Und auch der Schönheit Blütenſtaub,
Nur ſie kann Otto's Auge laben,
Er bleibt des Vaters Bitten taub.

Der Neigung wunderbares Band
Hat längſt ihr Herz ihm zugewandt,
Doch weil er keck des Heil'gen ſpottet,
Dem ſie die Seele kindlich weiht,
Iſt ihr die Liebe bittres Leid.
Drum iſt ſie froh, da er von hinnen
Zum Kampf in ferne Lande zieht;
Die Seele will ſie ihm gewinnen,
Wenn im Gebet die ihre glüht.

Digitized by Google

Almoſen gibt ſie, faſtet viel,
Flieht allen Prunk und hält ſich ſtill,
Und hofft von einem Tag zum andern,
Ob Gott ihr brünſtig Flehn erhört
Und Otto's wildes Herz bekehrt.
Da viele Monden ſo verronnen,
Da legt der Vater ſich zur Ruh';
Und Emma ſendet wohlbeſonnen
Dem Sohn die Trauerkunde zu.

Der Ritter meint, nur heimgekehrt,
Sei ihm das Glück nun unverwehrt,
Darnach ſein Jugendmuth getrachtet;
Noch flammt der erſten Liebe Glut,
Doch auch der alte trotz'ge Muth.
Des Mägdleins Thür iſt Niemand offen,
In Kloſterſtille ſteht die Burg,
Die Arme fühlt in Furcht und Hoffen
Jetzt alle Qual des Zweifels durch.

Mit ſorgſam mütterlicher Hut
Bewahrt ſie Otto's reiches Gut,
Das ihr der Vater hat befohlen.
Vom frühen Morgen übt ſie Fleiß,
Oft iſt des Tages Mühe heiß!
Doch nicht dem lauten Tag vertraun
Mag ſie des Herzens Klag' und Luſt;
Die ſtille Nacht nur darf es ſchauen,
Was ſie bewegt in treuer Bruſt.

Digitized by Google

Leiſ' auf des Söllers hohem Rund
Erzählt in ſüßem Klang ihr Mund
Der Sehnſucht Weh den goldnen Saiten;
Die Laute ruht in ihrem Arm
Und redet auch von Lieb und Harm.
Einſt als des Tages heiße Schwüle
Im Ungewitter iſt verrauſcht,
Da ſingt ſie in des Abends Kühle,
Nur von der Wolken Spiel belauſcht:

„Roſige Wolken, wo ziehen ſie hin?
Locken zur Ferne
Goldene Sterne?
Haben der Eile ſie ſchönen Gewinn?

Bilder der Ferne, ſie grüßen ſo hold;
Innig Verlangen
Hält mich gefangen,
Ob ich geflohen bin, ob ich's gewollt.

Wie auf der Welle der ſpielende Schaum
Nichtig und trübe,
Selige Liebe,
Wäre dein Leben ein täuſchender Traum?

Irdiſche Wünſche, ſie wandern und ziehn,
Bald in dem Meere
Unendlicher Leere,
Sie, wie die roſigen Wolken, verglühn!

Digitized by Google

Frag' in der Tiefe der eigenen Bruſt:
Hält dich gefangen
Ew'ges Verlangen,
Oder erſtirbt die vergängliche Luſt?

Hätt' ich den Himmel zertrümmert geſehn,
Dennoch aus Trümmern
Seh' ich ſie ſchimmern,
Krone der Liebe, auf ewigen Höhn!"

Als kaum der Hand die Laut' entſinkt,
Da von der nahen Stieg' erklingt
Ein wohlbekanntes, feſtes Schreiten —
Und durch die halbgeſchloſſ'ne Thür
Tritt Ritter Otto raſch zu ihr.
„Ich bringe", ruft er, „dir die Krone,
Du holdes Bild, nun biſt du mein!
Aus Trümmern baut die Liebe Throne,
Die Gottheit ſollſt du ſelber ſein!"

Doch Emma, die ſich bald beſinnt:
„Nicht alſo", ſpricht ſie, „wer mich minnt,
Muß mich von meinem Gott erbitten,
Ob er die Gabe will verleihn;
Sonſt bringt das Gut Euch kein Gedeihn!"
Da drängt ein Strom von Läſterworten
Sich zürnend aus des Spötters Mund:
„Ich trotze Höll'n- und Himmelspforten,
Gott — oder Teufel ſchließt den Bund!"

Digitized by Google

Ob du's wol auch empfunden haſt:
Das Fliehen, was das Herz umfaßt?
Dann wirſt du Emma's Treue ehren.
Sie flieht vor Otto, er — ihr nach
Bis an des Abgrunds Rand und, ach,
Die Sinne wirbelnd ihr vergehen,
Der Schwindel löſt des Willens Band,
Da ſtürzt ſie von den ſteilen Höhen —;
Gott nimmt die Seel' in ſeine Hand!

Und er, wie könnt' er ſäumend ſtehn!
Ihr folgend hört er noch ihr Flehn:
„O laß im Tod mich bei ihm bleiben!"
Und unten findet er die Braut,
In Abgrunds Tiefe ihm vertraut.
Im Tode darf ſie Dem gehören,
Von dem im Leben Gott ſie trennt;
Was möchte ſolcher Liebe wehren,
Die auch im Tod kein Sterben kennt!

Am Morgen drauf, in duft'ger Früh',
Zur erſten Meſſe läuten ſie.
Da läßt ſich's Todten-Glöcklein hören,
Da ziehen aus dem öden Haus
Die Knappen herrenlos hinaus.
Und flüſternd wehn die Morgenwinde,
Die Sonne ſteigt ins blaue Meer,
Hoch in der alten Burghofslinde,
Da klingt's, als athmet einer ſchwer!

Digitized by Google

Und wo der Tod die Beiden fand,
Da liegt ein Stein, wie ausgebrannt
Von innrer Glut; wer ihn berühret,
Der fühlt des Zaubers mächt'ges Band,
Dem zuckt es ſtechend durch die Hand;
Doch, wie aus farb'gem Licht gewoben,
In wunderſchöner Blumenpracht,
Hat ſich ein ſchlanker Stamm erhoben,
Umhüllt von grüner Blätter Nacht.

Durchſichtig blaue Glocken blühen
Und in der Kelche Tiefe ſprühen
Purpurne Funken, zarte Strahlen;
Wie ſtumme Grüß' erfüllt die Luft
Erinnrungsvoll ein weicher Duft.
Und weil die Liebe auch im Schweigen
Zu reden weiß und zu verſtehn,
Wölbt ſich ein ſchattig Dach aus Zweigen,
Wenn heiße Mittagslüfte wehn.

Und wenn des Tages Stimme ſchweigt
Und mild die Nacht herniederſteigt,
Dann weint es aus den lichten Kelchen
Kryſtallne Perlen auf den Stein,
Der ſaugt die Kühlung durſtig ein.
Doch treuer Liebe iſt beſchieden
Vollkommner Sieg und ew'ges Glück;
Nur ſtille bleiben muß hienieden
Der frommen Hoffnung Kindesblick.

Digitized by Google

Nur Trennung iſt der Liebe Noth,
Vereint iſt ſelig auch der Tod.
Auch Emma gern in ſanfter Stille,
Weil ſie des Freundes Schmerzen theilt,
In ihrer Blumenhülle weilt.
Doch als die Stunde hat geſchlagen,
Da naht der Rettung volles Maß,
Der Schuld auch, muß der Morgen tagen,
Weil Liebe ihrer nicht vergaß.

„Wer eine Blume brechen kann,
Der hat gelöſt der Sünde Bann;
Doch reine Hand nur kann's vollbringen."
So thut's in lichter Schrift ſich kund
Tief aus der Kelche blauem Grund.
Das hatte Mancher wohl vernommen
Und Neubegier hatt' ihn verführt;
Aus Lieb' iſt Mancher auch gekommen,
Von frommer Liebe Weh' gerührt.

Es kam, noch zart und hold, ein Kind,
Dem ſeine Mutter gern gewinnt
Der Reinheit hochgelobte Krone;
Doch „Ungehorſam" tönt's im Schoos
Der Blüte — und das Kind läßt los.
Mit edelm ſittigem Bezeigen
Naht eine Jungfrau, hoch und ſchön,
Doch flüſternd ſpricht es aus den Zweigen:
„Die Eitelkeit muß von mir gehn!"

Digitized by Google

Ein junger Ritter, tadelfrei,
Von Ehren gut, auch ſchlicht und treu,
Kann dennoch nicht das Werk vollenden;
„Wer zürnt, der kann uns nicht befrein,
Die Hand der Liebe nur iſt rein!“
Ein Prieſter, voll gerechter Werke,
Auch der vollbringt die Rettung nicht;
Der hohe Muth, die ſichre Stärke
Trübt ſeiner Reinheit trügend Licht.

Weilt auch auf Erden wol die Hand,
Die ſolche Prüfung würdig fand?
Wer mag noch hoffen und noch glauben!
Doch Emma bittet ſtill und treu:
„Mach' meinen Liebling los und frei!“ —
Als einſt auf den verfall'nen Zinnen
Der Burg das Mondlicht freundlich ſteht,
Ermattet von des Tags Beginnen,
Ein Pilgersmann des Weges geht.

Das war ein reicher, hoher Graf,
Den Gottes Hand gewaltig traf.
Des Haſſes und der Rachſucht Flammen
Zerwühlten früh des Jünglings Bruſt,
Der Sturm gewalt'ger, ſünd'ger Luſt
Zerriß das Band der heil'gen Tugend.
Da ſchaut von ſeinem Gnadenthron
Der Vater die gefall'ne Jugend,
Ihn jammert der verlor'ne Sohn.

Digitized by Google

Noch weckt den ſichern Sünder nicht
Des Unglücks rüttelndes Gericht —
Bis einſtmals ihm das Wort verkündigt,
Daß Chriſtus für die Sünder ſtarb
Und ew'ges Heil für ſie erwarb.
Da ſchmilzt ſein Herz in heißem Sehnen
Nach ſolches Friedens Seligkeit,
Und aufgelöſt in Reue-Thränen
Iſt Erdenſchmerz und Luſt und Streit.

Und in dem Buch der heil'gen Schrift
Sein Blick auf dieſe Worte trifft:
„Wer glaubt, der hat das ew'ge Leben,
Mein Joch iſt ſanft, die Laſt nicht ſchwer,"
Und — „ſündige hinfort nicht mehr!"
Da wird die Lieb' aus Dank geboren,
Die an die Liebe glauben kann;
Da hat der Stolz den Thron verloren,
Der Demuth wird er unterthan.

Seitdem iſt Fried' in ſeiner Bruſt
Und dieſer Erde flücht'ge Luſt
Zerrinnet dem entwölkten Auge.
Da greift er zu dem Wanderſtab,
Es zieht ihn hin zu Chriſti Grab;
Dort ſoll des Dankes Thräne glühen,
Wo ihn kein thränend Aug' erquickt.
Und dieſes Weges wollt' er ziehen,
Als er das Wunderbild erblickt.

Digitized by Google

Ein duftig kühles Wehn der Luft,
Noch mehr, ein innres Dringen ruft
Ihn zu der holden Blütenkrone,
Die sanft vom Abendhauch gewiegt
Sich um des Steines Stirne schmiegt.
Doch da verhüllt mit beiden Händen
Er sein erröthend Angesicht;
Das Herz im Busen will sich wenden:
„Nein", spricht er, „ich erlös' euch nicht!

Von solcher Wonne ist gebannt
Des Sünders schuldbefleckte Hand!"
Doch faßt ihn brennendes Verlangen;
Des Leidens Retter möcht' er sein,
Wie er befreiet ward, befrein.
Des Sternenhimmels lichte Decke
Zerreißt sein flammendes Gebet,
Ob er das Ohr der Gnade wecke,
Die ja der Liebe Flehn versteht!

Da mahnet ihn des Geistes Stimm':
„Gott ist in dir und du in ihm,
Wenn Liebe deine Brust erfüllet!"
— „Ja", ruft er, „Herr, ich glaube dir,
Vollbringe du das Werk in mir!"
Und sorglich beugt er zu sich nieder
Der höchsten Blume zartes Haupt,
Da neigen sich die schlanken Glieder,
Der ganze Stein wird dicht umlaubt,

Digitized by Google

Der Zweig geknickt von ſeiner Hand —
Da ſpringt des Zaubers ſtarkes Band!
Und ſterbend tönt das Blumenleben,
Ein Harfenklang durchſtrömt die Nacht
Und ſanft, wie fließender Smaragd
Und wie des Saphirs blaue Wellen,
Drin Purpurfunken träufelnd glühn,
Will ſchimmernd ſich der Stein erhellen,
Zerfloſſen iſt die Blum' in ihm!

Und immer ſtärker rauſcht der Klang
Wie vieler Engel Lobgeſang,
Und wie gewebt aus Regenbogen
Ein Thaugewölk mit lichtem Saum,
Ein ſchöner, zauberiſcher Traum,
Hat ſich das Wunderbild erhoben;
Schon ſchwebt es hoch, ein Nebelſtern,
Und immer weicher tönt's von oben,
Da ſpricht es ſcheidend leiſ' und fern:

„Haſt du die Liebe im Tode geſehn?
Dennoch aus Trümmern
Siehſt du ſie ſchimmern,
Ewige Krone, aus ſeligen Höhn!"

Als noch der Pilger horchend ſteht,
Da ſieht er neben ſich erhöht
Ein Kreuz dicht an des Wunders Stätte;
Das blickt, ein mildes Siegesbild,
Weit hin durchs nächtliche Gefild'.

Digitized by Google

Und feſt umſchlingt mit weichen Zweigen
Ein Epheukranz den Stamm noch heut'. —
Verſtehſt Du wol ſolch' redend Schweigen?
Die Liebe ſiegt durch Treu' im Leid!

Digitized by Google

Der heilige Chriſtoph.

Legende.

(Nach dem Bilde der Boiſſerée'ſchen Sammlung.)

Der Starke ſpricht: „Dem Stärkern nur
Sei meines Nackens Kraft gebeugt;
So will's die waltende Natur,
Die rieſenſtark mich hat gezeugt!"

Und ſieh, die Erde, als er's ſpricht,
Sie öffnet ihren finſtern Schlund
Und unten tief bei falbem Licht
Schaut er der Hölle grauſen Grund.

Der Satan auf dem Herrſcherſitz
Hält einen Apfel in der Hand,
Gezückt des Schwertes ſtarrer Blitz
Todbrohend in der andern brannt'.

„Sieh", ſpricht er, „mit der Sünde Gift
Betrog ich alle Creatur;
Und nun das Schwert des Todes trifft,
Vertilgend alles Lebens Spur.

Digitized by Google

Erkenne mir mein Siegerrecht,
Mir dienet jede rohe Kraft,
Und jeder Starke iſt mein Knecht,
Dem nicht der Stärkſte Löſung ſchafft."

Als zögernd ſich der Stark' ergibt,
Des Todes Graun ihn ſacht durchzieht;
Ihm ahnt's, wie dieſer Herrſchaft übt,
Der Sünde Luſt und Qual erglüht.

Doch in der Glieder hohem Bau,
Da drängen Kräfte ſich auf Kraft;
Er fühlt, umſtrickt von ſtarkem Tau,
Zum grauſen Mord ſich fortgerafft.

Des Waſſers flüſternd kühles Spiel
Wallt einſt in Mondes weichem Schein,
Vom hohen Ufer betend ſtill
Blickt manches fromme Auge drein.

Und unten liegt ſo krank und ſchwer,
Den Arm erſchlafft vom blut'gen Thun,
Im Uferſchilf am rothen Meer
Der ſtarke Knecht, um auszuruhn.

Da kommt ein Pilgerhäuflein her
Von fernem Lande, wegesmüd',
Das Herz klopft jenem mehr und mehr;
„O ahndet's doch, o flieht doch, flieht!"

Digitized by Google

'S war eine Jungfrau, ſchlicht und fein,
Ein hoher Mann mit greiſem Haar;
Er trug ein Kindlein, licht und rein,
Dem glänzt das Auge wunderklar.

Sie ziehn, wie Vater Abraham
Gehorſam, nach Egypten aus,
Geſegnete aus Juda's Stamm,
Aus Bethlehem, dem Königshaus.

„Das Kind errette, ſtarker Mann,
Wir fliehn vor unſerm Feind,"
So redet hold die Frau ihn an,
„O rette du uns, ſei uns Freund!"

„O weh, euch lockt des Satans Reich,
Kannſt du mich fliehen noch, ſo fleuch!"
So ruft der Arme todesbleich;
„Des Meeres Rachen gähnt nach euch!"

„O weh — das Kind — der Herrſcher zwingt!
O Höllenmarter, die mich faßt!"
So ruft er, und die Rechte ſchwingt
Raſch übers Haupt die leichte Laſt.

Wo weilt der Gott, der Rettung ſchafft?
Es reißt ihn ſchwindelnd in die Flut,
Nicht bänd'gen kann er ſeine Kraft,
Doch ſieh — was zähmt den tollen Muth?

Digitized by Google

Er wankt — er ſteht — er athmet ſchwer,
Als ob die Laſt den Nacken bricht,
Und über ihm da leuchtet's hehr,
Wie Morgenroth und Sternenlicht!

Und ruhig wie vom Himmelsthron
Und zart und ſilberhell erklingt
Ein wunderlieblich ſüßer Ton,
Der ihm durch Mark und Seele dringt:

„Du Armer trägſt den Herrn der Welt
Zum Tod ins tiefe Meer hinein?
Der Stärkſte auch den Stärkern fällt:
Ich bin dein König, du biſt mein!

Was krank iſt, mach' ich friſch und heil,
Und was gebunden, mach' ich los!
Komm', ſüße Mutter, Vater eil',
Uns tragen Engel ja im Schoos!"

Und jenſeits an dem fernen Strand,
Wie goldne Flügel ſchimmert's noch;
Da liegt der Stark' an Ufers Rand,
Gebrochen war das harte Joch!

Drauf ward er wie ein Kind geſinnt
Und übt' in Frieden Treu' und Recht,
Trug oft durchs Meer noch Greis und Kind,
Der müden Pilger frommer Knecht.

Digitized by Google

Neujahrsmorgen.

Herr, in deine Friedenshände
Leg' ich meinen müden Geiſt,
Der von heute bis ans Ende
Dich ſein Ein' und Alles heißt.

Führe mich durch Tag' und Jahre,
Wie es deinem Geiſt gefällt;
Stärke, heile und bewahre,
Bis des Graſes Blume fällt!

Dann, ach dann iſt überwunden,
Jedes Sehnen iſt erfüllt;
Alles, Alles iſt gefunden,
Aller Seelendurſt geſtillt.

Lieben ohne Schmerz und Sünde,
Du verheiß'ne Seligkeit,
Weil ich dich am Ausgang finde,
Geh' ich hoffend durch die Zeit.

Digitized by Google

Am Geburtstag.

Eine Welle folgt der andern,
Wenn auch unvermerkt und ſacht;
Ich und du auch werden wandern,
Ehe wir's noch kaum gedacht!

Sieh' doch ja mit ernſten Blicken
Dieſe Stunde Leben an,
Laß dich keinen Schein berücken,
Der noch heute ſchwinden kann.

An einem theuern Geburtstag.

Herr, ich will zu deinen Füßen
Betend dieſen Tag begrüßen:
Laß aus deinen heil'gen Höhen
Frieden, Frieden niederwehen!

Mach' mein Herz zum Beten ſtille,
Daß ich jetzt aus deiner Fülle
Gnad' um Gnade nehmen kann;
Hör' mein Rufen, ſieh mich an!

Alles, Alles möcht' ich ſagen,
Auch die größte Bitte wagen,
Doch ich weiß die Worte nicht —
Hör' das Herz, das ſchweigend ſpricht!

Friedefürſt auf Gottes Throne,
Du mein Reichthum, meine Krone,
Meine Augen ſehn auf dich —
Hier auch ſtehſt du ein für mich!

Digitized by Google

Der du biſt das ew'ge Leben,
Haſt dich ſelber hingegeben,
Für dein Kind ins Grab geſenkt,
Haſt dich ſelber ihm geſchenkt!

Aufgelöſt in ſtilles Loben,
Iſt zum Dank die Bitt' erhoben —
Alles Bitten iſt erfüllt,
Alles Wünſchen iſt geſtillt!

Und wir wollen unſer Leben
Dir allein zum Opfer geben,
Was die Armuth liebend gibt,
Nimmt die Liebe, weil ſie liebt.

Halleluja, Preis und Ehre
Bringen Eng'l und Sünderchöre,
Unſer König, Gottes Sohn,
Wir auch knien vor deinem Thron!

Digitized by Google

Osterlied.

Mel. O sanctissima etc.

O du Freundlicher,
O du Lieblicher,
Unaussprechlich Holdseliger,
Leuchte, süßes Licht,
Vaters Angesicht,
Ueberström' uns, Segensquell!

Du erliegende,
Allbesiegende,
Allverklärende Liebe!
Irrende Sünder,
Strauchelnde Kinder
Trägst du, trägst du in deinem Schoos.

Fürst auf Gottesthron,
Knecht und Menschensohn,
Engel jauchzen: Halleluja!
Wo ich im Staube geh',
Ach, unter Erdenweh
Weint ein Sünder: Halleluja!

Digitized by Google

Ich erlag für dich,
Ueberwand für dich,
Amen, Amen, ich segne dich!
Was ich verschuldet,
Hast du erduldet,
Friede, Friede sei mit dir!

Oſtern.

Sie wanden eine Dornenkrone
Um meines Herren hehres Haupt,
Statt auf des Vaters ew'gen Thron
Erhöhten ſie ans Kreuz den Sohn.
Er neigt ſein Haupt, er bietet's dar
Der blinden Knechte roher Schar.
Er neigt aus lautrer, freier Liebe
Sein hehres Haupt;
O ſelig iſt, wer ihm das glaubt!

Er hat ſein tiefſtes Seelenleben
In tiefſten Seelentod gegeben,
In heiße Noth,
In blut'gen Spott.
Er that es willig, that's für mich,
O ſelig — ewig ſelig ich!

Digitized by Google

Der Schmerz.

Der uns des Friedens Licht, der Freude Strahl gegeben,
Hat auch den Schmerz ans Sternenzelt geſchrieben,
Das über unſerm Haupt ſich wölbt.
Er ſteigt, ein Engel, zu uns nieder
Auf dunkelm, rauſchendem Gefieder;
Wohl hängt die Thräne ſchwer an ſeinem Blick,
Doch weiche nicht vor ſeinem Gruß zurück;
Die Palme weht in ſeinen Händen,
Des Friedens Lächeln ſchwebt um ſeinen Mund,
Nur Gnade gibt der ernſte Bote kund:
Verſtehſt du, ſpricht er, ſchon das Wort des Lebens,
Und haſt du ſchon den Grund gefunden,
Der deinen Anker ewig hält,
Dann deut' ich dir auf jene heißen Wunden,
Die einſt ein heil'ges Opferlamm
Für dich verſchmachtend litt am Kreuzesſtamm!
Wie einſt die Liebe blutete in jenem Herzen,
Das ahne nun an deinen eignen Schmerzen;
O das verklärt das Erdenweh in Wonne
Und in der Thräne ſpiegelt ſich die Sonne!
Doch iſt die Thür dir noch nicht aufgegangen
Und biſt du noch vom Wahn der Sünd' umfangen:

Digitized by Google

Ich lehre dich, daß über deiner Nacht
Ein flammenhelles Gottesauge wacht,
Ein Herz, das mit der Liebe Pfeil dir folgt,
Das los dich ringen will von tödtenden Gewalten,
Die mit der Täuschung Band den Geist gefesselt halten.
O Alle, Alle höret meine Worte,
Bald öffnet euch mein letzter Gruß die Pforte,
Dann bin ich euer Garbenträger,
Dann samml' ich eure Thränen euch zum Kranz,
Der euch umblüht in lichtem Perlenglanz.

Digitized by Google

An C. v. H.

Still wandelſt du in Gottes Frieden,
An ſeinem Auge hängt dein Blick;
Man ſieht dir's an, dir iſt's beſchieden,
Der ſtillen Treue ſüßes Glück.

Man fühlt's, wer dir zur Seite ſtehet,
Man ſieht den Strahl von ſeinem Licht;
Das hat mich innig angewehet
Aus deinem lieben Angeſicht.

So halte nun das Kleid recht feſte,
Womit dich ſeine Hand geſchmückt;
Im Dank ſich beugen iſt das Beſte,
Wenn er uns freundlich angeblickt.

Ich reiche dir die ſchwachen Hände
Zum ſtarken Bund der heil'gen Treu',
Zu Gottes Lieb', die ohne Ende
In dich und mich ergoſſen ſei.

Auf ewig Eins in Jeſu Namen,
Das iſt ein ſelig ſichres Wort!
Haupt deiner Glieder, ſage Amen
Und ſei auch unſres Bundes Hort!

Digitized by Google

Donnerstag vor Ostern.

Wir wolln jetzt mit dir gehen
Den Weg nach Golgatha
Und wolln im Geiste sehen,
Was da für uns geschah.
Wir wolln mit Lieb' und Sehnen
An deinem Kreuze stehn,
Ach, und mit Sünderthränen
Auch auf uns selber sehn!

Digitized by Google

Der Weg nach Golgatha.

Ein Himmel iſt's voll ſüßer Gnade,
Den ich in deinen Augen ſeh',
Wenn ich auf deinem Kreuzespfade
Im Geiſt an deiner Seite geh'!

Da ſehe ich's in That und Wahrheit,
Daß du dein Leben für mich gibſt,
Da ſehe ich's in Sonnenklarheit,
Daß du mich unausſprechlich liebſt.

Da ſeh' ich, daß ich ewig leben
Und ewig ſelig werden ſoll,
Daß Sünd' und Miſſethat vergeben,
Ihr Maß ſei noch ſo ſchwer und voll.

Auf deinem Haupt die Dornenkrone,
Auf deinen Schultern Kreuzeslaſt,
Führſt du mich ſelbſt zum Gnadenthrone,
Den du mir aufgerichtet haſt.

Digitized by Google

Auf Golgatha, der Friedenshöhe,
Knie' ich nun ſtill und ſchau' dich an,
Wo ich's nun ſtündlich klarer ſehe,
Daß mich kein Tod mehr tödten kann.

Da werd' ich einſt das Reich ererben,
Da harr' ich an der Himmelsthür';
Da laß' mich leben, laß mich ſterben,
Da laß mich wohnen für und für!

Digitized by Google

Gethſemane.

Unüberwund'ner Siegeskönig,
Was liegſt du blutend in der Erde Staub?
Der Glanz der Herrlichkeit
Verſinkt in Dunkelheit,
Der ewig ſel'ge Gott,
Jehovah Zebaoth,
Fällt ſeufzend auf ſein Angeſicht
Und fleht um eines Engels Licht.

Anbetend knie ich von fern
Und lobe dich, verhüllter Morgenſtern,
Und darf dich ſehn,
Du wunderbares Zeichen,
Du ohne Gleichen!
Verſinken möcht' ich und vergehn:
Das iſt für mich! ich Sünder — ach, für mich!

Digitized by Google

Oſtermorgen.

Die Nacht hat ſich gelichtet,
Er hat ſich aufgerichtet,
Das Leben iſt erſtanden
Aus ew'gen Todesbanden!
Noch blendet mich das ſel'ge Licht,
Ich lieg' auf meinem Angeſicht
Im Staub verhüllt zu ſeinen Füßen;
Da hör' ich Himmelstöne grüßen,
Die holden Lippen rufen mir,
Da ſpricht Er: „Friede ſei mit dir!"

Das Unausſprechliche ſeh' ich erſcheinen;
O laß mich ſchweigen, laß mich weinen,
Ich ſinke hin an dieſe Himmelspforte;
O laß verſtummen meine ſünd'gen Worte!

Digitized by Google

Dem Auferſtandenen.

Du Seelenfreund,
Vor dem man kniend erſcheint!
Du Bruderherz,
Das man anbetend umfaßt!
Du wandelſt freundlich mit uns im Staube,
Und willſt nur, daß man der Liebe glaube.

Digitized by Google

Pfingſtmorgen.

Licht iſt aus dem Licht geboren,
Fröhlich jauchzet meine Bruſt,
Droben an des Himmels Thoren
Glüht es wie in Siegesluſt.

Und die Nacht iſt überwunden,
Morgenglanz iſt aufgewacht;
Was die Finſterniß gebunden,
Hat der Morgen frei gemacht.

Meine Hütte ſteht auf Erden,
Oeffnet ſehnend ihre Thür;
Laß ſie morgenhelle werden,
Glanz des Herrn, geh' ein zu ihr!

Thau der Gnade, Geiſt voll Frieden,
Der ein ew'ger Tröſter heißt,
Leuchte in der Nacht hienieden,
Senke dich in meinen Geiſt!

Du lebend'ge Liebesquelle,
Strahl der ſel'gen Herrlichkeit,
Innig ruft dich meine Seele,
Brich durch meine Dunkelheit!

Digitized by Google

Zu Pfingſten.

Nimm mich in deine Zucht,
Du Geiſt der Gnaden,
Sieh, wie mein Herz dich ſucht
Auf allen Pfaden!

Ich bin ſo arm in mir,
So matt und trübe;
Schmück' mich mit deiner Zier,
Du Geiſt der Liebe!

Ich ſehne mich nach Ruh',
Ich bin ſo müde;
Thu' mir die Augen zu
Und gib mir Friede!

Daß ich nichts ſehe mehr
Vom Erdentreiben
Und ſtill in dich einkehr',
In dir zu bleiben.

Bau' mir ein feſtes Haus
Um meine Sinnen,
Führ' von der Welt mich aus,
Zeuch' mich nach innen!

Digitized by Google

Die Herberge zu Bethlehem.

Wo iſt der Quell, der mich erquicket,
Wo iſt das Licht, das mir die Nacht erhellt?
Wo iſt das Aug', das mild auf Sünder blicket,
Das Herz, das ſich zu Irrenden geſellt?

Die Engel ſingen auf der Erden,
Auf Erden wohnt ein Kind in ſüßer Ruh';
Die Hirten laſſen eilend ihre Heerden
Und ziehn der armen Hütte ſehnend zu.

Da iſt der klare Quell entſprungen,
Da wacht das Aug', das tröſtend zu mir blickt,
Da iſt das Licht durch tiefe Nacht gedrungen,
Da ſchlägt das Herz, das Irrende erquickt.

Wo iſt der Freund, der ewig treue,
Das wache Herz, das wie ein Jünger hört,
Ob ich nur leiſe ſeufze, ob ich ſchreie,
Das ſich in Abgrundstiefen zu mir kehrt?

Digitized by Google

Wo iſt die tiefſte Liebesfülle,
In die ich meine Sehnſucht tauchen kann?
Wo finde ich die ſel'ge Friedensſtille,
Die all' mein Weh' auf immer heilen kann?

Ich ſeh' Ihn in der Jünger Mitten,
Den guten Hirten, der dem Feind nicht weicht,
Der für die Heerde bis ins Grab geſtritten,
Deß Freundestreu' ſonſt keine Treue gleicht.

Ich ſehe Ihn am Kreuz erliegend,
Den Menſchenſohn, in dem die Gottheit wohnt,
Ich ſehe ihn, wie überm Grab Er ſiegend
In Herrlichkeit der Auferſtehung thront.

Da iſt die Fülle aller Fülle,
Die meine Seel' auf ewig ſätt'gen kann,
Da trink' ich mich am Brunn des Lebens ſtille,
Da ruh' ich ewiglich und bete an!

Digitized by Google

Vor der Beichte.

Waſche mich rein,
Hülle mich ein,
Decke mich zu,
Bring' mich zur Ruh'!

Mache mich frei,
Mache mich treu;
Da iſt die Hand,
Knüpfe das Band!

Schmerzt es auch ſehr,
Mache mich leer,
Schütte mich aus,
Rein'ge dein Haus!

Dein will ich ſein,
Deine allein,
Schreie nach dir,
Schenke dich mir!

Der für mich ſtarb,
Der um mich warb
Bis in den Tod,
Mein Herr und Gott;

Digitized by Google

Du nur erfüllſt,
Sättigſt und ſtillſt.
O brennte nach dir
Jede Begier!

Heiliges Blut,
Wecke die Glut!
Da, ach, dahin
Lenkt ſich mein Sinn.

Was Du nicht biſt,
Mein Herr und Chriſt,
Weiche von mir,
Ach, für und für!

Was von der Welt
Mir noch gefällt,
Los nur und ab!
Tief in dein Grab!

Du ſollſt es ſein,
Du ganz allein;
Hand, die nicht läßt,
Halte mich feſt!

Digitized by Google

Vor der Beichte.

Du führst mich in die Tiefen meiner Sünde,
Ich folge dir und preise deine Huld,
Daß ich durch Nacht den Weg zum Lichte finde,
Gerechtigkeit im Abgrund meiner Schuld!

Digitized by Google

Vor dem Abendmahl.

Mir iſt das Herz ſo heiß und voll,
Ich weiß nicht, was ich beten ſoll,
Du, Herr, kannſt mich ergründen,
Ich kann das Wort nicht finden;
Den Glauben, Frieden, heiße Lieb',
Den ſtarken Geiſt, der Gnade Trieb,
Sind Alles deine Gaben,
Das möcht' ich Alles haben!
Gott, heil'ger Geiſt, ich laß es dir,
Ach, ſeufz' und fleh' du ſelbſt in mir,
Du heiligſter Vertreter!
Du biſt der rechte Beter.
Laß alles eigne Bitten ſchweigen,
Den ganzen Heiland gib mir eigen
In ganzer Gnadenfüll',
Dann hab' ich, was ich will!

Digitized by Google

Zum Abendmahl.

Ich bringe meine ganze Habe,
Von meiner Armuth nimm die arme Gabe;
Ein Wittwenſcherflein iſt's — ach, keine Füll',
Es iſt nichts weiter als: ich will, ich will!

Digitized by Google

Als mich beim Abendmahl der Prediger vergaß.

Willſt du mich denn von dir weiſen,
Willſt du mich allein nicht ſpeiſen?
Nimm mich an, mich Einen noch!
Würd' ich nicht mehr hier geduldet,
Tauſendmal hätt' ich's verſchuldet,
„Ja, Herr, ja, Herr — aber doch!"

Ja, ach ja, ich will mich ſchämen,
Will ſo gern das Letzte nehmen,
Ach, auch das verdien' ich nicht!
Dennoch laß mich nicht vergebens
Durſten nach dem Quell des Lebens,
Wende nicht dein Angeſicht!

Meine Schweſtern, meine Brüder,
Deine andern beſſern Glieder,
Alle gehen mir voran;
Aber zu dem Quell der Gnaden
Haſt du Jeden eingeladen,
Der nur nehmen will und kann!

Digitized by Google

Als zwei Geliebte zum Abendmahl gingen.

Herr, ſie ſuchen, laß ſie finden,
Höre, Herr, ſie rufen dir;
Frage nicht nach ihren Sünden,
Oeffne deine Gnadenthür.

Gehe ihnen ſelbſt entgegen,
Rufe ſie zu dir herein;
Bringe ihnen Salems Segen,
Reich' ihn dar in Brod und Wein.

Wenn ſie bittend niederknien,
Sprich ſie ſelber frei und rein,
Wenn die Herzen liebend glühen,
Gehe du zu ihnen ein!

Sieh auch mich von ferne ſtehen,
Armuth, die die Lieb' umfaßt,
Und ich will nicht von dir gehen,
Bis du ſie geſegnet haſt!

Digitized by Google

Laß die prieſterlichen Hände
Lang' auf ihren Stirnen ruhn;
Herr, wir glauben — ſo vollende
Allen deinen Segen nun.

Pflege ſelbſt die heil'gen Güter,
Bleib' ihr Alles für und für;
Sei ihr Hort und ſei ihr Hüter,
Du in ihnen, ſie in dir!

Himmelsbrod, lebend'ge Quelle,
Keine Gabe — du, ach du,
Komm' herab in ihre Seele
Und dann ſchließ' die Pforte zu!

Morgenlied im Winter.

Am Himmel ziehen noch die Sterne
Durchs tiefe Blau,
Im Oſten ſchimmert leis und ferne
Ein mildes Licht.
Es naht der Aufgang aus den Höhen,
Nach dunkler Nacht wird Morgen mich umwehen.

Mit ſtiller Allmacht überwindet
Das ew'ge Licht
Und meiner Seele Nacht verſchwindet
Vor ſeinem Nahn;
Doch auf der Erde öden Matten
Iſt's Dämmrung noch, iſt wechſelnd Licht und Schatten.

Die Morgenröthe iſt hienieden
Der Pilger Licht,
In ſichrer Hoffnung ſtillem Frieden
Ziehn ſie dahin.
Wohl ſchwebt die Nacht noch in der Ferne,
Doch aufgehellt durch Troſt und Liebesſterne.

Digitized by Google

Einſt ſchließt der volle Tag die Pforten
Dem Wandrer auf,
Der glaubend Gottes ew'gen Worten
Sie hat erreicht.
Dann wohne ich in Morgengluten
Und tauche mich in ſeine Liebesfluten.

Digitized by Google

Vor Tagesanbruch.

Der Morgen graut,
Mein Auge ſchaut
Hinaus ins erwachende Leben,
Wo Schatten und Licht ſich verweben.

O zage nicht!
Gewaltig bricht
Des Tages ſelige Fülle
Durch dunkle, nächtliche Hülle.

Es liegt die Welt
Dem Siegesheld
Gefeſſelt im Staube zu Füßen
Und möchte ſie bittend umſchließen.

Nun wall' ich auch
Im ſel'gen Hauch
Der mächtig ſiegenden Gnade
Auf weithin gebahntem Pfade.

Digitized by Google

Morgenlied.

Nun bin ich aus den Träumen
Der Dunkelheit erwacht,
Nun will ich ohne Säumen
Lobſingen deiner Macht;
Doch mehr noch deiner Liebe,
Die freundlich bei mir blieb,
Denn ohne ihre Triebe,
Was machte mich dir lieb?

Lobſingen will ich beiden,
In dir ſind beide Eins!
Das merken wir mit Freuden,
Es überwieget keins.
Die Macht iſt wie die Liebe,
Doch jene unterthan;
Wenn dieſ' alleine bliebe,
Wär's nicht um uns gethan?

Dein Wollen und dein Können
Iſt unſre Seligkeit;
An dir iſt nichts zu trennen,
Quell der Vollkommenheit!

Digitized by Google

Und mit der ganzen Fülle
Haſt du dich uns geſchenkt;
Ich ſchweig' und werde ſtille,
Wenn das mein Geiſt bedenkt!

Digitized by Google

Morgens.

Mein Herz iſt fröhlich,
In Gnade ſelig,
Und lobt den Herrn.
Du ſcheinſt ſo helle
An dunkler Stelle,
Du Morgenſtern!

Du Licht der Höhe,
Wo ich dich ſehe,
Zieh' mich dir nach!
Laß mich nicht ſäumen,
Laß mich nicht träumen,
O halt' mich wach!

Digitized by Google

Morgenlied.

Nun ſind wir friſch erſtanden,
Herr, aus der dunklen Nacht,
Sind los von Todesbanden
Und ſchauen deine Macht.

Und ſchauen deine Treue
Und holde Freundlichkeit,
Die ſonnenhell aufs neue
Uns leuchtet weit und breit.

Ach, meine Seele preiſet
Den Herren Zebaoth,
Daß er mich täglich ſpeiſet
Mit rechtem Himmelsbrod.

Auf dieſer Tagereiſe
Wollſt du mir Eins erfülln:
Das ſei mein Trank und Speiſe,
Zu thuen deinen Willn,

Und ſchmücke mich am Morgen
Mit deinem Gnadenkleid,
So bin ich wohl geborgen
Und wandre friſch und weit.

Digitized by Google

Wie bald iſt ſie verronnen
Die ganze Pilgerzeit;
Dann haben wir gewonnen
Die ſel'ge Ewigkeit!

Drum wolln wir fröhlich ziehen,
Nicht achten Luſt und Schmerz;
In heißer Sehnſucht glühen
Die Herzen heimatwärts.

Mit ſtillem Liebesgrüßen
Gedenk' ich hier an euch,
Die ihr zu ſeinen Füßen,
Wie ich, ſeid arm und reich.

Wie hängt in ſel'ger Freude
Mein Blick an eurem Blick,
Sucht keine andre Weide
Und weiß kein größres Glück.

Ihr Schafe ſeiner Heerden,
Der Hirte trage euch
Durch Kämpfe und Beſchwerden
Auch heut' ins Friedensreich!

Beim Anbruch des Tages.

Die Lüfte wehen über die weite Flur,
Die Blüten ſchließen duftende Kelche auf,
Der Himmel glüht in neuen Strahlen,
Feſſellos wallen die blauen Fluten.

Es funkelt weit aus nächtlicher Tiefe auf
Mit ſeinem ſtillen, glänzenden Seraphsantlitz
Der Morgenſtern und ſingt der Erde
Ewiges, himmliſches Halleluja!

So waltet mächtig ewiger Liebe Glut,
Sie, die ihr Haupt auf Golgatha blutend neigt,
Weht ſtill durch jede Frühlingsblüte,
Freundlich erquickend den müden Pilger.

Der Morgenröthe lieblicher Purpurſaum
Iſt heil'gen Blutes mahnender Widerſchein,
Und Alles, was dein Auge ſchauet,
Athmet erlöſender Liebe Wehn.

O Menſch, ſo ſchließe weit deine Seele auf,
So trinke ſehnend ew'ger Erbarmung Quell,
Aus dem ſich Lebensſtröm' ergießen,
Stillend den brennenden Durſt auf ewig!

Digitized by Google

Morgenlied.

Nun iſt der Morgen da,
Herr Jeſu, ſei du nah'!
Auf dieſes Tages Wegen
Laß ruhen deinen Segen,
Und ſei mein Licht und Stärk'
In allem meinem Werk!

Du Thau der Gütigkeit,
In dieſer dunkeln Zeit
Erquicke meine Seele
Aus deiner Friedensquelle,
Wie früh der Morgenthau
Die ſtille grüne Au!

Wie ſanft durchbricht die Nacht
Des Lichtes ſtille Macht,
Kommt ohne Sturm und Wogen
So leis heraufgezogen,
Und weckt uns freundlich auf
Zu neuem Pilgerlauf!

Du ſel'ges Gnadenlicht,
Das Nacht und Tod durchbricht,
Erleuchte deine Heerde
Und mach' die dunkle Erde
Zur morgenhellen Au
In deinem Friedensthau!

Morgenlied.

Dieſer Tag iſt noch nicht da geweſen,
Wird vergehn und kehret nicht zurück,
Und wer weiß, wozu ihn mir erleſen
Meines Führers ernſter Gnadenblick.

Manchen ſeiner Kranken, ſeiner Müden
Trägt Er heut' in ſeine ew'ge Ruh',
Heilt manch wundes Herz mit ſeinem Frieden,
Schließt den Thränenquell auf ewig zu.

Manchem iſt's der letzte Gnadenmorgen
Vor der langen dunkeln Schmerzensnacht;
Wer ſich nicht in Chriſti Kleid verborgen,
Schmecket noch des Todes Sieg und Macht.

Mir iſt lauter neuer Himmelsſegen
Jeder neue Morgen dieſer Zeit;
Fröhlich geh' ich jedem Tag entgegen,
Eine Stufe iſt's zur Herrlichkeit.

Denn mein Heiland hat mich angenommen,
Hat mich in ſein reines Kleid verhüllt,
Iſt als Tröſter in mein Herz gekommen,
Hat's mit Frieden ſeiner Gnad' erfüllt.

Digitized by Google

In des Pilgerweges Müh' und Plage
Stärken seine milden Worte mich:
„Siehe, ich bin bei dir alle Tage,
Siehe, eh' du rufest, hör' ich dich!"

Frei zum Leben und zum Sterben
Hat der Sohn die Sünder ja gemacht;
Seines Reiches Krone werd' ich erben,
Wenn der kurze Erdenlauf vollbracht.

Digitized by Google

Morgens beim Erwachen.

Süßes Seelenlicht,
Das die Nacht durchbricht,
Leucht' in meine dunkeln Augen,
Laß sie deine Strahlen saugen!
Süßes Augenlicht,
Ach, verlösche nicht!

Digitized by Google

Beim Erwachen in ſchwerem Leide.

Wieder bin ich aufgewacht
Aus der langen dunkeln Nacht;
Ach, mit brünſtig, heißem Flehn
Will ich an die Arbeit gehn,
Will in Gottes gutem Willen
All' mein Weh und Sehnen ſtillen.

Digitized by Google

Abendlied.

Ich thue meine Augen zu,
Weil du die Hand drauf legſt,
Und ſchlafe ſtill in ſanfter Ruh'
Und weiß, daß du mich trägſt.

Einſt thuſt du meine Thüre auf
Und ſprichſt: „Nun komm, mein Kind,
Und eile mit mir froh hinauf,
Wo deine Lieben ſind!"

Dann ſchließt du meine Hütte zu,
Legſt deine Hände drauf,
Und ſegneſt ſie zu ſanfter Ruh'
Und thuſt ſie nicht mehr auf,

Und birgſt ſie in dein heimlich Zelt,
Dein theures Eigenthum,
Bis ſie in jener ſel'gen Welt
Zu deines Namens Ruhm

Digitized by Google

Einſt wie im Regenbogenlicht
Und in des Morgens Glut
Vor deinem Thron wird aufgericht;
Dran denkend jauchzt mein Muth!

Dann wird der Sonne warmer Schein
Durchglühn den dunkeln Stern;
Dann zieh' ich ſiegend wieder ein
Und lobe meinen Herrn!

Digitized by Google

Abendlied.

In der milden Abendſtille
Denk' ich an die Friedensfülle,
Die in Gottes Weſen ruht.
Schließt der Tag die weite Pforte,
Schweigen ſeine lauten Worte,
Löſt ſich ſanft des Tages Glut,

Breiten ſich die kühlen Schatten
Ueber welke Erdenmatten,
Tränkt der Thau das dürre Land
Ach, dann denk' ich an die Wonne
Ew'ger Stille, die die Sonne
Meiner Seele mir geſandt!

Alle Glut der innern Schmerzen,
Die ich ſengend trug im Herzen,
Alles ſtreitende Gewirr
Iſt gelöſt in Abendſtille;
Morgenhoffnung aus der Fülle
Ew'ger Gnade ſtrahlet mir.

Digitized by Google

Freu' ich mich, daß Fried' und Leben
Mir von oben iſt gegeben,
Denk' ich auch mit Bitt' und Dank
An die theure Schweſterſeele,
Die aus gleicher Lebensquelle
Heute Heil und Frieden trank.

Schweſterliebe will dich grüßen,
Sucht dich zu des Freundes Füßen,
Deſſen Lieb' uns ſanft umhüllt;
Wie die Sterne leuchtend ziehen,
Solln für ihn die Herzen glühen
In der Nacht auch lieberfüllt.

Heil'ges Feuer anzuzünden,
Unſre Seelen loszubinden
Von des kalten Todes Macht,
Dazu iſt der Herr gekommen,
Hat für uns das Schwert genommen,
Funken vom Altar gebracht.

Unſer Prieſter, unſer König,
Ewigvater, ach, wie wenig
Brennen noch die Herzen dir!
Heil'ger Weinſtock, brennend Leben
Ströme aus in deine Reben,
Gottesflamme brich herfür!

Digitized by Google

„Wartet meiner und ſeid ſtille!“
Spricht dein Wort; ja, Herr, dein Wille
Soll uns über Alles gehn.
Gib uns nur im Warten Treue,
Durſt und Sehnſucht, immer neue,
Laß aus deinem Geiſte wehn.

Fröhlich ſind, die dir vertrauen,
Früh und ſpät auf dich nur ſchauen,
Die geſtaltſt du in dein Bild.
Seelenhirte, wir ſind deine
Und wir ruhen nun alleine
Unter deiner Gnaden Schild.

Digitized by Google

Abendlied.

Lieber Heiland, jetzt am Abend
Seufz' ich nur noch still zu dir.
Ach, wie freundlich, ach, wie labend
Spricht dein Friedensgruß zu mir:
„Nun lege dich und schlafe,
Du schwer erkauftes Kind;
Ach, wie mir meine Schafe
So lieb und theuer sind!
Und zärtlich lieb' ich auch die Kranken,
Auch über die, die fallen und wanken,
Mit Mutterblick mein Auge wacht,
Drum schlaf' auch du in stiller Nacht!"

Digitized by Google

Abendgruß.

Nun lege dich, mein Kind,
Und ruh' in ſtillem Frieden,
Denn ſtarke Helden ſind
Zu Wächtern dir beſchieden.

Du biſt ſo ſchwach und klein,
Doch ſie ſind mächtiglich,
Sie warten treulich dein
Und ſtehen ein für dich.

Ein liebend Gotteskind
Kann Satan nicht berauben,
Denn ſeine Macht zerrinnt
Vor eines Kindes Glauben.

Digitized by Google

Freitag-Abend.

Denk' ich dran, was du gelitten,
Wie du haſt aufs Blut geſtritten
Für mich armes ſünd'ges Kind;
O wie ſchließ' ich dann ſo gern
Meine müden Augen zu,
Denn bei einem ſolchen Herrn
Hat man gute, ſichre Ruh'.

Digitized by Google

Sonnabend-Abend.

Nun iſt der Samſtag-Abend kommen
Und wieder Alles abgenommen,
Was meine Seele hat beſchwert.
Die ſtarke Gnad' hat überwunden,
Hat jeder Noth die Hülf' erfunden,
Hat jedes leiſe Fleh'n erhört.

Das Herz voll Liebe ohne Gleichen,
Das keine Muttertrieb' erreichen,
Hat mich gehütet und bewacht;
Das Aug', das auch das Weltall lenket,
Hat ſich zu mir herabgeſenket,
Hat auch des Kindes Weg bedacht,

Hat auch das Stäublein wohl beſehen,
Das mir ins Auge könnte wehen,
Ob's ihm zu ſchwer, zu ſchmerzhaft ſcheint;
Hat Alles haarſcharf abgewogen,
Hat mich geheget und gezogen,
Hat mich erquickt, wenn ich geweint.

Digitized by Google

Du wunderbarer Freund der Sünder,
Wie selig haben's deine Kinder,
Ich strauchelndes, auch ich, auch ich!
Ich weiß die Gnade nicht zu nennen,
Ich möcht' in Dank und Lob entbrennen,
Zu deinen Kindern zählst du mich.

Digitized by Google

Reiſelied.

X. St.

Wir ziehn hier unten hin und her,
Bis wir nach Hauſe kommen;
Oft dünkt es uns gar weit und ſchwer,
Doch bald wird's abgenommen.

Ein Weg geht da, der andre hie,
Wir zögen lieber Einen;
Das Herz zerſchmilzt vor Liebesmüh',
Muß Sehnſuchtsthränen weinen.

Doch iſt das Aug' auch thränenſchwer,
Schaut nur auf Gottes Hände,
Wie er uns Kinder hin und her
Geleitet bis ans Ende.

Da gehn die Weg' in Einen aus,
Da ziehn wir dicht zuſammen
In unſers Vaters lichtes Haus
Und loben ſeinen Namen.

Digitized by Google

Drum, wenn in dieſer kurzen Zeit,
Die gar ſo bald verrinnet,
Uns weh iſt nach der Seligkeit,
Die hier noch kaum beginnet:

So ſchaun wir vor und nicht zurück
Und ziehn nur friſcher weiter,
Und immer feſter hängt der Blick
An unſerm treuen Leiter.

Und immer heller glüht der Stern
Der ſel'gen Bruderliebe,
Er leuchtet ſiegend nah' und fern,
Wird niemals kalt und trübe.

Und Keines klagt und Keines zagt,
Wir wolln das Ziel gewinnen;
Der ew'ge Himmelsmorgen tagt,
Drum eilen wir von hinnen.

Pilgerlied.

Leuchte, Morgenſtern,
Süßes Licht vom Herrn!
Leuchte uns zum ew'gen Leben,
Troſt und Kräfte wollſt du geben!
Führ' uns nah' und fern,
Treuer Segensſtern!

Dunkel iſt die Welt,
Licht das Himmelszelt,
Viel bewegt die Erdenpfade,
Stille iſt das Land der Gnade;
Trag' uns, ſtarker Held,
Durch die dunkle Welt!

Hirte in der Höh',
Siehe, ſtilles Weh
Zieht mir tief durch mein Gemüthe;
Heimweh aus der engen Hütte,
Bis ich zu dir geh',
Zieht zu deiner Höh'.

Digitized by Google

Was man innig liebt,
Hier noch oft betrübt;
Droben darf ich's freudig grüßen,
Wo der Herr zu seinen Füßen
Ewig wiedergibt,
Was man hier geliebt.

Heiß ist hier der Streit
Und der Weg noch weit;
Doch im Stillesein und Hoffen
Seh' ich schon den Himmel offen,
Ahnd' im heißen Streit
Siegesseligkeit.

Drum, du müdes Herz,
Schaue himmelwärts!
Leide dich nur durch hienieden,
Eingehüllt in seinen Frieden;
Stille deinen Schmerz,
Du bewegtes Herz!

In der Fremde.

Du umgibſt mich, wie die Luft,
Du getreues Weſen,
Wo dich meine Seele ruft,
Biſt du noch geweſen!

Ach, auch' heute ſuch ich dich,
Tilger meiner Sünden,
Heute führ' und trage mich,
Heute laß dich finden!

Du warſt meine Zuverſicht,
Meines Fußes Leuchte
War dein freundlich Angeſicht,
Das ſich zu mir neigte.

Ziehen will ich aus und ein
Nur mit dir auch heute;
Deiner Liebe heller Schein
Schützend mich geleite!

Meine Seele traut auf dich,
Eilt in deine Hände;
Nun verbirg mich ganz in dich,
Daß ich's wohl vollende!

Digitized by Google

Auf der Reise.

Meine Seel' ist still zu dir,
Meines Angesichtes Hülfe!
Auf der ganzen, weiten Erde,
Wie am heimatlichen Herde,
Wohn' ich überall vor dir.
Meiner trauten Hütte Raum
Ist die Stätte deiner Nähe,
Wo du liebend mir erschienen,
Wo ich still dir durfte dienen,
Wo von deines Lichtes Saum
All mein Erdenstaub erglüht.
Sendest du mich in die Fremde,
Weihst du mich zum Friedensboten
An die Kranken, an die Todten,
Und der Hirt, der mit mir zieht,
Ist der Heimat treuer Wirth.
Darum ruhen oder wandern,
Weil in deinem guten Namen
Alles, Alles ja und Amen,
Ew'ger Heimatssegen wird.

Digitized by Google

Und die Jünger schrien vor Furcht und meinten, es wäre ein Gespenst.

Ev. Marci 6, 49.

Oft kommt durch Sturm und Wogen
Das Friedensheil gezogen,
Dein Blick erkennt es nicht,
Ist blöde für das Licht.
Scheint dir's ein Bild der Schrecken,
Soll's nur dein Auge wecken
Aus träger, müder Ruh';
Und dann in Macht und Milde
Geht aus dem Schreckensbilde
Die Lebenssonne auf.
Siehst du nur Kampf und Schmerzen,
So sei in deinem Herzen
Nur unverzagt und still;
Denn sieh, es ist der Herr,
Der dich besuchen will!

Digitized by Google

An Schiller.

Als er unchriſtlich genannt ward.

Sie zog im Traume grüßend dir vorüber,
Die Wahrheit, die dein Blick nicht hat erkannt;
Sie ſchimmerte bald heller und bald trüber
In deiner Dichtung lieblichſten Gebilden;
Sie hielt dich wol — doch mit verborg'ner Hand.

Und deiner Ahnung durfte ſich entfalten
Des Glaubens und des Friedens Himmelreich,
Du fühlteſt ſie, die heiligen Gewalten,
Die nur aus Himmelshöh'n dem Herzen nahn;
Sie ſprachen dir in Tönen ſtark und weich.

Du ſuchſt das Glück mit glühendem Verlangen,
Nicht Erdenluſt — ein ew'ges Liebesglück;
Du wußteſt nicht, daß ſie dich längſt umfangen,
Die ſeligſte, die tiefſte Kraft der Liebe;
Ihr Wehen fühlteſt du — gehalten war dein Blick.

Es lag der Wahn der Zeit als dunkle Binde
Um jedes Herz, das ſehnend aufgewacht;
Gerichtet hatte Gott des Volkes Sünde,
Der Leuchter war hinweg von ſeiner Stätte,
O Freund, ſchiltſt du das Kind, das ſtrauchelt in der Nacht?

Digitized by Google

Den edlen Geiſt, ich mag ihn nicht verdammen,
Aus deſſen Nacht ſolch Sterngefunkel bricht;
Es brannten einer heil'gen Sehnſucht Flammen
In dieſer Bruſt, in die ein Bild des Schönen,
Ein Strahl gefallen war aus reinem Himmelslicht.

Digitized by Google

Tod des Kaisers Alexander.

Wenn die Sterne auf und nieder gehn,
Wähnst du sie gekommen und geschwunden —
Andre Himmel haben sie gefunden,
Wenn an unserm wir sie nicht ersehn.
Seinen Fürsten hat der Herr gerufen
Und er neigt sein königliches Haupt,
Und er hat aus flücht'gen Erdentagen
Seine Krone in die Ewigkeit getragen.

Der den Herrscherblick, den Siegeskranz
Und das Scepter, welches Völker lenkte,
Schon auf Erden vor dem Herren senkte,
Schmückt sich mit der ew'gen Hoheit Glanz.
Nur der Menschengröße goldne Binde
Ist gelöst — die oft die Stirn gedrückt —
Und es reicht der Vater nun die Krone
Der verklärten Herrlichkeit dem Sohne.

Digitized by Google

Doch es kniet die Lieb' am Sarkophag,
Eingehüllt in dunkle Witwenſchleier,
Weinend in der Völker heil'ger Feier;
Denn im königlichen Frieden lag
Eine Welt im Schatten dieſer Palme,
Die den kühnen Wipfel ſterbend ſenkt.
Laßt ſie! — Ewigkeit hat aufgerichtet,
Was der Augenblick, der flüchtige, vernichtet.

Digitized by Google

In großer Gesellschaft.

Für X. St.

Vor Menschen kann ich dich nicht sehen,
Vor Tönen nicht dein Wort verstehen;
Ach, Herr, ich stehe im Gedräng',
Ach, Herr, hier ist's so heiß und eng;
Ich sehne mich nach Einsamkeit,
Ach, da ist Alles still und weit.

Da kann ich ohne Unterbrechen,
Ganz ungehindert mit dir sprechen
Und in dein liebes Auge sehn;
Kann auch viel deutlicher verstehn,
Was unter Menschen oft verwirrt
In meinem Herzen schwankt und irrt.

O könnt' ich mich so in dich senken,
Daß mich nichts könnte von dir lenken,
Kein Stürmen und kein sanftes Wehn
Mich locken von den stillen Höhn,
Da man zu deinen Füßen liegt
Und sich in Frieden an dich schmiegt!

Digitized by Google

Ach, noch ſo Vieles macht mich wanken
Und meine flüchtigen Gedanken
Verwickeln ſich noch hie und da;
Ach bändſt du mich ſo feſt und nah',
Daß nie zum Sündlichen zurück
Sich neigte Seel' und Sinn und Blick!

„Mein Kind, die Sabbathsruh' wird kommen,
Wenn ich dich einſt hab' heimgenommen
In meines Lichtreichs ſtille Burg.
Auf Erden ringe dich nur durch;
Wo für den Meiſter bittrer Streit,
Hat da der Jünger Ruhezeit?

„Ich will dich nicht ſo feſte gründen,
So ein für allemal dich binden,
Daß nichts dich lockt aus meinem Schoos;
In Freiheit nur wird Treue groß,
Aus freier Liebe bin ich dein,
Aus freier Liebe bleibe mein!

„Die Liebe wächſt im Ueberwinden,
Drum muß ſich oft Verſuchung finden;
Du merkſt auch erſt des Helfers Kraft,
Wenn deine eigne Ritterſchaft
Zu nichte wird im langen Streit;
Drum ſei getroſt — ich bin nicht weit.

Digitized by Google

„Kommt wieder Noth, so ruf' mich wieder,
Nie läßt ein Haupt des Leibes Glieder;
Bleibst du mein Glied, so wirst du frei,
Wie fest und schwer die Fessel sei,
Die dich wo anders halten will.
Drum, liebes Kind, getrost und still!"

Ich will ſatt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

Pſ. 17, 15.

Nach Liebe durſtet meine Seele;
O thu' mir einſt die Thore auf,
Und laß mich eilen zu der Quelle
In heißer Sehnſucht Flug und Lauf!

O trügen mich ſchon tauſend Flügel
Zum Glutenſtrom der Liebe hin,
O ſchwänden ſchon der Erde Hügel
Dem neugebornen Liebesſinn!

Digitized by Google

Der in euch angefangen hat das gute Werk,
der wird es auch vollführen.

Phil. 1, 6.

Wie wunderbarlich ist dein Lieben,
Das Alles überwinden kann,
Das niemals ohne Sieg geblieben,
Wo es den Streit nur erst begann.

Ach, auch in mir hast du begonnen,
Gebrochen ist der Sünde Macht;
Doch lange Zeit ist schon verronnen,
Und immer noch ist's nicht vollbracht!

Digitized by Google

Ich habe gewünſcht verbannt zu ſein von Chriſto für meine Brüder.

Röm. 9, 3.

Kannſt du dieſes Wort nicht faſſen?
Lerne lieben — und du weißt's.
Liebe kann das Leben laſſen,
Nicht das Lieben — ſieh, ſo heißt's!

„Einer muß in nichts zerfließen
Aus des Daſeins ſel'gem All,
Und du ſelber ſollſt beſchließen,
Wen ſie treffe, meine Wahl!"
Könnte Gott uns alſo fragen,
Sieh, der Kleinſte würde ſagen:
Mich, ach mich nur laß verſchwinden,
Laß die Brüder Leben finden!

Ohne ihn ein ewig Leben
Wär' der Seele wol zu ſchwer;
Doch ihr Daſein will ſie geben,
Wenn's für Brüder heilſam wär'!

Digitized by Google

Sehnsucht.

Mächtig durch die engen Schranken
Menschlich sündiger Gedanken
Ohne Maß und ohne Ziel,
Ach, in Stimmen, ach, in Tönen
Möchte ofte überströmen
Das erglühende Gefühl!

Schwankend greift das heiße Streben
Weit ins vielbewegte Leben
Mit der Sehnsucht Blick hinaus,
Bald am heimatlichen Herde,
Bald am Himmel, auf der Erde
Forscht es sein Ersehntes aus.

Ohne Wählen, ohne Denken
Alles Leben zu versenken
In die tiefste Liebesflut:
Dieses Sehnen ist der Funken,
Den mein Geist aus Gott getrunken,
Aus des Himmels reiner Glut.

Digitized by Google

Aber tief gefall'n und trübe
Iſt die wunderſel'ge Liebe,
Die der Sünde Hauch befleckt.
Tief verirrt, hat ihr Verlangen
Selber ſich im Wahn umfangen,
Hat der Zwietracht Keim geweckt.

Ach, nur eine, eine Stelle
Weiß ich nur, wo ſtill und helle
Sie wie Thau ſich niederſenkt,
Wo ſie jung und neu geboren
Aus den heil'gen Tempelthoren
Ihre Schritte fröhlich lenkt.

Liebe hat ihr Himmelsleben
In des Todes Nacht gegeben,
Hat ihr Haupt am Kreuz geneigt.
Hörſt du ihre Jubel ſingen?
Siehſt du, wie mit Engelſchwingen
Sie nun jauchzend aufwärts ſteigt?

Digitized by Google

Mein Herr und mein Gott!

Joh. 20, 28.

Ach, dein Besiegter sein,
Das ist ein süßer Schmerz;
So sieget man allein
Nach Leib und Geist und Herz!

Digitized by Google

So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt.

1. Joh. 1, 8.

Noch immer neue Tiefen
Der Sünde lern' ich ſehn;
Die alten, die ſchon ſchliefen,
Wolln auch noch auferſtehn.

Des eignen Herzens Schwere
Drückt mich oft hart und ſehr;
Ach, wenn kein Heiland wäre,
Wo nähm' ich Frieden her!

Laß du, mein Gott, mich finden
Die Gnad' in deinem Blut;
Für alt' und neue Sünden
Iſt dein Verſöhnen gut.

Auch heilig kannſt du machen
In deiner Heiligkeit,
Du ſtarke Kraft der Schwachen,
Du Licht in Dunkelheit.

Digitized by Google

Ich ſeufze mit Verlangen:
Ach, kehre ein bei mir!
Ich möchte dich empfangen,
Dir öffnen Thor und Thür!

Die ganze Seele beugend
Vor deiner Freundlichkeit,
Dich lieben — und dann ſchweigend
Dir nachgehn allezeit.

Digitized by Google

Ohne mich könnt ihr nichts thun.

Joh. 15, 5.

Büßen, glauben, hoffen, lieben
Kann ich nicht aus eigner Macht;
Wie's in deinem Wort geschrieben:
„Ohne mich wird Nichts vollbracht!"

Der das Wort hat angefangen,
Der das Wollen hat geschafft,
Läßt's zum Ziele auch gelangen,
Schafft auch zum Vollbringen Kraft.

Dessen darf ich fröhlich hoffen,
Die Verheißung bleibt nicht aus,
Und dem Wollen schon ist offen
Deines Friedens stilles Haus.

Digitized by Google

Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark.
Jes. 30, 15.

Nach Stille schmachtet meine Seele,
Ach, führ' mich in die Stille ein!
Da trinkt mein Herz aus deiner Quelle
Und wird im Trinken stark und rein.

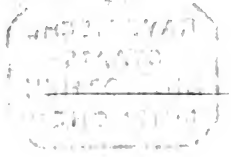
BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Grauer Himmel.

Wie der ernſte Hauch,
Wie er zu mir weht!
Grauer Himmelsbogen,
Wie des Herzens Wogen,
Schmerz und Freude auch
Vor dir ſtille ſteht!

Wie des Meeres Schaum,
Herrlichkeit der Welt,
Mit des Lebens raſchen Wogen
Biſt du pfeilſchnell hingezogen,
Wenn der flücht'ge Traum
Einſt in Staub zerfällt.



Digitized by Google

Die Bilder der Geliebten.

Mich umfängt so nah' und traut,
Nur von Gottes Aug' erschaut,
Ungekannt und ungewußt,
Wohnend in der eignen Brust,
Eine tiefverwandte Welt;
Stille Engel mich umschweben,
Die mich tragen, die mich heben
Aus dem irdischen Gewühl.

Was ich je in Gott geliebt,
Ueberall mich treu umgibt,
Meinen viel zerstreuten Sinn
Lockend zu der Heimat hin,
Die in ihnen mich umschließt —
Aller Orten find' ich wieder
Meine Schwestern, meine Brüder,
Meine tiefverwandte Welt.

Digitized by Google

Er allein.

Ich will in meinem Heiland ruhn
Und ſonſt Nichts weiter ſuchen;
Er iſt mein einzig Eigenthum,
Mein ſüßer Troſt im Leiden,
Die Freude meiner Freuden.

Wo findet meine Seele Ruh',
Als in dem Gottesherzen,
Das ſich für uns verblutet hat?
Mein Herz wird bald recht ſtille,
Trinkt es aus ſeiner Fülle.

Was möcht' ich doch als dich, mein Herr,
Wol ſonſt noch anders ſuchen?
Haſt du doch auch in dieſer Welt
Nichts weiter wollen finden
Als alle meine Sünden.

Der Himmel ſchmilzt in Feuersglut,
Der Erde Kleid veraltet;
Was ich auch denk' und was ich ſeh' —
Ganz und auf ewig meine
Biſt du, mein Hort, alleine.

Digitized by Google

Wol brennt das Kreuz die Seele wund,
Die Kräfte woll'n ermatten;
Dann weht von deinem Angeſicht
Ein Geiſt der ew'gen Freude
Voll Troſt und ſüßer Weide.

Holdſelig iſt der feſte Bund
Der Brüderſchaft in Chriſto;
Doch du, Herr, biſt das Recht und Licht,
Das aus dem Schildlein blicket
Und meine Seel' erquicket.

Drum ruh' ich nun, mein Gott, in dir
Und ſuche nimmer weiter;
Mein ewig höchſtes treues Gut,
Mein Schild und Helm im Leide,
Mein Stern und Kron' in Freude!

Digitized by Google

Meine Gnade wird nicht von dir weichen.

Jes. 54, 10.

Um die Gnade will ich werben,
Nach der Gnade will ich schrein;
Ohne Gnade muß ich sterben —
Hülle mich in Gnade ein!

Muß dir denn dein Herz nicht brechen,
Siehst auf meine Noth du hin?
Herr, ich weiß nicht auszusprechen,
Wie, ach, wie ich hülflos bin.

Keinen Ausweg, keine Thüre,
Nirgends Raum und nirgends Ruh',
Daß ich Muth und Kraft verliere;
Was ich denke, reicht nicht zu.

Wer erlöset meine Seele?
Keinem ist der Schaden kund;
Alle bleiben an der Schwelle,
Keiner kennt den tiefen Grund.

Digitized by Google

Freundes Herz, an dem ich weine
In den Strahlen seines Lichts,
Gottes Auge, du alleine,
Du durchschaust mein dunkles Nichts.

Aber wär's mit heißen Schmerzen,
Präg' es nur in meinen Sinn,
Zeig's noch tiefer meinem Herzen,
Was ich für ein Sünder bin.

Still an deines Thrones Stufen
Wart' ich deiner Güt' und Treu',
Gnade, Gnade will ich rufen,
Diesen einen, heißen Schrei.

Digitized by Google

Kommet her zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken.

Math. 11, 28.

Iſt dem Herzen weh und bange,
Legt es ſich an deine Bruſt;
Seufzt es auch: Ach, wie ſo lange!
Iſt ihm doch der Troſt bewußt.

Weinen darf's an deinem Herzen
Ueber ſeine Sündigkeit,
Fürchtet ſich vor Glück und Schmerzen,
Schreit nur nach Barmherzigkeit.

Mache mich nur arm und ſtille,
Hüter, hüte mich vor Sünd';
Mein Verlangen iſt dein Wille,
Halte mich, ich bin dein Kind!

Digitized by Google

Burgdorf.

Wenn hier die Gnade thronte,
Wie lieblich könnt' es ſein!
Wenn hier dein Friede wohnte,
Wie gerne zög' ich ein!
Doch wäre ich erſt hier,
So wär' ein Sünder da —
Der einen Heiland kennet —
So wäre dann mit mir
Auch Gnad' und Friede nah'!

Digitized by Google

Zu einem überraſchenden Geſchenk.

Gib nur Acht,
Liebe wacht!
Eh' man's denkt,
Ihren Schritt
Sie kommend lenkt;
Tag und Nacht
Iſt ſie da,
Freundlich nah',
Bringt das Herz
In Freud' und Schmerz;
Tiefe Fülle,
Milde Stille
Und das ſüße ſel'ge Theilen,
Das den Tod auch könnte heilen —
Dieſe reiche, große Habe
Birgt ſich in beſcheidner Gabe.

Digitized by Google

Wenn man Schwefelhölzer über dem Licht anzündet, kommt die Flamme von oben.

Ueberall ſtammen die Flammen von oben,
Niemals erzeuget die Erde das Licht;
Drum von der Erde die Sinnen erhoben,
Oder du findeſt das Himmliſche nicht!

Digitized by Google

Nicht mein Wille!

Was du mir nicht beſchieden,
Begehret nicht mein Sinn,
Dient's nicht zu meinem Frieden,
Wo hülf' es dann mir hin?
Gib mir von allen Gaben,
Nur was das Herz mir bricht
In Beugung oder Dank,
Und will ich ſonſt was haben,
So gib mir's lieber nicht!

Digitized by Google

In heißem Leid.

Die Erde haſt du mir genommen,
Den Himmel beutſt du tröſtend dar;
Willſt du im Wetter zu mir kommen,
Fürcht' ich dann noch des Sturms Gefahr?

Digitized by Google

Blick zu Ihm.

Ach, tröste mich, denn ich bin trübe,
Du heißt ja Tröster, Gott und Hort!
Ach, tröste mich mit deiner Liebe,
Sag' mir ein Wort, ein Friedenswort!

Digitized by Google

Stille in Allem.

Gib du mir nur den sel'gen Sinn,
In allen Dingen still zu sein;
So nehm' ich auch die Armuth hin,
In Armuth bist du, Reicher, mein!
Geh' du mit mir, wohin du willst,
Du führst auf Friedenswegen,
Und wenn du dich in Dunkel hüllst,
Ist's nur verhüllter Segen!

Oft weiß ich wol nicht ein und aus,
Ich fühle nur mein eignes Nichts,
Und leer ist meines Herzens Haus,
Wie ausgelöscht der Schein des Lichts.
Ich seh' nur, was vor Augen ist,
Du siehst das Unsichtbare;
Ich fühle nur, was fühlbar ist,
Du fühlst das ewig Wahre.

Digitized by Google

Doch Eines weiß ich feſtiglich:
Ich lieg' in deiner ſtarken Hand,
Es iſt dein Angeſicht auf mich
In Gnaden hergewandt!
Der Morgenſtern, dein ſüßer Blick,
Strahlt mir in klarer Liebe,
Weicht nicht vor meiner Nacht zurück
Und wird durch ſie nicht trübe.

Digitized by Google

Ich habe Luſt abzuſcheiden.

Phil. 1, 23.

Ach, wär' ich zu euch eingegangen,
Ihr Hütten meiner ew'gen Ruh'!
Da wird mich Himmelsluft umfangen,
Da ſtrömt mir Gottes Odem zu.

Hier wird mir oft die Bruſt ſo enge,
Das Herz ſo bange, heiß und ſchwer;
Mich drückt das irdiſche Gedränge,
Das Weh der Meinen um mich her.

Dort ſchlägt in lichten Himmelsflammen
Auf Gottes ew'gem Brandaltar
Das ganze Funkenheer zuſammen,
Das hier umhüllt von Dunkel war.

Hier ſtehn die Liebſten noch im Streite,
Oft fließt das warme Herzensblut;
Der Feind jagt zürnend nach der Beute,
Da zagt und weichet oft der Muth.

Dort ruhen ſie in Gott geborgen,
Wo ſie das Licht des Herren ſchau'n,
Umglüht vom goldnen Himmelsmorgen
Auf Zions ſel'gen Frühlingsau'n.

Dort tröſtet Gott mit ew'gem Frieden
Die theuren Meinen nach dem Streit,
Und auch mir Armen iſt beſchieden
Die Krone der Barmherzigkeit.

O wär' ich zu euch eingegangen,
Ihr Hütten meiner Seligkeit!
Da wird mich Gottes Lieb' umfangen,
Da ruh' ich aus von dieſer Zeit.

Digitized by Google

Und er ſprach: Komm, folge mir nach!

Matth. 9, 9.

Ich bin dem Wort gehorſam worden,
Das du uns, Herr, geredet haſt,
In deines Kreuzes heil'gem Orden,
Wo ſanft das Joch und leicht die Laſt.

Seit deine Gnade mich getragen
In ein glückſelig Friedensland,
Will ich der Welt nun gern entſagen,
Die mich mit ſchweren Feſſeln band.

Ich ſuchte ihre eiteln Gaben
Und ihrer Freuden ſchimmernd Heer;
Doch nicht ein Tropfen, mich zu laben,
Ergoß ſich aus dem todten Meer.

Doch nun hab' ich dein Kreuz gefunden
Und Erd' und Himmel ſind nun mein;
Mein wundes Herz iſt nun verbunden
Und meine Schmerzen ſind nun dein.

Digitized by Google

Der Seligkeiten ew'ge Fülle
Strömt überreich auf mich herab,
Und dein vollkommen guter Wille
Bleibt überall mein ſichrer Stab.

Auch in des Lebens Schmerzenswegen
Wall' ich durch ſtille Friedensau',
Denn deine Gnade träuft von Segen
Wie lichtes Morgenroth von Thau!

Digitized by Google

Wir haben Jesum den Messias gefunden.

Joh. 1, 41.

Aus tiefem, sel'gem Seelengrunde
Seufz' ich zu dir!
Ich seufze, Herr, denn reden kann ich nicht.
Gesegnet sei die ew'ge Stunde,
Wo ich erblickt dein süßes Gnadenlicht,
Du tiefer Brunnen voller Friedensfluten,
Du Jesusherz voll ew'ger Liebesgluten!

Du trittst in meine arme Hütte
Mit holdem Gruß,
Sprichst über sie den Friedenssegen aus;
Da weicht das Weh aus ihrer Mitte
Und Himmelsboten gehen ein und aus.
Vor deinem Blick hat sich die Nacht verborgen,
Auf deiner Stirne ruht der lichte Morgen.

Digitized by Google

Freuet euch in dem Herrn und abermal ſag' ich: Freuet euch!

Phil. 4, 4.

Du ewig ſel'ger Himmelskönig,
Du naher Gott! Hier liegen wir.
Ach, was man ſpricht und denkt, iſt wenig,
Doch Seel' und Leib lobſinget dir.

Mit tauſend Stimmen jauchzt die Seele
Von deiner ſüßen Herrlichkeit,
Wie überſtrömt vom Freudenöle,
Verſchwindet ihr die enge Zeit.

Du, Liebe, läßt den Glauben ſchauen
Ins ſelige Verheißungsland;
Ich walle ſchon durch Gottes Auen
Mit Gottes Kindern Hand in Hand.

Und ihre Seligkeit iſt meine,
Die meine iſt ihr Glück und Ruh',
Und unſre Seele iſt nur Eine —
Der Einen Lieb' und Luſt biſt du!

Digitized by Google

Bittet, so werdet ihr das Leben geben Denen, die da sündigen.

1. Joh. 5, 16.

Von unaussprechlich süßer Freude
Ist meines Herzens Grund erfüllt,
Und auch in bitterm, heißem Leide
Ist nun des Kampfes Angst gestillt.

Nun kannst du mich nicht sinken lassen,
Nun hält mich deine Liebe fest,
Dein mächt'ger Arm wird mich umfassen,
Wenn mich die eigne Kraft verläßt.

Das Weh der Erde ist zerronnen,
Wenn dieses Himmelsglück mich trägt:
Wenn eine Seele dir gewonnen,
Ein Kind dir an das Herz gelegt.

Digitized by Google

Meine Kraft iſt in dem Schwachen mächtig.

2. Cor. 12, 9.

Willſt du mich wie Starke führen,
Willſt du mich mit Proben zieren,
O ſo nimm die Schwachheit ab,
Gib mir deiner Stärke Stab!

Digitized by Google

Das iſt meine Speiſe, daß ich thue den Willen Deſſen, der mich geſandt hat.

Joh. 4, 34.

Eigner Wille ſtört den Frieden,
Bricht des Glaubens ſtille Macht,
Der nichts will und ſucht hienieden,
Als was Gottes Wille ſchafft.

Digitized by Google

Ich bin ein guter Hirte.

Joh. 10, 12.

Du guter Hirte meiner Seelen,
Was haſt du dir doch aufgelegt!
Ich kann es niemals auserzählen,
Wie unausſprechlich viel er trägt.
Er ruft mich oft, ich hör' es nicht —
Doch ſeine Liebe ſtört es nicht.

Digitized by Google

„Werden wir geführt oder gehn wir selbst?"

Du rechter Hirte meiner Seelen,
Ach, führe du mich allezeit!
Du weißt's: Ich will nur dich erwählen
In aller Gab' und Seligkeit.

Doch blöd' und schwach sind meine Augen
Und mein Vermögen thut es nicht;
Aus dir nur kann ich Kräfte saugen,
In deinem Licht nur werd' ich licht.

Sonst ist mein Wesen ganz verdunkelt
Und eitler Trug ist all' mein Thun;
Nur wenn Bethlehems Stern mir funkelt,
Dann lern' ich stille sein und ruhn.

Und daraus werd' ich neu geboren,
Der Fuß lernt richt'ge Tritte thun.
Gott, hast du mich zum Kind' erkoren,
So lehr' mich stille sein und ruhn.

Digitized by Google

An die Gemeinde im Seminar zu W.

Du, o Herr, verleihe,
Daß der Baum gedeihe
Frisch in jedem Blatt!
Morgenlicht und Abendregen
Schicke ihm auf allen Wegen;
Blick' ihn an, du Strahlenauge,
Daß er Sonnenwärme sauge,
Und, wenn Wolken ihn umschließen,
Laß sie bald in Thau zerfließen,
Daß der Blätter Kranz,
Wenn dein Antlitz wieder leuchtet,
Strahl' in frischem Glanz!

Digitized by Google

Ringet darnach, daß ihr ſtille ſeid.

1. Theſſ. 4, 11.

Gib mir den Lammesſinn,
Der Satan überwindet!
Gib mir das ſtille Herz,
Das keine Macht mehr bindet!

Durch Freuden und durch Schmerz
Laß mich nur ſtille gehn
Und ſtille auch im Kampf
Nach deinen Augen ſehn!

Digitized by Google

Halte still!

Durch heiß Gedränge geht's zur Freiheit,
Durch heißen Kampf zur Siegesherrlichkeit;
Geh' hier nur still durch Kreuzesleiden
Den guten Weg zu ew'gen Kreuzesfreuden!

Digitized by Google

Für Einſame.

Werden unſre Seelen ſeine,
Eingewurzelt nur in Ihn,
Woll'n wir gern mit Ihm alleine
Dankend unſre Wege ziehn!

Beim Aufwachen.

Mache mich von Allem los,
Daß ich kann in deinem Schoos
Still und frei und selig ruhn
Und die Arbeit freudig thun!

Digitized by Google

Hilf mir!

Will noch nicht Alles von mir weichen,
Lockt mich noch dieſ' und jener Reiz,
So hilf mir ſelber ihn verſcheuchen
Und feßle meinen Blick ans Kreuz!

Denn aus des Kreuzes reinem Lichte
Weicht jede eitle Truggeſtalt,
Und alles Eigne wird zu nichte
Vor dieſer Liebe Allgewalt.

Ach, über dich ſich ſelbſt vergeſſen —
Wie himmliſch wär' man da beglückt!
Das kann nur Der ſo ganz ermeſſen,
Der ſich oft ſelber müde drückt.

Digitized by Google

Wochenanfang.

Grüß' und ſegne meine Seele,
Sei ihr nah' und weiche nicht;
Ströme, milde Friedensquelle,
Leuchte hell, du Himmelslicht!

Schirme, pflege und behüte
Meine Seele treu und rein,
Schließ' ſie ganz in deine Güte
Und in deine Allmacht ein!

Digitized by Google

Erröthen.

Du Abendroth des hingeſchied'nen Lichtes,
Der erſten Unſchuld anmuthvoller Hauch,
Du leiſer Zug des hehren Angeſichtes,
Worin des Herren Herrlichkeit
In jener ſel'gen Jugendzeit
Des erſten Menſchen heilig Haupt geſchmückt!

Da ſpiegelte des Herren ſüße Klarheit
Sich in der neugebornen Creatur,
Der unentweihten Seele tiefſte Wahrheit
Sprach aus der himmliſchen Geſtalt
In ungebrochener Gewalt,
Ein Widerſchein der ew'gen Majeſtät.

Nun iſt der Menſch von ſeinem Thron geſunken,
Die Wahrheit ſtarb in Sündenſchmach und Trug;
Nun dämmern nur noch leiſer Ahnung Funken
Der früh verloſch'nen Herrlichkeit,
Die in der ſel'gen Jugendzeit
Das Kind des Herrn mit ſeinem Bild geſchmückt.

Digitized by Google

Erröthe, mildes Licht, du holder Schimmer,
Du noch ein Wort der Wahrheit aus der Bruſt,
Wohl zeugſt auch du von Untergang und Trümmer
Im tief gefallenen Gemüth,
Das ſchüchtern aus dem Auge ſieht,
Das ſich beſchämt und ſchuldbewußt verbirgt.

Doch Sündern kam ein Tilger ihrer Sünden
In Chriſti Blut, des neuen Lebens Kraft,
Und neuen Sinn darf jenes Wort nun finden:
Des neuen Menſchen Kron' und Schild,
Der Einfalt und der Demuth Bild,
Verklärt es hold im Kindesangeſicht.

Digitized by Google

Erneſtinens Garten.

Einen lieben Gartenraum
Weiß ich, ſtill verborgen,
Wo ſo mancher ſüße Traum,
Wo ſo manchen Morgen
Mich des Geiſtes Friedenswehen
Hat gegrüßt aus Himmelshöhen.

Um die alten Mauern ziehn
Dunkle Epheuranken,
Und der Reben mildes Grün
Deckt der Fenſter Schranken;
Volle, reife, ſüße Trauben
Reden ſtill vom „rechten Glauben".

Wie der Liebe Scheidegruß
Zarte Aſtern blühen,
Als der letzte Friedenskuß
Ihre Sterne glühen;
Blau und grün ſind ihre Schimmer,
Treu' und Hoffnung weichet nimmer!

Digitized by Google

Aus des Himmels tiefer Flut
Schaut die Kirch' hernieder
Roſig in des Abends Glut;
Heil'ge Liebeslieder
Hört man aus den Gotteshallen
Ofte freundlich grüßend wallen.

Eine Schweſter fand ich da
Und zwei theure Brüder,
Gottes Gnadengeiſt war nah',
Strömte auf uns nieder.
Wie die flücht'gen Erdenſtunden
Uns fürs Ewige verbunden!

Nun iſt's trübe Winterszeit,
Dunkles Sturmeswetter,
Feuchte Nebel weit und breit,
Welk ſind Blüt' und Blätter;
Meines Gärtleins holde Fluren
Decken ſtarre Eiſesſpuren.

Welke hin, was welken mag!
In der Liebe Garten,
Wo es ewig Frühlingstag,
Darf ich eurer warten,
Liebliche Erinnerungen,
Die ihr nimmer mir verklungen!

Digitized by Google

Wie es auch wird!

Ich halte mich an deine Hände
Und laſſe alles Andre los,
So findet ſich ein ſelig Ende
Einſt ja gewiß in deinem Schoos.

Sehnſucht nach Licht.

Geh' mir auf, du Licht des Lebens,
Geh' mir auf und glüh' mich an;
Keine Stimme ruft vergebens,
Antwort hört, wer rufen kann!
Weh' mich an, du ſtrömende Flut
Einer unendlichen, ewigen Fülle;
Laß mich ſchaun die ſonnige Glut
Frei von der Wolken ſchattiger Hülle!

Digitized by Google

In der Angſt rief ich den Herrn an, er erhörte mich und tröſtete mich.

Pſ. 118, 5.

Du Wunderliebe, die uns Armen
Aus aller Noth hat frei gemacht,
Du wunderſeliges Erbarmen,
Das uns ans Ufer hat gebracht,
Das uns getragen und gehoben
Aus tiefer Wogen mächt'gem Strom:
Ich will dich ewig, ewig loben,
Still brennt in mir des Dankes Glut!

Digitized by Google

Das Unaussprechliche.

Mir steht so licht vor meiner Seelen,
So voll und klar mein höchstes Glück;
Doch will ich's dankend gern erzählen,
Verliert sich in der Wunderfülle
Mein blöder Blick.

Mit einem Worte könnt' ich's nennen,
Doch Wenige verständen's ganz —
Im tiefsten Herzen muß man's kennen,
Da wird sein unbegreiflich Wesen
Erst Sonnenglanz!

Digitized by Google

Geduld!

Einſtens wirſt du mich noch ganz erlöſen
Von der Kraft und Herrſchaft alles Böſen;
Einſtens ruh' ich aus in heil'gem Frieden,
Droben reift's, begonnen wird's hienieden!

Digitized by Google

Schweige, Herz!

Immer ſtiller will ich werden
Hier auf Erden,
Bis ich einſt ins kühle Grab
Mit dem müden Wanderſtab
Alles habe eingeſenkt,
Was mich je
Hat beweget und gekränkt!

Digitized by Google

Wann werd' ich treu!

Ofte kann ich's selbſt nicht faſſen,
Daß ich dir noch treulos bin,
Daß ich je dich noch kann laſſen
Aus dem Herzen, aus dem Sinn;

Daß ich ſtatt der warmen Sonne
Trübe Schatten ſuchen kann,
Und mir ſelber noch die Wonne
Deiner Nähe rauben kann!

Digitized by Google

Wir dein Volk und Schafe deiner Weide danken dir ewiglich.

Pſ. 79, 13.

Halleluja, mein ſüßer Hirte,
Ich bin dein Schäflein, ich bin dein!
Du ſuchteſt mich, da ich noch irrte,
Da fandſt du mich und wurdeſt mein!

Nun ſchließ' ich mich in dein Erbarmen,
In deine ſtille Friedensburg;
Da ruh' ich ſanft in deinen Armen,
Die tragen mich durch Alles durch.

Du, du biſt Anfang, Mittel, Ende,
Ich will nichts wiſſen als nur dich!
Ich will nur ſehn auf deine Hände,
Die führen Kinder mütterlich!

Halleluja, wir ſind verbunden,
So ſoll es bleiben für und für;
Nun iſt das Mein und Dein verſchwunden,
Nun: Du in mir und ich in dir!

Digitized by Google

Gruß von drüben.

Denkt unſrer Seligkeit,
Wenn eurem Herzen bange;
Seid ſtill, es währt nicht lange,
Kurz iſt die Arbeitszeit.
Laßt euch nur ſtill bereiten,
Von ſeinen Augen leiten,
Er führt euch heim zu uns.

O denkt ans Himmelreich!
Er iſt in eurer Plage
Ja bei euch alle Tage,
Spricht: Friede ſei mit euch!
Bleibt nur zu ſeinen Füßen,
Er wird euch mild umſchließen,
Erquickt und tröſtet euch.

Selbſt will Er mit euch ziehen;
Drum werfet eure Sorgen
Am Abend und am Morgen
Nur alle, all' auf Ihn.
Er will in euren Sachen
Selbſt rathen, ſelber wachen
Mit zarter Muttertreu'.

Digitized by Google

O ja, im Himmelreich
Seid ihr an seinem Herzen
Schon jetzt mit euren Schmerzen,
O drum ermannet euch!
Und bald auf Heimatsauen
Sollt ihr mit uns Ihn schauen
In Sieg und Freudenlicht!

Digitized by Google

Mein Bund.

Ich habe einen Bund
Mit meinem Herrn gemacht,
Gelobt auf Noth und Tod,
Zu halten Tag und Nacht.

Es iſt ein kurzer Spruch,
Geht nicht auf hohes Ding,
Steht nicht in klugem Wort,
Scheint wenig und gering.

Doch hat es Mark und Kraft
Und ſteht auf tiefem Grund;
Man baut die Ewigkeit
Auf dieſen Felſenbund.

Es iſt ein feſter Helm,
Der mir mein Haupt bedeckt,
Darin ich wohl beſchirmt,
Wenn Angſt und Weh mich ſchreckt.

Digitized by Google

Ein undurchdringlich Schild,
Dran auch der schärfste Pfeil
Wie Glas zerspringt und bricht —
O welch ein starkes Heil!

Das Wort, das ich gelobt,
Es heißt: „Herr, wie du willt!"
Und Gott verheißet drauf,
Was alles Sehnen stillt.

Er spricht: „Ich bin dein Gott,
So du mein Knecht willst sein!"
In dieses Wortes Kraft
Ist Erd' und Himmel mein.

Besiegt ist nun der Tod,
Die Hölle ist mir Spott;
O himmelsüßes Wort:
Mein ist der ew'ge Gott,

Der Glanz der Herrlichkeit,
Die ew'ge Lebensglut,
Der helle Morgenstern,
Die sel'ge Liebesflut;

Der Reichthum aller Zeit,
Der Himmel starker Hort,
Der alle Dinge trägt
Mit seinem kräft'gen Wort!

Digitized by Google

In Freud' und Seligkeit
Sprech' ich: „Herr, wie du willt!"
Und weiß, du biſt's allein,
Der mich mit Wonn' erfüllt.

Ich denk' an unſern Bund,
Bricht nun ein Kreuz herein,
Und ſprech: „Herr, wie du willt!"
Und weiß, dann biſt du mein.

Führſt du mich in den Tod,
Sprech' ich: Ich folge dir!
So hab' ich dich, mein Gott,
Und lebe für und für.

So bin ich nun erlöſt
Von Tod und Lebenslaſt,
Weil du den freien Geiſt
In dir gebunden haſt.

Getreu iſt, der mich ruft;
Ich weiß, Er wird's auch thun,
Wirkt ſelbſt die Kraft in mir,
In ſeinem Will'n zu ruhn.

O ja, Herr, führ's hinaus!
Mit ew'ger Bundestreu'
Umgürte mir das Herz,
So bin ich ewig frei!

Digitized by Google

Willkommen!

Drei Söhne hat der Herr gefunden,
Hört's fern und nah'!
Die starke Lieb' hat überwunden,
Halleluja!

Nun seid willkommen, liebe Brüder,
Im Vaterhaus!
Daheim seid ihr nun endlich wieder;
Nun ruhet aus!

Ihr war't, wie wir, verirrt, ihr Armen,
In ödes Land;
Euch war sein göttliches Erbarmen
Noch unbekannt.

Da habt ihr Ihn im Licht gesehen
Und freuet euch,
Und wollt nun gerne mit ihm gehen
Ins Gnadenreich.

Digitized by Google

Ihr habet ſchon das ew'ge Leben
In ſeinem Blut;
Wer glaubt, dem wird ſchon hier gegeben
Das höchſte Gut.

Wir ſind aus gleicher Trübſal kommen,
Aus gleicher Noth,
Und haben Gnad' um Gnad' genommen
Für unſern Tod.

Nun ſchließe ſie recht feſte ein
In deinen Schrein,
Herr Jeſu Chriſt!
O laß ſie nimmer von dir weichen,
Daß ſie gewiß den Ort erreichen,
Wo du, Herr, biſt!

In ſel'ger Freude taufe ſie,
So wie in Kreuzes Schmach und Müh',
Mit Feuersglut!
Gib ihnen täglich auf die Reiſe
Wahrhaft'gen Trank, wahrhaft'ge Speiſe:
Dein Fleiſch und Blut!

Digitized by Google

Am Schluß eines Monats.

Ich komm' als armer Sünder,
Ach, Herr, erbarm' dich mein!
Wir tief gefall'ne Kinder
Sind doch aus Gnaden dein!

Ich komm' im Kindesglauben
Und bitte um dein Blut;
Mir kann die Schuld nicht rauben
Der Schuld'gen höchstes Gut.

Was ich in deinen Dingen
Verdorben und verſehn,
Wollſt du zu rechte bringen,
Als wär' es nicht geſchehn!

Digitized by Google

Aufblick in äußerer Unruhe.

Jesus, segne meine Seele,
Gib ihr Frieden, Geist und Kraft!
Salbe sie mit Freudenöle
Zu des Glaubens Ritterschaft.

Digitized by Google

Was ſoll ich thun?

An ſeinen Händen gehn,
Nach ſeinen Blicken ſehn
Und nicht viel fragen: Was und wie?
Das hindert viele Noth und Müh'!

Digitized by Google

Himmelsglück.

Alles Erdenglück
Bleibet weit zurück
Hinter jenen Seligkeiten,
Die der Herr mir wird bereiten,
Wenn an seinem Blick
Ich mein Herz erquick'.

Wenn am Himmelsthron
Vor des Menschensohn
Ich sie Alle hab' gefunden,
Die ich hier in flücht'gen Stunden
Auf der Pilgerbahn
Kaum begrüßen kann.

Wol in treuer Lieb'
Durch des Geistes Trieb
Darf sie hier mein Herz umfassen,
Kann und will sie nimmer lassen;
Doch es wird erst still
In der ganzen Füll'!

Digitized by Google

Ach, wie weh iſt mir,
Ewigkeit, nach dir!
Seufze ſtill mit Seelenthränen,
Fühle ofte heißes Sehnen:
Aus der Zeit zu gehn
Zu den ſel'gen Höhn.

Aber Fried' und Ruh'
Sprichſt du freundlich zu:
„Du ſollſt fröhlich überwinden,
Sollſt Mich und die Brüder finden;
Harre in der Zeit
Still der Ewigkeit!"

Digitized by Google

Getroſt!

Wenn kein Heiland wär',
Hätt' ich nimmermehr
Freude, Troſt und Ruh';
Doch dein freundlich Wort,
Ew'ger Gnadenhort,
Spricht mir Hoffnung zu.
Meiner Seele Grund
Iſt dein Friedensbund,
Biſt alleine du!

Digitized by Google

Liebe aus Gott.

Liebe, die aus Gott geflossen,
Ach, wie süß bist du!
Wo sich deine Quell' ergossen,
Waltet sel'ge Ruh'.
Da ist lauter Kraft und Stille,
Freiheit, Trost und Licht,
Und man schauet ohne Hülle
Gottes Angesicht.

Liebe, dich hab' ich erkoren,
Die sich selbst nicht sucht,
Die auf Golgatha geboren
Segnet Den, der flucht;
Die des Hauptes theure Glieder
Wie sich selber liebt,
Auch das Leben für die Brüder,
O, mit Freuden gibt!

Deren Krone lieblich blühet,
Doch dem Blick verhüllt;
Einfalt, die sich selbst nicht siehet,
Ist ihr Schmuck und Schild.

Digitized by Google

Ew'ge Treue iſt ihr Siegel,
Fried' in Freud' und Schmerz,
Ihrer Reinheit heil'ger Spiegel
Gottes eignes Herz.

Nach des Heilands holdem Bilde
Trägt ſie Knechtsgeſtalt,
Wie ein Kindlein, zart und milde,
Doch in Siegsgewalt.
Tod und Leben überwindet
Ihre Ritterſchaft,
Jeder Widerſtand verſchwindet
Ihrer Gotteskraft.

Wie des Hermons Thau am Morgen
Sich herniederſenkt
Und, dem Menſchenblick verborgen,
Halm und Ceder tränkt:
Iſt verborgen ihre Stärke,
Lieblich ihre Macht,
Licht und Leben ihre Werke,
Die Gott ſelbſt vollbracht!

Digitized by Google

Nach geendeter Arbeit.

Durch Gottes Gnad' und Liebe
Iſt's wieder wohlgemacht;
Ach, wenn Er's ſelbſt nicht triebe,
Ich hätt' es nicht vollbracht!

Was untreu war, iſt meine,
Und was verfehlet iſt;
Was gut war, iſt nur ſeine,
Deß alles Gute iſt.

Digitized by Google

Liebesruhe.

Dir!

Ach, wie lieblich iſt die ew'ge Liebe,
Ueberſchwenglich tief und ſtill!
Wer doch immer, immer ſtille bliebe
In der ſel'gen Liebesfüll'!
Du, mein Leben, ach, wie ſüß
Iſt der Liebe Paradies!

Droben, wie die lichten Morgenſterne,
Wohnt die Lieb' in Himmelshöhn,
Taucht den Siegesſtrahl in jede Ferne,
Kann im Dunkeln helle ſehn.
Wie mein Sehnen dich umfängt,
Sich in deine Seele ſenkt!

Seit ich mich zu dir daheim gefunden
In dem ew'gen Liebesbund,
Iſt auch Kampf und Unruh' überwunden
Und der Friede gibt ſich kund.
Zieh' nur immer fern von mir —
Ewig bleib' ich doch bei dir!

Digitized by Google

Droben aus der ew'gen Lebensquelle
Nur ein Tropfen du und ich!
Nur ein Liebesfunke, eine Welle
Sind wir Beide seliglich!
Du „verschmolz'ne Seele", du,
Welche süße Heimatsruh'!

Digitized by Google

Gebet.

Wo bliebe ich, wenn mein Erbarmer ſchliefe?
Wo fiel ich hin? Ach, in des Abgrunds Tiefe,
Wär' mir dein Herz nicht liebend aufgethan,
Nähm' deine Hand ſich mein nicht liebreich an!
Ohnmächtiger, als kaum gebor'ne Kinder,
Der allerkränkſte aller kranken Sünder,
So ſieht dein reines Gottesauge mich.
Die eigne Kraft iſt ganz in Nichts zerfloſſen,
Ich bin wie Waſſer vor dir ausgegoſſen,
Herr, nimm mich auf und ſchließe mich in dich!

Digitized by Google

Todeslied.

Einſt wird meine Stunde kommen;
Ach, wie ſelig wird das ſein,
Wenn ich dieſer Erd' entnommen
Geh' zu deinem Himmel ein!

Wenn nach mühevollem Thuen
In der heimlich kühlen Gruft
Meine müden Glieder ruhen,
Bis der Lebensbote ruft!

Wenn mit Jauchzen und Lobſingen
Sich mein Geiſt von hinnen hebt
Und mit losgebund'nen Schwingen
Frei und ſiegend aufwärtsſchwebt!

Wenn das Erdenweh zu Ende
Und die Sünd' iſt abgethan
Und ich ewiglich die Hände
Meiner Lieben halten kann!

Digitized by Google

Wenn ich Aug' in Auge ſehe
Dein geliebtes Angeſicht,
Als ein Baum an Waſſern ſtehe,
Dir zu Ehren aufgericht't!

Wenn mein ſündenvolles Weſen
Deine Herrlichkeit umgibt,
Wenn ich ganz zu dir geneſen,
Du mich ganz haſt durchgeliebt!

Wenn ich meine Heißgeliebten
Droben einſt erfreuen kann,
Die ſich ofte hier betrübten
Um mein Elend um und an!

Nun bis dahin Hoffnungsſtille,
Hoffnungsſehnſucht mir verleih'!
Ihnen ſchenke Liebesfülle,
Für mich, Arme, Hoffnungstreu'!

Digitized by Google

In Krankheit.

Der Leib iſt krank, doch lobet mein Gemüthe
Und freuet ſich in deiner Gnadenkraft;
Wer einmal hat geſchmecket deine Güte,
Hält eine ſel'ge Glaubensritterſchaft.

Du biſt mein Schutz, mein Troſt und meine Krone,
Mein Schmuck und Heil und rechte Siegesfreud';
Du biſt die Hütte, drin ich ſicher wohne,
Die mich beſchirmet in der böſen Zeit.

Mir iſt ſo ſabbathſtill in meinem Herzen,
Dein heil'ger Friedensgeiſt ſchwebt über mir;
Da fühlt man kaum des armen Leibes Schmerzen,
Man hat genug und hat die Füll' in dir.

Digitized by Google

Für müde Herzen.

Friedenslüfte wehen
Von den ſtillen Höhen,
Wo mein König thront,
Wo im Dornenkranze
Und in blut'gem Glanze
Meine Liebe wohnt.

Ach, wer droben wäre,
Wo die Engelchöre
Vor dem Herren ſtehn!
Wo erlöſte Sünder,
Selig als die Kinder,
Ihm ins Antlitz ſehn.

Lieblich iſt's auf Erden,
Denn mit Chriſti Heerden
Darf ich fröhlich ziehn;
Doch die Heimatstöne
Tief, in ſüßer Schöne,
Durch die Seele glühn.

Digitized by Google

In innerer Dürre.

Gerne, Herr, wollt' ich dir ſingen,
Lob- und Freudenopfer bringen;
Doch verſchloſſen iſt der Mund;
Krank und trübe iſt die Seele,
Wie verſiegt die Freudenquelle,
Wie gelöſt der Gnadenbund.

Gleich den unfruchtbaren Reben,
Ohne Kraft und ohne Leben,
Fühl' ich mich wie abgetrennt
Von des Weinſtocks edlen Zweigen.
Ach, zu Boden will mich's beugen,
Sieh, wie weh's im Herzen brennt!

Frühe ſuch' ich dich am Morgen,
Doch dein Antlitz iſt verborgen,
Herr, ich kann dich nicht verſtehn!
Deine wunderbare Gnade
Führet mich auf dunkle Pfade,
Die durch tiefe Waſſer gehn.

Digitized by Google

Deine Liebe nicht empfinden,
Sieh, das läßt ſich kaum verwinden,
Das will ſchwer zu Herzen gehn!
Doch du ſpracheſt aus Erbarmen:
„Selig ſind die geiſtlich Armen,
Die da glauben ohne Sehn.

„Die ſich blind und krank erkennen,
Sich von Herzen Sünder nennen
Und in ſich kein Gutes ſehn,
Drauf ſie möchten Hoffnung gründen,
Eignen Ruhm vor Gott zu finden,
Seinem Auge zu beſtehn:

„Denen habe ich beſchieden
Meinen ew'gen Gottesfrieden,
Denen hab' ich aufgethan!
Die mit leeren Händen kommen,
Sind in Gnaden angenommen,
Haben offne Himmelsbahn.

„Kommt zu meines Thrones Stufen,
Sünder, kommt, weil ich gerufen;
Weiter braucht es keinen Grund.
Bringt mir nicht befleckte Gaben,
Die kein heilig Auge laben,
Bringt das Herz zum Gnadenbund!"

Digitized by Google

Der du nie ein Wort gebrochen,
Haſt du dieſes Wort geſprochen,
Bin ich aller Schmerzen frei!
Dann bin ich für dich gefunden
Und du ſelbſt haſt dich verbunden
Mir zu ew'ger Gnad' und Treu'.

Sünder-Heiland voll Erbarmen,
Sieh, die Aermſte deiner Armen
Hält dir vor dein theures Wort!
Rechter Arzt der Sterbenskranken,
Dem die Todten lebend danken,
Sei auch mir ein Lebenshort!

Alles will ich fahren laſſen,
Fröhlich dich im Glauben faſſen,
Denn du biſt wahrhaftig mein!
Denn die Kranken und die Sünder
Sind die echten Gnadenkinder:
Ohne Zweifel bin ich dein!

Digitized by Google

Eine Saronsblume, worin ein Thautropfen hing.

Wie an silberheller Blüte
In zarter Lieb' ein Tropfen hängt,
Wie mit sehnendem Gemüthe
In ihrem Schoos sich tiefer senkt —
Hängt die Seel' in stillem Glühen
An des Freundes lichtem Blick;
Himmel will sie liebend ziehen
Und die Erde lockt zurück;
Weht ihr Hauch sie aus ihm nieder,
Saugt die Erd' ihr Leben ein;
Keine Allmacht trägt sie wieder,
Saronsblum', in deinen Schrein!

Digitized by Google

Frage und Antwort.

(X. S.)

„Es wird mir oft ſo wunderſam im Herzen
Es zieht mich tief, doch weiß ich nicht wohin!
Es thut wol weh, doch ſind es keine Schmerzen,
Wie heil'ge Ahndung weht es durch den Sinn."

„Ich weiß es wol, dir naht der Engel,
Der deines Vaters Antlitz ſieht,
Der Morgenhauch des ew'gen Frühlings,
Der liebend mit hernieder zieht;
Du fühlſt das Wehen goldner Flügel,
Das leiſe grüßend dich umſchwebt,
Des Aethers Hauch küßt deine Seele,
Die ahndend ihre Schwingen hebt.

Der Himmel ſehnet ſich nach ſeinem Kinde,
Die Heimat grüßt dich auf dem Pilgerſteg,
Von deinem Auge löſet ſich die Binde
Und Morgenroth umſchimmert deinen Weg!

Zum großen Abendmahle rufen
Die Brüder dich ins Vaterhaus;
Sie breiten aus der lichten Höhe
Nach dir die Arme liebend aus.

Digitized by Google

Da träumſt du Himmelsſeligkeiten.
Du hörſt des Reigens Melodien,
Siehſt Himmelsboten dich begleiten,
Und Himmelsſtrahlen dich umglühn!“

Digitized by Google

In der Frühkirche.

Wie helle ſcheint am finſtern Ort
Im dunkeln Todesſchatten
Dein ſtarkes Gnadenwort,
Das wir verachtet hatten;
Nun wandeln wir im Licht
Vor deinem Angeſicht!

Digitized by Google

In zerſtreuender Arbeit.

Bleib' mir vor Augen ſchweben,
Laß mich von dir umgeben,
Von allem fremden Leben
Recht abgeſchieden ſein;
O laß des Geiſtes Wehen
Mich fühlen und verſtehen,
Die Seele ſtill und rein
Zu deinen Füßen ſein!

Digitized by Google

Vergib mir!

Ich flehe zum Herren früh und ſpät,
Ach, wenn er mich wollt' erhören,
Daß ich einmal jenen Frieden hätt',
Den Schmerzen und Luſt nicht ſtören!
Wol reichet er mir den ſichern Stab
Und will mich mit Stärke umgürten,
Doch ich falle oft noch treulos ab
Vom treuen geduldigen Hirten.

Ach, liebender Hirt, erbarme dich
Des ſuchenden irrenden Lammes,
Aus der Sündenwüſte führe mich
Zum Schatten des Kreuzesſtammes!
Vergeben haſt du auch diesmal ſchon,
Kein Zweifel erregt ſich im Herzen;
Deiner Liebe iſt's ja ſüßer Lohn,
Zu heilen die brennenden Schmerzen.

Doch daß ich verletzt die zarte Treu',
Die mich unabläſſig geliebet,
Die ja heute, morgen, ewig neu,
Das iſt's, was die Seele trübet!

Digitized by Google

Mein Herr und mein Hirt erbarme dich,
Nimm von mir das Weh' dieſer Schulden;
Mit dem neuen Geiſte taufe mich,
Der treu iſt im Lieben und Dulden!

Digitized by Google

Durch.

Durch! mit aller Angſt und Plagen!
Durch! der Heiland ſteht mir bei!
Sollt' ich denn noch muthlos zagen?
Gott, mein Hirte, iſt getreu.
Ein Meiſter im Helfen,
Heißt Rath und Kraft,
Ein König des Sieges,
Der Frieden uns ſchafft.

Kann ich Dem zu viel vertrauen,
Der ſein Leben für mich läßt?
Seine Hülfe werd' ich ſchauen,
Seine Treue, felſenfeſt.
Drum friſch ins Gedränge
Mit ſtillem Muth!
Da droben erglänzet
Das ewige Gut.

Kann mein Glaube den beſchämen,
Der durchbricht der Höllen Nacht?
Der dem Tode konnte nehmen
Seinen Stachel, ſeine Macht?

Digitized by Google

Wol nimmer erfaſſet
Mein arm Verſtehn,
Allmächt'ger Erbarmer,
Was du mir erſehn.

Nimmer kann ich ſo viel bitten,
Als das Herz mir geben mag,
Das aufs Blut für mich geſtritten,
Das für mich aus Liebe brach.
Es kann mich erretten
Aus jeder Noth,
Es will mich nicht laſſen
In Leben und Tod.

Drum verſchwindet alles Zagen,
Widerſtand und banges Graun;
Auf den Heiland kann ichs wagen,
Auf den Felſen kann ich baun!
Wie fröhliche Helden
Im Kampf, wird ſtehn,
Wer kindlich allein nur
Auf Jeſum will ſehn.

Digitized by Google

Das Wunder zu Kanaan.

(Nach Olivier.)

Herzlich lieb hab' ich dich, Herr,
Mein Gott und meine Stärke;
Ach, du Holdseliger,
Lieblich sind deine Werke!
Du schenkst mir Freudenwein
In vollen Bechern ein!

In der Kirche, nach großer Zerſtreutheit.

Heiland, darf auch ich dich grüßen
Mit Maria's Sünderkuß?
Darf auch meine Thräne fließen,
Herr, auf deinen heil'gen Fuß?

Meine Augen aufzuſchlagen
Wag' ich kaum in deinem Haus;
Möchte oft mit Petrus ſagen:
„Gehe, Herr, von mir hinaus!"

Doch dein „Gehe hin mit Frieden!"
Tröſtet meinen blöden Sinn;
Gnade haſt du mir beſchieden
Und gereinigt geh' ich hin.

Zu Zachäus eingegangen
Biſt du, Herr, und hältſt das Mahl,
Willſt auch heute noch umfangen
Jedes Kind der Gnadenwahl.

Nein, ach nein, geh' nicht von hinnen,
Komm herein und ſchließe zu!
Nichts, als Dich alleine drinnen,
Schafft im Hauſe Fried' und Ruh'!

Digitized by Google

Ich habe euch lieb, ſpricht der Herr.

Mal. 1, 2.

Mein Herr und mein König, ich habe dich lieb!
Ich möchte wol Manches noch ſagen,
Wol Manches noch bitten und fragen;
Doch es löſet ſich auf in den einen Trieb:
„Mein Herr und mein König, ich habe dich lieb!“

Digitized by Google

Sternenhimmel.

Wir ſchauen dich von ferne,
Du ſüßes Heimatland;
Wie leuchten deine Sterne
So hold und wohlbekannt!

Das ſind nur helle Funken
Der ſel'gen Ewigkeit,
Sie haben Licht getrunken
Aus Gottes Herrlichkeit;

Sind abgefall'ne Blüten,
Die in der Himmelsau'
Am Lebensbaum erglühten
Im goldnen Strahlenthau.

Du lichter Tropfen Regen
Aus Gottes Liebesmeer,
Du ſchwebſt auf Aetherwegen
So lieblich, klar und hehr.

Digitized by Google

Ich wandle noch im Schatten,
Der eure Strahlen bricht;
Der Blick will oft ermatten,
Doch Hoffnung iſt ſein Licht.

Ich muß euch ferne grüßen,
Ihr wandelt in der Höh',
Bis ich zu meinen Füßen
Euch in der Tiefe ſeh';

Denn Engelflügel tragen
Mich über euch hinaus,
Nach kurzen Pilgertagen
In eures Königs Haus!

Digitized by Google

Auszüge aus Tagebüchern und Briefen.

Digitized by Google

Auszüge aus Tagebüchern und Briefen.

Digitized by Google

Erinnerungen aus D.

Als ich heute in der Bildergalerie war, fand ich die Nacht des Correggio neben der Sixtiniſchen Madonna aufgeſtellt; es war unmöglich, ſich nicht in die Vergleichung zu vertiefen. Rafael's Phantaſie hat ihr Ideal gemalt, Correggio's Herz hat ſeine Liebe gemalt. Jenem ward ein Blick in den Himmel geſchenkt, denn es iſt ein himmelreines Ideal der höchſten Formen und Geiſtesſchönheit, das er uns wiedergibt. Correggio ward, wie immer der Liebe, das Höhere zu Theil, ein Blick in Den, der die Himmel geſchaffen hat. Als er ſeine Nacht malte, mußte er mit der ganzen Fülle des Gemüths mehr als in die Darſtellung in den Gegenſtand verſenkt ſein, in das Geheimniß, daß das höchſte Gut ſich verkleidete in unſer armes Fleiſch und Blut. Seine „Maria" iſt kein Ideal, die Form hat gerade nur ſo viel Klarheit und Ebenmaß, daß der Geiſt ungehindert in der-

Digitized by Google

ſelben ſprechen kann; auch darin liegt eine zarte Huldigung der Liebe, die eiferſüchtig iſt, ihre Kräfte an irgend etwas Anderes als an das Geliebte ſelbſt zu wenden. Und wenn man nun dieſes betrachtet, da liegt das Kindlein in Windeln auf einem Strohlager ohne Schönheit vor Augen; man ſieht nur das haarloſe Köpfchen, die Füße und Hände und der einzige ſprechende Eindruck iſt die armſelige, ohnmächtige Hülfloſigkeit der menſchlichen Natur! Nun zu dieſem Vorderſatz in dem Herzen des Beſchauenden der Nachſatz: Es iſt der Herr, alſo hat Gott die Welt geliebt, und wo beugt ſich das Knie, wo neigt ſich das Angeſicht unwillkürlicher und inniger zur Erde, hier oder vor der Himmelskönigin? — Aber auch in dem Bilde ſpricht es ſich aus, daß der Maler ſelbſt, dieſen Nachſatz tief und zart verſtehend, in der Seele trug. Das Anſicht Derer, die das Kindlein auf dem Strohlager betrachten, leuchtet von wunderbarem Widerſchein; man ſieht das Licht, aber man weiß nicht, von wannen es kommt. Die Knechtsgeſtalt verbirgt ſeinen Quell, das Kindlein hat keine Glorie, es iſt ſelbſt ohne Schmuck und Schönheit; aber die es umgeben, ſchmückt es mit lieblichem Glanz. Er war gekommen, nicht daß Er ſich dienen laſſe, ſondern daß Er diene. Correggio verſtand es,

Digitized by Google

daß dieſe Liebe verſtehen, ihr ſelbſt das ſüßeſte Opfer iſt. Daß Rafael's ſittliche Veredelung auf ſo ungleicher Stufe mit ſeiner künſtleriſchen Entwickelung ſtand, kann ich ſehr begreifen. Die Phantaſie iſt in der Seele nichts Anderes als ein Spiegel, hinter dem es, wie hinter jedem Spiegel, kalt und dunkel ausſehen kann, auch wenn er die Sonne ſelbſt zurückſtrahlt. Muß nicht auch in der Kunſt die höchſte Vollendung da ſein, wo ſie der göttlichen Wahrheit unterthan iſt? Rafael hat das unbekannte, arme Jeſuskind, das in der Zimmermannswerkſtatt den Eltern diente, mit ſichtbarem Himmelsglanz umgeben und doch lag in ſeiner Erniedrigung ſeine höchſte Herrlichkeit. Der menſchliche Eigenwille verherrlicht aber das Göttliche lieber nach menſchlichem Gefallen, weil er eigentlich mehr ſich ſelbſt ſucht als das Göttliche, deſſen innerſte Tiefe in der Liebe ruht, die nur die willenloſe, hingegebene, unterwürfige Liebe verſtehen und ergründen, oder doch ahnden und auffaſſen kann. Rafael's Jeſusknaben dient auch der Stolz und wird vielleicht noch ſtolzer, indem er es thut; ſeiner wird ſich auch die Welt nicht ſchämen. Correggio's Kindlein können nur Herzen dienen und was noch von Höhen in ihnen iſt, legt ſich in den Staub neben der göttlichen Majeſtät, die ſich ſelbſt erniedrigte.

Digitized by Google

Ich habe die hellen, heiteren Herbſttage ſo gern, an denen man ſich von der lieben Sonne ſo durch und durch ſcheinen laſſen kann. Als ich heute früh auf dem Wege nach M. ſpazieren ging, war die Beleuchtung ſo unvergleichlich ſchön, daß ich hätte malen mögen. Die blendende Morgenhelle war noch gemildert von den duftigen Thauwolken, die halb ſchwebend, halb ruhend ſich über die Landſchaft breiteten; Alles war ein Strom der Erquickung, von der weiten Himmelsflut bis zu dem Tropfen, der am Grashalm funkelte. Beſonders weidete ſich mein Auge an dem perſpectiviſch ſich abſtufenden, wechſelnden Spiel zwiſchen Licht und Schatten; in einem Bilde hätte man es nur mit Blau und Schwarz malen können. Alle ferneren Gegenſtände ſahen aus wie Schatten, die in einen bläulichen, durchſichtigen Nebel fallen; in der Weite mit faſt zerfließenden Umriſſen, im näheren Mittelgrunde dunkler und ſchärfer mit ſanfter Färbung, die Baumpartien wie gedämpfte grüne Lichter. Im Anblick dieſes zauberhaft lieblichen Bildes dachte ich an die dürre, ſandige Kiefer- und Heidegegend, durch die mich mein Weg führte, als ich vor wenigen Tagen hierher kam. Da ging die Sonne auch ſo warm und freundlich drüber auf, aber wenn ſie was wüßte, wie viel lieber ſähe ſie ſich wol in ſolcher Gegend um, wo Alles friſch und

Digitized by Google

lebendig ſteht und Frucht bringt zu ſeiner Zeit! Ach wer doch auch durch und durch ſolches gutes Land wäre, woran das wahre Sonnenauge ſeine Luſt ſehen könnte! — Heute früh dacht' ich auch an das ſchöne Th., das wir geſtern ſahen, und verglich es mit der Landſchaft, die vor mir lag. Dort iſt's ein enges Thal, in dem ein Städtchen von buntem, heiterm Anſehn gelagert iſt. Die Berge ſind mit wunderſchönem Buchenwald bedeckt, die Wieſengründe friſch und üppig. Auf der einen Seite, ungefähr mittlerer Berghöhe, ſteht eine maleriſche Ruine mit einem umgitterten Balcon, von wo man den ſchönſten Blick hat; nicht weit davon etwas tiefer ein freundliches Kirchlein, halb vom Gebüſch verſteckt und zwiſchen dem Allen liegt, wie ein ſchön eingerahmter Spiegel, ein großer grünlicher Teich, der die lieblichen Ufer in milderem Colorit deutlich abbildet. Dieſe Landſchaft kommt mir vor wie gute Proſa, alle Gegenſtände haben ſcharfe, klare Umriſſe; in der mannichfaltigſten Miſchung der Formen und Farben iſt doch jede einzelne beſtimmt ausgeſprochen. Der Blick kann Alles ergründen, was ſich ihm darſtellt. Den entgegengeſetzten Eindruck gibt die Anſicht der Landſchaft bei D.; in dem weiten Geſichtskreis iſt faſt jedes Einzelne nur Andeutung, die Ferne, die in durchſichtigem Nebel ihre Bilder halb verhüllt, halb verklärt, ſpielt mit

Digitized by Google

der Phantaſie und lockt die Ahndung, weil ſie den Blick anzieht und doch nicht befriedigt. Dies iſt der Charakter der Poeſie. Weil dieſe immer etwas zu ahnden übrig läßt, kann ſie in allen ihren verſchiedenartigen Erſcheinungen, als Bild, als Muſik, als Gedicht, auch nur von poetiſchen Naturen verſtanden werden, die ihren Winken folgen, und fühlen können, was ſie ungeſagt läßt.

Ich war wieder in der Bildergalerie. Beſonders hat mir gefallen ein Chriſtus mit dem Zinsgroſchen von Tizian. In dieſem Bilde iſt der Gegenſatz der einfältigen und der liſtigen Schlangenklugheit mit wunderbarer Lebendigkeit dargeſtellt. Der Herr hält den Groſchen hindeutend in der Hand; ſein dunkelbraunes Haar fließt ſchlicht und eben um die ſchöne, hohe Stirn und das ziemlich längliche Oval des blaſſen Geſichts; die etwas geſenkten Augen blicken mit milder, ernſter Ruhe auf den verſchmitzten Phariſäer, der ſich frech heranbrängt; der geſchloſſene Mund drückt weniger die Frage, als die überführende Zurechtweiſung aus, die eben ihrer Unwiderſprechlichkeit wegen vollkommen ruhig iſt. Noch ſcheinen die Worte „ſo gib Gott, was Gottes iſt“ auf den Lippen

Digitized by Google

zu ſchweben. Gottesweisheit, die ohne Glanz Alles überſtrahlt, athmen alle Züge des unbeſchreiblich ſanften, hoheitvollen Angeſichtes.

Dann iſt ſehr ſchön ein Chriſtuskopf von Guido Reni; wenn es möglich wäre, das aufblickende Auge des Erlöſers zu malen, ſo möchte es wol nur ſo ſein können.

Anziehend war mir auch, von demſelben Meiſter, ein gegeißelter Chriſtus, in dem die leidensmüde Natur und die Geduld des göttlichen Geiſtes ſehr tief ausgedrückt ſind; dieſer Moment möchte auch vielleicht ſchon eher für die Kunſt faßlich ſein, als der der Kreuzigung; dort ſoll in dem ſterbenden Angeſicht das Geheimniß der verſchmolzenen Gottes- und Menſchennatur in ſeiner wunderbarſten Tiefe ausgeſprochen werden, zugleich das menſchliche Erliegen und die göttliche Allmacht, die allein ſolche Vernichtung zu ertragen vermag. Wer kann das malen! Wer kann den Sterbenden malen, welcher ſprach: „Ich laſſe das Leben von mir ſelber!“ Gegeißelt, verſpottet, gemartert werden, das Alles iſt unſerer Vorſtellung erreichbar; aber jener Moment liegt doch wol außer dem Bereich menſchlicher Faſſungskraft und noch mehr der ſinnlichen Darſtellung. Das eben ſcheint mir an Correggio ſo tief, daß er, was nicht darzuſtellen iſt, auch nicht darſtellen will, nur durch Andeu-

Digitized by Google

tung daran erinnert. Welche beſcheidene Ehrfurcht, welches innere Verſtändniß des Göttlichen drückt ſich hierin aus!

Noch eine Madonna von dieſem Seelenmaler hat mich ſehr erfreut. Die Mutter mit dem Kinde auf dem Schoos hat einen erhabenen Sitz; das liebliche Kind ſtrebt mit den Händchen zu den tiefer ſtehenden Perſonen herab, auch Maria ſieht ohne ſtolze Herablaſſung mit herzlicher Güte zu ihnen hin; ſie iſt auch hier keine glänzende Schönheit, es ſcheint, als hätte Correggio verſchmäht, mit der Herrlichkeit dieſer Welt das Reich Deſſen ſchmücken zu wollen, der ſelbſt keine Geſtalt noch Schöne hatte, die den Menſchen gefiel. Von den unten ſtehenden Geſtalten fielen mir beſonders zwei auf: zur Rechten der heilige Franziskus. Mit zerſchmelzender Liebe blickt er aufwärts, auch ſein Körper wendet ſich wie ſehnſüchtig dort hin; er ſieht aus, als möchte er zerfließen in Dem, was er ſieht. Wie ein wackerer Schildhalter weniger das anſchaut, was er zu bewahren hat, als hinaus ſieht, wo er für ſeinen Hort könnte zu ſtreiten haben, ſo ſteht zur Linken Johannes der Täufer, ein Bild feſter, kampfrüſtiger Männlichkeit; eine hohe Geſtalt mit kräftigem Gliederbau, ein Kopf von unbeſchreiblichem Leben und den edelſten Zügen. Das Colorit iſt dunkel, das Haar in ſchönem

Kastanienbraun; die sprechenden Augen blicken muthig und freudig vorwärts. Beide Gestalten drücken den Gegensatz der sehnsüchtig sich hingebenden und der freudig arbeitenden Liebe sehr lebendig aus.

Hier in der herrlichen Kunstwelt, noch ehe ich hineintrat, und jetzt, da ich sie verlassen habe, denke ich mit Freuden: Ein Wort von Mund zu Mund mit Ihm reden, ist doch mehr als seine schönsten Bilder sehen, mit Ihm leben und sterben ist doch größer, als Ihn malen können, wie Rafael und Correggio; wie überhaupt die Vorzüge, die nur Wenige haben können, nie die köstlichsten sind, das leidet seine Liebe nicht, die das Höchste und Beste Allen darbieten muß. Darum sollte sich Niemand durch seltene Gaben für besonders reich oder begnadigt halten. Ihn haben im Leben und Sterben, das können, das dürfen wir Alle — welche Begnadigung! Daß wir das nie aufhörten zu denken, zu fühlen! Wie verführerisch ist das Leben in der Kunstwelt; sie ist die geistigste Region des Irdischen, wie groß die Versuchung für unklare Gemüther, in dieser zu sprechen: „Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen!" statt aus dem Reich der Bilder und Gestalten ins Reich der Wahrheit und des Lebens, ins Himmelreich zu dringen!

Digitized by Google

Dichten, auch über heilige Gegenstände, ist nicht immer Erquickung und Stärkung der Seele, es ist oft nur ein Malen der Phantasie, die vorübergegangene Zustände des Gemüths zurückruft; es ist eine eigene Sache damit, was ich darin habe, liegt nicht von vorn herein in meiner Natur, ist wie ein einzelnes unmittelbares Liebesgeschenk, das in meine Seele gelegt wird, ungefähr so, wie wenn man Einem seidene Fäden in die Hand gibt, die an sich fertig sind, aber meistens noch ungeordnet. Das Auseinanderlegen und Glattaufwickeln muß die Phantasie thun; dies inwendige Geschäft kann sogar die Seele zerstreuen und ermatten. Nur wenn das Dichten unmittelbarer Erguß gegenwärtiger Gemüthszustände ist, thut es eben so wohl, wie das Ausweinen inwendiger Schmerzen und Freuden. Ich muß mir die Form zu dem Inhalt meistens mehr suchen, als daß sie mir zufällt; bei einem rechten Gedicht müssen beide zugleich geboren werden, wie Farbe und Duft aus dem aufgeschlossenen Blumenkelch. Gewiß darf die Phantasie für den rechten Dichter nur die Hand sein, die den Pinsel führt, das Bild selbst muß aus der innersten eigenthümlichen Lebensfülle des Gemüths unwiderstehlich hervordringen. Diesen Eindruck machen mir die älteren deutschen Dichter, während bei den neuern, besonders wo sie lyri-

Digitized by Google

ſchen Stoff haben, oft ſo viel überflüſſige Form iſt und der Inhalt dieſer dienſtbar gemacht. Es iſt mir bei jenen, als fehlten noch Worte, als habe ſich die innere Fülle nicht ganz in die arme äußere Geſtaltung hinein drängen laſſen.

Es wurde gefragt, ob Friedrich Wilhelm III. ein edlerer Charakter ſei oder der große Churfürſt. Wie könnte man Beide wol vergleichen? Friedrich Wilhelm als geſchichtliche Erſcheinung wurde durch ſeine Zeit groß gemacht; was an dieſem die Zeit that, das that der große Churfürſt an ihr.

Ich habe von Natur keine Luſt zur äußern Arbeit. Weil Gott die fleißigen Arbeiter lieb hat, habe ich ſie bekommen, aber noch untermiſcht mit einer mehr mir ſelbſt als Ihm geweihten Freude am ſichtbaren Schaffen und Wirken; denn wenn mir Hinderniß in die Arbeit kommt, werde ich leicht ungeduldig und wenn ich am Abend deshalb nicht Alles ausgerichtet habe, was ich mir Morgens vornahm, bin ich mismuthig. Erfüllte mich nichts als der einfache Wunſch, Gott zu gefallen,

Digitized by Google

ſo müßte mir die ungeſuchte, von Ihm zugelaſſene Störung eben ſo lieb ſein wie die Arbeit, legt man auch dieſe als ein Opfer dankbarer Liebe Ihm zu Füßen, ſo bleibt dennoch Gehorſam beſſer denn Opfer und das iſt die höchſte Luſt des Liebenden, dem Geliebten dienen nach Seinem Willen, wie's Ihm gefällt. Wir wiſſen ſo wenig, was wahrhaft das Rechte, das Heilſame iſt, daß ſelbſt in Gott geweihter Wirkſamkeit allein Sein Wille unſer ſichrer Leitfaden ſein kann.

Chriſtus ſprach: „Das iſt meine Speiſe" — das Bedürfniß, die Bedingung meines Lebens — „daß ich den Willen meines Vaters thue;" ſo iſt es das Bedürfniß, die Bedingung unſers geiſtigen Lebens, daß wir uns nur bewegen nach Seinem Willen; der Eigenwille tödtet es, auch in Lichtengelsgeſtalt. Eigenliebe iſt allemal ſein wahrer Kern.

Wer nach eignem Willen Gott dient, der baut auf dem wahrhaften Grund, Stroh und Stoppeln, die nicht in himmliſche Garben geſammelt, die verbrannt werden ſollen wie Spreu.

Wer gern fleißig und geſchäftig arbeiten will für den Herrn, kann ſich überhaupt nicht oft genug die Ermahnung des Apoſtels einprägen: „Ich aber ſage euch, ſtrebet nach den beſten Gaben — die Liebe iſt des Geſetzes Erfüllung!" Wenn

Digitized by Google

ich Berge verſetzte ohne die Liebe, wäre mir es nicht nütze. Nur die Werke, die aus der Fülle der lauteren Liebe kommen, werden uns nachfolgen, wenn wir ruhen von unſerer Arbeit. Darum werden die Erſten die Letzten und die Letzten die Erſten ſein; darum war das Schärflein der Witwe mehr, als der Zehnte, den der Phariſäer gab von allen ſeinen Gütern. Nicht die viele Thaten thuen in Seinem Namen, ſondern die aus Liebe thuen, was ſie können, ſind die Erwählten; Maria hatte nur des Herrn Füße genetzt mit ihren Thränen, getrocknet mit ihrem Haar, aber Er ſprach: „In aller Welt, wo dies Evangelium verkündet wird, ſoll man ſagen, was ſie gethan hat, denn ſie hat viel geliebt!“

Wenn ich den ganzen Tag nichts gearbeitet hätte und lauter ſcheinbar Unnützes gethan aus Rückſicht der Liebe, ſo ſoll mir das ein köſtlicher Tag ſein. Schaffe in mir, mein Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt und lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen.

Die irdiſche Sehnſucht blickt zurück zu der verlornen Seligkeit, die himmliſche vorwärts zu der verheißenen; darum iſt die irdiſche verzweifelnd

Digitized by Google

oder erlöschend, die himmlische hoffend und wachsend. Novalis Vers: „Was du verlorst, hat Er gefunden; du triffst bei Ihm, was du geliebt," drückt sehr schön die Verklärung der irdischen Sehnsucht in eine himmlische aus. Da hat der Glaube mit wunderthätiger Hand das verlorene Glück der Vergangenheit ergriffen und es mitten in die Zukunft, in den Schoos Gottes gesetzt, wo es die Kraft der Liebe wieder erfaßt, wo es der Treue wieder ein Verheißenes wird.

Und da Ihn die Jünger sahen auf dem Meere gehn, erschraken sie und sprachen: „Es ist ein Gespenst," und schrien vor Furcht.

Matth. 14, 26.

Wenn der Herr sieht, daß seine Erscheinung in ihrer wahrhaften, freundlichen Gestalt nicht vermögen würde, unser Herz aus seiner trägen Ruhe zu wecken, naht er uns in Kreuz und Trübsal; da meinen wir auch oft, es sei ein Gespenst, und schreien vor Furcht und möchten entfliehen, wenn wir könnten. Aber stille, meine Seele, bald wirst du mitten in Sturmes Brausen und Rauschen der Wogen seine holdselige Stimme hören: „Fürchte

Digitized by Google

dich nicht, Ich bin's," und aus dem Dunkel der Nacht wird die Herrlichkeit des Herrn nur heller aufgehn über dir.

Vor einem geliebten Auge gut sein ist seliger, einsam gut sein ist vollkommener, darum strebe freudig dem Vollkommenen nach, du Einsame!

Der Unterschied zwischen der irdischen und himmlischen Liebe ist, daß die erstere sich abkühlt, wenn sie an dem Geliebten etwas zu tragen hat, die himmlische aber wächst an ihren Schmerzen.

Möchte ich denn wol, daß meine Lieben mein sündiges Herz ganz sehen könnten? Freue ich mich denn wol aufrichtig darauf, daß sie's im Himmel kennen werden, damit die Herrlichkeit der wunderbaren Gnade und Treue Gottes seiner Sünderliebe erkannt und gepriesen werde in ihrer ganzen Fülle? Habe ich Ihn denn wol lieber als mich und will gern meine Dunkelheit eine Folie

Digitized by Google

seines Lichtes sein lassen? Wäre ich mir durch und durch und alle Zeit dieses Wunsches bewußt, so sollte mich's nicht mehr betrüben, wenn mich meine Freunde für besser halten als ich bin; aber ich habe noch zuweilen ein heimliches Wohlgefallen daran; das befleckt das Herz. Prüf', erfahre, wie ich's meine, tilge allen Heuchelschein!

Vergäße ich nicht so leicht, daß die Liebe, die mir erzeigt wird, eine Vortrefflichkeit Derer, die so viel lieben können, nicht die meinige ist, so würde mich die Liebe rein erquicken, mir nicht so oft Versuchung zum Selbstgefallen machen. Die große Liebe Gottes zu uns zeigt nicht unsere, sondern seine Güte. Mit dem Blick der Einfalt, die alle Dinge sieht, wie sie sind, weicht die unbefangene, reine Freude aus der Seele. „Wenn dein Auge einfältig ist, ist dein ganzer Leib licht", sprach Christus.

Die Liebe ist deshalb das Band der Vollkommenheit, weil sie das Kleine mit dem Großen verbindet, den Himmel mit der Erde.

Digitized by Google

In der Liebe ist nichts Seligeres, als vergeben und sich vergeben lassen.

David spricht im 51. Psalm: „An dir allein hab' ich gesündigt", und er hat Recht. Alles Unrechtthun an Anderen hat allemal seine Wurzel in einem Unrechtthun an Ihm.

Der Herr mache aus jeder Liebe Gebet und aus jedem Gebet Liebe, brennende, d. h. warme und leuchtende Liebe. Durchs Fürbitten wächst die Liebe. Novalis nennt die Edelsteine feste Lichter; ist nicht die Liebe im Reich des Geistes ein solches festes, unzerstörliches Licht, das die Kinder Gottes schmückt, der schönste Edelstein in allerlei lieblichen, reinen Farben? Aber Steine haben kalten Glanz. Das Bild ist todt, das Wirkliche lebendig. Die Liebe ist warm, Wärme ihr Leben. Ach gib uns warme Herzen!

Ich habe etwas Neues gelernt. Wenn die Liebe nicht bis in das Inwendigste der Seele der

Digitized by Google

Ordnung des Herrn unterthan ist, wird sie Ungehorsam, d. i. eine Zaubereisünde (1. Sam. 15, 23), die durch einen ganz feinen Zauber die Seele ablockt von Ihm, daß sie mehr in der Kreatur als in dem Schöpfer ruht, und da kann man unvermerkt aus dem Himmelreich ins Weltreich kommen, wo man einen andern Gott anbetet neben Ihm, und aus dem Weltreich ins Höllenreich, wo man Ihn nicht mehr anbetet neben dem andern Gott. So wie die Seele einfältig gewurzelt ist in Ihm, kann sie aus Ihm heraus unbegrenzt lieben, was sie nur will und kann.

Irdische Liebe ist eine gefall'ne Gotteskraft, wie der Satan ein gefall'ner Cherub; sich nach reißt er die Sterne vom Himmel und macht in der Hölle Feuersbrünste daraus.

Ihr sollt lieben gleich wie Ich liebe.
Joh. 15.

Seit dieses Wort gesprochen ward, welches Herz könnte noch zu viel lieben? Mir ist's, als

ſei in der einen Zeile ein weites, unendliches Thor aufgethan, durch das ſich die Fülle aller Liebe ins Grenzenloſe ergießen kann. O nein, wir können nicht zu viel lieben, aber falſch lieben wir ſo leicht, ſuchen nur die eigene Luſt in dem Geliebten und iſt jene geſchwunden, erliſcht dieſe; aber das iſt ein Trugbild, verdient nicht den ſeligen Namen, der der ſüßeſte Klang im Himmelreich iſt. Wie Er liebte, welches Vorbild! Seine Liebe ertrug Alles, erduldete Alles, hoffte Alles, hörte nimmer auf und, als das irdiſche Herz nicht mehr ſchlug, lebte doch die Liebe, war ſtärker als der Tod; aber ſie ſuchte nicht das Ihre, opferte ſich ſelbſt, das iſt das Siegel! Liebe, wie ſeine Liebe, iſt heilig, iſt frei. Gelobt ſei Jeſus Chriſtus, der ein herrliches, unvergängliches Weſen an das Licht gebracht hat!

Du ſollſt nicht ſorgen für den andern Morgen, es iſt genug, daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plage habe.

Das iſt ein Wort der weichſten Milde deines mütterlich ſorgenden Herzens, mein Heiland, ein Wort, das die Kinder und Unmündigen auf Fit-

Digitized by Google

tigen trägt, und ein Wort deiner Weisheit, die das richtigſte Maß und den vollkommenſten Rath niemals verfehlt.

Ich habe große Neigung zur Verzagtheit, und meine Phantaſie, ſtatt zu thun, wozu ſie Gott beſtimmte, ſtatt mir die Seligkeit, der ich entgegengehe, vorzumalen und mich durch ihre wonnige Ahndung zum Lebenskampf zu ſtärken, meine Phantaſie hat eine quälende Fertigkeit, mir Das, was mich ängſtigt, was ich fürchte, mit peinigender Lebendigkeit vorzuſtellen. Das hat der Feind gethan, er hat der zarten Blume, die aus Gottes Geiſt geboren iſt, den Keim der Noth und des Verderbens eingeimpft; ſein unreiner Hauch hat den Spiegel getrübt, der uns die Strahlen der göttlichen Liebe und Seligkeit im Widerſchein zeigen ſollte. So leide ich denn oft ſehr an der Furcht vor künftig möglichen Uebeln und muß ſie wie gegenwärtig durchfühlen. Da hat der heilende, tröſtende Mund der Gnade mir jenes Wort mit beſonderer Kraft ins Herz geſprochen. Mit dieſem Wort iſt zwiſchen mir und Allem, was mich ängſtigen kann, eine Mauer gezogen und ich bin eingehegt gleichſam in einen engen Raum, den mein blödes Auge überſchauen, meine ſchwache Kraft ausfüllen kann; bin geſchirmt vor meinem eigenen Vorwitz, der mich nur verzagt oder trotzig macht;

Digitized by Google

beſchattet von der göttlichen Vorſicht, die noch niemals etwas verſehen; bin hingegeben dem Geiſte des Glaubens, der ein Geiſt der Kraft iſt. Wohl Dem, der in kindlicher Einfalt dieſem Worte des Lebens gehorcht! Statt des ſorgenden Hinausſehens in die Zukunft zeigt ihm der ſtärkende, friedſame Blick in die vorigen Zeiten, die vergangenen Jahre: Erfahrungen der Treue, der Durchhülfe, in denen ſich die göttliche Barmherzigkeit offenbart hat; er zerſplittert die Kräfte ſeiner Seele nicht in fruchtloſer Anſtrengung, richtet ſie ganz und umfaſſend auf die Gegenwart.

Mein ganzes Weſen iſt auf den beſchränkten Kreis des Augenblicks eingerichtet; mein Blick iſt nicht fähig, in das weite Feld der Zukunft hinaus zu ſchauen. Die Dunkelheiten trüben, die Lichtſtrahlen blenden ihn, darum legt ſich die Hand der Liebe ſanft drüber hin und will mich mit geſchloſſenen Augen führen und tragen, wo ich nicht gehen kann; ſchaue nur in mein Herz, ſpricht ſie, da ſteht dein Schickſal geſchrieben; begehre nichts zu ergründen als meine Fülle! Das iſt eine Ausſicht des Friedens, der Wonne für dich, die dein Auge helle macht zum Sehen, deinen Fuß kräftig zum Gehen und dein Herz feſt in Freude und Leid.

Die Einfalt hat nur zwei Blicke für die Zu-

Digitized by Google

kunft, einen in den Tod und einen in den Himmel; jener macht ſie ruhig und wachſam, dieſer ſelig in Freude und ſtille im Leid.

Wenn man zu viel von Gott redet, redet man leicht weniger mit Ihm. Der Geiſt des Gebets iſt ein köſtlicher Aether; bewahrſt du ihn nicht in einem dicht verſchloſſenen Gefäß, ſo verfliegt er; der ſtärkende, erquickende Duft durchdringt auch die ſchirmende Hülle und thut Allen wohl, die nahe ſind. Wo du berufen biſt, da ſage Andern, was Gott ihnen ſein will und ſoll; was Er dir iſt, ſag' nur einer Seele, der die deine gehört.

Demuth iſt und bleibt immer Etwas, nicht das ich habe, ſondern das ich gern hätte, denn wenn ich je ſpräche, jetzt bin ich demüthig, hätte ich den erſten Schritt zum Stolz gethan. — Aufs „gern demüthig ſein mögen" kann auch das ſtolzeſte Herz nicht ſtolz ſein, denn es gibt kein ſprechenderes Zeugniß unſeres gänzlichen Unvermögens, als daß wir elend ſind, es anerkennen

Digitized by Google

und fühlen, daß wir es sind, und es doch in der Demuth nie weiter als zum gerne wollen bringen. Doch rechnet auch hier Gott den treuen Willen fürs Vollbringen und legt solchen Segen auf jenen, daß er für Andere ebenso erwecklich und erbaulich wird, als das treueste Vollbringen. Darum fühlt man sich auch in der Nähe mancher Menschen von der Lieblichkeit der Demuth wie angeblickt und meint, sie müßten in dem Himmel des niedrigen demüthigen Sinnes mitten inne wohnen. Fragt man sie aber, wie ihnen darin zu Muthe sei? so sagen sie: Ich jage ihm aber nach, auf daß ich's ergreifen möchte, und so wird's denn auch in der Seligkeit der Demuth beim Nachtrachten und Nachjagen bleiben, bis wir einst erwacht nach seinem Bilde ein reiner Spiegel Dessen sein werden, der von Herzen sanftmüthig und demüthig ist.

Manche Seelen können in einer gewissen unbefangenen Selbsttäuschung meinen, sie seien sehr demüthig; aber du, liebes Herz, das noch so kindlich träumen kann, weißt du denn nicht, daß Demuth die köstlichste Krone aller Tugend, der Glanz ihrer Schönheit ist, und glaubst du, daß eine solche Frucht auf dem entarteten und verdorrten Baum der gefallenen Menschennatur wachsen könne? Nur Der, in dem alle Fülle wohnt,

Digitized by Google

kann durch Mittheilung seines Geistes diesen Strahl aus seiner Glorie in den deinigen senken.

Der Himmel mit seinen unendlichen Idealen bleibt kalt und fern über uns stehen und auch der Glanz seiner Herrlichkeit blendet nur das blöde Auge, bis das Herz Gottes ihn uns ausfüllt; nur an diesem größten Herzen kann das kleine menschliche zu einer Hoheit reifen, der die Unermeßlichkeit eine trauliche Heimat ist.

Das ganze Evangelium ist eigentlich nichts als vergebende Liebe, die mit unendlicher Milde das irrende Herz fortwährend ruft und lockt, zurückzukehren zu dem Quell seiner Seligkeit. Die Liebe Gottes zu uns ist so groß, daß alle unsere Fassungskraft sie nicht von fern zu begreifen vermag, wir können sie nie ermessen, können sie nur erkennen und fassen an ihren Wirkungen. Im Evangelium ist eigentlich nur für eine Sünde Strenge und Strafe, für den Hochmuth und für den Unglauben, der aus dem Hochmuth entspringt; für

Digitized by Google

jedes gedemüthigte, reuige Herz ist nichts Anderes darin, als ausgebreitete Arme und ein weit geöffnetes Herz, das überwallt von brennender Liebe, von heißer Sehnsucht, jeden verlornen Sohn heim zu rufen zur Seligkeit des Vaterhauses, jedes strauchelnde Kind freundlich aufzurichten, jedes wunde Gemüth zu heilen mit holdseliger Güte.

Auf welche Weise der Herr die Menschen erzieht, die ihn sich zum Führer gewählt haben, davon gibt es kein sprechenderes Beispiel in der Schrift, als die Geschichte Petri. Als der Herr sprach: „Ihr werdet euch Alle an mir ärgern", glaubte ihm Petrus nicht aus hochmüthigem Vertrauen auf seine eigene Kraft und Tugend, und sprach: „Wenn sie sich Alle ärgerten, will doch ich mich nicht ärgern". — Immer noch gütig belehrend, wiewol ernst warnend, fährt der Herr fort und spricht: „Wahrlich ich sage dir, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verläugnen"; Petrus beharrt in stolzem Unglauben und verheißt: „Ich will mit dir in den Tod gehen", und als Christus späterhin verkündigt, daß die Stunde nun da sei, wo der Rathschluß seines Vaters durch seinen Tod am Kreuz erfüllt werden solle, geht der Uebermuth des kühnen Jüngers so weit, daß er den Willen des Herrn gebeugt sehen will unter seine eigenen, menschlichen Gedanken; er mahnte ihn ab und sprach:

Digitized by Google

„Das widerfahre dir nur nicht"! Da war sein Maß erfüllt; der Herr wandte sich und sprach: „Hebe dich hinter mich, Satan, du bist mir ärgerlich"! Hier war Strenge und Schärfe Noth, und der mächtigen Gottesliebe fehlte nicht das zweischneidige Schwert, das da scheidet Mark und Bein, Seele und Leib. Selbstvertrauen ist der Erbfeind im Herzen, der die Brücke baut zu jedem Fall; es hatte den Petrus hinabgestürzt von der Brust des göttlichen Freundes bis in eine Tiefe der Verblendung, wo ihn die Schmach traf, mit dem Namen des Versuchers genannt zu werden.

Andere Blicke thut der Herzenskündiger in den Grund der Seele, als das Auge des menschlichen Urtheils; unermeßlich größer erscheint diesem das spätere Vergehen des Hochverraths an dem Meister, in dem Augenblick, wo dieser dem Tode entgegengeht; hier aber sah das Auge der Liebe den Thau der Reue schon herabschweben über das fallende brechende Herz des geängsteten Sünders und Er hatte nichts für sein strauchelndes, verwundetes Kind als einen zerschmelzenden Blick, der alle Bande der geliebten Seele auflöste in heiße Thränen.

Nach der Auferstehung, als der Geist der Kraft und der Klarheit die schwankenden verdunkelten Herzen der Jünger erfüllt hatte, suchte der Herr

Digitized by Google

unter allen Betrübten Denjenigen zuerſt auf, der des Troſtes am meiſten bedurfte. Dem Hochverräther Petrus erſchien Er vor Allen, und mahnte mit der zarteſten Schonung der Liebe leiſe an die dreimalige Verläugnung durch die dreimalige Frage: Haſt du mich lieb? Die Liebe deckt und löſcht der Sünden Menge. Liebe iſt der Odem des Lebens im Reich Gottes, iſt des Geſetzes Erfüllung, iſt das Meer der Seligkeit, in das ſich alles Leben und alles Sein auflöſen ſoll.

O nein, man ſoll nicht krank bleiben unter dieſer milden Pflege. Das Element der Liebe, die Vergebung gibt und annimmt, iſt ein unendlich weiches, aber kein weichliches, verzärtelndes Element. Es iſt durchweht von Strömen des ewigen Lebens, durchglüht vom heiligen, gewaltigen Geiſt Gottes, der nach allen Seiten hin mächtig ins Daſein eingreift; es iſt durchſchaut von dem Flammenblick Gottes, der die Liebe in Schmerzen läutert, wie Gold im Feuer.

Petrus läßt ſich nicht niederdrücken vom ſchweren Schuldbewußtſein, findet es nicht zu früh und zu bald, im erſten Augenblick des Wiederſehens mit weit geöffneter Seele das volle Maß der Vergebung und Verſöhnung aufzunehmen, denn er liebt und die Liebe glaubt an die Liebe. Wehmüthig, aber in rührender Kindeseinfalt ſpricht

Digitized by Google

er: „Du weißt, daß ich dich lieb habe". O selige Reue, die so bereut, selig das Herz, das sich in süßem Vertrauen an die Brust lehnt, die es mit Schmerz erfüllt hat, es kann nicht beschämt, nicht getäuscht werden. „So gehe hin, weide meine Lämmer, meine Schafe", spricht der Herr, gehe hin, wie du berufen bist, in meinen Wegen; und Petrus ging hin und ward der thatenkräftigste Apostel, ward der Fels, auf den Gott seine Kirche baute.

Alle Gesetze des alten Testaments sind im neuen vergeistigt, jene gleichsam Allegorien von diesem; nach jenem fastet der Leib zu bestimmten Tagen, die Gott selbst angeordnet, nach diesem fastet der Geist zur Zeit, die Gott erwählt. Wenn Er dir nimmt, was deines Herzens Lust und Nahrung war, dann ist deine Stunde gekommen, nüchtern zu werden, zu fasten.

„Wenn du fastest", spricht der Herr, „so wasche dein Angesicht und salbe dein Haupt"; das thaten die Israeliten zur Festzeit. Die Er züchtiget, hat Er lieb, darum soll uns die Zeit der Entbehrung Festzeit sein; das streitet nicht wider die Natur, Festfreude ist eine himmlische, die in

Digitized by Google

Gottes Schoos ruht; da ruht ſich's ſelig, wäre fürs Erdenleben das Herz auch gebrochen. Ein preiſendes Gemüth, dankende Liebe, das iſt der Feſtſchmuck, in dem unſere Seele Kreuz und Dornenkrone aus ſeiner Hand empfangen ſoll. Der Herr ſetzt hinzu, „auf daß ihr nicht ſcheinet mit eurem Faſten vor den Leuten". Manche Chriſten haben ein gedrücktes Weſen, einen trüben Ernſt, den ſie für das rechte Unterſcheidungszeichen von dem Weſen der Welt halten; das verweiſet ihnen Chriſtus. Die Erkenntniß und der Schmerz über die Sünde iſt der erſte unterſcheidende Vorzug der Chriſten vor Andern, aber eben dieſen ſollen ſie nicht zur Schau tragen; das klagende, immer auf den Lippen ſchwebende Bekenntniß der Strafwürdigkeit, das zugleich die Demuth des Bekenners ins Licht ſtellt, birgt oft in den heimlichſten Falten Hochmuth und Selbſtgefallen. Wenn ein demüthiges Herz überall, wo es zu wählen hat, ſich an den letzten Platz als den natürlichſten ſtellt und ſich freut, wenn Andere vorgezogen werden, ſcheint es auch ohne Worte als ein liebliches Licht in der Finſterniß der ſelbſtſüchtigen Welt. Und ſelbſt wenn die Seele in Schmerzen der Liebe und des Verluſtes faſtet, ſoll ein helles Auge und ein freundliches Angeſicht den Frieden im Herzen verkündigen. Es iſt unſerm Herrn eine Schmach, wenn

Digitized by Google

man es uns nicht ansehen kann, daß uns im Kampf ein göttlicher Helfer zur Seite steht, im Leide ein unaussprechlich treues Herz, das uns tröstet, wie Einen seine Mutter tröstet. Christus sprach: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus Gottes Munde geht"; so lebt die Seele nicht allein von der Speise irdischer Seligkeit, sondern von jeglicher Nahrung, die der Wille Gottes ihr reicht, auch von Thränenbrod.

Wenn aber Gott nicht selbst Fastenzeit schickt, dürfen sich seine Kinder in dankender, ruhiger Freude auch an seinen irdischen Gaben erquicken; mir ist, als versündigte man sich an Ihm, wenn man auch nur einen Grashalm, den uns seine Liebe in den Weg pflanzte, unbeachtet läßt, und thut mir weh, wenn ich zuweilen höre, wie Christen es vergessen können, daß nur im Heidenthum hochmüthige Verachtung des Irdischen der finstere Gegensatz üppiger Weltlust war. Den Verhältnissen dieses Lebens, aus denen das Glück desselben hervorgeht, hat sich Christus, der Herr, freundlich genaht, hat sich liebend von ihnen umfangen lassen; das hat sie geheiligt und werth gemacht, in Bilder des himmlischen Lebens verklärt zu werden. Der einfache, freudige Gehorsam gegen die Gebote Gottes ist die einzige Gerechtigkeit, die

Digitized by Google

das echte Christenthum fodert, sonst aber bewegt es sich in einem kindlichen heitern Geist, dem jede klösterliche, selbstgewählte Heiligkeit fremd ist. Paulus nennt Diejenigen, die die Leute lehren in Heiligkeit der Engel einhergehen, falsche Propheten, durch welche der Feind in Lichtengelsgestalt das einfältige freundliche Wort Gottes verwirren will.

Daß der Herr in allen Dingen ein frisches, freies Wesen an seinen Kindern haben will, drückt er auch da aus, als Johannes' Jünger ihn fragten, warum fasten wir und deine Jünger nicht? Johannes predigte den Sündern das Verdammungsurtheil des Gesetzes, das macht erschrockene, furchtsame Herzen, die durch Büßen und Fasten Gott versöhnen wollen; die fröhliche Botschaft der Erlösung, der Versöhnung, der Liebe, die die Furcht auslöscht, konnte nur der Eine zuerst verkündigen, der selbst das Joch zerbrechen und seine wiedergebornen Kinder mit dem Geist und Feuer neuer Lebenskräfte taufen konnte. Er sprach: „Wie können die Hochzeitleute fasten, dieweil der Bräutigam bei ihnen ist"? und zu uns sagt Er: „Ich bin bei euch alle Tage", so ist für uns in der höchsten Bedeutung kein Entbehren, kein Mangel mehr möglich. Jenen kam noch die Stunde, die er selbst die Gewalt der Finsterniß nannte, wo ihr junger Glaube in der Kreuzesschmach des über-

Digitized by Google

wundenen Erretters unterging; „dann werden sie fasten", sprach Er; wir schauen mit einem Blick den Erliegenden, für uns Vernichteten und den auferstandenen Sieger, der in der Glorie göttlicher Herrlichkeit zur Rechten Gottes sitzt. So ist das rechte Brod, das Brod des Lebens, uns in jedem Fasten der Seele zu reicher Erquickung da, all unser Weh nur ein irdisches, eine kurze Uebung und Prüfung, nicht werth der Seligkeit, die ihr folgen wird.

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, bleibst du doch, Gott, meines Herzens Trost und mein Theil.

Du Einsame, der es schmerzlich ist, daß sie die schönsten Kräfte ihrer Liebe, ihres Lebens nicht erfreuend und heilsam ausströmen kann, denke daran, daß der innere Kern in jedem Beruf menschlicher und himmlischer Geister immer nur der ist, das Reich Gottes, das Reich des Lichtes und des Friedens auszubreiten und fester zu gründen. Nun ist auch deine Seele ein Gebiet, dessen Besitz dem Herrn jenes Reichs so wünschenswerth, so theuer ist, als sonst irgend Eins in der geistigen Schöpfung; wenn du nun durch Arbeiten

Digitized by Google

und Beten fortwährend danach trachteſt, den Frieden in dir immer tiefer wurzeln, das Licht immer völliger über jede Gewalt der Finſterniß ſiegen zu laſſen, ſo ſtehſt du in der Ausübung des allerköſtlichſten, wichtigſten Berufs, daß dir auch kein Engel Gottes einen herrlicheren aufweiſen kann. Bearbeite nur dies kleine Feld recht treu, mache einen lieblichen Garten Gottes daraus und denke von keiner Frucht, ja von keiner freundlichen Blüte ſelbſt, daß ſie unnütz ſei, wenn auch kein Menſch auf Erden ſich daran erfreut und erquickt. Jede dient zur Freude, zur Verherrlichung Gottes, zum Schmuck ſeines Reiches, wenn ſie aus Liebe zu Ihm gepflegt ward, und es wird auch in dieſem Sinne nichts heimlich ſein, das nicht offenbar werde. Die verborgene, unbelohnte Treue wird als die lieblichſte Perle in der Krone glänzen, die die Bewohner des Himmels ſchmücken wird. Das Reich Gottes wächſt weniger in die Weite als in die Tiefe und es kommt nicht darauf an, wie viel, ſondern wie treu und wie lauter man dafür arbeitet. Denke daran, daß ein einziges Werk, und zwar ein ſolches, das du täglich im verborgenſten Grund des Herzens thun kannſt, nach dem Ausſpruch Chriſti wichtig genug iſt, das Heer der Engel zu erfreuen: das Werk einer herzlichen Reue über deine Sünde!

Digitized by Google

Ach, daß du kalt oder warm wärest!

Offenb. Joh. 3, 15.

Es ist besser, das Christenthum hassen und verfolgen, als ihm mit halber Seele anhangen. Wo Haß ist, da sind Lebenskräfte, die, neugeboren zur Liebe, oft brennender und stärker werden, als die Feindschaft war. Wo Lauigkeit ist, da ist Tod. O, daß der Strahl des Lebens mit Blitzeskraft die Herzen rührte, die sein mildes Leuchten nicht zu wecken vermag! Wie kann man wissen, daß der Sohn Gottes durch Sterben aus Liebe das Reich der Sünde zerstört hat, und Ihn weder hassen, noch lieben? Und wenn man Ihn liebt, wie kann man einem solchen Geliebten anders als mit jeder Regung des Lebens angehören? Ein Blick in mein Herz, wie es war, und noch viele Stunden ist, und ich bin überführt, daß man es kann; aber es ist eine Schmach ohne Gleichen. Wäre Er nicht Gott gewesen, wäre nur ein Mensch so für mich gestorben; sollte nicht ein Augenblick es dem andern erzählen, jeder von Dank erfüllt sein? Und wer es noch nicht weiß, ob es ein Mensch war, oder Gott, der für ihn starb, sollte dem nicht das Herz brennen vor Verlangen nach einem klaren Blick in dies Geheimniß, das die Ewigkeit

Digitized by Google

erfüllen wird? Aber nur Einer kann dir's sagen. Petrus wußte und bekannte, du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn. Und dieser antwortete ihm: „Das hat dir mein Vater im Himmel offenbart". Wäre dir's nur erst rechter lebenergreifender Ernst; der Eine, der den Glauben geben kann, ist ein guter Vater, der alle gute Gaben Denen gibt, die Ihn bitten, und es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.

Lerne, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfer.

Matth. 12, 7.

Der Pharisäer sprach: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie dieser neben mir; ich gebe den Zehnten von Allem, was ich habe". Daß solche Opfer Dem nicht gefallen können, der auch in göttlicher Majestät von Herzen demüthig ist, kann Jeder wissen, der nur eine Ahndung davon hat, was es heißt, Ihm dienen im Geist und in der Wahrheit. Aber sollten auch die Opfer kindlicher Treue, demüthiger Liebe nicht Gnade vor seinen Augen finden? Er achtet sie so hoch, daß Er auch den Becher Wasser, um seinetwillen ge-

Digitized by Google

reicht, nicht unvergolten läßt, wiewol auch der Lohn, den Er verheißt, Gnade iſt; denn er ſelbſt ſchafft das Wollen und Vollbringen des Guten. Aber genügen kann dem Vollkommnen überall nur das Höchſte, darum ruht ſein Wohlgefallen nur in Barmherzigkeit, in der Liebe, die für Nichts Alles gibt. Darum zieht Er überall die Aermſten am meiſten vor, weil er an ihnen größere Liebe üben kann; darum läßt Er die neun- und neunzig Gerechten und geht dem einen Verirrten nach. Und möchteſt du darüber ſcheel ſehen, ſcheint dir das ungerecht, was hindert dich, dich zu den Verirrten, den Armen zu zählen — ſelbſt Einer der Begnadigten, der Auserwählten zu ſein? Alle ſind berufen, die Thür iſt Allen mit gleicher Liebe geöffnet, aber für den Stolz iſt ſie zu eng, darum werden Wenige auserwählt. O werde auch du Ihm ein Kind, an dem Er ſeine Luſt ſieht; gehe zu Ihm als ein Solcher, der Nichts hat und Alles fordert, und du wirſt Ihm eine Wonne bereiten, die Er dir vergelten wird mit den reichen Gütern ſeines Hauſes. Er ſelbſt hat es auf der Erde geſagt, nur die Kranken bedürfen des Arztes und nicht die Starken, die Gefangenen des Erlöſers, die Hülfloſen des Erretters. Er iſt gekommen zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren iſt. Fühlſt du dich noch nicht verloren,

Digitized by Google

weißt du noch eine andere Hülfe, einen andern Weg als Ihn, so gehört Er noch nicht dir und du nicht Ihm, aber freue dich im voraus des entschiedenen Vorzugs, den Er den Elenden gibt; denn kaum lernst du im Licht der Wahrheit dich selbst betrachten, so wirst du mit Frohlocken die Hand ergreifen, die sich allein dem Gedemüthigten liebend entgegenstreckt.

Gehorsam ist besser denn Opfer.

Auch das ist ein Trostwort für Arme. Wer keine Heldenwerke, keinen bergeversetzenden Glauben, keine überströmende Gefühlsfülle Ihm zu opfern hat, wer nichts kann als in unscheinbar stiller Folgsamkeit seinen Winken nachzugehen, der darf sich jenes Wortes freuen. In dem Wort Opfer liegt doch wol der Begriff einer Gabe, die Der, der sie darbringt, für etwas Köstliches hält. Ist es deshalb, daß Der, der auf das Niedrige sieht, nirgends Gefallen an Opfern zeigt? Es heißt, daß in der Urzeit die heiligen Väter ihre Opfer nicht selbst anzündeten, es fiel Feuer vom Himmel, sie zu verzehren, wenn sie Gott angenehm waren. Da sollen sie wohl sein in unserer Seele, unserm

Digitized by Google

Leben, die Opfer der Gerechtigkeit, aber wir ſollen ſie nicht ſelbſt darbringen, ſollen ſie nicht werth achten, vor Ihm genannt zu werden; „wenn ihr Alles gethan habt, ſo ſprecht, wir ſind unnütze Knechte", und wer hat Alles gethan? Nach dem vollkommenen Geſetz des Evangeliums ſollen wir ſelbſt unſern eigenen Blick vor Dem, was gut in uns iſt, verſchließen; „laß deine linke Hand nicht wiſſen, was deine rechte thut". Das treue Auge, das ins Verborgene ſieht, wird auch, was du dir ſelbſt verbirgſt, finden und wird ſich einſt mit dem Feuer ſeiner Liebe dazu bekennen. Ach, wie ſelig kommen mir die Seelen vor, die in kindlicher Unbefangenheit das Gute thun können, ohne ſich deſſen bewußt zu werden! Meine natürliche Eitelkeit iſt mir ein ſchmerzliches Leiden, das mir oft nur bei einem guten Wort, das ich ſprechen darf, die Seligkeit trübt, die nur der reinen Liebe und Demuth beſchieden iſt; nur eben der Schmerz darüber, der tiefe Abſcheu vor dem thörichten Selbſtgefallen verſöhnt und reinigt mich wieder. Das iſt's ja nicht, daß man das Gute für gut erkennt, aber daß man ſelbſt ſich gefällt, wenn man es thut, und doch iſt's nur Gottes Kraft, wenn man es kann, nur Gnade, daß man es darf, weil man das Können ſo oft unbenutzt ließ.

Digitized by Google

Was man für einen geliebten Menschen thut, das hält man nie für Verdienst. Und wenn's das Größte, das Schwerste wäre, darüber fiele mir nichts ein. Ich fühle es ja, wenn's mein Leben kostete, ich könnte es nicht lassen, zu thun, was ich kann, und was ich kann, das ist Seligkeit. Warum ist mir's nicht ebenso mit Gott? dann wäre alle Noth der Eitelkeit aus. O, Er sprach nicht umsonst: „Ihr müsset umkehren und wie die Kinder werden"!

Der Herr sieht das Herz an.

1. Sam. 16, 7.

Damit ist nicht jene natürliche Weichheit gemeint, die einem Herzen angeboren ist, dem andern nicht, auch nicht ein freudiger Schwung des Gefühls; ein ganz kleiner Punkt, das Herz des Herzens, der eigene Wille ist gemeint, der sterbend zu des Herrn Füßen wieder auflebt für Ihn in Ihm als sein Wille. Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie ich vollkommen bin; unbegreifliches Wort, zu gefallenen Sündern gesprochen, wenn jenes nicht so gemeint war! „Ist wo ein Lob, ist wo eine Tugend, dem trachtet nach"! das drückt

Digitized by Google

daſſelbe aus. Euer Wille ſoll vom Böſen umkehren und dem Vollkommnen nachtrachten. Steht es hier rein und feſt, ſo ſieht Er uns als ſeine an, überſieht die Irrthümer, trägt die Schwächen, heilt die Gebrechen, erzieht uns mit ſchonender Geduld. Darum ſind Urtheile über Andere ſo nichtig; es kann ein Menſch von manchem Irrthum befangen, mit heftigen Leidenſchaften oft erliegend zu kämpfen haben und doch ſeinem innerſten Willen nach dem Guten, dem Ewigen angehören. Wenn ich Luſt habe, den Splitter in des Bruders Auge zu richten, erinnere du mich, mein Gott, an den Balken in dem meinigen; wie oft noch mein abtrünniger Wille mit gewaltiger Sehnſucht ſich zurückwendet zum Irdiſchen und der himmliſchen Berufung vergißt. Der Wille in mir, der nichts mehr begehrt, als was Gott beſchieden hat, das Reich ſeiner himmliſchen Seligkeit, die Verherrlichung ſeiner Kraft in dem ſündigen Gefäß; der Wille iſt mir noch oft nur ein Funke, der halb erſtickt unter der Aſche glimmt. O wäre es erſt ein lichtes Feuer, freudig aufflammend zu der Sonne, die es angezündet!

Digitized by Google

Wenn ich in mein Seelenleben hineinblicke, ſehe ich im Mittelpunkt deſſelben den Willen, der alle Anlagen und Kräfte der menſchlichen Natur in ſeiner Gewalt hat; auf der einen Seite das angeerbte Böſe, das durch Schwanken und Einſtimmen des Willens verſtärkt und herrſchend wird, auf der andern Seite das Gewiſſen als einen ſchwachen Repräſentanten des göttlichen Geiſtes, der aber, ſo viel ihn im Einzelnen die ſuchende und überall wirkſame Gnade auch unterſtützen mag, dennoch ein Knecht bleibt, bis der Sohn ihn durch den Glauben freimacht. Der Menſch kann nur ein Kind Gottes werden, wenn er die Wahrheit anerkennt und ſich ihr hingibt, denn Gott iſt die Wahrheit und wer ſein iſt, muß in der Wahrheit wandeln. Was iſt nun die Wahrheit, die ſich aus Gott offenbart? Daß der Menſch verdammt und verloren iſt vor dem Geſetz, daß das Opfer Chriſti ſeinen Fluch aufhebt, die Gerechtigkeit Chriſti ſeine Ungerechtigkeit zudeckt, daß alſo in keinem Andern, — nicht in den Wirkungen der Gnade, nicht in unſrer Erneuerung und Heiligung — in keinem Andern unſer Heil liegt, als in Chriſto ſelbſt. Wie wichtig alſo, daß auch die Menſchen, in denen wir viele, ihnen ſelbſt unbewußte Wirkungen der Gnade erkennen, zur Erkenntniß der Wahrheit ge-

langen, da nicht Das, was die Gnade in uns ſchafft, ſondern ſie ſelbſt in Chriſto, durch den Glauben ergriffen, uns zu gerechten und ſeligen Gotteskindern macht. Solchen Menſchen wird es gewiß oft ſchwerer, als äußerlich größern Sündern, zu Erkenntniß der Wahrheit zu kommen, weil theils unbewußter und deshalb ſchwer zu erkennender Hochmuth, theils das ſüße Gefühl der Liebe zu Gott und dem Nächſten, das ihnen geſchenkt ward, ſie täuſcht und befriedigt. Hoffen darf man gewiß auch noch auf Jenſeits für ſolche Seelen, aber für die beſonders, bei denen ſich feiner Stolz verſteckte — und wenige ſind wol hiervon rein —, für ſolche wird es gewiß jenſeits viel ſchwerer, in das vollkommene, unwandelbare Geſetz der Freiheit, das Gott offenbart hat, durchzudringen. Chriſtus iſt ins Fleiſch gekommen, auf Erden hat Er das Werk des Heils vollbracht, auf Erden ſeine Kirche gegründet, darum dürfen wir uns freuen über jeden Lichtfunken, den wir in der Seele unſerer Lieben erkennen; aber betend und liebend nicht ruhen, nicht zufrieden ſein, bis die Sonne der Gerechtigkeit ſelbſt in ihnen aufgeht! Wenn nun ein Menſch die Wahrheit erkannt hat, mit ſeinem innerſten Willen in ſie, d. i. in den Willen Gottes eingegangen und bereit iſt, ja ſich ſehnet auf dieſem ſchmalen Wege,

Digitized by Google

durch dieſe enge Pforte zum Leben einzugehen, wobei aller geträumte Reichthum von eigner Gerechtigkeit, Kraft und Schönheit abgelegt werden muß, wenn ein Menſch dazu willig iſt, ſo iſt er ein neuer Menſch und ein Bürger und Hausgenoſſe Gottes, dann iſt er ein unmündiges Kind geworden, dem offenbart iſt, was den Weiſen dieſer Welt verborgen bleibt, und der Herr hat auch über ihn geſprochen: „Laſſet ihn zu mir kommen und wehret ihm nicht, denn ſeiner iſt das Himmelreich“! Dabei geht es nun hier auf Erden oft noch in großer Schwachheit zu; der Wille wird durch die natürliche Feindſchaft gegen Gott, durch alle ſinnliche und geiſtige Kräfte der Sünde oft hart angefochten, ja er kann auch augenblicklich oder auf längere Zeit zum Wanken gebracht werden, aber ſo lange er feſt bleibt und ſobald er, erneuert durch die Zucht und Kraft des göttlichen Geiſtes, wieder eingewurzelt iſt in den rechten Grund und Boden des Glaubens und der Gnade, ſo lange ſteht der Menſch auf dem Eckſtein, der wol von vielen Bauleuten, von Gott aber niemals verworfen wird; dann fällt wol der Regen und die Winde ſtoßen an das Haus, aber es bekommt keinen Riß, denn es ſteht auf einem Felſen. Unſere Heiligung iſt nicht ſelbſt unſer Heil, aber die einfache Wirkung deſſelben,

Digitized by Google

ſie kann dieſem ſo wenig fehlen, als das Licht fehlen kann, wenn die Sonne aufgeht auch am finſterſten Ort. Darum ſollen wir viel weniger um das Licht ſorgen, als um die Sonne, die ſchon ſelbſt das Licht ausſtrömen und Alles durchdringen wird, was ſich ihr zuwendet. Chriſtus unſre Sonne iſt die Allmacht. Er kann Alles, ſobald ſich unſer Wille, dieſer innerſte Kern unſers perſönlichen Lebens, ihm hingibt; dieſen ſucht Er nur, ohne ihn gefangen zu nehmen, und Er iſt die Liebe, darum will Er Alles, was ſelig, das iſt, was gut in uns iſt. Wenn wir hinſichtlich des inneren Lebens unſer Streben auf dieſen und jenen Punkt der Heiligung richten, ſo zerſplittern wir unſre innerſte Willenskraft; haben wir aber mit dieſer nur einen Zielpunkt: Chriſtum ſuchen und uns Ihm hingeben, ſo ſchlägt der Baum immer tiefere Wurzel in dem rechten Boden, wächſt empor und trägt Frucht, dreißigfältig oder hundertfältig, je nachdem die Wurzel kräftig und innig ihren heiligen Grund durchdringt. Wenn dein Auge einfältig iſt, nur einen Blick hat, den auf Chriſtum, wird dein ganzer Leib licht, und du lernſt durch Stillwerden der eignen Kraft, und Hoffen auf die Kraft Gottes ſtark werden. Am lebendigen Chriſten ſehe ich noch dieſelbe Dreiheit, oder wenigſtens eine ähnliche, die ich im na-

Digitized by Google

türlichen Menſchen erkenne. Die Sünde, die voller Greuel und Finſterniß bleibt, in ſich ſelbſt und in jeder ihrer Erſcheinungen, lebt noch, ja ſie kämpft mit größerm Zorn und gefährlicherer Liſt, wenn ihr das Urtheil geſprochen iſt: „daß das Gericht über ſie hinausgeführt werden ſoll zum Siege", ſowol in der wachſenden Heiligung, wie in der augenblicklich vollendeten Rechtfertigung; aber weil ſie gerichtet iſt, kann ſie nicht mehr richten, und weil Das, worin das Selbſt des Menſchen ruht, ſich mit Gott vereinigt hat, kann ſie ihn nicht mehr verdammlich machen, denn der Menſch iſt losgetrennt von ihr und ſteht ihr feindlich gegenüber; ſie kann nicht mehr über ihn herrſchen, denn er will einem andern Herrn angehören, und im Reich des Geiſtes gilt nur freiwillige Knechtſchaft. „Wem ihr euch zu Knechten ergebet, deß Knechte ſeid ihr." So ſteht nun nicht in, ſondern neben der Sünde, der freie, neugeborne Gottmenſch oft ſchon jetzt als ein fröhlicher Sieger in dem unabläſſigen Streit nach außen und innen; öfter aber ein Solcher, der nur ſich leidet als ein guter Streiter, der des Kampfes Mühen nicht überdrüſſig wird, auch wenn er ſich ſchwach und verwundet fühlt, der auf die Hülfe ſeines Herrn feſt vertraut und darum auch im Erliegen nicht aufhört zu ſtreiten. Oefter ſteht er da auch

Digitized by Google

innerlich in Knechtsgestalt, gedrückt und geängstigt, versucht und geübt, aber dennoch nicht verzagend, dennoch fröhlich in Hoffnung; geduldig in Trübsal, reich in Armuth, doch schwach oder stark, erhoben oder gebeugt, immerdar stehet er da vor Gottes Angesicht, prangend in dem fleckenlosen Kleide der Unschuld Christi in der Krone seines Sieges, angenehm in dem Geliebten, ja selbst geliebt und geehrt vom Vater als ein Glied an dem Haupte, das in der Herrlichkeit zu seiner Rechten thront; immerdar ist er ein Solcher, der offnen Zugang hat zu dem Herzen des Vaters, zu dem Erstgebornen, welcher die ganze Fülle seiner Güter, ja das rechte Brod vom Himmel, sich selbst, allezeit seinen Brüdern darreicht. Und ihm zur Seite steht, statt des richtenden, getrübten, gefesselten Gewissens, ein ganz anderer Führer, ein himmlischer Freund voll Licht und Kraft, voll Liebe und Trost, der Geist der Gnade und des Gebets, der seine Kinder wie eine Mutter ermahnt, züchtigt, stärkt und in alle Wahrheit leitet bis zum Heimgang in die bereitete Stätte. Eine solche ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes; — wehe aber Denen, die diese Seligkeit nicht achten, die durch immer völligeres Einstimmen in die Sünde sich so mit ihr vereinigen, daß Gott diese nicht mehr richten und aus-

Digitized by Google

tilgen kann, ohne auch sie selbst von seinem Angesicht zu verwerfen. Darum bittet der Mund der Liebe: „Lasset euch versöhnen mit Gott, so lange es heute heißt, verstocket eure Herzen nicht, suchet den Herrn, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil Er nahe ist". Ja, Er spricht: „Ehe ihr rufet, will ich antworten"! und Jeden, der noch viel andere Güter hat, als die seinen, und an ihnen hängt, siehet Er an, liebt ihn und spricht: „Verkaufe Alles, was du hast, und komme, folge mir nach"! Amen.

Das einförmige Leben in winterlicher Umgebung läßt die Schmerzen der Seele unberührt. Arbeit und Gebet stillen die unruhige Sehnsucht nach verlornem Glück. Der Frühling, der aus seinen tausend Augen lächelt, wie ein erfüllter Wunsch, sein jauchzender Lerchengesang, sein fröhlicher Blütenregen sind lauter freundliche Umarmungen, die die wunde Brust bis zum Bluten verletzen.

Es ist mir auffallend, daß man zum Kinde oft sagt: „Sieh, so wie die Mutter, gerade so

Digitized by Google

freundlich macht's auch der Heiland", — und eigentlich macht's doch nicht der Heiland, wie die Mutter, ſondern die Mutter, wie der Heiland, aber für das Kind iſt jenes der richtige Ausdruck. Gerade ſo iſt es mit unſerm Herzen; ſo lange es ein Kind iſt, lernt und liebt man das Himmliſche im Irdiſchen, wenn es erwachſen iſt, umgekehrt.

Die Welt in uns iſt der Haken, an den die Welt außer uns ihr Seil anhängt und uns damit herunterzieht aus dem Wandel im Himmel zum Wandel in ihr. Darum zerbrich den Haken, ſo fällt das Seil ab und du biſt frei.

Wenn ein Kind einen großen Freund hätte und hätte ihn lieb und wollte gern zu ihm, aber berghoher Schnee läge im Wege, der es hinderte, anzuklopfen an die liebe Thür, da riefe es dem Freund: „Thue deine Thür auf, komm heraus und räume den Schnee weg, daß ich zu dir kann und in dein Haus kommen"! Und der Freund hörte nicht ſobald die bittende Stimme, ſo käme er eilend

Digitized by Google

und bahnte einen Weg und führte das Kind hinein, und hielte Abendmahl mit ihm. Mein himmlischer Freund, ich komme oft zu dir als ein solches Kind dann thue du an mir als ein solcher Freund! Mich verlangt nach dir, ich möchte dich besuchen in deiner Friedenshütte, aber ganze Berge von Gedanken, Bildern, Wünschen und Sorgen liegen mir im Wege, und ich kann nicht darüber weg. Ach, dann komm und laß an dem Strahl deines Angesichts den irdischen Schnee zerschmelzen und zerfließen in sein Nichts!

Als ich zu M. ging, fühlte ich besonders, welche Gnade es ist, wenn der Herr erlaubt, daß man thun darf, was man nicht gern thut; ich hatte erst keine rechte Willigkeit dazu gehabt, meinen Willen zu brechen und nachher war Er doch so gut und fügte es, daß ich's wider alles Verdienst doch durfte. Laß es meine Speise und Freude werden, deinen Willen zu thun.

Das „wenn ich nur dich habe ꝛc." kann sich nur auf dieses Leben beziehen, denn im künftigen

Digitized by Google

werden wir Alles, was im Himmel und auf Erden selig ist, in Ihm haben, darum je mehr wir hier schon sind, wie wir dort sein werden, je mehr fällt alle Trennung weg und ist alles ein und dasselbe in Ihm. Das Haupt oder die Glieder, es ist Alles Er. So wird's dort vollkommen sein, wo uns nicht an Einem fehlen wird, was der Herr geredet hat — eigentlich könnte es heißen „gegeben hat"; denn sein Reden ist immer ein Geben. War nicht gleich sein erstes ewiges Wort, Christus, die Fülle aller Gaben?

Es gibt einen Zustand, wo das ganze innere Leben da ist in allen seinen Theilen, sich regt und bewegt, aber wie unter einer dichten Hülle, die es unabläßig zu durchbrechen strebt und nicht durch kann. Dieser Zustand an sich betrübt mich nicht, er ist in der menschlichen Natur begründet, vielleicht sogar der herrschende in ihr; wenn er als ein Leiden des Erdenlebens still getragen und recht benutzt wird, bringt er gewiß recht köstliche, friedsame Früchte der Gerechtigkeit. Aber das betrübt mich, daß ich in solcher Zeit so sehr leicht zerstreut und träge zum innern Kampf werde, darum aber ist eben diese Uebung mir noch besonders nöthig

und heilsam. Der Kampf im Innern hört doch keine Stunde auf und darf's auch nicht, bis einst alle Feinde dem Herrn zu Füßen gelegt sind. In dem unablässigen Streit ist ja eigentlich der Friede des Glaubens begründet; denn nur in dem Maß, als man jeder Regung der Sünde entgegentritt, wird man sich's bewußt, daß die Sünde etwas von uns Geschiedenes ist, welches uns also nicht mehr scheiden kann von unserm Gott, daß der neue, aus der Erlösung geborne Mensch in uns lebt und immer mehr herrschend wird.

Der Herr strafte an Martha nicht die Arbeit, nur das Selbstgefallen und den Mangel der Liebe.

Maria und Martha waren Schwestern. Arbeit ist die Schwester des Gebets und die Liebe das Band der Vollkommenheit zwischen Beiden. Der Glaube sitzt zu Jesu Füßen und lernt von ihm die Liebe; die Liebe ist fleißig zu guten Werken, aber sie rühmt sich nicht ihrer Arbeit, denn sie vergißt auch sich selbst über Den, den sie liebt und aus dessen Fülle sie Kraft und Leben genommen hat. Christus ist Anfang und Ende. Zu Christo kommend beten, betend arbeiten, arbeitend lieben und

Digitized by Google

liebend zu seinen Füßen ruhen, das ist das reiche und tiefe Eine, das noth ist. Wer es suchet, der findet. Der Herr aber sprach: „Und es soll nicht von ihr genommen werden". Wer kann uns scheiden von der Liebe Gottes, weder Hohes noch Tiefes; aber der Mund der Gnade spricht: „Bleibet in mir"! Welch ein Wort! holdselig wie der erste Ruf des Erbarmens: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig seid, ich will euch erquicken". Ja, wohin sollten wir gehen, du hast Worte des Lebens!

Herr, wenn du willst, daß ich Böses mit Gutem vergelten soll, so thue mir's voran, und vergilt Denen, die dir in mir unbewußt weh gethan haben, durch den Segen deiner Vergebung und neuer seligerer Vereinigung mit dir! So viel ich Schmerz hatte durch sie, so viel gib du ihnen Friede, Freude und Heil!

Es wurde gestritten, ob für Kinder Gottes die Leiden Strafen, d. h. Vergeltung oder nur Züchtigungen seien. L. G. meinte: „Nur insofern man sagen könne: der Gläubige sündigt nicht

Digitized by Google

mehr, könne man auch ſagen, er werde nicht mehr geſtraft, nur gezüchtigt". Die Strafen, ewige und zeitliche, gehen von der Gerechtigkeit Gottes aus; dieſe wird nicht durch die Heiligung, ſondern durch die mit dem Glauben ergriffene Rechtfertigung befriedigt; alſo kann auch das: „Geſtraft oder gezüchtigt werden" nicht von dem Maß der Heiligung, ſondern es muß von dem Grade des Glaubens bedingt werden, in wie weit dieſer noch ſchwankend oder entſchieden und ganz die Gerechtigkeit Chriſti ergreift. Man kann deshalb nicht ſagen, in ſo weit der Gläubige ſchon die Heiligung erlangt hat, ſondern in ſo weit er durch den Glauben verſöhnt und gerechtfertigt iſt, ſind die Leiden dieſer Zeit nicht mehr Strafen, ſondern nur Züchtigungen der Liebe des Vaters, der, was Er gerecht gemacht hat, nun auch herrlich machen will! Das ganze 13. Kapitel im Ebräer Brief beſtätigt dies.

Wenn ich in mein Leben zurückſehe, bemerke ich, daß die Leiden, die mich getroffen haben, meiſt an Das erinnerten, wodurch ich mich hier und da beſonders verſündigt hatte. Das mag oft ſo ſein und deshalb träumen Manche von einer chriſtlichen Nemeſis. Wenn ich Jemand das Auge ausgeriſſen habe und habe ſelbſt noch keine Schmerzen am Auge gehabt, ſo habe ich keine Vorſtellung davon,

Digitized by Google

wie weh ich dem Andern gethan, erkenne die Sünde deshalb nur halb, bitte nur halb um Vergebung und erlange nur halbe Vergebung. Da läßt es Gott zu, daß auch mir ein Auge ausgerissen wird, nun denke ich an die frühere Sünde, nun erkenne ich ihre Größe, bekenne sie aufs neue — und „Er ist treu und gerecht" und vergibt sie. Es sind unklare, trübe Gedanken, die noch ein zurückbleibendes Strafen und Rechnen Gottes annehmen mit dem Menschen, dem Er einmal die Handschrift zerrissen hat, die wider ihn zeugt. Zion hat in ihrem Haupte „Zwiefältiges" empfangen um ihre Sünde von der Hand des Herrn! Nun heißt es: „Sei fröhlich, du Tochter meines Volks", — wie freut Er sich über sie, wie freut Er sich, daß das blutige Strafamt zu Ende ist! Als er das abtrünnige Israel mit zeitlichen Plagen schlagen mußte, hieß es: „Ich will ihr den Weg mit Dornen vermachen, damit sie wieder umkehrt zu ihrem vorigen Manne, da ihr besser war". War nicht schon damals die Gerechtigkeit nur die Hülle des Erbarmens? Spricht Er nicht schon damals im Schmerz über die Leiden seines Volks: „Meine Augen fließen mit Thränen Tag und Nacht und ich will mich nicht trösten lassen" — und jetzt da durch Ihn selbst, mit Einem Opfer vollendet sind, die geheiligt werden, jetzt sollte Er sich

Digitized by Google

für Die, denen Er die Thore der ewigen Seligkeit aufgethan hat, das Erdenleben noch zum Strafen vorbehalten haben? O welch einen Maßſtab legt das kleine Menſchenherz an das Herz Gottes! „Es mißt die Erde mit dem Dreiling und den Himmel mit der Schnur!“

Es gab eine Zeit in meinem Leben, wo es zwiſchen Gott dem Herrn und meiner Seele war wie ein dunkler Vorhang, ich fühlte und ſah nichts von Ihm. Das Herz erfüllt von eiteln, thörichten Gedanken, verſucht von aller Art Weltluſt, litt ich ſchwer und hatte ſelbſt fürs Leiden auch nur ein dunkles, banges Gefühl der Unſeligkeit. Auch ohne eine Spur von Kraft, mir ſelbſt von dieſer Noth etwas abzunehmen, oder von Dem zu geben, was allein ſelig macht, lag ich in tiefſter Ohnmacht und verlangte oft nur nach der einen Erquickung, ſeufzen zu können: „Ach, Herr, wie biſt du ſo fern von mir!“ Aber wie ſind ſeine Gedanken ſo ſehr tief und welche Fülle iſt in Ihm Beides der Weis- und Erkenntniß! Er ließ mir eine kleine Kraft, einen Funken des Glaubens, daran durfte der Verſucher, der ſonſt nichts ſchont, nicht rühren. Fiel mir's auch des Tages vor großer Mattigkeit kaum

Digitized by Google

ein, zu beten, ſo konnte ich doch alle Morgen das ganze Herz, mit allem Elend drin, in ſeine Hände legen, konnte ohne Zweifel und Widerſpruch ſagen: „Du biſt mein und ich bin dein“, wenn auch ohne alles Gefühl und in gänzlicher Dunkelheit. Der Herr ließ auch in eben dem Grade, als alle fühlbare Kraft mir immer völliger genommen und zu nichte gemacht wurde, den Glauben in mir lebendig werden, daß Er wiederum Alles könne, auch in meinem Herzen, allen Troſt, Kraft, Freudigkeit, liebliches Weſen und Frieden hineinlegen, zu der Stunde und dem Augenblick, wo es Ihm gefallen werde. Viele Chriſten meinen, man ſchiebe die Sünde auf Gott und mache ſich den ſchmalen Weg breit und die enge Pforte weit, wenn man die Sünde und ihre zurückbleibende Macht bei Kindern Gottes für ein Leiden, für eine von Gott zugelaſſene und zu heilſamer Zucht verordnete Prüfung anſieht. Mir iſt's aber, als hätten dieſe doch das Geheimniß des Evangelii, das eben der Vernunft auf allen Seiten eine Thorheit bleiben muß und nur im Herzen mit der Kraft der Erfahrung kann begriffen werden, noch nicht recht verſtanden. Jedes Kind Gottes ſoll von der Stunde an, wo es wirklich von neuem geboren iſt, von der Herrſchaft der Sünde und des Satans frei werden,

Digitized by Google

dem Willen beider nicht mehr unterworfen ſein. Was iſt der Hauptwille und endliche Zweck unſerer Seelenfeinde? Den Menſchen zum ewigen Tode zu verdammen durch die Kraft des Geſetzes, das jeden Uebertreter auch nur eines Punktes mit dem Gericht ſtraft. Wenn nun eine Seele das Evangelium von Chriſto durch die Wirkung des heiligen Geiſtes verſtanden, durch den Glauben ergriffen hat, daß ſie in aller Aufrichtigkeit ſprechen kann: ich bin frei, weil du meine Strafe gelitten haſt, ich bin rein um des Wortes willen, das du zu mir geredet haſt, ich habe das ewige Leben, weil ich glaube an den Sohn Gottes: ſo iſt der Sieg der Sünde vereitelt, weil ſie nicht mehr verdammen kann, und es iſt unmöglich, daß Satan, dem der Kopf zertreten iſt, noch ſeine Dienerin, die inwohnende Luſt, eine ſolche Seele auch nur zu der kleinſten Uebertretung zwingen könnten. Damit aber der Menſch nie ſollte meinen können, er gehe in eigner Kraft einher und könne, nachdem der Herr ihn auf ſeine Füße geſtellt, nun doch wandeln aus eignem Vermögen, ſo ließ Gott der Schlange noch die Macht, in die Ferſen zu ſtechen, ließ es zu, daß auch in den Seelen, die ſchon mit der königlichen Freiheit der Kinder Gottes angethan ſind, ſchwache und träge Stellen zurückbleiben, wo ſie jenen Stich

ſchmerzlich fühlen, ja, ohne treues Wachen und Beten auch noch von ihm vergiftet und getödtet werden können. So bleibt in unabläſſiger Erinnerung an die Herrſchaft, von der er befreit ward, im Anblick des Abgrunds, aus dem die Hand der Erbarmung ihn gerettet, ſo bleibt der Befreite liegen zu den Füßen des Befreiers, der Blick bleibt auf ſeinen Blick gerichtet, an dem allein Leben und Seligkeit hängt, und je mehr er ſchmeckt die Kräfte der zukünftigen Welt, je mehr fleht er um die Vollendung des angefangenen Werks, je mehr ſeufzt er um den Geiſt der Gnade und des Gebets, der allein auf dem immer noch gefährdeten Wege ihn ſchirmen und in alle Wahrheit zum ewigen Sieg leiten kann. So bleibt Chriſtus Alles in Allem und die Ehre allein Gottes des Einigen, der ein eifriger Gott iſt und ſeine Ehre keinem Andern geben will. So ſteht das ganze Werk des Selig- und Heiligwerdens allein in der Gnade, dem Glauben und Bitten und das iſt fürs verkehrte hochmüthige Menſchenherz eine ſchmale Bahn und enge Pforte. Daß man dabei ſollte die Sünde leicht nehmen lernen, oder gar ſich entſchuldigen: „Gott laſſe ſie zu, ſo könne man ſie nicht hindern,“ kann nicht ſein, denn Alles dies iſt nur wahr für wahre Kinder Gottes, und die haben auch richtige Herzen, in denen

Digitized by Google

ſolche Gedanken nicht aufkommen können. Und iſt nicht alle Schwachheit des Glaubens, alle Herzenshärtigkeit, aller Irrthum, alle Trägheit — kurz alle Art Sünde, die ich noch in mir fühle oder in die ich noch verfalle, mein ganz allein? und ſo kann durch ihren Anblick der Abſcheu gegen ſie und die Sehnſucht nach Reinigung und Stärkung nur immer größer werden, Gottes Hand aber iſt es, die mich gleichſam in dem verwüſteten Garten meines Herzens umherführt und mir alle die einzelnen Verheerungen der Sünde zeigt und auch nicht einen zerknickten Halm eher wieder aufrichtet, als bis ich gebeugt den Schaden erkannt und mit Thränen der Reue den Boden getränkt habe, auf dem ich das Unkraut des Feindes willig wuchern ließ und der dann erſt neu geheiligt zu Gottes Ehre und aus ſeiner alleinigen Kraft neue gute Früchte tragen kann.

Geſtern hörte ich, wie zwei junge Theologen ſich darüber ſtritten, ob die Heiden ſelig würden. Bei dieſem Geſpräch habe ich mich aufs neue überzeugt, daß es Wahrheiten gibt, über die man nicht viel ſtreiten kann, weil ſie von der Art ſind,

Digitized by Google

daß man nur dann Licht darüber bekommen kann, wenn man aus tiefem persönlichen Bedürfniß in tiefer Ehrfurcht und Demuth mit brünstigem Gebet es beim Herrn sucht! Wie man überhaupt nicht oft genug daran denken kann, daß der Herr seinen heiligen Geist als denjenigen bezeichnet, der uns in alle Wahrheit leiten soll, so ist dies gewiß ganz besonders rücksichtlich der Wahrheiten zu bedenken, über welche die heilige Schrift keine klar ausgesprochenen Lehren, sondern nur Winke enthält. Ich glaube, daß besonders junge Schriftgelehrte leicht die Versuchung haben, zu meinen und darnach zu verfahren, daß man über alle Punkte durch das Erwägen des Für und Wider in der Schrift klar werden könne und müsse. Liegt aber hierbei nicht die Gefahr einer todten Orthodoxie in der Nähe, und sollte man hier nicht des Wortes zu gedenken haben, daß der Buchstabe allein tödtet? Die klaren Schriftlehren kann jedes Alter fassen, aber gewiß gibt es verborgene Lichter in der Schrift, die nur dem reifen, erfahrenen, geprüften Christenleben, dem „Mannesalter" in Christo, aufgehen können. Und da kommen dann oft junge Theologen von gestern und springen mit solchen heiligen Geheimnissen ihres großen Herrn so geschwind um und werden damit fertig, als wenn sie in der Fibel ständen. Die

Digitized by Google

verborgenen Geistesschätze eines wahrhaft ausgezeichneten Menschen lernt man nur nach langem, vertrautem Umgang kennen; sollte unser Herr nicht auch solche Schätze haben, die Er uns erst dann mittheilt, wenn wir Ihm alte treue Freunde sind, und die wir Ihm auch dann nur durch die zarteste Aufmerksamkeit ablauschen können, und sollten die Geheimnisse seiner Regierung im Reich der Gnade nicht hierzu gehören? Ich glaube, daß man diese nicht sowol durch Forschen als durch Bekanntschaft und Umgang mit dem Könige dieses Reichs erlerne; je näher wir mit dem Freunde verbunden sind, je genauer wir ihn kennen, je richtiger werden wir schließen können, wie er handeln werde und seinem Wesen nach müsse, auch wo er uns nicht Einzelnes und Bestimmtes von seinen Vorsätzen gesagt hat. Darum heißt es wol auch hier: Komm und siehe! Er wird den Seinen noch heute thun, wie Er den Jüngern von Emaus that, und je länger sie mit Ihm wandeln und je treuer, je mehr ihr Herz brennt, je deutlicher wird Er mit ihnen reden. „Einer ist euer Meister, Christus," heißt es heute noch und nicht nur im geschriebenen, sondern auch im lebendigen Wort des Geistes. Er will selbst mit uns wandeln.

Fels und Duft — Licht und Schatten — Strahl und Flut, die contraſtirendſten Farben, die verſchiedenſten Töne, was in jeder willkürlichen Zuſammenſtellung ein Misklang würde, ſtimmt überein in der Natur. Darum iſt ſie ein Bild der Liebe, wie ſie Vollendung durch Einheit des Verſchiedenen. Dies iſt in der ſichtbaren Schöpfung der überall durchblickende Zielpunkt, das Weſen, die Bedingung vollendeter Herrlichkeit.

Der Menſch ſelbſt iſt vereinigt aus Leib und Geiſt — Himmel und Erde. Und Gott trennte noch ihn ſelbſt, theilte ihn in Mann und Weib, in Herrſchaft und Hingebung, damit das Band der Vollkommenheit ſie wieder vereinigen könne. Gott iſt die Liebe und nur in der Liebe konnte er ſein Bild erkennen und zu ſeinem Bilde war der Menſch geſchaffen — darum gab Er dem Mann das Weib. Die Liebe wie ſie in tauſend Geſtaltungen und Banden die Geiſterwelt verkettet, iſt der Sonnenſtrahl, der in die tropfende Wolke getaucht aus unzähligen Perlen den einen Bogen baut, aus dem er, gebrochen in tauſend Farbentöne, widerſcheint. Die erſte Liebe auf Erden war nicht die zwiſchen Mutter und Kind, Bruder und Schweſter — der Bund zwiſchen Mann und Weib war das erſte Bild, in dem ſich das göttliche Weſen ſpiegelte. Die Schrift ſagt, wie Chriſtus

Digitized by Google

und die Gemeinde, ſo Mann und Weib. Den Blick hier zurück vom Bilde zum Urbilde, ſo neigt ſich der Schöpfer zu dem Geſchöpf, der Heilige zu dem Sünder und in Chriſto umſchlingt das wunderbare Band heiliger Zuneigung die entgegengeſetzten Enden des Geſchaffenen und des Unerſchaffenen: Gott und die gefallene Menſchheit werden Eins. Da liegt es vor uns das Urgeheimniß, noch unenthüllt, aber das Wehen der Seligkeit fühlen wir, das dieſe Sphäre erfüllt!

Wenn ich für irgend eine Noth gern Troſt haben will, gibt mir der Herr immer erſt die Verheißung der Vergebung meiner Sünden. Dieſe iſt ja die Bedingung zu aller andern Hülfe. Er gibt mehr, als wir bitten und verſtehen. Sein Herz kann es nicht laſſen, uns immer zuerſt das Köſtlichſte zu geben. O, und welche milde Hinweiſung voller zarter Liebe darauf, daß wir vor Allem und in jeder Art Noth zuerſt das Heil der Seele ſuchen ſollen und daß allemal, wenn wir beten, irgend was an uns iſt, wofür wir Vergebung brauchen!

Digitized by Google

Die kleinen Dinge im Leben verachten iſt eine kleine Anſicht, die aus der Größe der Natur kommt. Dem großartigen Blick des neuen Menſchen erſcheint in allen irdiſchen Dingen nur das groß, was die Liebe groß macht, darum kann ihm das Größte klein ſein, und ein Becher kaltes Waſſer in eines Jüngers Namen, den er empfängt oder reichen darf, iſt ihm etwas Großes.

Matth. 8, 4.

Das Dankopfer, welches das Geſetz des Evangelii gebietet zu opfern, wenn wir durch Jeſu Gnade rein geworden ſind vom Ausſatz der Sünde, iſt ein Wandel voll Licht und Liebe. „Siehe zu, ſage es Niemand, ſondern gehe hin und zeige, daß du rein geworden biſt.“ So, denke ich mir, beruft der Herr noch heute manche ſtille Seele, wenn Er wieder Andere zu Apoſteln ſetzt und predigen läßt in allen Städten von Israel. Man ſoll ſein Licht leuchten laſſen ohne Worte, daß die Leute das Licht ſehen und auch dadurch geſegnet werden, den Vater im Himmel preiſen lernen. Wenn Jene, die er ſchweigen hieß, redeten und es ausbreiteten, was Er ihnen gethan, ſo war's Ungehorſam oder

Digitized by Google

doch mindeſtens Unverſtand. Der Herr mag es dann wol oft zum Beſten gekehrt haben, aber recht war's ja doch nicht, war gewiß zur unrechten Zeit und am unrechten Ort; o daß doch Jeder ſeines Berufs recht gewiß würde vor dem Herrn und recht treu darin und daß doch Keiner ſeinen Beruf für den allgemeinen hielte. Der Sohn, der den Vater begraben wollte, durfte es nicht; der beſeſſene Gergeſener bat den Herrn, daß er ſeine Stadt verlaſſen und Ihm folgen dürfe, und der Herr hieß ihn heimgehen zu den Seinen. Es iſt Einem manchmal, als ſei man es der Ehre Gottes ſchuldig, ſeine Gnade und die Wunder, die ſie an uns gethan, auszubreiten und recht vielfältig zu verkünden; aber der Herr kann ja nicht auf Koſten meiner Seele andere ſegnen wollen und ſeine gnadenreiche Weisheit hat es auch gewißlich ſo eingerichtet, daß, wenn ich das Heil meiner Seele treu bedenke, dadurch nie einer andern in der Wahrheit etwas entgeht. Wenn ich alſo fühle, daß das Reden von den Erfahrungen meines Herzens mir Verſuchung bringt, ſollte ich dann nicht gewiß ſein dürfen, daß auch in meinem Schweigen dem Nächſten durch Gottes Kraft derſelbe Segen gereicht werden kann, den mein Reden bringen könnte? Die Verheißung ruht auf der Treue und dem Gehorſam, und Gottes Gebot heißt:

Digitized by Google

„Behüte dein Herz mit allem Fleiß.“ Gott bekennen vor den Menschen ist ein Opfer, gottgefällig und lieblich, aber „Gehorsam ist besser denn Opfer“! Daß das Bekenntniß der Lippen bei weitem nicht immer und überall ein Werk des Gehorsams ist, sehen wir aus den Beispielen der Schrift. Wir können dadurch unsern eigenen Herzen großen Schaden thun; wenn unsere Rede Eindruck macht auf andere Seelen, freuen wir uns darüber sehr leicht auf eine Weise, die dem Herrn nicht gefallen kann, wie die Jünger sich freuten, daß ihnen böse Geister unterthan waren, und Er sprach: „darüber freuet euch nicht.“ Es ist so schwer und so selten, daß sich das uneinfältige, eitle Herz lauterlich an Gottes Kraft erfreue, wenn sie durch uns gewirkt hat, lauterlich die Ehre Ihm gebe, — nicht allein in Wort und Gedanken, sondern mit der ganzen Fülle der Empfindung. Die Jünger freuten sich, daß ihnen die Teufel unterthan waren; hätten sie sich nur gefreut, daß sie dem Geist Gottes unterworfen würden, dann hätte der Herr nicht gesagt, „darüber freut euch nicht“. Auch die folgenden Worte deuten hierauf: „sondern freut euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind“, freuet euch eurer Seligkeit, der Vergebung eurer Sünden. Die Sündenvergebung schenkt der Herr uns; die Gaben,

Digitized by Google

Tugenden und Kräfte ſchenkt er uns für die Brüder — wenn wir anders uns und die Brüder in dem Herzen des Herrn trennen können. In ſeiner Liebe, in ſeiner Führung ſind wir wol Eins und er ſegnet Eins im Andern. Daß aber auch dem Nächſten allzeitiges Bekennen mit Worten ſchaden kann, zeigt ebenfalls die Schrift. Der 38jährige Kranke ging hin und ſagte es den Juden, es ſei Jeſus, der ihn geſund gemacht habe, und die Juden ärgerten ſich und trachteten, wie ſie ihn tödteten; der Fels des Aergerniſſes, der Stein des Zerſchellens war ihnen in den Weg geworfen. Wie oft geſchieht es, daß Schriftgelehrte und Phariſäer zum Aergern, Verfolgen und Läſtern, athenienſiſche Seelen zum Verlachen und Höhnen verleitet werden! Sollte das ſchwere Wehe, welches über Aergernißſtifter ausgeſprochen iſt, nicht auch in dieſer Beziehung ein warnender Wink ſein, da von allem Aergerniß das am Kreuz das ſchlimmſte iſt? Sollte das milde Herz Gottes jenen Seelen nicht gern das Unglück erſparen, ihre Schuld zu häufen auf den Tag des Zorns? Kann nicht mancher dieſer Seelen ſpäter noch ein Tag des Friedens kommen, wo ſie von der Vorſehung gereift das Wort mit Freuden aufnimmt, das ſie jetzt noch nicht verſteht, noch mit Spott oder Aergerniß zurückweiſt? —

Digitized by Google

und ist es nicht viel leichter, Das anzunehmen, was als eine ungekannte Heilsbotschaft in lieblicher Jugendfrische uns entgegenkommt, als in gläubiger Einfalt sich unter Das zu beugen, was man gewohnt worden ist zu verachten oder zu hassen, was vielleicht, von manchem Irrthum entstellt, man schon oft mit widerstrebendem Herzen sich entgegentreten sah? Der Kämmerer glaubte der Schrift, die ihm noch Niemand ausgelegt hatte, auf das einfache Wort des Mannes, der neben seinem Wagen ging, „und es hinderte nichts, daß er getauft ward." Paulus kannte diesen Weg wohl, verstand ihn aber noch nicht und that ihm viel zuwider; bei ihm bedurfte es einer himmlischen Erscheinung und er mußte mit Blindheit geschlagen werden, um zu den Füßen Dessen geführt zu werden, den er verfolgt hatte. O welche Berge kann man manchen Seelen in ihren Heilsweg legen durch unzeitiges Predigen des Evangeliums! Welcher ernsten Erwägung vor Gott ist es doch werth, wann, zu wem, und wie man vom Evangelium sprechen soll! Vorwitzig und gar sehr unreif scheint mir die Ansicht, die jetzt in manchen jungen Christen laut wird, daß Jeder, der den Heiland als seinen Herrn erkennt, von ihm auch mit Worten zeugen müsse vor Gleich- und Andersgesinnten, unter allen Umständen und

Digitized by Google

zu aller Zeit. Wie manches Herz, das aufrichtig den Herrn ſucht, kann doch in der Liebe noch nicht geläutert, in der Demuth noch nicht gegründet, in der Erkenntniß noch nicht klar ſein, und wenn nun ein ſolches Herz ſich verpflichtet glaubt, Andern zu predigen, wird es nicht ſeinen eigenthümlichen Weg für den allgemeinen halten, ja wird es nicht mit der Wahrheit auch ſeine Irrthümer verkünden und wird nicht manche Seele, die der lautern Wahrheit nicht abhold wäre, durch den Irrthum zurückgeſchreckt, mit dieſem auch jene verwerfen? — Ich hörte vor kurzem, wie Graf R. jene Anſicht in einem Kreiſe junger Frauen und Mädchen ausſprach. Welch' ein Heraustreten aus dem geheiligten Kreis unſcheinbarer Verborgenheit müßte das Befolgen dieſer Anſicht für Frauen herbeiführen! Betrachtet man die Frauen in der heiligen Schrift, welch' ein Bild voll ruhiger Hoheit mit göttlichem Siegel an der Stirn ſtellt ſich dar! Mit wenigen einfachen, tiefen Zügen ſind dieſe holdſeligen Geſtalten geſchildert, in denen man nirgends auffallendes Hervortreten, in Worten verkündendes Bekennen wahrnimmt, wohl aber ein freudiges, muthiges Bekenntniß mit dem ſtillen Machtwort der That. Sie folgen dem Herrn nach, ſie dienen Ihm; ſie ſtehen unter dem Kreuze des Gerichteten und theilen ſeine Schmach

und seinen Schmerz — das war ihr Bekenntniß. Maria, die höchste unter den Frauen, in deren Schoos der Geist Gottes sein heiligstes Geheimniß niedergelegt, sein herrlichstes Werk bereitet hat, auch Maria's Bild ist das Bild eines heiligen, stillen, milden Wandels, der mehr als Worte die Sprache ihres Innern ist, und als ihr die Fülle der innern Seligkeit und Liebe überströmt, da ist es die Brust der Freundin, der sie das Bekenntniß ihrer Sündigkeit, der sie das Wonnegefühl der göttlichen Barmherzigkeit vertraut. Maria Magdalena bekannte vor der lästernden, verachtenden Welt, bekannte mit einer That schweigender Liebe und ihr Bekenntniß hielt die Probe aus, denn der Herr bekannte sie wieder und gab ihr das Herrlichste, womit Er ein treues und vollgültiges Bekenntniß lohnen kann: den Frieden der Sündenvergebung. Maria, Lazarus' Schwester, saß zu seinen Füßen und hörte Ihm zu, das war das erwählte beste Theil; sie ging ihm entgegen, als er ihr rief durch Martha, sie schämte sich also seiner nicht, aber es ist nirgends von ihr gesagt, daß sie hie und da in Worten ihn verkündigte und sich zu Ihm bekannte. So kann ich in der Schrift, weder in Lehre noch Beispiel das Gebot finden, zumal nicht für Frauen, bei jedem Anlaß und zu allen Menschen zu reden vom Heiligen;

Digitized by Google

wir ſollen bekennen und verkünden in Worten, ein Jeder nach ſeinem einzelnen Beruf und der feſten, entſchiedenen Ordnung Gottes, als die Mutter zum Kinde, der Freund zum Freunde, der Prediger zur Gemeinde. Wer ſo verkündet, der hat ohne Zweifel den Willen Gottes für ſich und kann deshalb auch gewiß ſein, daß Gottes Geiſt in und mit ſeinen Worten tröſtet und ſtraft, ruft und richtet. Dieſe Verkündigung trägt die Bürgſchaft des rechten Orts und der rechten Zeit in ſich. Wer an einer ſolchen ſich ärgert, oder an der Verkündigung, die in That und Wandel liegt, dem wird das Aergerniß nicht gegeben, ſondern er nimmt es, und ſo fällt das Weh deſſelben auf ihn zurück. Doch ſo klar mir das Alles fürs Allgemeine ſcheint, ſo gibt es doch Seelen, deren Erſcheinung mich überzeugt, daß des Herrn Führung hierin zuweilen entſchiedene Ausnahmen macht und daß man Unrecht thäte, jeden Weg nach dieſem Maßſtab zu meſſen. Es gibt Seelen, die auch ohne ſichtbaren Beruf von Innen heraus gerufen und ausgerüſtet ſind, auf allgemeinere Weiſe die Wahrheit zu verkündigen. Solche Erſcheinungen ſind mir oft etwas ſchwer zu tragen, theils wohl weil mein Herz eines ſolchen Grades von Liebe und Eifer nicht fähig iſt und ihn deshalb nicht immer und augenblicklich ver-

Digitized by Google

steht, theils weil mein eigenthümlicher Weg von diesem sogar sehr verschieden ist. Die Zeichen der Aechtheit dieses innern Berufs scheinen mir eine überall durchleuchtende und durchbrechende Liebe und eine sichtbarlich sich selbst vergessende Demuth; nur durch diese kann man die Unbefangenheit und Einfalt, die unwillkürlich über jeden hindernden Umstand wegsieht, kann man den brennenden Eifer gewinnen, der in jedem Gedanken, jeder Bestrebung nur von der einen durstenden Sehnsucht, Seelen zu retten, erfüllt ist. Der Herr kehrt für solche aufrichtige kindliche Herzen Alles zum Besten, wenn sie auch oft vielleicht es im stillen Horchen auf seinen Willen versehen und seinem Geiste eher vor als nachgehen. Wenn aber solche Seelen in der Weisheit und Willenlosigkeit schon gefördert sind, gewinnen doch auch sie je mehr und mehr ein leise auftretendes, schonendes, mildes Wesen und auch ihr Predigen wird immer mehr ein Wehen des Geistes, der in ihnen ist, ein fortwährendes freundliches Anlocken durch stille Liebe. Wenn sie so werden, wie segensreich sind sie dann, diese Erscheinungen, dann gleichen sie den Thauwolken, die am frühen Morgen und am späten Abend auf hohen Bergspitzen und in tiefen Thälern, jeden Grashalm, den sie berühren können, mit Leben und Erquickung tränken.

Digitized by Google

Iſt nicht ein ſcheinbarer Widerſpruch zwiſchen der Parabel von dem Groſchen, der Allen gleich gegeben wird, für eine Stunde wie für eilf Stunden Arbeit, und der Verheißung, die den beiden geſchah, welche über fünf und über zehn Städte geſetzt werden ſollten? iſt das vielleicht ſo zu verſtehen: der Groſchen, den der Schächer am Kreuz wie der treue Arbeiter empfängt, iſt das Wort in der Todesſtunde zu Beiden: Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſein! — Die fünf und zehn Städte wird der Herr ſeinen treuen Knechten anweiſen, wenn Er kommen wird in den Wolken des Himmels, zu richten die Lebendigen und die Todten, wenn für einen Jeden über ſeine ewige Reichsſtellung entſchieden wird. Aber dann werden viele die Erſten werden, die die Letzten ſind. Unter den Letzten wird vielleicht mancher Geiſtliche ſein, der Tauſenden gepredigt hat, und unter den Erſten manche arme Witwe, die nur ein Schärflein in den Tempel trug; denn das Maß der Treue wird das Maß der Herrlichkeit beſtimmen. Aber der zehn Pfund empfangen hatte, wird über zehn Städte geſetzt und den geringeren Gaben folgt der geringere Lohn. Hier waren Beide in gleichem Maß treu. Hätte der Letztere nach dem Maß ſeiner Kräfte mehr damit gewonnen, als der reicher Begabte, würde nicht das Urtheil ein anderes geworden ſein?

Digitized by Google

Wenn ich in Freud' und Friede wandle, Herr, dann sei mir eine Wolkensäule, die ernstmahnend an Sünd' und Tod in heiliger Nähe mich wachsam erhält zum Wandel in der Furcht; wenn mir weh und nächtlich ist, o dann erscheine mir als eine freudig strahlende Feuersäule und ströme Licht und Leben in mein verdunkeltes Herz!

Ps. 78, 20.

Sein Blut hat Er wol vergossen, erworben hat Er mir wol das Heil, aber sollte Er auch ein Herz wie meines, mit seinem Blut reinigen, mit seinem Heil erfüllen, es frei machen können vom Tode der Sünde, es öffnen können für die erworbenen Schätze? Und sie versuchten Gott und sprachen: „Sieh, Er hat wol den Felsen geschlagen, aber wie kann Er Brod geben"? Da nun das der Herr hörte, entbrannte Er daß sie nicht glaubten an Gott und hofften nicht auf seine Hülfe. — Nicht Engelbrod, wie den Israeliten, das Brod des Lebens, sich selbst, nicht Wasser aus dem Felsen — sein Herzblut hat Er mir gegeben, und doch ist noch zuweilen ein dunkles, banges Gefühl in mir, das fragt und zweifelt, wird Er's auch

Digitized by Google

ausführen können? — Eherne Thüren und eiserne Riegel meines Kerkers hat Er kämpfend und siegend zerschlagen und Er sollte mich nicht auch hinausführen können? In dem Saum seines Kleides war Kraft des Lebens, ich darf Ihn selbst umfassen und sollte an meiner Ohnmacht sterben? — O laß deinen Zorn nicht entbrennen über meinen Unglauben! Du weißt, was für ein Wunder du thun mußt, damit ein enges, finsteres Menschenherz das große Licht der Ewigkeit, den Glauben an deine grenzenlose Macht und Liebe in sich fassen kann! „Mit dir wird es nicht anders, du fällst immer wieder in die alte Trägheit und Zerstreuung zurück und um der Gnade willen wird die Sünde nur immer größer!" solcher Stimmen kommen mir oft; aber es sind Worte des Vaters der Lüge! Der, welcher spricht: „Ich bin die Wahrheit", spricht auch: „Der Glaube überwindet die Welt", wer glaubt, der hat das Leben, spricht täglich, „Ich will dich mehr segnen, denn je zuvor"! So lange Christus bleibt der Herr, wird's alle Tage herrlicher.

Wie wähnen noch so Viele, ohne Mittler, ohne Versöhner vor Gott bestehen zu können! Sie

Digitized by Google

glauben seinem eignen Wort nicht, das Ihn überall, wo Er sich außer Christo offenbart, als ein verzehrendes Licht schildert, dessen Strahlen allen Unheiligen tödtlich sind. — Das Volk Israel durfte dem Berge nicht nahen, auf dem Gott mit Moses redete, „auf daß er nicht sterbe"; eine schwache menschliche Gutmüthigkeit dichten sie Ihm an, die das unlautere Wesen ihrer Gerechtigkeit gern gelten lasse, weil sie selbst so leicht an armseligen, befleckten Dingen Gefallen finden. Dem Vollkommenen kann nur Vollkommenes gefallen, aber wenn dies auch anders sein könnte! Sie nennen Ihn einen gütigen Gott, darauf hoffen sie: eben weil Er gütig, weil Er unaussprechlich liebreich ist, haßt er das befleckte Kleid unserer Natur, denn nur so selig werden können wir, als wir rein sind, und Er möchte uns mit der vollen Seligkeit des Himmels beglücken können.

Viele sind durch die Sünden ihrer Jugend von ihrer Strafwürdigkeit überzeugt, aber sie wollen in eigner Kraft durch gebesserten Wandel selbst ihre Versöhner werden. Christus spricht: „Ich will euch reinigen, auf daß ihr Frucht bringet," aber sie kehren es um, wollen Frucht bringen, auf daß sie rein werden, vergessen, was Er weiter sagt: „daß man nicht Trauben lesen kann von den Dornen," daß nicht einzelne Kräfte, daß ihre

Digitized by Google

ganze Natur krank ist und darum Alles, was auf diesem Erdreich wächst, unreif, unvollkommen bleibt.

Es war der Herzenskündiger, welcher sprach: „Wer nicht von neuem geboren wird, kann nicht ins Reich Gottes kommen.“ Der morsche Stamm unsers eigenen Wesens muß ausgerottet werden, ein neuer Baum des Lebens in uns Wurzel schlagen und der einzige rechte Same zu diesem ist der Glaube an Christus. Der Eckstein, den so viele Bauleute verwerfen, ist allein der Fels, auf den wir uns gründen müssen, wenn Wind und Wellen uns in Zeit und Ewigkeit nicht überwältigen sollen. Glauben wir an Ihn, so gehören wir zu Denen, die Er von der Schuld erlöst hat, indem Er die Strafe dafür an ihrer Stelle trug. Sein vollkommenes Opfer reinigt uns auch die sündenvollste Vergangenheit, die sonst vor dem Auge Gottes, für das es kein heute und gestern giebt, auch neben der reinsten Gegenwart verklagend stehen bliebe. Glauben wir an Christus, als an den alleinigen Grund unserer Hoffnung auf Leben und Seligkeit, so müssen wir erkennen, daß Alles, was wir selbst sind und haben, nichts ist; darum, sind wir demüthig, glauben wir an Ihn, als an Den, der aus Liebe zu uns in den Tod ging, — so wird Er uns unendlich

theuer. Wir thun mit Freuden, was Ihm gefällt, und fliehen, was Ihn betrübt. So bildet sich aus Glaube, Demuth und Liebe ein neuer Boden in unserm Herzen und die Früchte, die dieser trägt, haben eine andere Natur als alle unsere früheren Werke; diese konnten in ihrem versteckten Keim die befleckende Spur der Selbstliebe nie ganz los werden. Jene sind eben ihrer Wurzel nach rein; die menschliche Mangelhaftigkeit, die ihnen noch anhängt, umhüllt die Liebe, die auch der Sünden Menge decken kann, Demuth heiligt sie, der Glaube, aus dem sie geboren sind, macht sie Gott angenehm um seines geliebten Sohnes willen, dem sie der liebste Lohn seiner Schmerzen sind. So verstehe ich das Wort Wiedergeburt.

Aber was geistlich beginnt, kann immer noch fleischlich enden, so lange wir das himmlische Gut im irdischen Gefäß tragen; darum dürfen wir uns nie ansehen, als die es schon ergriffen hätten, müssen vielmehr täglich dem köstlichen Ziel nachjagen mit allem Fleiß. Jesus fährt warnend in seiner Rede fort: „Wer in mir bleibet, der bringet viele Frucht".

Die Rebe verdorrt, sobald sie sich ablöst von dem Weinstock, der allein Kraft des Lebens in sie überströmt; so bald unser Glaube einschläft, müssen wir und Andere in uns es erfahren, daß

Digitized by Google

Christi Wort wahr ist, „Ohne mich könnet ihr Nichts thun.“

Etliche tragen dreißigfältige, etliche hundertfältige Frucht, bei Einigen wächst die Saat rasch und kräftig zum Preise Gottes, bei Andern spät und langsam, mit schweren Hindernissen kämpfend, bei Manchen muß sie erst mit den Thränen heißer Schmerzen getränkt werden, Alles, je nachdem der Glaube fest und innig oder lau und schwankend Christum ergriffen hat.

Die aber den Glauben erkennen und bekennen und gar keine Frucht bringen, weder früh noch spät, die sind Unselige und werden dem Fluch nicht entgehen, den Gott über diejenigen ausspricht, Offenb. 22., die sein Wort zerreißen und nach eigner Willkür davon abthun, was ihnen nicht gefällt. Daß Er spricht, „Ich will euch reinigen“, übersehen sie. — Den Grund, den Christus mit bitterm Leid zu legen hatte, lassen sie gern gelten, aber was sie selbst in seiner Kraft auf diesem bauen sollen, lassen sie unberührt. Sie wollen die Erlösung von der Strafe, aber nicht die von der Sünde, und Beides ist unzertrennlich. Sie sagen „Herr, Herr“, aber sie dienen einem ganz andern Herrn als dem, den nur Die schauen werden, die reines Herzens, reines Willens sind. Die Sünde herrscht über Jeden, der sie liebhat,

Digitized by Google

darum nennt Christus diese schlimmsten Gotteslästerer „übertünchte Gräber, auswendig lieblich, inwendig voll Tod und Graus.“

Wo du solche findest, heißt dich die Schrift „hinausgehen und keine Gemeinschaft mit ihnen haben,“ aber lasse dein Urtheil hier langsam sein! Nicht Alle sind Betrüger, „Viele nur betrogen.“ Das Wort Gottes ist ein zweischneidiges Schwert, das auch Manchem, der Jahre lang sich selbst belügend damit spielte, noch treffen und retten kann, und der himmlische Gärtner gräbt oft manches Jahr um den dürren Baum, ob er noch Frucht trage! So sei du auch treu und geduldig wie Gott und vor Allem prüfe den Baum des Lebens in deiner eignen Brust an seinen Früchten!

Das Wort Gottes ist ein Strom, der, wenn er dich einmal berührte, Dich nie wieder aus seiner Gewalt läßt, du magst dich ihm hingeben oder ihm widerstreben; es führt dich hinauf bis in den Himmel, oder hinab bis dahin, wo es richtend wider dich zeugen wird, daß du es vergeblich gekannt habest!

Digitized by Google

Wenn ich das Wort Ewigkeit höre, schwebt mir ein Bild vor, das mich an einen kühlen duftigen Morgen erinnert, wo Thauperlen an den Grashalmen träufeln und funkeln, wo die Lerchen hoch oben in der blauen Flut jauchzend die Flügel schlagen und fernher über blasse Bergwellen durch purpurne Wolkenflocken die Sonne lange goldene Strahlen ins weite Luftmeer blitzt und auf Erden in dunkles Laub streut. Ferne von ihr steht der bleiche Mond wie eine erloschene Erinnerung an das Weh dieser Erde. Der Morgenwind streicht wiegend über Kornfelder, Tauben baden ihre weiße Brust in der Sonnenröthe, der Schwan zieht leise tönend über Tiefen des Stroms und auf einer kühnen Bergspitze stehe ich und die Genossen der Seligkeit um mich her, die eins mit mir sind für dies Leben — und für das lange nach diesem.

Herablassende Menschen steigen herab von der Höhe, auf der sie sich fühlen, demüthige sind schon unten und denken darum an keine Höhe; hierin liegt der verfehlte Ausdruck mancher Marienbilder.

Worte sind Pfeile, sie durchfliegen die Luft und der Wind trägt sie dahin; Handlungen sind Pfeiler, die eine ewige Kuppel tragen.

Digitized by Google

Die Natur ist nicht das Selige selbst, ist nur ein Bild des Seligen, dem Durstenden die gemalte Traube; darum suche kein Unglücklicher den Frühling.

Mishandlungen dulden ist nur dann eine Schmach, wenn man sie nicht fühlt; sie in ihrem ganzen Weh empfinden und aus Liebe tragen, in der Liebe stärker werden durch die schmerzliche Uebung — das ist der Weg Christi. Walle ihn nur still, zerknicktes Herz! Wenn die Liebe treu ist, überwindet sie Haß und Feindschaft, nicht auch — wenn auch schwerer — Kälte? Haß brennt, ach aber Kälte thut weh wie Sterben, aber die Liebe ist stärker als der Tod.

Wenn ich's versehen habe, so mache du es gut und laß es glücklich gehen, daß ich einen fröhlichen Muth fasse, dir glauben und danken lerne; wenn ich's aber gut gemacht zu haben denke, als könne der Erfolg nicht fehlen, so laß es rückwärts gehen, daß ich mich demüthige und die Selbstkraft in den Staub lege.

Digitized by Google

Heute las ich die Versuchungsgeschichte, als der HErr gesprochen hatte: „Es steht geschrieben, du sollst Gott deinem HErrn dienen und Ihn allein anbeten," da traten die Engel herzu und dienten Ihm. Wenn also die Engel sich auch nach Dem, was geschrieben steht, richten, dann haben sie durch diese Handlung ein unzweideutiges Zeugniß darüber abgelegt, wen sie für „Gott ihren HErrn" halten. Und 1. Petr. 3. 22 heißt es: „Es sind Ihm unterthan die Engel", stimmt das nicht hiemit überein? Wäre die Versuchung, die dem Dienen der Engel voranging, diejenige einer irdischen Noth, so könnte man sich dies als irdisches Hülfeleisten denken; denn immer bezog sich ja die Engelerscheinung auf das Leiden, das ihr voranging. Dieses bestand hier in der tiefsten Erniedrigung; der gefallene Engel darf es wagen, von seinem Schöpfer und HErrn anbetendes Dienen zu fordern, da nahen die Himmelsfürsten und dienen Ihm! und fühlt man es denn nicht, daß es so sein mußte? Hätten sie es denn lassen können, bei diesem Anblick zu seinen Füßen zu eilen und ihre Kronen vor Ihm niederzulegen?

Digitized by Google

Zu Ostern.

Will sich denn mein Herz auch nicht eine kleine Weile genügen lassen an Ihm, der Himmel und Erde erfüllt? Wenn es mir noch so schwer wird, genug zu haben an seiner Liebe, wie nothwendig ist es mir dann, daß er mir alle andere Güter wegnimmt, damit mein Herz den unendlichen Werth jenes göttlichen Kleinods erst erkennen und verstehen lerne. Der ewige Quell, der unerschöpfliche Brunnen, das grenzenlose Meer liegt vor mir. Mein Auge ist aufgethan, ich weiß, ich sehe die Tiefen der Liebe und Seligkeit, die mir aufgeschlossen sind, und ich fühle mich arm. Ein Herz ist bei mir, das mich mehr liebt, als Himmel und Erde, das für mich geblutet hat, für mich gebrochen ist, und ich fühle mich einsam verwaist; aber meine Augen sehen auf das Sichtbare, mein Herz sucht, was klein und irdisch ist, wie ich selbst. Die kleinen Edelsteine der Erde, die aus dunkeln Schachten gegraben und von Felsen gebrochen werden, gefallen mir besser, als die Sterne des Himmels. Ach, mein Herz weint über sich selbst und leidet schmerzlich unter dem Druck seiner dunkeln, irdischen Natur; aber sollte ich verzagt liegen blei-

Digitized by Google

ben in dem Gefühl meiner Ohnmacht? Das sei ferne! Ich habe einen Hohenprieſter, der verſucht ward, gleich wie ich, der alle Schwachheit des menſchlichen Weſens mit Schmerzen getragen hat. Die Jünger nahm er mit ſich nach Gethſemane; wie er auf Tabor die Verklärung mit ihnen theilte, ſo ſehnte er ſich in der Nacht des Leidens nach menſchlichen Gefährten. „Er ſah ſich um, ob's Jemand jammerte," ihm graute vor der Einſamkeit des Todes. Aber ſo bang ihm war, ließ er ſie dennoch, ging hin zu ſeinem Vater allein und betete einſam. Und wie hatte er Recht! Sie ſchliefen, ſie vergaßen ſeiner Noth. Aber der Vater war treu; als der Sohn, ihm allein vertrauend, einſam vor ihm war, ſandte er ihm einen Engel, einen ſichtbaren Boten der Gnade, ſtatt der ohnmächtig Schlafenden, die nicht mit ihm beteten, einen Engel des Lichts, der ihn ſtärkte. Er hat uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollten nachfolgen ſeinen Fußſtapfen, und wenn wir ſeine ſind, iſt ſein Schickſal unſer Schickſal, nur daß er ſich ſelbſt führte und wir geführt werden durch ihn. Wie viel leichter iſt das! Er zürnet uns nicht, wenn wir uns menſchlich ſehnen nach menſchlich verſchwiſterten Weſen; aber wenn es Zeit iſt, müſſen wir ſie Alle laſſen können, auch wenn das Herz weh thut und zagt. Und wenn ſeine Füh-

Digitized by Google

rung uns einsam stellt, dann ist es Zeit. Dann soll ich einsam beten, keines Geschöpfes begehren, unmittelbar schöpfen lernen aus dem Quell des Lebens; mein Herz soll einwurzeln in sein Herz, daß, wenn er mir später auch die lieblichsten Gaben schenkte, doch niemals die Gaben mein Grund und Boden würden. Und wenn ich genug geübt bin, mein Herz ganz stille geworden, nur noch das eine Wort hat, „nicht wie ich will, sondern wie du willst", dann schickt er mir auch wieder Engel, wieder sichtbare Boten seiner Liebe, die, wenn er sie sendet, mich stärken und erquicken werden mit himmlischen Kräften. Jetzt wird die Zeit gefeiert, wo der Vater auf dem Altar des Kreuzes seinen großen, göttlichen Isaak opferte, mir opferte. O, ich will auch den kleinen irdischen Isaak meines Herzens unter dem Kreuze opfern. Und wie der Vater den seinigen in Verklärung und ewiger Herrlichkeit zurückgenommen hat, als der Zweck des Opfers erfüllt war, so wird er auch mir den meinigen in Seligkeit und himmlischem Frieden zurückgeben, wenn seine Liebe an mir erreicht hat, was sie erreichen will, um mich vollkommen beseligen zu können — die unbedingte, die vollkommene Hingabe meines ganzen Wesens an ihn.

Ich will, ich will,
Vollbringe du,
Und mach' mich ſtill
In deiner Ruh'.
Das iſt dein Pfand;
Ich traue dir,
Da iſt die Hand:
Du willſt in mir.

Wie ſchwer wird es uns zu thun, wie Paulus that, als er ſprach: „Uns aber, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare" ꝛc. Wenn uns ein Licht aufgeht und es wird unſichtbar, dann meinen wir, es ſei geſtorben; wenn wir aber die Geſchichte fragen, was ſagt ſie uns? — Jede glänzende Erſcheinung der chriſtlichen Kirche ging durch ſcheinbares Sterben zum unvergänglichen Leben. Wenn das Gold in der Glut liegt, in der es geläutert wird, dann verſchwindet es jedem Blick, bleibt nur dem des Schmelzers ſichtbar! — Nach der erſten Predigt Petri wurden Tauſende hinzugethan zur Gemeinde, wie wurde es aber hernach? Schien es nicht, als ob ihre Feinde nicht nur ihr leibliches Daſein, auch den Geiſt unterdrückt und überwunden hätten? Mancher mochte damals das Feuer, das am erſten Pfingſtfeſt über die Apoſtel ausgegoſſen ward, für verlodertes Strohfeuer halten, dennoch hat die Hand des unſichtbaren Hohenprie-

Digitized by Google

ſters den innern Funken behütet durch achtzehn Jahrhunderte, daß auch wir noch leben von ſeinem Licht, ſeiner Wärme.

Wenn man im Mai 1839 in Z. eingeſchlafen wäre und jetzt aufwachte, mit welchem ſchmerzlichen Erſtaunen würde man ſich umſehen! War es denn nicht guter Saamen des freudigen Bekenntniſſes, des treuen Glaubens, der damals von Tauſenden ausgeſtreut ward? Wo ſind die Früchte dieſer edlen Saat? Woher iſt das Unkraut des Bruderkrieges, des Radicalismus, der Entfremdung vom Chriſtenthum aufgegangen? Man mag wohl ſagen, „das hat der Feind gethan" — aber im Evangelium verzagte der HErr des Ackers deshalb noch nicht! Ja, als ſeine Knechte das Unkraut ausjäten wollten, traute er ſelbſt ihrem Blick nicht Klarheit, ihrem Herzen nicht Gerechtigkeit und Milde genug zu, um Unkraut und Weizen richtig zu ſcheiden. „Laßt es mit einander wachſen bis zur Ernte!" Darum getroſt; das treue Auge des HErrn, deß der Acker iſt, hütet ihn in der Stille und unter der göttlichen Geduld reift das Unkraut für den Tag des Gerichts und der Weizen fürs Himmelreich. Und was mochte Er noch für einen Grund zum Zögern haben? Manches Unkraut wird

Digitized by Google

sich noch veredeln und verwandeln; hätte Er das Gegentheil vorausgesehn, dann hätte er die Scheidung beschleunigt. Darum getrost! auch ein Herz das Z. und sein Volk warm und treu liebt, darf heute noch mit Glaubensfreude an das Jahr 39 denken; verloren ist es nicht!

Sollte denn wirklich die Lehre und Geschichte der Schrift, wenn auch nur negativ, die Vorstellung von einem körperlosen Zwischenzustand nach dem Tode begünstigen? von einem Zustande, welcher der menschlichen Natur, deren Eigenthümlichkeit in der Zusammensetzung von Körper und Geist liegt, völlig widerspricht und unfaßlich ist? Mir scheint, daß im Gegentheil die Schrift höchst einfache, naturgemäße Hindeutungen hierüber gibt, die, wenn man nichts davon und nichts dazu thut, auf das Entgegengesetzte führen. Hatten Moses und Elias keinen Körper, als sie sich auf dem Berge mit dem Herrn über den Ausgang seines Erdenlebens besprachen? Hatten sie keinen Körper, als die Jünger von dem Licht ihrer Erscheinung geblendet waren? Woher kommt überhaupt die Vorstellung, daß die Körperlichkeit eine Erniedrigung des Geistigen, oder nur ein Gegensatz desselben sei?

Digitized by Google

In der menſchlichen Natur iſt nicht zuerſt der Körper gefallen, dieſer nur, weil der Geiſt vorangegangen iſt. Der irdiſche Geiſt kann eben ſo wenig das Reich Gottes ererben als Fleiſch und Blut — und der heilige auferſtandene Leib Chriſti wurde aufgehoben „zuſehends" in den Himmel. Kommt dieſe Vorſtellung von dem Misbrauch, den der Menſch mit dem Körper treibt? aber iſt der Misbrauch des Geiſtes und ſeiner Kräfte nicht noch furchtbarer? Körperlichkeit iſt doch nur das zur Erſcheinung kommen, das Individualiſirtwerden des Geiſtes. Es gibt eine Wahrheit, von der die moderne ſataniſche Lehre von der Emancipation des Fleiſches eine Caricatur iſt.

Wenn der Herr in ſchwerer Verſuchung die größere Gabe des Ueberwindens der Seele nicht geben kann, weil ſie zu ſchwach iſt, dann nimmt er die Verſuchung ſicherlich weg, ehe jene davon verſchlungen wird. Wenn ſie ſich demüthigt, geht ihr das himmliſche Kleinod nicht verloren und ſie kann dann noch auf andern Gebieten gute Früchte tragen. Er allein aber — auch Keiner in ſich ſelbſt — prüft Herzen und Nieren und erkennt die Grenze zwiſchen nicht können und nicht wollen.

Digitized by Google

Es ist kein Zeugniß von einem sinnlichen Hangen am Sichtbaren, wenn uns das Entbehren des Schauens in unserm Verhältniß zu Christo und zu unsern vollendeten Geliebten so schwer wird. Das muß so sein, weil wir eben zur Seligkeit des Schauens bestimmt sind — zum Erkennen, wie wir erkannt sind.

Wittwenleiden ist eine Dornenkrone, deren schärfste Spitzen nach innen gehen; es kennt sie nur, wer sie trägt.

Das wahre Kennzeichen wahrer Bildung sind weder Kenntnisse noch Weltformen, sondern allein der richtige Takt, der es versteht, das Zartgefühl Anderer nirgends zu verletzen. Deshalb ist Bildung des Geistes nie vollendet ohne Bildung des Charakters. Während der Geist die Schärfe und Uebung gewonnen hat, zu erkennen, was, wie Goethe's Leonore sagt, „sich ziemt", muß der Charakter die Kraft und Besonnenheit haben, alle die kleinlichen Regungen der Eigensucht und der Leidenschaft oder Laune zu überwinden, die halbgebildete Menschen oft bei den geringfügigsten Anlässen außer Fassung bringen und Misgriffe thun lassen.

Digitized by Google

Antwort auf einen Brief über die Papiere einer Verborgenen.

— Nun eile ich mit Luſt zu Ihrem Briefe. Sie haben mich dadurch innigſt erfreut. Grade das Eingehen auf Einzelnes mit Widerſprechen iſt mir weit lieber als allgemeines Anerkennen. Gar zu gern hätte ich den „auch mit der Bibel in der Hand und im Sinn" hier; dann müßte ich aber das, wie ich's erkenne, bis aufs letzte Pünktchen vertheidigen dürfen — nicht Vertheidigens, ſondern gründlichen Beſſerlernens willen. Schriftlich iſt nun ſo etwas freilich nicht möglich, aber wenigſtens einige Punkte muß ich erwähnen.

In dem „Brief an Minna" wünſchen Sie mehr Nüchternheit. Aber, theurer Freund, ſollte denn nicht eben das der rechte Weg der Nüchternheit ſein, wenn man dem Wink folgt, den uns Lukas gibt, da er von Denen zu Beröa rühmend erzählt: „ſie forſchten in der Schrift, ob ſich's alſo halte." — Sie tadeln, daß ich dogmatiſiren wolle, was nur der chriſtlichen Ahnung, der geheiligten Phantaſie angehöre; ach, aber ein Hauch der Phantaſie, und wenn es ein heiliger, ein von

Digitized by Google

Himmelsahnung getragener wäre — heilt dennoch nicht ein zerriſſenes Herz, ein zerſtörtes Leben! Das Wort Gottes allein, das felſenfeſte, unwandelbare kann das; darum hab' ich mit ſpähendem Blick, mit durſtender Seele geſucht — und wie es mir allmälig immer klarer, immer lichter ward, bis es mir hell wie die Sonne am Himmel daſtand, da dachte ich: wer ſucht, der findet. Gott ſei gelobt! Dennoch bin ich weit entfernt, Ihren Widerſpruch überſehen zu wollen; im Gegentheil, was gewiß iſt, kann mir dadurch nur noch gewiſſer werden, und von Dem, was Täuſchung iſt, wäre es auch die ſüßeſte, frei werden, iſt allemal ein Gewinn, den Gott gibt, ſobald wir ihn tragen können. Sie entgegnen mir Manches, aber Sie beweiſen mir noch nicht, daß dies Schriftwahrheit und nicht ſubjektive Meinung ſei; deshalb bin ich noch nicht überzeugt, daß Sie Recht haben und ich Unrecht. Sie ſagen z. B. „der Anfänger deines Glaubens ruft dir in Hinſicht auf die jenſeitigen Zuſtände zu «laß dir an meiner Gnade genügen.» Sagt denn aber nicht Paulus, indem er eben hievon ſpricht: „uns aber iſt es geoffenbart durch den Geiſt"? — Sie ſagen „eine Wartezeit im Paradieſe ſei den Gläubigen beſtimmt." Das mag ſein im Vergleich zu noch größerem, aber die Bedingungen dieſes Zuſtandes als „be-

ſchränkende auf jenſeits" — woraus erkennt man ſie? — Daß in der Parabel vom Armen und Reichen mit dem Zuſtande des Letztern nicht der ewige Tod gemeint ſei — ſeh' ich jetzt ganz ein, freue mich deſſen herzlich und finde darin eine Beſtätigung für manche wichtige Hoffnung. Der Glaube, daß es jenſeits noch Heilsanſtalten gebe, wird auch ſo oft in das neblige Reich der Ahnung verwieſen; aber wenn es für Die, die in der Qual ſind, wie es vom „reichen Mann" ausdrücklich heißt, noch eine Erlöſungsmöglichkeit gibt, dann iſt jenes unwiderſprechlich gewiß. Daß aber noch eine Möglichkeit der Rettung für den reichen Mann daſein mußte, zeigt ſich das nicht am deutlichſten aus Dem, was von ſeiner eignen innern Beſchaffenheit geſagt iſt? — Wenn das Böſe in einem Herzen abſolut geworden iſt, ſo wird dieſes nie das Angenehme, das es genießt, Andern zu verſchaffen ſuchen — der Reiche aber wünſchte vor der Qual, die er empfand, Andere zu ſchützen; das iſt noch weit mehr, iſt etwas poſitiv Gutes. Wo ſich aber ſolches noch findet, da kann keine Rettungsloſigkeit ſein, denn Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde. Ferner hatte der Reiche Vertrauen und Hinneigung zu Dem, den er „Vater Abraham" nannte. Es wird der ſchuldbewußten Creatur leichter, der Crea-

Digitized by Google

tur zu vertrauen als dem unſichtbaren heiligen Gott (hat nicht Chriſtus auch deshalb die Natur des Geſchöpfes angenommen); iſt aber das Geſchöpf, dem ein anderes vertraut, ein gutes, ein geheiligtes, ſo iſt das doch immer ein mittelbarer Zug zum Schöpfer dieſes Weſens. Dieſen Zug mußte aber Er ſelbſt in der Seele des Gequälten gewirkt haben und damit hatte Er einen Grund gelegt, auf dem ſeine Gnade weiter bauen konnte. — Nun weiter in ihrem Briefe. Auf die Kritiker, meinen Sie, ſoll ich meinen Blick gar nicht erſt hinwenden. Aber giebt es denn nicht wirklich wohlmeinende Theologen, die ehrlich meinen, nach den Grundſätzen der Kritik neun Stellen umſtoßen zu müſſen, die aber doch die zehnte — und ſomit die Grundwahrheit ſelbſt, um die ſich's handelt — mit Ehrfurcht ſtehen laſſen? Wenn nun über dieſe als Zerſtörer und Kirchenräuber geſchrien wird, ſo thut mir das weh; ſie ſtehen doch noch innerhalb der Kirche. „Wenn ſie Ihnen aber auch die zehnte, die letzte Stelle wegnehmen, wie dann?" fragen Sie; dann darf ich ſie doch gewiß, „was die Erkenntniß betrifft, für Heiden halten", deren Meinung weder die neun erſten Stellen, noch die eine letzte im Mindeſten anfechten kann. Gibt es denn überhaupt für die göttliche Autorität der Bibel ſolche Beweiſe, womit man einen Menſchen zwin-

Digitized by Google

gen könnte, ſie im Verſtande anzuerkennen? Die Sendung Chriſti, geweiſſagt durch die Propheten, vorbereitet durch das Geſetz, erfüllt in dem Evangelium, das iſt der Inhalt der Bibel, und Chriſtus ſagt ſelbſt: „Das iſt Gottes Werk, daß ihr glaubet an Den, den Er geſandt hat" — erſt wenn dieſer Grund von ſeiner Hand in des Einzelnen Herz gelegt iſt, dann erſt kann der Menſchengeiſt den Tempelbau der Erkenntniß hierauf gründen. Iſt denn Theologie etwas Anderes als das Erkennen, das der Glaube aus der Offenbarung ſchöpft? — Sie ſagen weiter: „Davon, was Chriſtus als Menſch und was er als Gott geſagt, laſſen Sie beſſer ab." Hier habe ich mich, wie ich erſt jetzt ſehe, unklar ausgedrückt; ſo hab' ich's nicht gemeint. Ich wollte nur das ſagen: an dem Neigen ſeines Hauptes erkenne ich, daß Er die menſchliche Natur hat, an ſeinem Beſchluß: „ich laſſe mein Leben von mir ſelber", die Gottesnatur; aber durchaus nicht meinte ich, beide Naturen hätten als zwei geſonderte in Ihm neben einander gewohnt. Vielleicht hat auch die Stelle in dem Briefe an Minna: „Chriſtus hat die Wunder nicht als Gott, ſondern ſchon als Menſch ohne Sünde thun können", ſcheinbar dieſen Sinn. Immer hatte mir die Vorſtellung von der Herrlichkeit Adams vor dem Fall etwas Anziehendes und Erhebendes, ei-

Digitized by Google

nen wahren Zauber — und deshalb hat es mich sehr ergriffen, als ich einmal die Vorrede zu Swedenborg's Naturphilosophie in die Hände bekam und darin eine lebendige Schilderung Christi, als der höhern Wiedererscheinung von jenem fand, und bestätigt nicht auch die Schöpfungsgeschichte, daß der ursprüngliche Mensch die Herrschaft über die Natur, somit über die Elemente, das physische Leben hatte?

Und nun noch eins. Sollten Sie denn Recht haben, theurer Freund, wenn Sie die Liebe, „die auch nicht selig sein möchte, ohne die Geliebten" eine Uebertreibung nennen? Wäre es so, dann hielte ich Ihr Herz dieses edeln Fehlers für fähiger als das meinige. Das müssen Sie mir aber jedenfalls zugeben, daß ich in dieser Uebertreibung einen großen Mitschuldigen hätte. Der Apostel Paulus wollte verbannt sein von Christo für seine Brüder — ja selbst für seine Brüder nach dem Fleisch. Haben wir aber nicht noch ein höheres Vorbild in dieser sich selbst aufgebenden Liebe? Weshalb ist denn das Wort, das doch bei Gott war, Fleisch geworden? Was hat Christus unsern Herrn vom Himmel auf die Erde herabgezogen, als eben die Liebe, „die auch nicht selig sein wollte ohne die Geliebten"?

Unter den Briefen über die Papiere einer Ver-

Digitized by Google

borgenen, die ich erhalten habe, iſt mir nächſt dem Ihrigen der einer ſehr theuern katholiſchen Freundin der wichtigſte geweſen. Das Buch hatte ſie durch einige Aeußerungen über katholiſchen Gottesdienſt verletzt und doch hat ſie es mit der liebenswürdigſten Selbſtverläugnung unter ihren Schutz genommen. Hinſichtlich des kirchlichen Standpunktes kann ich freilich das Bewußtſein einer bleibenden Verſchiedenheit zwiſchen ihr und mir nicht abweiſen — aber bleibend doch nur für diſſeits. Ihr erſcheint ihre äußere Kirche als der heilige Bau, in welchem der Geiſt wohnt, als die ſilberne Schale des goldenen Apfels — alles Verwerfliche als Spinnengewebe in den Winkeln, als Schwalbenneſter unter dem Dach. Ich ſehe in der katholiſchen Kirche einen Kern, das iſt die apoſtoliſche Urkirche; in dieſer ſind alle Diejenigen, welche aus dem Geiſt geboren ſind, ſie mögen Lutheraner, Calviniſten oder ſonſt wie heißen, eins mit ihr — Alles, was ſonſt Kirche genannt wird, es ſei proteſtantiſch, katholiſch, griechiſch oder was ſonſt, ohne von jenem Geiſt belebt zu ſein oder wenigſtens fähig, es zu werden, das erſcheint mir als ein leeres Gehäuſe. „Siehe, du haſt den Namen, daß du lebſt und du biſt todt“ — oder als der Feind in Lichtengelsgeſtalt, der Gräuel an heiliger Stätte, der falſche Prophet. Geiſtreiche Katholiken führen

Digitized by Google

die Gebräuche und Lehren ihrer Kirche, wie sie jetzt ist, zurück auf den Anfangspunkt, mit welchem sie wurzeln in jenem Kern; sie gehören deßhalb weniger in den Kirchenbau, dessen Grundpfeiler Rom ist, als vielmehr in die Urkirche, die, wenn nicht früher, doch im Tridentinischen Concil eine Grenze gefunden hat. Ich kann nicht sagen, daß ich jene Aeußerungen wegwünsche, sie sind der unbefangene Ausdruck einer wahren Empfindung und in geistlichen Dingen soll keine Wahrheit hinter dem Berge halten — aber eins bereue ich: daß ich nicht etwas hinzugesetzt habe: ein recht ausdrückliches entschiedenes Bekenntniß der innigsten Einheit in Geist und Glauben mit allen wahren Katholiken.

Ueber ein mystisches Buch von einem Ungenannten und einige Schriften von Lavater und Jung Stilling an eine Freundin.

Die Art, wie Sie, meine Theure, meine Mittheilungen aufgenommen haben, war mir so wichtig, daß ich um deswillen Ihnen nothwendig antworten muß. Die Sache selbst ließe ich lieber auf sich

Digitized by Google

beruhen. Es liegt mir eigentlich sehr wenig daran, wie Andre das Eigenthümliche in diesen Schriften ansehen; ich weiß, was ich dadurch empfangen habe, und das ist mir genug, denn ich bin fern davon, zu denken, daß es Andern sein müsse, wie mir, noch ferner davon, aus dem ganzen Gebiet des geistigen Lebens und Erkennens, um das es sich hier handelt, einen Glaubensartikel machen zu wollen. Ich weiß, daß der Grund, auf dem dasselbe steht, zu den Dingen in der Schrift gehört, die durchaus nicht für Jedermann nöthig und nützlich sind; eben so wenig aber scheint mir die Art, wie Sie, meine Liebe, diese Sache ansehen und angreifen, die richtige. Lassen Sie mich nur Einiges erwähnen, vor allem das: nach einigen flüchtig hineingeworfenen Blicken sprechen Sie über das Buch meines lieben Ungenannten das Urtheil: „daß hier der Feind in Lichtengelsgestalt sein Wesen habe." Ob nicht um der Liebe und um der Demuth willen dieses Urtheil hätte zurückgehalten werden sollen bis zu gründlich gesammelter Prüfung, das lasse ich dahingestellt sein; zunächst aber vermisse ich in demselben diejenige Eigenschaft, deren Mangel Sie in meiner Liebe zu jenen Schriften zu finden glauben — die rechte Nüchternheit! Sie nennen nun auch Lavater und Stilling, Sie sagen, Ihnen sei, was mir in ihren Schriften Kraft und Trost gab,

Digitized by Google

„ein verschlossenes Feld"; dies lasse ich völlig gelten. Müssen denn die Früchte des Trostes und Lichtes in denselben Schalen Jedem gereicht werden, worin ich sie empfing? Aber Sie sagen weiter „und aus besonderer Rücksicht auf Zeit und Umstände" seien Sie mir nicht entgegen getreten in Beziehung auf die Schriften jener Männer; Sie urtheilen also über Das, was Ihnen „ein verschlossenes Feld" ist. Können Sie das? Sie urtheilen über Das, was jenen reich gesegneten, in mancher Feuerprobe bewährten Knechten Gottes Licht und Leben war. Dürfen Sie das?

Von diesen Beiden kommen Sie auf Swedenborg, das scheint mir ein gewaltiger Sprung; aber auch über diesen und über sein Werk möchte ich um keinen Preis den Stab brechen bei meiner wenigen Bekanntschaft mit seinen Lehren, noch weniger über alle seine Anhänger. Die nach ihm genannte Sekte ist erst nach seinem Tode gestiftet, er selbst hat nach Allem, was ich über ihn hörte, Christum geliebt und angebetet, war ein menschlich reich begabter, tief gelehrter Mann, der ein frommes, arbeitsvolles Leben geführt hat. Haben nicht auch die Quäker und Methodisten Vieles, was Sie und ich nicht verstehn, nicht annehmen könnten, und doch werden wir viele von ihnen für ausgezeichnete Freunde und Nachfolger unsers Herrn anerkennen

Digitized by Google

müſſen. **Was aber dem Einen recht iſt, das iſt dem Andern billig — und iſt gewiß Chriſtenpflicht,** nicht zu ſchnell und ohne ernſte Prüfung für ſchriftwidrig zu erklären, was wir noch nicht in der Schrift geleſen haben. Sie ſind, ſagen Sie, durch Manches in den Schriften, die ich Ihnen mitgetheilt, vielleicht auch durch das Mittheilen ſelbſt, erinnert worden an das „Verführtwerden, wenn es möglich wäre, auch der Auserwählten". Wenn aber die große Entſcheidungszeit ſich naht, die dieſe Prüfungen bringen wird — und daß die Schrift jedem Chriſten gebietet ſie als eine ſich nahende anzuſehen, das wiſſen wir — von welch unendlicher Wichtigkeit wird es dann für uns ſein, daß wir uns den Geiſt aneignen, der alle Geſtaltungen des geiſtigen Lebens prüfen kann, mit wahrer Nüchternheit — mit der Nüchternheit, welche grade ſolche Erſcheinungen, die der eignen Erfahrung und Natur am fernſten liegen, mit der treuſten unparteilichſten Sorgfalt prüft. Glauben Sie nicht auch, daß alsdann nur Diejenigen die Gabe, die Geiſter zu unterſcheiden, werden empfangen können, die ſich unabweichlich an die Weiſung halten: „Ein jeglicher Geiſt, der da bekennt, daß Jeſus ſei der Chriſt", ungetheilt uns gemacht zur Erlöſung und zur Heiligung — „der iſt von Gott" gleichviel in welchem Kleide und mit welcher

Digitized by Google

Sprache er erſcheine? Wenn jene große Zeit kommen wird, dann werden, heißt es, die Kräfte der Himmel ſich bewegen; alles Schriftwort iſt ja äußerlich und innerlich wahr. Auch im Geiſtesleben werden dann Wunder und Zeichen geſchehen und die unſichtbare Welt wird immer gewaltiger und leuchtender in die diſſeitige herübergreifen, die jene dann bald ganz in ſich aufnehmen oder überwinden ſoll. Dann wird es gelten, einerſeits nicht zu glauben, wenn die falſchen Geiſter ſprechen: „Hier iſt Chriſtus und da iſt Er", andrerſeits mit Grauen ſich vor der Läſterung zu hüten, die Wirkungen des göttlichen Geiſtes der Kraft der Finſterniß zuzuſchreiben, und wie leicht wird es ſein, auch auf dieſer Seite zu irren, wenn anfangen wird zu geſchehen, daß der Herr „ſeinen Geiſt ausgießen wird über ſeine Söhne und Töchter, daß die Alten Träume haben, die Jünglinge Geſichte ſehen und die Jungfrauen weiſſagen". Paulus wußte es wohl, daß es Verſuchung geben wird auch für die Glaubenden, die Weiſſagung zu verachten, darum warnt er davor! — Laſſen Sie uns durch wahre Einfalt und durch Gebet um die Weisheit Gottes uns bereiten auf die Zeit der Scheidung, der wir jedenfalls entgegengehn, wir mögen ſie hier oder erſt dort erleben. Gewiß iſt es nicht zu verkennen, daß ſchon die Gegenwart tiefe und ernſte

Digitized by Google

Züge von dem Bilde an sich trägt, in dem uns die Apostel die letzte Entscheidungszeit vor Augen stellen — und daß darum ein jeder zum vollen Bewußtsein gediehene Mensch eine klare, feste und stille Fassung des Geistes schon jetzt in besonderm Maße nöthig hat; sollten aber nicht, je mehr die große Entwicklung aller menschlichen Dinge mehr sich ihrem Ziele naht, auch je mehr die untergeordnetern persönlichen Verschiedenheiten in den Richtungen des geistigen Lebens zurücktreten und sich auflösen in dem einen großen Unterschied zwischen Licht und Finsterniß? Und sollte nicht auf der Lichtseite die Liebe der Christen diese Ausgleichung innigst herbeiwünschen und zu fördern suchen? Statt dessen sieht man überall das Gegentheil an Denen, die mit ihrem Glauben und Leben auf dem gleichen Eckstein stehen, ein recht vorzüglich scharfes Hervorheben der verschiedenen Farben in der Erkenntniß, die doch „Stückwerk" bleibt, selbst für den Geist eines Apostels.

Würde aber dieses Princip der Trennung nicht weniger um sich greifen, wenn es nicht so oft vergessen würde, daß jede, auch die einfachste, schlichteste, christliche Richtung, die strengste und trockenste so gut als die von Lavater und Stilling, als eine einzelne solche, ihre Mängel und Gefahr habe? So wie jeder Geist einen ihm an-

Digitized by Google

gemeſſenen Körper hat, ſo muß das geiſtige Leben in jedem Menſchen, jeder Gemeinſchaft eine beſondere Farbe und Geſtalt haben, und in dieſer Mannichfaltigkeit wird der herrlichſte Preis Gottes liegen; aber wehe, wenn irgendwo der Wahn aufkeimt, als ſei dieſe oder jene die einzig gute oder auch nur die beſte! Und das Uebel fängt ja überall im Einzelnen und im Ganzen klein an; der Feind ſäet nicht gleich Bäume, nur Samenkörner über Nacht in den Weizen. Denken Sie an Spener's und Franke's evangeliſche Lauterkeit und den Geiſt des Verketzerns, Zerſtörens und Trennens, der ſich bei ihren Nachfolgern entwickelte, ſobald ſie anfingen den Kern in einer andern Schale, als worin ſie ihn trugen, die Früchte des Geiſtes in anderer Reihenfolge gereift, als bei ihnen, nicht für echt zu halten! Sie ſprachen nicht: „Wir ſind Frankiſch und Speneriſch, ſie ſprachen: „wir ſind chriſtiſch.“ Aber auch das verbietet Paulus im Gegenſatz zu den Brüdern, die wohl durch eine andere Hand getauft, auf anderem Wege, von anderer Seite her zu demſelben Chriſtus gekommen ſind und die Züge ſeines Ebenbildes vielleicht nach ſeinem Urtheil noch treuer an ſich tragen. Laſſen Sie mich nun noch Eines erwähnen, was Ihnen in dem Buche meines Unbekannten ein Anſtoß war; es iſt dies die dringende Auffoderung

an die christlichen Freunde zu ernstlicher Fürbitte für Diejenigen, die ohne Glauben und Frieden von dieser Erde gegangen. Betrachten Sie aber zunächst einmal die Anweisung, die das Wort Gottes im Allgemeinen gibt, zur Fürbitte für Die, die noch ohne Gott leben, Das, was es über die Wichtigkeit derselben sagt: „So ihr bitten werdet, werdet ihr das Leben geben Denen, die da sündigen"; und was machen Sie mit den Worten unsers Herrn, welcher den Kindern dieser Welt sagt: „Auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten"! Es ist freilich wahr, unser armer, enger Menschenverstand erschrickt fast vor der unermeßlichen Größe und Herrlichkeit, die einem armen Kinde dieses Erdenstaubes in Christo verheißen ist, aber nichts desto weniger muß die Verheißung fest und unangetastet bleiben. Wenn aber die Fürbitte solche Macht, wenn die Gutes wünschende Liebe solche selbstständige Gewalt hat, warum sollte sie denn auf Diejenigen beschränkt sein, die der enge Raum dieses Erdenlebens einschließt? Wo ist das gesagt? Wäre das Gebet für Die, die jenseits sind, unerhörbar, also nicht zu Gottes Ehre, sollte dann der treue Gott, der seine Kinder so sorgfältig aufmerksam macht und warnt vor Allem, was nicht zur Seligkeit dient, und namentlich vor den unnützen

Digitized by Google

Worten beim Beten, ſollte Er ſie hierin unberathen laſſen? In dem Gleichniß, das ich erwähnte, iſt von einem jenſeitigen Darben die Rede, denn die „ewigen Hütten" ſind nicht auf Erden! Wo kein Verbot iſt, da ſcheint mir der Mangel des Gebots nichts weiter zu zeigen, als daß hier von keinem allgemeinen und unbedingten Chriſtenberuf die Rede iſt, ſondern von den Dingen, von denen Paulus ſagt: „und ſollt ihr ſonſt etwas halten, ſo laſſet es euch Gott offenbaren," womit er ausdrücklich zugibt und darauf hinweiſt, daß ein Chriſt Manches zu thun und zu laſſen hat, worüber das durch den Herrn und die Apoſtel auf Erden geredete Wort ihm keine ausdrückliche Weiſung gibt, ſondern er ſolche bei dem Herrn unmittelbar ſuchen und finden ſoll. Zum Schluſſe Ihres Briefes, in dem ich manches Wort wohl gern anders hätte, fragen Sie mich ſo gütig und freundlich, wie es mir gehe? Mein Glarner Freund hat Recht, wenn er ſagt: „Wenn es finſter im Herzen iſt, dann ſeien Sie allemal ganz gewiß, daß es nachher noch heller wird als vorher". So lange Chriſtus bleibt der Herr, wird's alle Tage herrlicher, das iſt ewige Wahrheit. Nur daß die Stufen, auf denen es aufwärts geht, uns oft ſteil und die Tage lang ſcheinen, aber das Licht des Troſtes und Lebens morgen iſt ein beſſeres als

Digitized by Google

das gestern. Diese Erfahrungsgewißheit ist oft wochenlang mein einziger, aber ein guter Stab.

Aus einem Brief an L.

Sie sagten einmal: „Was brauche ich zu wissen, wen ich heirathen soll, reisen oder nicht reisen, heirathen oder nicht heirathen" — solche Aeußerungen verletzten mich immer sehr, ich glaube, ich weiß erst jetzt warum. Nicht daß ich etwas Ueberschwängliches möchte in irdische Dinge gelegt haben, aber es liegt in dieser ganzen Art, das äußere Leben zu nehmen, diesem Geringachten des natürlichen etwas, ich will das Wort nicht scheuen, Rohes, das doch gewiß grade dem natürlichen Geist, nicht dem göttlichen angehört, vom dem es heißt, daß er still, sanft, zart ist. Wie mir scheint, liegt auch darin ein Mangel an recht kindlicher Sorge, auch in dem Kleinsten seinen Willen zu treffen, den ich mir bei einer solchen Gemeinschaft mit Ihm, wo man auch ißt und trinkt vor Ihm, nicht denken kann. Ein gutes Kind, das seine Mutter nahe hat, wird auch keinen Stuhl rücken,

Digitized by Google

ohne nach den Augen der Mutter zu sehen, und wenn die Mutter nicht spricht, wird es eben aus Rücksicht auf sie auch das Geringste nach der besten Ordnung thun, die es weiß. Die Vernunft soll, Inneres und Aeußeres prüfend, uns führen in irdischen Dingen, aber mit einem stillen, willenlosen, betenden Herzen müssen wir dabei festhalten, daß sie uns ein Organ des göttlichen Willens werden soll, sonst geht sie, wie sie will, und der Satan kann sie führen, ehe wir's merken. Jacobus sagt: „Ihr sollt nicht sagen, wir wollen hier oder da hantiren, sondern, so der Herr will ꝛc.", und ich finde in dem Leben unsers Herrn nirgends ein solches Wegfahren über's Irdische, auch nicht ein solches Trennen des Innerlichen und Aeußerlichen; der Herr bekümmerte sich darum, auf welcher Seite des Schiffes die Jünger das Netz warfen, und dadurch offenbarte sich seine Herrlichkeit. Und wenn es heißt, daß Er jedes Haar auf unserem Haupt zählt, darf ich dann denken, daß es Ihm gleichgültig ist, ob ich „reise oder nicht reise" ꝛc., und wenn es Ihm wichtig ist, darf ich's dann gering achten? Soll denn nicht alles Aeußerliche innerlich und geistig werden, dadurch, daß es mit und durch den Geist Gottes von uns gethan wird? Hängt denn nicht deshalb Segen oder Unsegen oft an dem kleinsten

Digitized by Google

äußern Umstand? Kommt man nicht bei solcher Geringachtung und Sonderung des Aeußern vom Innern leicht in Gefahr, in solchen Beziehungen auch die schonende Rücksicht auf Andere und also die Liebe zu verletzen? Ich glaube, daß Sie Manches hiervon anerkennen, aber wenden Sie es denn auch recht speciell auf sich an, üben Sie es auch aus? Verlassen Sie sich doch ja nicht darauf, daß Sie in Ihren Ansichten mit Ihren Freunden übereinstimmen; diese können dieselbe Theorie haben, aber eine andere Praxis, und darauf kommt es doch allein an. Mir ist überhaupt bange, ob Sie im innern Leben nicht noch viel zu sehr bei rechter oder unrechter Ansicht stehen bleiben. „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen", das deutet auf Leben, nicht auf Ansicht; die Liebe achtet nichts klein nnd nichts groß und ist allein des Gesetzes Erfüllung.

Suchen Sie auch nicht vielleicht (beides in Ausübung und auch in Erkenntniß) das ganze geistliche Leben noch viel zu sehr in hohen Standpunkten der Begnadigung und Freiheit, in großartigen Blicken ins Reich Gottes, tief zerknirschten Gefühlen der Buße — kurz in Höhen und Tiefen? und Er will doch die Höhen abtragen, die Tiefen ausfüllen und soll in uns eine ebene Bahn werden unserm Gott. So lange wir hier unten sind, tra-

Digitized by Google

gen wir unſern Schatz in einem Gefäß aus Staub und Erde; dies nehmen wir mit auf jede Höhe und werden dadurch meiſtens deſto tiefer wieder heruntergezogen. Weil Er das wußte, iſt Er zu uns herabgekommen in Knechtgeſtalt und bleibt auch noch hier unten bei uns alle Tage, und in dieſer Niedrigkeit bei Ihm bleiben, das iſt für uns der Weg des Friedens, auf den Er unſere Füße leiten wollte! Er ſagt, „der ich in der Höhe wohne und bei Denen, die zerſchlagenen und demüthigen Geiſtes ſind". Beſtände das Weſentliche dieſes Demüthig- und Zerſchlagenſeins in großartigen Schmerzen und Kämpfen der Buße, ſo könnte das nur die Verheißung ſeines Beſuchs haben, denn ſolche Zuſtände ſind unſrer Natur nach vorübergehend; Er ſagt aber „der Ich wohne" ꝛc. Alſo beſteht das Weſen der Demuth vornehmlich in der fortwährenden Selbſtvernichtung eines ſtillen, niedrigen Bleibens vor Ihm, wo unſer eignes Wollen und Weſen täglich für das Seinige in den Tod gegeben wird, und das Wort Pauli ſich erfüllen kann, „ich lebe, aber nicht ich" ꝛc. Hat Chriſtus nicht auch in dieſem Sinne geſagt: Ich bin demüthig? — Sie haben ſo ſehr das Bedürfniß, Ihn in ſeiner Größe und Herrlichkeit zu betrachten, haben Sie ihn aber wohl ſchon in dieſer ſeiner Demuth recht erkannt

Digitized by Google

und verstanden, in der Er doch eigentlich allein uns verständlich ist? Sollten Sie nicht in den erdigen Zuständen, denen Sie sich durch einen Aufschwung Ihres Geistes zu entreißen suchen, mehr getröstet und gestärkt werden, wenn Sie recht viel daran dächten, daß Er 30 Jahre lang aus Erfahrung gelernt hat, wie einem armen Zimmermannsgehülfen in allen seinen kleinen Handwerksumständen, mit den Eltern, den Brüdern, den Nachbarn ꝛc. zu Muthe ist? daß Er auch mit auferstandnem Leibe noch mit seinen Jüngern Fisch und Brot gegessen hat, zum Zeichen seiner fortdauernden Gemeinschaft mit uns auch in diesen kleinen Erdensachen? In unsern Augen ist Er freilich immer größer auf dem Thron der Herrlichkeit; aber die himmlischen Heerscharen preisen vor Allem seine Größe in der Niedrigkeit, „das Lamm ist würdig zu nehmen Preis und Ehre ꝛc.“ und von dem Vater steht: „Es geziemte Ihm, daß Er den Herzog unsrer Seligkeit durch Leiden, durch Niedrigkeit vollkommen machte.“ Es steht: „Trachtet nach Dem, was droben ist“, aber der Herr selbst ist ja das Droben“, wonach wir trachten sollen, und Er sagt: „Ich will zu Euch kommen und Wohnung bei Euch machen“. — Unser Wandel soll „im Himmel“ sein, aber ich denke so, wie die Jünger von Emmaus, mit denen der Herr

Digitized by Google

wandelt auf ihrem Wege, und legte ihnen selbst aus, was geschrieben steht und was gestern und heute geschehen ist. Wo Er ist, da ist der Himmel, da fangen die Herzen an zu brennen und die irdischen Schlacken fallen ab.

Aus einem Abschiedsbrief an eine Sterbende.

Ach, meine Theure, mit welcher innigen und schmerzlichen Theilnahme gedenke ich Ihrer! Sie müssen so schwer leiden! Möchte doch der Allmächtige und Barmherzige, der noch viel schwerere Leiden aus heißer Liebe für Sie getragen hat, Ihnen unabläſſig vor Augen schweben, möchte Er Ihre Seele mit seinem süßen Frieden trösten und erquikken! Ohne Zweifel hat Er seinen Blick jetzt mit der zärtlichsten Mutterliebe auf Sie gerichtet und wird ihn keinen Augenblick von Ihnen abwenden, wie der Schmelzer, der das Gold im Feuer läutern und verklären will, es nicht aus dem Auge verliert, damit es gewiß nicht zu sehr und zu lange der Hitze ausgesetzt sei; aber die Metalle, aus denen Er die edelsten Gefäße bereiten will, bedürfen der stärksten Hitze und müssen sie am

Digitized by Google

längſten ertragen! Damit tröſte ich mich, wenn ich an Sie denke. Und wie ſelig, wie herrlich wird es ſein, wenn das Maß des Leidens nun erfüllt ſein wird, wenn Sie der engen ſchmerzenvollen Hütte des Leibes werden entfliehen dürfen! Wo wird dann Schmerz und Klage und Ohnmacht geblieben ſein, wenn Sie frei ſind, wie der Vogel in der Luft, der unter dem blauen Frühlingshimmel jauchzend die Flügel ſchlägt und aufſteigt zur ſonnigen Höhe, wohin ihn ſeine Sehnſucht zieht? Stellen Sie es ſich recht lebendig vor, wie das ſein wird, damit Sie die kurze Zeit, wo es noch Gottes Wille iſt, ſtille halten und Ihren Herrn auch unter Leiden loben und lieben können! Er allein iſt ja Ihre Zuverſicht, er hat Ihnen ja die Gnade geſchenkt, es zu wiſſen, daß Sie nichts haben als Ihn, keine Gabe, die Sie mit hinüber nehmen können in ſeine heiligen Wohnungen und Ihm darbringen, als Das, was Er ſelbſt für Sie gethan hat! Sie gehen alſo mit unzweifelhafter Gewißheit der unendlichen Herrlichkeit entgegen, die er den geiſtlich Armen verheißen hat, o gewiß ſchenkt Ihnen eine ſolche Gewißheit auch die Kraft der Geduld, ſelbſt wenn es der Wille Gottes wäre, daß Sie noch länger Ihm das Kreuz dieſer Erde nachtragen ſollten.

Digitized by Google

Pathenbrief.

Ich will Dich mit meinen Augen leiten, ſpricht der Herr.

Liebes Kind, vergiß nie, welch ein reines Auge es iſt, das Dich im Himmel bewacht, welch ein liebendes, das Dich überall begleitet! Dann wirſt Du demüthig und vor Sünde bewahrt bleiben, wenn es Dir wohlgeht; wenn Du leideſt, wirſt Du einen ſüßen Troſt finden und einſt, wenn das Ende Deines Lebens kommt, wirſt Du ſtill und ſelig eingehen in die Freude Deines Herrn. Vergiß das heilige, treue Gottesauge nicht, aber haſt Du es dennoch vergeſſen, ja fühlſt Du einmal, daß es Dich nur mit Schmerz oder Zorn anblicken kann, dann gedenke daran, daß es das Auge des Erbarmers iſt, das nach dem verlornen Sohn hinausſieht und harret, ob er wiederkomme. Gedenke daran und fürchte Dich nicht; eile vielmehr, Ihm ſelbſt zu zeigen, was Du verſehen und geſündigt haſt, dann wirſt Du zuletzt immer fröhlich ſprechen dürfen: „Er hat mich angeſehen und meine Seele iſt geneſen!“

Auszug aus einem Briefe über Ebr. 12, 5—7.

Während ich Sie bat, freudiger zu werden, hat mir der Herr einen Blick in die Herrlichkeit des innern Kreuzes geschenkt, für den ich ihn innig lobe.

Wie ist doch das Strafen des Geistes so ein köstliches Pfand und Geschenk der Gnade, wofür wir Gott mit heißem Dank anbeten sollten, statt daß wir es oft mit Gleichgültigkeit, ja mit Widerstreben kaum dulden. Ist nicht eben das Leiden des Kampfes mit der Sünde der Ofen des Elends, in dem uns Gott auserwählt machen will? Vor äußern Leiden können auch wahre Christen bewahrt werden, auch Kinder der Welt können diese zu tragen haben. Hierinnen stehen beide gleich; solche also sind zwischen ihnen kein Unterscheidungszeichen und können nicht gemeint sein, wenn es unbedingt heißt: „So ihr ohne Züchtigung seid, so seid ihr nicht Kinder des Vaters.“ Ferner heißt es: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde und vergesset bereits des Trostes, der zu euch redet

als zu Kindern: „Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung ꝛc.“, „denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er.“ Also das Widerstehn der Sünde gegen uns, indem sie uns beherrschen sowohl, als indem sie uns verdammen und den Frieden der Versöhnung immer wieder nehmen will — dieses Widerstehen, dem wir mit den Kräften der neuen Creatur begegnen sollen, und der daraus entstehende Kampf mit allen seinen Schmerzen, dies ist die Züchtigung, durch welche sich uns Gott als Vater entbietet, auf daß wir seine Heiligung erlangen, ohne welche wir nicht Kinder sind und die eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit wirket Denen, die dadurch geübt sind.

Alle äußere Leiden kommen und gehen und so auch mehr oder minder ihre Einflüsse auf unser Inneres. Jenes innerliche Feuer der Läuterung, an dem allein die Lust und der Stolz der Natur allmälig absterbt, brennt, so lange noch etwas in uns lebt, das der Ertödtung bedarf. Dieses Kreuz sollen wir täglich auf uns nehmen und Ihm nachtragen, der unter der Last desselben gestorben ist — wir tragen es zum Leben. In diesem Kampf sollen wir uns selber leiden als gute Streiter, die des Streites nicht müde sind, seine Mühen nicht scheuen, in der Gewißheit des unaussprechlich herrlichen Sieges. Der

Digitized by Google

Haß gegen den Feind ſoll wachſen, aber der Haß gegen den Streit ſoll aufhören: „Mir nach, ſpricht Chriſtus unſer Held", darum „richtet auf die läſſigen Hände und die müden Kniee". — Je williger und fleißiger wir zum Kampf ſind, je mehr muß ſich mitten in der Arbeit unſer Herz mit himmliſcher Ruhe und Klarheit erfüllen.

Aber vor Allem laſſen Sie uns das Wort zu Herzen faſſen: „Wer Dank opfert, das iſt der Weg, daß Ich ihm zeige mein Heil!" Sollte hier nicht vielleicht ein Hinderniß liegen für Ihr inneres Leben? Wenn Sie ſich von dem Schmerz über die weltliche Luſt und Traurigkeit Ihres Herzens, über das ganze innere Elend der Sünde recht ſchmerzlich gedrückt fühlen, verſäumen Sie dann auch wohl nicht, eben für dieſen Druck und Schmerz Ihrem Herrn beſchämt und inbrünſtig zu danken, Ihm, deſſen unverdiente Huld allein Ihnen ja die Sünde zum Leiden macht? Wenn wir das erſt lernen, dann bekommen wir gewiß eine „kleine Kraft des Glaubens, die nichts von uns nehmen, eine „offene Thür", die nichts zuſchließen kann, und dadurch werden wir auch im Sündenſtreit und -Schmerz den Frieden Gottes feſthalten können; erſt wenn beides ſich in unſerm Herzen nicht mehr aufhebt, ſondern mit und durch einander beſteht, kann es in unſerm innern Leben

Digitized by Google

zu einem festen, nüchternen Gang kommen und das schwankende unruhige Wesen aufhören. Ja wir wollen Ihm aufs neue die Hände reichen, uns von Ihm führen zu lassen, in welche Tiefen, welche Schmerzen Er will; wir wollen unserm sündlichen natürlichen Leben nach sterben, ohne Klagen und Widerstreben, mit Stille und Freudigkeit, aber Alles nur, wann und wie Er will! Wollen wir uns selbst tödten, so bleiben wir im Tode, denn Er allein kann tödten und wieder lebendig machen; darum ist kein Heil in den selbst geschaffenen, selbst festgehaltenen Schmerzen der Buße, auch sie gehören zu jener selbstgewählten Heiligkeit, vor der der Apostel uns warnt. Ich übersehe es nicht, daß Das, was man an Ihnen zu finster, zu streng findet, oft Ausdruck des Kampfes gegen die entgegengesetzte Neigung Ihrer Natur ist; aber ändert das etwas? Mir ist deshalb grade noch mehr bange, daß Sie in Ihren Kämpfen noch nicht immer die rechten Waffen gebrauchen. Streiten Sie nicht noch oft mit Unruhe und Heftigkeit, mit eignen Kräften und Vorsätzen, die, eben weil sie aus dem eignen Leben kommen, auch dieses mehr stärken als ertödten? Ist dies nicht eben dann so in Ihnen, wenn die eine natürliche Richtung stärker hervortritt, indem Sie der andern widerstehn? Alle unsere Kämpfe sollen sich doch zuletzt auflösen

in den einen Jakobskampf, der ſich gegen den Herrn ſelbſt richtet; wir müſſen Ihn überwinden, damit in allem Andern „der rechte Mann“ für uns ſtreite. Jakob ſtritt und rang bis an den Morgen und ſiegte nicht, und er kehrte um und ward wie ein Kind, weinte und bat und überwand (Hoſ. 12. 4.). Bleiben Sie auch nicht vielleicht noch oft in der erſten Hälfte dieſes Kampfes ſtehen? Ich muß hier an die Geſchichte des heiligen Chriſtophorus denken, der den Herrn auf ſeinen Schultern durchs Meer tragen wollte; doch ob der Herr gleich als ein kleines bittendes Kind zu ihm gekommen war, wurde Er dem ſonſt rieſigen Mann doch zu ſchwer; und er konnte es nicht thun. Im Evangelio kommt Chriſtus auch zu uns in kindlich bittender Geſtalt, legt uns ein ſanftes Joch und eine leichte Laſt auf, ſo lange wir aber Ihn und ſein Leben, ſeinen Frieden mit eigenen Händen halten, auf eigenen Schultern durchs Meer der Welt und Sünde tragen wollen, ſo lange kommen auch wir nicht aus der Stelle! Das Meer iſt zu tief, durchwaten läßt ſich's nicht, es braucht Flügel, um drüber wegzukommen, und die haben wir nicht; auf ſeine Flügel müſſen wir uns ganz legen, — wir ſehn dann nicht weniger den Abgrund unter uns, aber unſere Füße ſtehen nicht mehr an ſeinem Rande, wir kommen weiter

Digitized by Google

und, indem wir uns so, wie Kinder, tragen lassen, werden wir selbst immer mehr zu Kindern und dadurch Ihm ähnlicher. Dabei müssen wir uns schämen und die Ehre bleibt sein. Ja „wie die stillen Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, nur so, still und froh seine Strahlen fassen und Ihn walten lassen." Ja, Herr unser Gott, werde Du uns der Weg, wie die Wahrheit und das Leben; mache uns selbst zu unmündigen Kindern, damit Du uns Deine Herrlichkeit offenbaren kannst!

Aus einem Brief an Fr. v. B.

Möchte doch der Herr Ihre liebe, leidende Schwägerin dadurch trösten und aufrichten, daß Er ihr selbst zeigte, was das geistliche Wesen des Wittwenstandes ist. Mir liegt hierin je länger, je mehr ein großer Trost; aber nirgends wol ist das irdische Ansehn und die innerliche Wahrheit so verschieden, als hier! das erstere zeigt nur Jammer, Ohnmacht und Verlassensein, und nach

Digitized by Google

der letztern ist der Witwenstand ein königlicher, priesterlicher Stand. Eine Witwe in Christo soll ja die Würde und das Amt des Hausvaters und Herrn und das der Hausmutter in sich vereinigen, soll auf eine im Vergleich zu ihrem frühern Stand neue und höhere Weise für sich und Andere unmittelbar und priesterlich vor Gott stehen. Dies ist eine große Sache; das Nachdenken hierüber ist sehr geeignet, das zusammensinkende Herz allmälig zu einer stillen, festen Fassung aufzurichten; jedoch täglich fühle ich es, daß hier der Herr selbst Licht und Kraft Schritt vor Schritt verleihen muß. Ja Er, nur Er kann dies, der allein durch sein Opfer auch diesen Schmerzensstand des gefallenen Erdenlebens geheiligt, ihm einen himmlischen Adel verliehen hat, der zwar hienieden das Trauerkleid nicht ablegt, jenseits aber sich in eine himmlische und große Seligkeit auflösen wird. Für Ihre liebe Schwägerin legt grade das Wehmüthigste in ihrer Lage, ihre Mutterhoffnung, ein großes Gewicht mehr in diese Trostesschale; möchte ihr doch das recht gezeigt werden! Doch wer könnte zweifeln, daß der treue Hirte zur rechten Zeit und auf die rechte Weise auch mit diesem verwundeten Herzen reden wird!

Digitized by Google

Briefe über Martin C.

1.

Du fragteſt mich neulich, mein Lieber, wer mein erſter Lehrer geweſen ſei; ich hatte nicht Zeit, Dir zu antworten, laß es mich jetzt ſchriftlich thun. Es macht mir ſelbſt Freude, mich an dieſen Mann zu erinnern, der in ſeinem Innern eben ſo liebenswürdig und ausgezeichnet war, als unſcheinbar, und faſt könnte man ſagen unangenehm in ſeinem Aeußern. Seine große, unbeholfene, hagere Geſtalt, ſein kränkliches Ausſehn, ſeine faſt immer heiſere Sprache — das Alles gab für den erſten Eindruck keine liebliche Erſcheinung; aber der Ausdruck von Güte und Ruhe, von tiefem Nachdenken in den blaſſen Zügen, den großen hellblauen Augen war dennoch unwiderſtehlich anziehend, und je geiſtiger ſolche Eindrücke ſind, deſto tiefer und bleibender ſind ſie: ſein Bild ſteht noch aufs lebendigſte vor mir. Wenn ich mir nun aber die Geſtalt ſeines Geiſtes vergegenwärtigen will und die Geſchichte ſeines Lebens zuſammenſtellen möchte, von der ich ihn ſelbſt und ebenſo auch meine ſelige Mutter oft habe erzählen hören, dann ſehe ich

Digitized by Google

leider, daß ich mir auf viele Fragen nicht antworten kann. Wie iſt es oft mit der Erinnerung! Wenn man einen ſchlechten Vers gehört hat, iſt es, als ob man ſich einen Tintenfleck ins Gedächtniß gemacht hätte, und die beſten Dinge verwiſchen ſich wie ein Hauch an der Fenſterſcheibe. So kann ich Dir auch über den merkwürdigen Martin C. nur eine unvollkommene Skizze geben, obwol er nicht nur in meiner Kindheit, ſondern auch ſpäter immer wieder in mein Leben hereingeſehen hat. Ich denke aber doch ſchon an den vereinzelten Zügen wird Dir das Bild eines edeln und tiefen Lebens anſchaulich werden, das auf höchſt eigenthümliche Weiſe die Züge des höhern Ebenbildes und einer beſonders ſichtbaren, höhern Führung zeigt.

Martin C. ward in einem kleinen pommerſchen Dorf geboren; ſein Vater war ein armer Bauer von rechtſchaffner Geſinnung, aber heftiger Gemüthsart und etwas rohen Sitten. Bei gewöhnlichen Menſchen bekommt der Geiſt ſeine Färbung und Geſtalt von dem Boden, auf welchem ſie aufwachſen, aber, wie wol meiſtens bei den Ausgezeichneteren, ſo ward auch hier die Richtung, in welcher ſich das Kind entwickelte, rein von innen beſtimmt, ja ſie ſtand im Gegenſatz zu ſeiner äußern Lebensumgebung und ward durch dieſen Wider-

Digitized by Google

ſpruch nur noch beſtimmter ausgebildet. Der kleine Martin wußte bald mehr von Gott, als ihm der Schulmeiſter und hie und da die Mutter erzählt hatte, und das kam daher, weil er aus innerm Trieb die Sache praktiſch angriff. Der Schulmeiſter hatte z. B. geſagt, „Gott ſei überall"; das benutzte er nun ſo: er fing gleich an mit Ihm umzugehn und zwar, wie's Kinder zu machen pflegen, ganz zutraulich, erzählte, klagte ihm Alles, was vorkam, und dabei kam Martin ganz gut vorwärts. Schon irdiſche große Herren, denen die ceremoniöſen Anbeter meiſtens mit der Zeit langweilig werden ſollen, laſſen ſich dergleichen, und vollends von einem Kinde, wohl gefallen; wenn wir aber dem Ausſpruch Deſſen, der den lieben Gott am beſten gekannt hat, trauen wollen, dann iſt Ihm das ja grade ſo am liebſten und zwar von allen Leuten: er merkt darauf, geht darauf ein und antwortet manchmal ſo deutlich, daß man meinen ſollte, man ſähe Ihn, wie Abraham, aus dem Hain Mamre daherkommen. Nur ein Beiſpiel hiervon aus Martins Leben, wobei noch dazu nicht das mindeſte Myſteriöſe iſt — es geht ſo einfach zu, wie es jeden Tag bei Dir und mir auch ſo kommen könnte. Der zehnjährige Martin wird von ſeinem Vater in die nächſte Stadt geſchickt mit allerlei Aufträgen, unter anderm ſoll er mehrere Pfund Salz holen.

Digitized by Google

Er bindet ſich dieſes in ein Tuch, ſchiebt das ſorgfältig über ſeinen Stock und hängt es über die Schulter; dann geht er ſeines Weges. Vertieft in allerlei Gedanken über Das, was er ſah und was er nicht ſah — wie das ſo ſeine Art war — wandert er immer vorwärts und merkt's nicht, daß ſich allmälig der eine Zipfel des Tuches gelöſt hat und das Salz immer ſacht über ſeinen Rücken herunterläuft, bis endlich die Bürde ſo auffallend leicht wird, daß er geſchwind ſeinen Stock abnimmt und nun mit Entſetzen das leere Tuch in Händen hält. Das war der erſte Augenblick, im zweiten ſpringt er hinter einen Buſch am Wege und bittet aus allen Kräften: Gott wolle doch nur diesmal den Vater bewegen, daß er nicht gar zu ſehr zürne und ſchlage! Ohne ſich's bewußt zu ſein, hatte Martin es in ſeiner Praxis ſchon ganz gut begriffen, daß man den lieben Gott am beſten findet, wenn man ihn recht im Verborgnen ſucht, wo es nicht weiter an die große Glocke kommt; deshalb ſprang er hinter den Buſch, als er mit Gott ſprechen wollte, aber weil's ihm diesmal ſo ſehr Ernſt drum war, vergaß er ſich und gab mit lauter, vom Weinen unterbrochener Stimme ſeinem großen Vertrauten gute Worte. Dann ſetzte er ſeinen Weg fort, ſchluckte noch mitunter an ſeinen Thränen, wiſchte mit ſeiner kleinen Fauſt

Digitized by Google

die Augen und ſagte vor ſich hin: bitte, bitte! Aber, o weh, als er das Haus in die Augen bekommt, ſteht der Vater ſchon vor der Thür! Nun iſt alle Hoffnung aus; zagend ſchleicht er ſo langſam wie möglich näher, und endlich ſteht er, das Kinn wie angewachſen auf die Weſte gedrückt, vor dem Vater. So macht's der Menſch! Hätte der furchtſame Junge ſich getroſt auf ſeinen Vertrauten verlaſſen und deshalb dem Vater ins Geſicht geſehen, ſo hätte er ſich nicht fürchten dürfen, denn der Vater ſah ganz freundlich aus; er gab Martin noch dazu die Hand und ſagte — ſtell' Dir vor wie dem Jungen zu Muthe ward! —: „Ick weet ſchon, flenne nich. Grete ſoll aneres holen." — Aber, mein Lieber, ich bin über die Grenzen eines Briefes ſchon weit hinaus; heute über acht Tage erzähle ich Dir weiter.

2.

Nun, mein Lieber, ſollſt Du weiter hören, wie Martins verborgener Freund, ohne alles Wunder und doch mit wunderbar zarter Sorgfalt und Güte, dem armen Jungen zu verſtehen gab, daß Er ſein Bitten gehört habe; und dann will ich

Digitized by Google

Dir gleich Alles fertig erzählen, was ich noch von Martin weiß. Du brauchſt es nicht auf einmal zu leſen, wenn der Brief etwa ſo lang wird wie ſonſt drei, vier; ich will aber ſehen, ob ich Dir nicht den Martin ſo lieb machen kann, daß Du es doch thuſt.

Ein alter Bote aus Martins Dorf war nicht weit hinter ihm deſſelben Weges gegangen; der lange Salzſtrich auf der Straße fällt ihm auf, er geht der Spur nach, die ihn dicht an den Buſch führt, hört den Knaben ſo inbrünſtig beten und geht, gerührt von dieſer kindlichen Einfalt, auf einem etwas näheren Wege mit verſtärkten Schritten nach Haus. Er brauchte nicht ſehr in den Vater zu dringen und auch ohne daß er dieſem das Salz zu erſetzen verſprochen hätte, wäre Martin freundlich aufgenommen worden.

Dieſe Geſchichte machte einen tiefen Eindruck auf des Kindes Gemüth; ſeine Ueberzeugung von dem ſehr guten Gehör, der Zuverläſſigkeit und Herzlichkeit, worauf man bei ſeinem lieben Gott rechnen könne, ſtieg ſehr, und wenn in ſeiner Gegenwart Jemand gezweifelt hätte, daß Er auf Alles merke, was man ihm ſage, und es auch *thue*, ſo würde er ernſt dareingeſehen haben. Geſagt hätte er wol nichts, denn viel Reden war nicht ſeine Weiſe. Wie es aber immer zu ſein pflegt:

Digitized by Google

mit dem Vertrauen wuchs auch die Dankbarkeit und die Liebe, denn einige Zeit später hätte er auch dem zürnenden Vater frisch ins Gesicht gesehen, auch die Schläge still ausgehalten, wenn er gedacht hätte, sein unsichtbarer Freund wolle es. So eine gar innige Zuneigung hatte er zu ihm gefaßt.

Je mehr und mehr zeigte sich als das eigentliche Element, worin sich Martins geistige Thätigkeit bewegen konnte, ein stilles Denken und — Speculiren, ohne daß weder er, noch irgend Jemand in seiner Umgebung eine Ahnung davon hatte, was das sei. Er war ein geborner Philosoph; für einen solchen braucht es ja keine Nahrung von außen, d. h. er findet sie aller Orten. Der Stein auf dem Wege, an den er sich stößt, leitet ihn auf die Natur des Steines und des Stoßens; Newton's Aepfelbaum steht überall. Auf diese Weise entwickelte sich Martins Geistesleben immer weiter und bald trug er eine ganze Welt von Ideen und Begriffen in der Nußschale seines engen, armen äußern Lebens; aber über den verborgenen Tiefen dieses noch chaotisch verworrenen Urstoffs schwebte der Geist Gottes mit bildender Muttertreue und pflegte in der Stätte der Gedanken auch die zarten Keime der Liebe, damit der brennende Wissensdurst den Quell des Lebens nicht austrockne.

Martins Umgebungen verstanden seine Eigen-

Digitized by Google

thümlichkeit so wenig, daß sie ihn eben deshalb ziemlich ungehindert seinen Weg gehen ließen. Das wäre freilich wohl anders geworden, wenn er nur gedacht hätte, weil er aber eben auch liebte, fühlte er sich getrieben, dem Vater gehorsam und fleißig zur Hand zu gehen, und wenn er dabei zuweilen etwas träumerisch sein mochte, wurde das gut gemacht durch das schmeichelhafte Lob des Schulmeisters, der des Knaben Fortschritte im Rechnen, Schreiben, und vor Allem in der Katechismusstunde anstaunte. Martins Paradies war aber auch die Schulstube; in dieser nun vollends nicht mehr als Unterthan, sondern als Regent sein Leben zuzubringen, dieses Loos schien ihm der Inbegriff alles Genusses, aller Ehre und Herrlichkeit, die er sich auf dieser Welt vorstellen konnte. Aber hätte er Goethe's köstliches: „Die Sterne, die begehrt man nicht" gekannt, so hätte sein unpoetisches Gemüth dabei vielleicht noch zuerst an den kleinen Katheder in der Schulstube gedacht; solche unerreichbare Höhe schien ihm dieser Standpunkt. Was vermag aber doch die Phantasie nicht Alles! Aus dem dürren Stoff eines pommerschen Landschullehreramts schafft sie ein rosiges Ideal — und zeigt sich nicht ihre schöpferische Kraft eben da am größten, wo sie Alles fast allein thun muß? Der arme Martin sollte es aber früh genug erfahren, daß die

Digitized by Google

Ideale, eben wenn man ſie erreicht zu haben meint, oft am nächſten am Zerrinnen ſind! Für ihn unterlagen ſie nicht ihren geiſtigen, ſondern äußern und zwar recht handgreiflichen Feinden, die mit Montirung, Degen und Zopf zu Felde zogen gegen ſein Glück! Zuvor ſollte er zu ſeiner vorbereitenden Glaubensſtärkung aber auch das noch erfahren: wen Gott erhöhen will, den erhöht Er! So wenig er ſich's hatte träumen laſſen, kaum achtzehn Jahr alt, war er unbeſtritten Regent in der Schulſtube! — Wie er mit der Schuljugend fertig geworden, wie ſeine philoſophiſchen Gedanken dabei zurechtgekommen, das weiß ich nicht; aber weil er Alles, was von außen in ſeinen Bereich kam, ſpeculativ angriff, wird er wohl auch über die Jungen ſpeculirt haben, wenn ſie nicht gehorchen wollten, und wenn ſie gehorchten, hatte ſein liebendes Herz noch einen höhern Genuß. Kurz, er war ein halbes Jahr ſelig; aber dann war es aus, dann litt er Schiffbruch! — Es wurden in ſeinem Dorfe Rekruten ausgehoben; ſeine anſehnliche Länge ſprach für, oder vielmehr gegen ihn, alle ſeine Bitten und Verſuche, loszukommen, waren vergeblich, er ſollte fort nach P. unter die Garde. Du armer Martin, mit deinem tiefen geiſtigen Leben in dieſe rohe Welt, dieſen erdrückenden materiellen Beruf! — Jetzt mußte er's freilich

Digitized by Google

merken, daß ſein verborgner Freund nicht allemal Boten voranſchickt, um unſere Wünſche im voraus erfüllen zu laſſen; aber noch Eins merkte Martin auch: daß Er niemals mehr auflegt, als Er tragen hilft. Unter den Worten, die er von Ihm gelernt hatte, war eins, das hieß: „Was ich thue, weißt Du jetzt nicht, Du wirſt es aber hernach erfahren.“ Daran hielt er ſich; ſein Herz murrte nicht, es blutete nur und mit dem blutenden Herzen zugleich legte er ſein ganzes Innerſtes zu den Füßen ſeines himmliſchen Führers nieder, wie Abraham ſeinen Iſaak, und ſiehe, es geſchah dem Geopferten kein Leid — geſtärkt, gereinigt durch tiefern Glauben, freudigeres Bewußtſein der Gemeinſchaft mit Gott empfing er es zurück. Mit Thränen in den Augen, aber mit einer feſten, ruhigen Faſſung ſchied er von den Seinigen, von ſeinem geliebten ſtillen Schulhauſe und gelobte ſich die alte Treue für die neuen Pflichten. Es war freilich eine ſchwere Schule, eine heiße Prüfung, die ihm bevorſtand. Heutiges Tages wäre ſie minder herbe geweſen; barſche Unterofficiere ſoll's jetzt auch noch geben, doch zu damaliger Zeit hätte Schiller's Kapuziner wol noch predigen können: „aber wer bei den Soldaten ſucht die Furcht Gottes und die gute Zucht und die Sitte, der wird nichts finden, thät er auch hundert Laternen anzünden“. Du verlangſt,

Digitized by Google

mein Lieber, daß ich Dir die Trübsale eines armen Rekruten schildere, dessen Seele noch dazu mit der stärksten Schwungkraft zurückstrebt in die ihr allein natürliche Lage einer rein geistigen Thätigkeit —; so viel kann ich Dir sagen: es war rührend für weichherzige Zuhörer, wenn Martin erzählte von seinem allerbesten Willen, seinem großen Eifer und seiner fast noch größern Unbeholfenheit, den rauhen verächtlichen Worten, Spottreden und Stößen, die seinem sanften Gemüth und zarten Ehrgefühl fast noch weher thaten als seinen Gliedern. Aber in der ganzen Welt gibt es keine Lage, die für einen Menschen, der sich auf eine lebendige Weise an Gott hält, nicht allmälig milder würde, von innen oder von außen, meistens gewiß Beides. So war es bei Martin, den ich aber von jetzt an C. nennen will, weil er in seinem neuen Lebenskreise nur unter diesem Namen bekannt war. Nach und nach wurde der unbarmherzige Unterofficier ein nur barscher und endlich ein wohlwollender Vorgesetzter; C.'s strenge Gewissenhaftigkeit, sein sittlicher Ernst, besonders aber seine große Gelassenheit und die unermüdliche Bereitwilligkeit, noch mehr zu thun, als ihm befohlen war — diese Eigenthümlichkeiten stachen so auffallend gegen Alles ab, was seinem Vorgesetzten sonst unter die Hände kam, daß dieser zuerst aufmerksam auf ihn ward und

Digitized by Google

ihn dann je länger je mehr herzlich liebgewann; Er hatte um so mehr Gelegenheit ihn kennen zu lernen und auf sein Wohlbefinden Einfluß zu haben, da er mit ihm zusammenwohnte. C.'s größtes Leiden in dieser Zeit war, daß sein Geist nur vegetirte, er nur physisch lebte; wenn er Abends spät mit dem schweren Dienst und allem damit Zusammenhängenden fertig war, dann war er todtmüde und brauchte die wenigen Ruhestunden um seine, keineswegs überflüssigen Körperkräfte zu neuer Anstrengung zu stärken; höchstens im Traume noch wagten sich seine armen zurückgedrängten Gedanken über den Urzusammenhang aller Dinge in verwirrten Begriffen und Bildern hervor. Diesen Gedanken, auch als sie noch im Wachen seine Seele beherrschten, fehlte jede logische Form und sie drängten sich deshalb in ungeordneter Fülle durch sein Inneres wie Geister ohne Körper. Ohne alle Hülfsmittel von außen wäre er über diesen Reichthum nie Herr geworden und wahrscheinlich sein ganzes Seelenleben allmälig von dieser Unordnung ergriffen und verwirrt, wenn Gott ihn nicht mit gewaltsamer Hand so plötzlich aus der innern Welt in die äußere versetzt und zu einer absorbirenden äußeren Thätigkeit gezwungen hätte. Aber das war nur ein Uebergang und der treue Erzieher, der nie zu viel und nie zu wenig thut, gab

Digitized by Google

ihm bald mit Maß wieder, was ihn ohne Maß zerstört hätte. Der Herbst kam und der Winter. C. hatte jetzt oft längere Ruhezeiten, aber wonach er sich sehnte, das hatte er doch noch nicht! Auch sein eigenes Geistesstreben ging dahin, seine innere Welt in eine systematische Ordnung zu bringen, deshalb liebte er keine Beschäftigung so sehr, als durch Niederschreiben seine Gedanken zu fesseln. Aber in seiner jetzigen Lage, woher sollte da Papier, Tinte und Feder kommen. Von seiner täglichen Löhnung hätte er nicht einmal Löschpapier, geschweige ordentliches zum Schreiben schaffen können, oder er hätte nebenbei verhungern müssen; aber C. hatte eine stille Leidenschaft zum Gedankenniederschreiben und alle Liebe thut ihrem Himmelreich Gewalt an, ist erfinderisch und hätte sie auch nur Schreibmaterialien zum Gegenstand. Er sann nach, da fiel ihm ein, daß er als Knabe oft für seine Mutter hatte spinnen müssen; das war ein Blitzstrahl! er wandte sich an seine Wirthin und bald nachher saß Abends der lange Gardist am Rocken und spann, noch eifriger als die Wirthin, denn er hatte einen edleren Zweck. Wieder etwas später, da saß er am Tisch und sann nach, in die eine Hand den Kopf gestützt, in der andern eine lange Feder und vor sich ein schönes, dickes Heft Papier — und nun

Digitized by Google

hatte C.'s Leben wieder Feststunden; mit Lust that er seine anderen schweren Pflichten.

Aus dieser Zeit erwähnte C. besonders einer Versuchung, die ihm noch nach vielen Jahren sehr schwer und sehr wichtig schien. Er fühlte damals oft den sehr lebhaften Wunsch, sich nur ein einziges Mal was man nennt so recht eigentlich satt zu essen. Sein Unterofficier hatte unbedingtes Vertrauen zu ihm und ließ, wenn er ausging, immer seinen Schrank offen; in diesem hatte er — als ein wohlhabender Mann — Kaffee, Zucker, Brot und andere anziehende Lebensmittel; den Eigenthümer derselben zu bitten, war C. zu stolz, oder zu schüchtern, wenn er nun aber mit diesem offenen Schrank allein war, überfiel ihn oft die heftigste Versuchung zum Sattessen. Da meinte nun C., wenn er nur ein einziges Mal dieser Lust nachgegeben hätte, würde sein ganzer Lebensweg einen andern Gang genommen haben; so aber schenkte ihm Gott auf sein heißes Flehen die Kraft, jedes Mal zu widerstehen. Ob er nun in jener Meinung recht hatte, weiß ich nicht, das glaube ich ihm aber, daß er durch diese unbedingte Treue im Kleinen sehr gestärkt wurde für alle die schweren Proben der Selbstverläugnung, die ihm sein späteres Leben brachte.

Nun sollte aber in C.'s ganzer Lebenslage eine

Digitized by Google

bedeutende Veränderung vorgehen. Es war nicht anders möglich, als daß ein so außerordentlicher Gemeiner nach und nach auch seinen höhern Vorgesetzten auffallend und beachtenswerth ward. Zunächst bewunderte man seine schöne geübte Handschrift; als nach einiger Zeit der Posten eines Regimentsschreibers vacant ward, war Niemand da, der zugleich eine solche Schrift und ein solches Zeugniß der musterhaftesten Führung aufweisen konnte, und — C. ward Regimentsschreiber. Die wichtigen Erleichterungen im Dienst, die nach seinem Maßstabe bedeutende Zulage — wodurch das Spinnrad aus seinem Leben verschwand — waren dankenswerth; aber noch viel wichtiger ward es für ihn, daß er von nun an mit Männern von tüchtiger Bildung in Berührung kam. Einige von den Officieren, mit denen er im Dienst besonders zu thun hatte, vernahmen durch seinen Unterofficier daß C. oft Aufsätze schreibe; sie forderten ihn auf, davon etwas mitzutheilen, und, das erste Mal mit Herzklopfen, wagte er es, diesem ehrenvollen Wink zu folgen. Eben durch den auffallenden Mangel aller wissenschaftlichen Bildung, der sich in diesen schriftlichen Arbeiten zeigte, trat die edle und tiefe Naturkraft, die sich daneben aussprach, nur noch mehr hervor, und die Männer, welche C. jetzt ins Auge faßten, wußten eine solche Erscheinung zu würdigen; nicht nur zu

Digitized by Google

seinem äußern Fortkommen suchten sie ihm behülflich zu sein; sie zogen ihn, ungeachtet seiner völlig subalternen Stellung, sogar zuweilen in ihren Umgangskreis, was damals viel war, und brachten ihn auch sonst noch in Verbindungen, die bildend und erhebend auf seinen ganzen innern Zustand einwirkten. Jene Officiere sprachen von ihm auch mit dem damaligen militärischen Vicekönig, dem General v. R., welcher sich bei dieser friedlichen Gelegenheit ganz anders benahm, als in den spätern Kriegszeiten. Hier wußte er nämlich die vorhandenen Kräfte sehr wohl zu erkennen und zu benutzen; bald überzeugte er sich von C.'s ausgezeichneten Gaben, seinem seltenen Fleiß und seiner eben so großen Treue und Zuverlässigkeit, und aufs sorgfältigste erfüllte der General die Pflicht der Menschenfreundlichkeit, dem Nächsten zur Entwickelung seiner geistigen Fähigkeiten behülflich zu sein, indem er C. theils in dienstlichen, theils in Privatangelegenheiten mit Geschäften überhäufte, an denen er seine Kräfte üben konnte. Die Möglichkeit, sich auf irgend einer Seite einem wirklichen Studium hinzugeben, wäre freilich für ihn eine unendlich größere Wohlthat gewesen; aber daran war nicht zu denken und C. war schon für die geistigen Genüsse, die ihm jetzt oft zu Theil wurden und von denen er früher keine Vor-

Digitized by Google

ſtellung gehabt hatte, höchſt dankbar und dachte oft mit Rührung an den letzten Theil jenes Spruches: „Was ich thue, weißt du jetzt nicht, du ſollſt es aber hernach erfahren"! — Auch ſeine äußere Stellung ward nun eine andere, es wurde ihm ein Dienſtverhältniß angewieſen, das dem Namen nach ein militäriſches, den Functionen nach ein Civilamt war, und in ähnlichen Verhältniſſen iſt er, ſo viel ich weiß, auch ſpäterhin immer geblieben. Hätte der General v. R. nur für ſeine ökonomiſche Bedürftigkeit eben ſo eifrig geſorgt, wie für die Uebungen ſeines Fleißes — aber C. hatte neben ſeinen übrigen vorzüglichen Eigenſchaften auch die für ſeine Vorgeſetzten ſehr bequeme, einer faſt ſchüchternen Beſcheidenheit, und daß dieſe Eigenthümlichkeit für das äußere Fortkommen nicht gerade ſehr förderlich iſt, ſoll ſich öfters zeigen. So lange C. allein ſtand, merkte er hiervon nichts. Im Vergleich zu ſeinen früheren Verhältniſſen, die ihn zum Spinnen veranlaßten, ſchien es ihm, daß er in einem faſt unerlaubten Ueberfluß lebe; deshalb hielt er es auch beinahe für Pflicht, ſich nun zu verheirathen; dann genoß er die Vorzüge einer Lage, in welcher er wirklich zuweilen noch etwas mehr hatte, als er bis zum ſpäten Abend brauchte, nicht allein. Auch wünſchte er ſich zu überzeugen, was eigentlich auf

Digitized by Google

dem Gebiet des häuslichen und ehelichen Lebens für die geistige Forschung und Ausbildung zu finden und zu gewinnen sei. Und wirklich schritt er zur That! Er ging mit der ruhigsten Besonnenheit ans Werk, aber vielleicht eben weil er die Sache so gründlich philosophisch angriff, hatte er auch so ziemlich das Schicksal eines gewissen griechischen Weisen, dessen Frau bis heutigen Tages im Andenken geblieben ist. Dennoch bewährte sich die Wirksamkeit von C.'s philosophischer Richtung auch hier aufs trefflichste. Nachdem er das Joch eines Ehestandes, der ein Wehestand war, schon manches lange Jahr getragen hatte, war es rührend, mit welcher wahrhaften Herzlichkeit er davon sprach, wie viel Gutes für sein Inneres er seiner Frau zu danken habe, nie würde er z. B. geahnet haben, daß Ordnung, große äußere Reinlichkeit, Sparsamkeit ꝛc. ꝛc. wirkliche häusliche Tugenden seien, wenn er nicht diese Frau hätte — nie würde er sich jene angeeignet haben, wenn nicht die Liebe zum Frieden ihn aufs stärkste dazu angetrieben, und hieraus entsprang ihm auch wirklich ein Genuß, denn das Vollkommenwerden an sich, ohne alle guten Aussichten für hier oder dort, war ihm eine Lust. Die Frau hatte sich nun besonders in der Tugend der Sparsamkeit vervollkommnet, hatte es hierin bis zum Erfinderischen gebracht: so wußte

Digitized by Google

ſie in ſpäterer Zeit ihren Mann dazu anzuleiten, daß, während er an einem größern philoſophiſchen Werke arbeitete, er das kleinſte Kind auf den Schoos nahm und durch eine ſanfte Bewegung des Knies ruhig erhielt und ein zweites dicht neben ſich an der Erde ſpielend zu beſchäftigen ſuchte; auf dieſe Weiſe ward eine Wärterin erſpart und daneben für eine Unterſtützung aus der Hand des Verlegers geſorgt. Welches Princip könnte aber für den Haushalt beſſer ſein, als erwerben und erſparen zugleich!

Ungefähr um dieſe Zeit war es, wo wir C. kennen lernten; er wurde durch einen Arzt, der ihn verehrte und liebte, im Hauſe meiner Mutter eingeführt. Ich war noch nicht in dem Alter, wo man eines wirklichen Unterrichts in der Religion bedarf, aber die Vorbereitung auf einen ſolchen, d. h. Uebung im Denken, Hinleitung des Denkens auf geiſtige Dinge ſchien ihr an der Zeit und bald faßte ſie lebhaft den Wunſch, daß C. ſich in dieſer Weiſe mit mir beſchäftigen möchte, und ihm konnte nichts erwünſchter ſein als ein ſolcher Antrag. Er widmete mir mit großer Liebe einen Theil ſeiner Zeit und noch iſt mir die Freundlichkeit und Geduld, womit er mein flüchtiges, ungeſtümes Weſen zu feſſeln ſuchte, im Andenken; aber auch deſſen erinnere ich mich, daß

Digitized by Google

er nicht die Gabe hatte, ſich in eine kindliche d. h. eine von der Phantaſie geleitete Anſchauungsweiſe zu verſetzen, und als ich fähiger geweſen wäre, die ſeinige zu verſtehen, hatten wir P. längſt verlaſſen.

In dem erwähnten großen Werk hatte C. das Reſultat ſeiner Forſchungen über die Beſtimmung des Menſchen, ſeine ganze Lebensanſchauung niedergelegt; mir kam das Buch ſpäterhin in die Hände, aber es war ſowol für meinen Bildungsſtandpunkt, als für meine Eigenthümlichkeit unverſtändlich; doch erinnere ich mich, daß es in einer darüber erſchienenen Recenſion ſogar Aerzten empfohlen wurde wegen ſeiner tiefen, pſychologiſchen Beobachtungen. C. hat auch über einzelne Disciplinen der Philoſophie Broſchüren herausgegeben, deren Kürze einladend war, aber ich geſtehe, ſchon ihr Anblick ſchreckte meine unphiloſophiſche Natur ab; ſo ein Heft ſah aus wie ein Contobuch, da der Verfaſſer die verſchiedenen Denkvermögen auf liniirten Blätter wie Thlr., Gr. und Pf. abgetheilt und ſummariſch wieder vereinigt hatte. Iſt dies nicht auch eine pſychologiſch merkwürdige Erſcheinung? Alles Geiſtige bedarf einer Verkörperung, einer ihm angepaßten Form; wo die techniſche Bildung fehlt, ſchafft ſich der Geiſt ſelbſt eine Technik; dieſe wird aber eine gebrechliche werden,

Digitized by Google

weil der einzelne Menschengeist, ja die einzelne Zeit zu klein ist, um für ein ganzes Lebensgebiet selbst die richtige Form zu schaffen. Eine solche ist die Frucht von den Bestrebungen vieler Geister, vieler Zeiten, wo Jedes fortbaut auf Dem, was das Andere gewonnen. Gewiß nur wenige königliche, unter den schöpferischen und in die Urtiefen schauenden Geistern können dieser fremden Hülfe entbehren. — Die alten deutschen Maler hatten Geist und eigenthümliche Gedanken, wer könnte das verkennen; aber sie stellen beides oft in verrenkten Gliedmaßen dar, weil ihnen die technische Bildung der spätern Zeit fehlte. Aehnlich erkläre ich mir C.'s Contobücher! Das Streben nach logischer Vollkommenheit war jedoch verwebt mit seinem innersten Leben. Als er einst Theil nahm an einer Erbauungsstunde für junge Theologen, denen er sich, obwol schon in höherem Alter, bescheiden gleichstellte, und die Klage laut ward, daß kein frischer Geist, keine Regsamkeit sich in diesen Versammlungen zeigen wolle, bat er um Erlaubniß, Vorlesungen über Logik halten zu dürfen, um dadurch mehr Wärme und Leben zu wecken. Wenn nun ein bibelgläubiger Mensch von einem solchen wie C. verlangen wollte, er solle, um Christ zu werden, aufhören, Philosoph zu sein — wäre das nicht ganz so, als wenn man einem Fisch zumuthete, sich mit Wissen und Willen

Digitized by Google

aus dem Waſſer zu begeben? Wie ſehr jedoch ſeine Philoſophie praktiſch wurde, davon gab er im letzten Jahr, wo ich noch in ſeiner Nähe lebte, ein liebliches Beiſpiel. Als wir hörten, das bedeutende B.'ſche Haus habe fallirt, wurde uns zugleich erzählt, auch C. habe ſein ganzes Vermögen verloren. Wir hielten die Exiſtenz eines ſolchen für eine Fabel, und als uns C. das nächſte Mal beſuchte, erwähnten wir jenes Gerücht im Scherz; wie erſtaunten wir, als er dies ruhig und freundlich beſtätigte! Seine Frau hatte durch ihre vollkommene Sparſamkeit es wirklich zuweilen zu kleinen Ueberſchüſſen in der Kaſſe gebracht. — C.'s Vorgeſetzte, die ihn faſt alle auch privatim benutzten, hatten ihren Dank, wenigſtens nicht immer, unbezeigt gelaſſen, die Hauptſache war aber ein kleines Capital, das jener Arzt, durch den wir ihn kennen lernten, ihm vermacht hatte. Er war nun ernſtlich bedacht, das anvertraute Pfund nutzbar zu machen; aber ehe er noch beſchloſſen hatte auf welchem Wege, kommt eines Tages ein Bekannter zu ihm, der im Steuerfach angeſtellt war; dieſer vertraut ihm, daß er einige hundert Thaler aus der Kaſſe genommen habe, die er in acht Tagen wieder hineinlegen könne, nun wolle aber das Unglück, daß auf morgen ſchon Kaſſenreviſion angeſagt werde. Er frage, ob C. nun ſeine fromme

Digitized by Google

Gesinnung bewähren und ihm auf acht Tage das Nöthige leihen wolle, was dieser, wie wir nie erwartet hätten, verneinte. Er hatte kein Vertrauen und die Pflicht für seine Kinder lag näher; aber am andern Morgen erscheint der Bewußte noch einmal und erklärt ohne Weiteres, er gehe ins Wasser, wenn ihm nicht geholfen werde! „Was war nun zu thun?“ sagte C. Er gab ihm die Hälfte seines kleinen Schatzes und nach acht Tagen hatte er Brief und Siegel darüber, daß derselbe ins Bodenlose gefallen. C. beschloß nun aufs neue, mit dem, was ihm geblieben war, möglichst vorsichtig umzugehen; da läßt ihn sein damaliger Vorgesetzter, ein sehr reicher Mann, dessen besonderes Interesse für Capitalien, namentlich seine eigenen, bekannt war, zu sich rufen und trägt ihm auf, eine bedeutende Summe, die ihm eben eingekommen, dem Banquier B. zu überbringen. „Nun weiß ich den rechten Weg“, denkt C., nimmt sein kleines Capital mit und übergibt dieses ebenfalls dem Hrn. B. Nach acht Tagen fallirt das Haus. Wir hatten C.'s Erzählung mit großer Theilnahme zugehört und diese ward nicht vermindert, als er mit heiterem Ausdruck fortfuhr: „ich konnte mich freilich nicht gleich darein finden, aber dann überlegte ich Eins: weshalb habe ich mich immer so fest auf den allmächtigen Gott verlassen?

Digitized by Google

Gewiß besonders deshalb, weil ich gar nichts weiter hatte als Ihn. Wenn nun meine Kinder, außer Ihm noch einen solchen Rückhalt hätten: der Vater Besitzer eines Vermögens von tausend Thalern — wie leicht könnte es sein, daß sie daraus einen Abgott machten!" und deshalb habe er sich gründlich überzeugt, daß er alle Ursache habe, Gott herzlich zu danken für die Treue, mit welcher er die Kinder vor dieser großen Gefahr schütze; was diesen aber im Aeußern nöthig sei, das könne auch ohne dies derselbe Gott schaffen, der auch ihm bis dahin geholfen habe. Und diese Zuversicht bewährte sich völlig. Einen seiner Söhne, der treffliche Anlagen zeigte, ließ er studiren unter der Bedingung, daß, sobald die Mittel, die der Vater kaum auf einige Monate in Händen hatte, zu Ende seien, er sogleich zu einem Handwerk übergehe; aber es ging mit den Mitteln wie mit dem Oelkrug in Zarpath, der Sohn konnte ausstudiren und erwarb sich als Theolog ausgezeichnete Tüchtigkeit, die auch von Anderen anerkannt und geehrt ward. Die Tochter lebte ganz für das Hauswesen der Eltern und stand der Mutter gehorsam und liebevoll in ihren Geschäften bei; aber so verborgen ihre stillen Vorzüge waren, so entgingen sie doch dem Auge nicht, das sie bemerken sollte. Einem gegenüber wohnenden sehr geschickten und

Digitized by Google

wohlhabenden jungen Meiſter fiel der ſanfte, freundliche Ausdruck ihres Geſichts auf, die Sauberkeit ihrer Kleidung, ihr unermüdlicher Fleiß, wenn ſie ſchon Morgens mit Tagesanbruch am Fenſter ſaß und arbeitete — und nach einiger Zeit erſchien er bei dem Vater und bat um Erlaubniß, ſich um die Tochter bewerben zu dürfen, die bald darauf nicht mehr gegenüber, ſondern neben ihm arbeitete und dabei ſehr wohl verſorgt war. So erlebte C. Ehre und Freude an ſeinen Kindern.

Wenn ich mir nun aber vergegenwärtigt habe, was ich vom innern und äußern Lebensgang dieſes merkwürdigen Mannes weiß, um Dich, mein Lieber, mit ihm bekannt zu machen, ſo ſehe ich, daß ich eine Frage doch nicht beantworten kann. Die wichtigſte Frage bei dem Blick in ein Menſchenleben iſt wol die, ob hier das Gute überhaupt geſucht und geliebt wird. Aber darf ein chriſtlicher Frager dabei ſtehen bleiben? Was C. eigentlich für einen religiöſen Standpunkt hatte, ob er orthodox oder Rationaliſt war, oder keins von beiden, — doch ich will es anders ausdrücken: wie er gegen Chriſtum geſonnen war, denn darin concentrirt ſich doch eigentlich alle Verſchiedenheit, das weiß ich nicht! und wenn Du, mein Lieber, mich hierüber ſchiltſt, haſt Du völlig Recht. Wenn ich mit Jemand umgehe,

Digitized by Google

von dem ich voraussetzen darf, daß er Dich kennt, dann wird es mir nimmermehr gleichgültig sein, wie er über Dich denkt; und wäre er sonstein Tugendspiegel, ich müßte wissen, ob er Dich so lieb hätte, oder wenigstens so hochachtete als ich ganz gewiß weiß, daß Du es werth bist; thäte er das nicht und ich hätte keine Hoffnung mehr, ihn herum zu bringen, so möchte ich nicht gar zu viel mehr mit ihm zu thun haben. Sollte denn nun nicht jeder Christ von Rechts wegen mit Christo seinem Herrn in einem eben so speciellen und herzlichen Verhältniß stehen, als Du und ich, und wo das so ist, kann es da Recht sein, jahrelang mit Andern umgehen und nie fragen, nie forschen „wie dünket Euch um Christo"? War Ihm selbst das gleichgültig, als er seine Jünger so fragte, von deren wohlmeinendem, frommem Sinn er auch ohnedies wohl gewiß überzeugt sein durfte? Darum ist es unrecht von mir, daß ich von C. in dieser Beziehung außer der allgemeinen Gottesfurcht und Gottesliebe nichts weiter weiß, als daß er meinen Unterricht nach Fedderſen's Leben Jesu leitete und daß er in viel späterer Zeit als etwas ganz Sicheres annahm, das Reich Gottes sei auf den Fixsternen; das sind freilich heterogene Data, aus denen sich nichts zusammensetzen läßt. Er glaubte über die unterste Grundlage seines Erkennens einer beson-

Digitized by Google

dern Offenbarung gewürdigt zu ſein; und wer möchte entſcheiden, ob und in wie weit er in dieſem Glauben irrte? auch wenn ſein Wiſſen objectiv kein neues war; jedenfalls kann ich nicht leugnen, daß C. mir wie einer von den Menſchen erſchien, bei denen man verſucht iſt zu meinen, ſie ſeien von der dringenden Chriſtusbedürftigkeit aller Andern ausgenommen; aber nicht wahr, Du, mein Lieber, und ich, wir ſind einig darüber, wie man ſich darauf zu antworten hat? Das ſind entweder Solche, bei denen hinter aller Tugend, allen Liebeswerken und Gefühlen Stolz und Selbſtgefallen verſteckt liegen und ſie dennoch zu echten Adamskindern machen, oder wenn ſie demüthig ſind, wie es C. war, dann ſind es Nathanaelsſeelen, die es noch nicht erfahren haben, was von Nazareth Gutes kommen kann; ſie ſind mit Thomas verwandt und es kommt ihnen noch hier oder dort die Stunde, wo ſie niederſinken werden vor ihrem Erretter und mit Freuden zu Ihm ſprechen: mein Herr und mein Gott! — Es ſteht in der Bibel ein ſchlimmes Wort — man hätte es gern fort, aber das hilft nicht, es ſteht einmal drin — das heißt: „ſie ermangeln alle des Ruhms, den ſie haben ſollten vor Gott" — ſieh es ſteht: Alle und wir beide beugen uns mit Ehrfurcht unter dies Wort, denn wir wiſſen, wer es geſprochen hat. Wir wollen auch alle Liebe, alles Gefallen

Digitized by Google

an Anderen darunter gefangen nehmen, aber nicht wahr, mein Lieber? wenn wir an das schlimme Wort denken, dann fällt immer der erste Blick ins eigene Herz. — Lebe wohl.

An Marie.

Nein, meine theure Schwester, durch mich sollst Du nicht den Schmerz haben, den Dir manche Deiner Freunde jetzt bereiten! Daß es keine Rebellen, daß es nicht solche, die „die Majestäten lästern", unter wahren Christen geben kann, daß diese jeder Obrigkeit, die Gewalt über sie hat, unterthan sein werden, das versteht sich von selbst. Diese Vorschrift wurde ihnen gegeben, als die Gemeinde unter der Herrschaft heidnischer Kaiser lebte. Aber mitunter hört man jetzt Urtheile, die noch weiter gehn, als das apostolische Gebot; wer die absolute Monarchie nicht für die einzig legitime Verfassungsform hält, treibt Abgötterei mit dem Zeitgeist, ist kein wahrer Christ. Möchte doch ein Christ irren, wenn er eine constitutionelle oder gar eine republikanische Staatsbildung für die vollkommenste hält, wenn er vielleicht meint, die Republik, in welcher der christliche Geist der vorherrschende würde, komme der Theokratie am nächsten —

Digitized by Google

oder mag er irren, wenn er die Staatskirche dem Christenthum förderlicher hält als die völlig selbstständige, kann er deshalb kein treuer wahrer Christ sein? Das sei ferne! Nein, wir wollen nicht das Heilige herabziehn in den Staub dieser Erde, nicht das Himmelreich binden an die Reiche dieser Welt. Auch nach andern Seiten hin vermeiden die Christen oft selbst nicht das Zuweitgehn, das sie ihren Gegnern so leicht vorwerfen. In einem Aufsatz, den ich gestern vorlesen hörte, ist aus dem Wort Matth. 7, 16: „man kann nicht Trauben lesen von den Dornen", der Schluß gezogen, daß aus der jetzigen Zeitbewegung sich nichts Gutes entwickeln könne, nichts anderes als eine in den Abgrund führende Anarchie. Darf man aber ein Schriftwort anders anwenden als es gemeint ist, oder wenigstens seine Anwendung ohne weiteres ausdehnen nach jeder Seite hin? — Jener Ausspruch bezieht sich auf geistliches Leben, nicht auf weltliche Verhältnisse; in diesen werden oft genug von den Dornen des Unrechts die Trauben des Gewinnes gelesen, sonst hätte David nicht geklagt: „es verdroß mich schier, daß es dem Gottlosen so wohl geht". — Was ist anderes dort gemeint, als die einfache Wahrheit, daß ein heuchlerisches Herz die Früchte des ewigen Heils nicht ernten kann — auf anderen Seiten ist es selbst im

Digitized by Google

geiſtlichen Leben anders; wenn ein Menſch durch die Sünde, die er gethan hat, zur Selbſterkenntniß kommt und ein Kind Gottes wird, hat er da nicht Trauben geleſen von den Dornen? — iſt nicht unſere ganze Erlöſung eine Traube, die wir von dem Dorn des Sündenfalles, von dem Dorn des Leidens Chriſti leſen? — Wendet man den Blick auf die Reiche dieſer Welt, wieviel achtungswerthe Inſtitutionen, auf welchen dauernde Rechtszuſtände beruhen, findet man, die an ihren Wurzeln dennoch Flecken des Unrechts und der Gewaltthat tragen. Wohl heiligt für den Handelnden nie der Zweck die Mittel, aber eben ſo wahr iſt es, daß durch böſe Mittel unter Gottes Lenkung gute Zwecke oft wirklich erreicht ſind, durch Thaten roher Eroberungsſucht, durch Feuer und Schwert, durch Sclavenhandel iſt das Chriſtenthum ausgebreitet und auch irdiſches Wohl für Tauſende gegründet worden. Paulus ſpricht: „ſollte nun Jemand ſagen: ſo laſſet uns Uebles thun, auf daß Gutes daraus komme — das ſei ferne!“ Denn „ein Jeglicher, der ſich nicht läſſet verſöhnen mit Gott, wird ſterben für ſeine Sünde;“ wenn aber Andere Uebles thun, dann dürfen wir uns deſſen tröſten, daß der Menſch, auch der Feind Gottes, ſeinen Weg anſchlägt, aber der Herr gibt, wie es hinausgeht. Die Weltgeſchichte iſt

Digitized by Google

eine Magd der Kirchengeſchichte, aber auch im Reiche dieſer Welt hat, wie Luther ſagt, „ein betendes Mütterlein in Wahrheit mehr Macht als ein großes Heer, und es beweiſt ſich oft auch hier: das Geheimniß ſeiner Regierung iſt, daß Er auch aus Finſterniß Licht ſchafft. Der Sturm, der jetzt alles Beſtehende erſchüttert, iſt mit Auflehnen gegen die Obrigkeit, mit Gewalt und Unrecht über uns hereingebrochen, und jede grollende Jeremiasklage wäre wahr, jede unheilvolle Weiſſagung, welche die Wächter in Iſrael über unſere zerriſſene Zeit ausſprechen, unzweifelhaft, wenn Eines nicht wäre: Der, welcher, ſeine Kirche, welcher das Reich dieſer Welt regiert, iſt derſelbe Gott, der zu Jonas ſprach: „Dich jammert des Kürbis, daran Du doch nicht gearbeitet haſt — und mich ſollte nicht jammern ſolcher großen Stadt, darin ſind mehr denn hundertzwanzigtauſend Menſchen, die nicht wiſſen Unterſchied, was rechts oder links iſt; dazu auch viele Thiere.“ — Das Mitleid, mit den Unwiſſenden, ſelbſt mit der Creatur, die doch nicht Buße thun konnte „im Sack und in der Aſche“, bewog ihn, ſein Gericht aufzuhalten in Barmherzigkeit! Unſer Gott iſt derſelbe, welcher um nur fünf Gerechter willen auch ein Sodom verſchonen wollte! Welcher Jeremias, welcher zweifelnde Elias will aber läugnen, daß jetzt mehr denn

Digitized by Google

Hundertzwanzigtausende unter uns sind, die in innerer Finsterniß und äußerer Noth nicht wissen, ob „rechts oder links" der rechte Weg ist — daß auch unter den Lichtfreunden und Rationalisten, die man doch nicht so unbedingt mit den Communisten zusammenstellen sollte, es noch manchen redlichen Zweifler gibt, manchen Aufrichtigen, dem es der Herr noch wird gelingen lassen. Wer kann läugnen, daß es heute noch siebentausend wahre Knechte und Freunde Gottes gibt, die ihre Knie nicht beugen vor den Abgöttern der Zeit? Und wer weiß mit solcher Sicherheit, wie der Schreiber jenes Aufsatzes, ob die Geduld, die um des Weizens willen auch das Unkraut noch nicht ausreutet, jetzt ihr Ende erreicht hat? Wohl hätte jener Recht, „daß jede Sünde den Keim ihrer Strafe schon in sich trage", wenn wiederum Eines nicht wäre: wenn kein Jesus Christus als Erlöser und Versöhner ins Mittel getreten wäre; wenn wir nur ein Gesetz, kein Evangelium, nur ein altes Testament, keinen neuen Bund hätten. Kann man aber jetzt sagen, daß Gott mit uns handelt nach unsern Sünden, daß „keine Sünde ihrer Strafe entgeht"? — Was würde dann schon hier auf Erden aus dem besten Christen? — Die Schrift sagt: „Er vergilt uns nicht nach unserer Missethat". Wenn sich das Herz eines Menschen auf-

Digitized by Google

richtig zum Herrn bekehrt, dann bleibt noch so viel Schwachheit und Sünde zurück, daß auch ein Apostel spricht: „nicht daß ich's schon ergriffen hätte" — aber dennoch handelt Gott dann nur noch in soweit mit ihm nach seinen Sünden, als dadurch sein Heil gesichert und erhöht wird.

Blicken wir nun in die Geschichte, dann ist die Menschheit dieser einzelne Mensch — und die wahren Christen sind das aufrichtige Herz desselben, um dessentwillen Gott die anderen schlechteren Glieder trotz ihrer geistlichen und leiblichen Gebrechen verschont. Einst freilich, einst wird er die Stadt der Gottlosen zerstören! Als Er in Sodom auch nicht Fünf finden konnte, welche die angebotene Rettung wollten, da führte Er die drei schwachen Gerechten, die der Blick seiner suchenden Liebe fand, an einen andern Ort und zerstörte die Stadt. Aber sollten wir jetzt schon bis dahin sein? — Sollte Gott um der Radikalen willen, die jetzt in einem der fünf Erdtheile die alte Ordnung aus den Angeln gehoben haben, die Million Heidenseelen, die noch nichts vom Heil in Christo ahnen, nicht ansehen? Ist es denn nicht eine europäische Anmaßung, wenn wir meinen, weil bei uns die Grundlagen des politischen und — so weit es damit zusammenhängt — des kirchlichen Lebens schwanken und zusammenbrechen, deshalb müsse das

Digitized by Google

Ende der Zeit für das ganze Menschengeschlecht gekommen sein? Wenn wir in Ruhe wären und Amerika revolutionirt, würden wir dann eben so schließen? — Ist ein solcher Schluß nicht eine großartige Anwendung des kleinen Egoismus, der jedes natürliche Menschenherz sich selbst zum Mittelpunkt der Welt macht? Wenn auch die europäischen Völker schon alle Stadien ihrer Entwickelung aufwärts oder abwärts durchgangen und reif wären für die Sichel der letzten Scheidung — würden sie nicht dennoch warten müssen, bis auch an den anderen Bäumen im Garten Gottes die Früchte gereift oder abgefallen sind? — Und wie manches Volk, dessen Seelen vor Gott eben so theuer geachtet sind als die unsrigen, steht noch auf der Stufe der Kindheit! — „Zuvor aber muß das Evangelium verkündigt werden allen Völkern" steht Matth. 21, 14. Sind wir aber noch nicht am Ende aller Dinge, so sind wir auch noch nicht am Ende der rettenden und helfenden Gnade Dessen, der über uns waltet, der auch jetzt noch das sturmbewegte Meer mit Seinem allmächtigen „bis hieher und nicht weiter" in die überschrittenen Grenzen zurückweisen — auch jetzt noch aus dem Bösen Gutes bereiten wird, nicht nur für Die, welche die Seinen sind, auch für Unzählige, die es noch werden sollen.

Digitized by Google

Briefe aus der Schweiz.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Adelheid v. S. und Lisette v. L.

St. im September 183..

Nun endlich den ersten Gruß aus der lieben neuen Heimat, Ihr lieben theuern Schwestern! Wie oft hat meine Seele zu euch hinübergesehen und gerufen, in dem Verlangen, all' das Gute, was uns geschenkt wurde, mit euch zu theilen, und doch war es mir gerade in dieser reichen Zeit unmöglich, mich äußerlich auch nur eine Stunde mit euch zu beschäftigen. Gestern wollte ich euch nun gewiß den ganzen Tag widmen, aber als ich die nöthigen Geschäfte besorgt hatte und keine Leute mehr kamen, war es sieben Uhr Abends! — Daran habe ich schon oft und recht wehmüthig gedacht, liebe Schwestern, solche ausführliche Briefe wie bisher, das wird künftig nicht mehr möglich sein. Unser Leben hier ist vor tausend Anderen köstlich, d. h. ganz im Sinne des Psalmisten „köstlich in Mühe und Arbeit." Dieser Brief muß euch erst noch in den neuen Lebenskreis hineinführen, so viel es durch Mittheilung möglich ist; seid ihr dann in meinen Umgebungen und Beschäftigungen einmal zu Hause, dann könnt ihr mich mit eurer Liebe und Theilnahme in dem

Digitized by Google

Allen begleiten, auch wenn ich euch künftig vom Einzelnen nur wenig erzählen kann. — Seit ich euch zuletzt schrieb, gab es in Z. nur wenige erfreuliche Tage; im Hause fehlte es an der gehörigen Ordnung, weil schon Mehreres weggeschickt war oder in Ordnung gebracht wurde, dazu hatten wir einen andern Wirth bekommen; er und seine Familie waren gute Leute, aber immer im Garten, so daß wir auch da kein eignes Plätzchen mehr hatten. Unsere einzige Erquickung in diesem und manchem anderen Unbehagen war die thätige Liebe der Unsrigen, die auf alle Weise uns beistanden. — Auch körperlich war diese letzte Zeit recht angreifend für mich; ich sollte eine Kur brauchen, da es aber an der nöthigen Ruhe fehlte, ward ich dadurch mehr ermattet als gestärkt, und hörte daher nach vierzehn Tagen damit auf. — In den beiden letzten Wochen, wo dann Abschiedsbesuche, große Hitze und Einpacken zusammenkamen, war es wirklich schwer. Zwei schöne Tage hatten wir aber noch in dieser Zeit, wo ich so lebhaft an euch dachte, daß ich meine, ihr hättet es fühlen müssen. Den 27. Mai fuhr ich zum ersten Male mit meinem Gotthold und mit Wilhelm nach St. Ihr fühlt es mir gewiß nach, wie mein Herz bewegt war, als ich oben auf dem felsigen Lattenberge die ersten Rebhäuschen unserer Gemeinde

Digitized by Google

erblickte! Wir ſtiegen aus und, nachdem wir in einer breiten Straße anſehnlicher Häuſer unten um den Berg gegangen waren, kamen wir am Seeufer auf eine ausgedehnte prächtige Wieſe, mit dichten Obſtbäumen, zwiſchen denen hie und da Dächer hervorragten, mitunter ſchöne große Gebäude, und ſiehe, nach wenigen Minuten links auf einem breiten, allmälig aufſteigenden Weinberge lag die Kirche, der Thurm mit Gerüſten umgeben, vor uns, und daneben ein freundliches und ſtattliches Haus, mit zwei ſchönen Fenſterreihen, die unteren von Weinranken umkränzt. Das war nun die Stätte, die der Herr uns bereitet hatte. Ich konnte die Thränen kaum zurückhalten und ſtieg mit Herzklopfen den ſchmalen Fußſteig hinan, auf dem ſich mit jedem Schritt der Blick auf den lieblichen See erweiterte. Bald waren wir oben neben dem Blumengärtchen, welches zwiſchen der Kirchthür und der ſteinernen Treppe des Pfarrhauſes liegt, und hier wäre ich für heute gerne geblieben, denn die früheren Bewohner waren noch da und ich fühlte, wie wehthuend ihnen unſere Erſcheinung war, zumal da ſie ſicher gehofft hatten, der Verlobte der Tochter werde Nachfolger im Pfarramt werden und ihnen dadurch ihre Heimat erhalten bleiben. Durch meines Mannes Wahl war nun das Alles vereitelt worden. So war mir alſo der

Digitized by Google

Eintritt in das Wohnzimmer der alten Frau Pfarrerin recht peinlich, aber grade dadurch, daß ſie mich denn auch wirklich recht kalt und ſteif empfing, bekam ich wieder Muth. Wir beſahen uns das Haus und überall konnte ich mich nur freuen; ſo wenig freundlich es jetzt eingerichtet war, hatte ich doch den Eindruck, daß es ſo recht häusliche, behagliche Räume waren, in denen es ſich recht bequem und angenehm wohnen ließe, und nach unſern engen Stübchen in Z., wo wir, ſeit Mariechen da war und die untere Etage bewohnte, uns oft wie in einer Schachtel fühlten, kamen mir die breiten langen Gänge, die große Küche, die kühle Speiſekammer ꝛc. wahrhaft köſtlich vor. Aus dem Hauſe ging es nun in den Garten, dann wurde das Gerſten- und Oelſaamenfeld, die Wieſe, jedes Gemüſebeet, die Reben, Hühnerhof, Taubenſchlag, Waſchhaus — Alles mit größtem Intereſſe beſehen, und zuletzt das Beſte: die Kirche. Sie ſieht von außen recht groß aus, etwa wie die Schloßkirche in W., aber als ich hineintrat, da kann ich euch verſichern, hatte ich keine Worte für den überwältigenden Eindruck einer wahrhaft erhabenen Einfachheit und Größe. So etwas hatte ich nicht erwartet. Gewiß noch nie erinnere ich mich ein Gebäude geſehen zu haben, das mit dem entſchiedenſten Charakter des Kirchlichen und Großartigen eine ſolche Lieblichkeit

Digitized by Google

der Verhältnisse verbindet. Rührend war mir der Gedanke, daß meinem theuern Mann, der nun mehrere Jahre in dem finstern, niedrigen Saal mit Krankenbetten unter Schmähung und Feindschaft das Evangelium gepredigt hatte, nun dieses herrliche Gotteshaus zur Verkündigung desselben Wortes geschenkt wurde, und ein lebendiges Bild liegt mir noch jetzt in diesem Unterschied von den Verheißungen, die Denen gegeben sind, welche über Wenigem getreu sind oder doch zu sein trachten. Mit dieser Freude im Herzen traten wir nun den Heimweg an und überhaupt mit Dank und tiefer Beschämung erfüllt über die große Liebe und Gnade, die „unser Loos hatte aufs lieblichste fallen lassen". Wir nahmen nun den eigentlichen Hauptweg durch die ganze Gemeinde und da war es denn, ich möchte fast sagen, eine stolze Freude, die uns, und dem Wilhelm nicht am wenigsten, das Herz durchschütterte, als der prächtige Ort, in der Fülle des ländlichen Reichthums und der üppigsten Cultur über Berg und Thal ausgebreitet, zu beiden Seiten des Weges vor uns lag! Es war nun auch schon bemerkt worden, daß wir da waren; an allen Fenstern, wo wir vorbei fuhren, erschienen neugierige Gesichter, wer uns begegnete, zog ehrerbietig die Mütze ab, und wenn wir sie grüßten, sah man's ihnen an, wie sie sich freuten. Mancher

nickte uns ſo freundlich und herzlich zu, wie alten Bekannten, die man willkommen heißt; ich mußte mich halten, daß ich nicht weinte, ſo beweglich war mir's. Wir hielten einen Augenblick an bei einem Tiſchler, der ein ſchönes Meubles-Magazin hatte; der Mann wußte noch nichts von uns und machte ein recht finſteres Geſicht. Ich ſagte ihm, wir würden künftig ſeine Kunden — das ſei „der Herr Pfarrer". „Der Herr Pfarrer Z. — unſer Herr Pfarrer?" rief er, und da hättet ihr ſehen ſollen, mit welchem Ausdruck von Achtung und Freundlichkeit er uns die Hand drückte! Es war ſo hübſch, wie umgewandelt war das Geſicht, liebe Liſette, und als auf dem Rückweg Wilhelm ein Mal über das andere ausrief: „Wie prächtig, prächtig iſt es da für mich, ſo habe ich es mir nicht gedacht", da dachte ich daran, wie ich in der ſchweren Zeit, wo unſere Lage ſich immer und immer nicht entſcheiden wollte und wo ſo viel Schweres von ſo vielen Seiten mein Herz faſt erdrückte, wie ich da mehr als einmal Nachts an Wilhelms Bett mit heißen Thränen betete: „Es möge Alles werden und kommen wie es wolle, nur um das Eine, daß es für ſein ewiges und zeitliches Glück gut ſei, wo der Herr uns hinführe"! Im Andenken hieran war mir ſein Jubel über den neuen Wohnort tief ergreifend. Das war ein ſchö-

Digitized by Google

ner Tag und fröhlich kamen wir am ſpäten Abend heim, wo mein ſüßes Mariechen noch wachte und mir aus ſeinem Bettchen entgegenlachte! Auch muß ich noch erzählen, daß meine Beſorgniß die Grandezza in St. würde mich geniren, durch dieſen erſten Beſuch ſich milderte, weil ich einen der Honoratioren gerade kennen gelernt hatte, wie er ganz traulich mit der weißen Schürze vor ſeiner Thür die Straße kehrte. Er iſt dabei Lieutenant, Präſident, Quincaillerie- und Bratwurſthändler, ſonſt ein braver und geſcheidter Mann. Liebe Adelheid, wärſt du doch hier! Hätteſt du noch dein altes Talent, ſo fändeſt du in dieſem Durcheinander, das es in St. gibt, Stoff zu den ſchönſten Witzen. Späterhin fuhren wir noch ein Mal auf einige Stunden hieher, als das Haus leer war, um Mehreres anzuordnen, da hatten wir auch unſer liebes Mariechen mit, das uns nur deshalb Noth machte, weil wir nicht wußten, wie wir ſeine kleine unterhaltungsluſtige Seele auf dem ganzen Wege beſchäftigen ſollten. Hier im Hauſe jubelte und krähte es ſo laut, daß man es von oben bis unten hörte; es war wie eine gute Vorbedeutung.

Wilhelm ſuchte ſich außer dem Hauſe zu vergnügen und als ich aus dem Fenſter ſah, erblickte ich ihn ſchon mitten unter einer Schar recht hüb-

Digitized by Google

ſcher Jungen; ſie waren zu ihm gekommen, hatten ihm die Hand geboten und geſagt: „Sei uns willkommen“! Das war doch hübſch und gefiel dem Wilhelm ſehr. — Unſer wirklicher Einzug ward nun auf den 21. Juni beſtimmt und dabei blieb es auch, obgleich wir von hier, und ſogar aus einer benachbarten Gemeinde, von recht angeſehenen Leuten ſchriftlich gewarnt wurden, dieſen Tag nicht zu wählen, „es ſei ein unglücklicher“. So iſt Aberglaube und Unglaube neben einander in dieſer wunderbaren Zeit. Gott Lob, daß auch der Glaube ſeine Stätte findet! Wir antworteten natürlich, es gezieme dem Geiſtlichen zu glauben, daß Alles an Gottes Segen gelegen ſei und nicht an Tag und Stunde, um darnach zu handeln. Die letzten Tage in Z. wohnten wir bei der lieben Frau S., hatten aber wenig Freude davon, weil ſich noch gar zu viele, zum Theil recht unangenehme Geſchäfte fanden. Noch am letzten Morgen mußten wir bei furchtbarer Hitze einige Abſchiedsbeſuche machen und dann gerade in der Mittagsſtunde abreiſen, mit recht getheilten Empfindungen, unter denen aber die Freude auf St. die Oberhand behielt. Hier muß ich euch aber noch ein Leiden klagen: von unſerm edlen Titan mußten wir uns trennen; das machte mir einen wahren Kummer! So ein gewaltiger Hund „bei Herr Pfarrers“, das

Digitized by Google

würde freilich furore machen, und für Kinder und alte Frauen ſieht er auch zu furchtbar aus, denn man ſieht es ihm nicht gleich an, was er bei ſeiner Rieſengröße für eine harmloſe, liebenswürdige Furchtſamkeit hat. Als wir ihn neulich mit in die Stadt genommen hatten und er auf dem Brunnen den alten ſteinernen Bürgermeiſter Stüßi erblickte, der doch ſeiner Zeit ſelber nicht Stand gehalten hat, lief er ſo geſchwind wie möglich davon. Wilhelm verachtet ihn ſeitdem, aber es iſt ein prächtiges Thier. Wenn ich am Tiſch ſtehe, ſteht er auch auf, legt ſeine Tatzen auf meine Schulter und ſieht zu, was vorgeht. Einmal ſaßen wir vorm Hauſe unter unſerm Orangenbaum und redeten zuſammen, auf ein Mal klirrten Scheiben neben uns; und ſiehe, im zweiten Stock ſchaute ein großer ſchwarzer Kopf aus dem Fenſter und ſah uns an. Titan hatte uns ſprechen hören und ohne Weiteres eine Scheibe eingeſtoßen, um näher zuzuhören. Wenn mein Mann, den er beſonders liebt, aus dem Hauſe tritt, brummt er aus Liebe wie ein Bär, und im Winter nahm er gewöhnlich ſeinen Futtertrog ins Maul, lief zwei Mal ums Haus und legte ſich dann am Berge mitten ins Schneefeld, wo er ausſah wie ein Tintenfleck auf einem Bogen Papier. Noch Eins muß ich erzählen. Wenn Chriſtine,

Digitized by Google

die Küchenmagd, einkaufte, ging er mit; der Fleiſcher aber ließ ſich aus Rückſicht auf ſeine merkliche Liebhaberei für Wurſt und dergl. ſeinen Beſuch verbitten und er wurde den andern Tag an die Kette gelegt; er tutete wie ein Nachtwächter, machte wahren Feuerlärm und, wie gönnte ich ihm ſeinen Triumph: als Chriſtine den Berg hinunterging, ſprang er in großen Sätzen mitſammt ſeinem gewaltigen Hundehauſe ungenirt hinterdrein. Mit ſeinem Kätzchen hat er's aber übel gemacht. Ein Mal gab er ihm im Spiel mit der Tatze einen ſolchen Schlag an das Köpfchen, daß es umfiel und nicht wieder aufſtand; da hat er es von rechts verſucht und von links verſucht, um es auf die Füße zu ſtellen, und wie es immer wieder umfiel, wunderte er ſich und ſah bedenklich aus. Dann ſtand er eine Weile ſtill, ließ Kopf und Schwanz hängen, ſchlich langſam fort und es war mit dem Spielen vorbei. Der arme Titan! Jetzt hat er's aber gut, er iſt bei unſerer lieben Frau S. und ſie ſchützt ſich mit ihm auf ihrem einſamen Landhaus vor Einbruch, ungefähr auf die Art, wie wenn man vornehme, gute Freunde hat, mit denen nichts weiter anzufangen iſt, als imponiren mit ihrem Anſehn. Aber haltet mir dieſe Abſchweifung zu Ehren Titans zu gut, es iſt das letzte Liebesopfer, das ich ihm darbringe. Nun zu unſerm Einzug.

Digitized by Google

Um 5 Uhr waren wir an der Gemeindegrenze. Schon von ferne ſahen wir, wie die Leute vom Felde der Straße zuliefen, und ſchon am erſten Hauſe war Alles voll Menſchen. Eine Menge von Kindern und andern Leuten, die jeden Augenblick anwuchs, ſammelte ſich bald um den Wagen; alle Fenſter, Treppengeländer und Gartenzäune waren voll, Alles grüßte, Einige riefen willkommen, Einige ſchwenkten die Hüte, aus einem Garten flog ein ſchöner Blumenſtraus grade auf Mariechen zu und Wilhelms Jägerherz ward durch viele Flintenſchüſſe erfreut. Am Fuße unſers Weinberges fuhren wir durch eine große ſchöne Ehrenpforte von Blumen und nun ward das Gedränge immer größer, daß die Pferde kaum vorwärts konnten. Endlich hielt der Wagen mitten unter der Volksmaſſe an der Thür des Pfarrhauſes ſtill, die bis an den Boden bekränzt war; darüber war in einem Grunde von lauter Zweigen und Blumen das einzige Wort „Liebe“ zu leſen. Als wir nun in das Haus getreten waren, fielen wir uns unwillkürlich um den Hals und begrüßten einander in dem neuen ſchönen Lebenskreis, in dem wir ſo freundlich empfangen wurden (ich mußte nachher lachen, als ich hörte, daß das Volk das bemerkt und ſich erzählt hatte, und ich kam mir vor wie Prinzeſſin Helene, wenigſtens konnte ihr kaum bei ihrem Einzug in Pa-

Digitized by Google

ris der Kopf weher thun vom Nicken und Grüßen, als mir). Wenige Augenblicke waren wir allein, dann erſchienen die Gemeindebehörden, eine Anzahl von etwa dreißig feſtlich gekleideten Männern, die ausſahen wie ein verſammelter Stadtmagiſtrat, der alte Präſident an ihrer Spitze, derſelbe, der uns auch in Z. zuerſt begrüßte, und dann der Vorſteher der Schulbehörde. Sie hielten eine kurze Anrede an meinen Mann, welcher dieſelbe frei aus dem Herzen beantwortete; dann ließen wir nach hieſiger Sitte Brot und Wein bringen, miſchten uns unter ſie, ſprachen freundlich mit den Einzelnen und behielten ſie wol anderthalb Stunden bei uns. Als ſie fort waren und das Gedränge vor dem Hauſe immer noch gleich groß blieb, dachte ich mir, es würde den Leuten Freude machen, nahm mein Mariechen auf den Arm und ging zu ihnen hinaus; da hättet ihr das prächtige Kind ſehen ſollen! Schon auf der Herreiſe, je ärger der Lärm wurde, je lebendiger und behaglicher ſah das kleine Geſichtchen aus. Sie ſchlug mit den Aermchen und wollte auf beiden Seiten aus dem Wagen. Das hat die Leute ſo ſehr gefreut: Als ich nun mit ihr unter der Maſſe Menſchen ſtand, von denen jeder mit ihr ſprechen und ſie auf den Arm nehmen wollte, ging ſie ganz munter von Einem zum Andern und ich mußte ihr nur nachgehen, daß ſie

Digitized by Google

sie mir nicht wegtrugen. Das süße Kind hat durch dieſe Freundlichkeit uns gewiß noch manches Herz gewonnen. Sie iſt auch ſchon in der ganzen Gemeinde bekannt und wenn ich Chriſtine mit ihr ausſchicke, will ſie Jeder einmal ſehen und haben; auch zu den dreißig Männern brachte ich ſie in die Stube und ſie war wie zu Hauſe unter ihnen. Später kamen dann noch drei Männer, ein Friedensrichter und zwei Gemeinderäthe, ſchlichte Landleute, welche zu Hauſe mit Heu- und Miſtgabel hantiren. Sie blieben wol zwei Stunden, weil wir uns mit gegenſeitigem großen Intereſſe unterhielten, und dabei benahmen ſie ſich ſo unbefangen, anſtändig und fein, daß ſie in keiner Geſellſchaft Anſtoß gegeben hätten. Ehrerbietung und Zutrauen drückten uns auch dieſe aufs herzlichſte aus und ſo waren alle Eindrücke dieſes Tages von der Art, daß wir nichts als Dank und Beſchämung, aber auch die ganze Größe des Berufs fühlten, in den wir heute eingetreten waren. Die nächſten Tage waren nun außerordentlich anſtrengend, beſonders für mich. Gründlich Alles in Ordnung zu bringen, daran war gar kein Gedanke; aber auch nur oberflächlich auszupacken und an Ort und Stelle zu thun, um am nächſten Sonntag die ganze Familie nach hieſiger Sitte empfangen zu können, war nichts Geringes. Dabei kamen fortwährend Stö-

Digitized by Google

rungen von Leuten, die Anliegen hatten, oder auch nur uns ſehen wollten; doch brachte ich es glücklich zu Stande, daß am Sonnabend Abend Alles rein und ordentlich ausſah und das eine Zimmer mit einem Sopha, Büreau, zwei Tiſchen mit zwanzig Stühlen und Couverts für das Frühſtück, auch ſchöne Blumen, unter denen ein cact. spec. wie dazu aufgeblüht war, ſich recht ſchön ausnahm. Nun war ich aber auch ſo müde, daß ich mich kaum mehr halten konnte, und dazu quälte mich eine wahre Angſt vor der Kirche; man hatte die Chöre geſtützt, damit ſie unter der Maſſe Menſchen nicht brechen möchten. Ein hieſiger Bürger ſagte mir, daß er allein für zehn Freunde Nachtquartier bereiten müßte. Aus den benachbarten Gemeinden, aus Z. und ſogar vom Lande, ſtrömten Menſchen herbei. Nun kannſt du, liebe Liſette, dir denken, wie mir noch dazu bei dem heißen Wetter bange ward. Dazu iſt der Pfarrſtuhl der ſchönſte in der Kirche, aber ſo gelegen, daß jeder Menſch auch aus dem äußerſten Winkel ihn ſehen kann. — Am Morgen erwachte ich, ganz eigentlich aus Angſt, ſchon vor Tage und je länger ich mich bemühte, wieder einzuſchlafen, je ſchwerer wurde mein Kopf. Da half aber nichts, nach fünf Uhr mußte ich aufſtehen und mich anziehen. Um ſieben Uhr erſchien zuerſt in einer ſtattlichen Equipage

Digitized by Google

ein baumhoher Weibel, mit halb weißem halb blauem Mantel, das Stadtwappen auf der Bruſt, voran; der Statthalter des Bezirks, ein eleganter junger Mann, ganz von der Geſtalt und Tournüre wie Ferd. A., und nach ihm kam der Dekan (ein höherer Geiſtlicher), Beide noch mit zwei weltlichen und zwei geiſtlichen Aſſiſtenten, zuletzt nach und nach die Aeltern, alle Geſchwiſter, mehrere Verwandte und Freunde meines Mannes. Genug, zwanzig Perſonen ſtanden oder ſaßen an den Tiſchen, die mit Kaffee, Thee, Chocolade und dergl. belaſtet waren. Bei dem Allem wurde mir immer unwohler und wenige Minuten ehe es zur Kirche gehen ſollte, nahm dies ſo zu, daß alle Frauen meinten, es ſei unmöglich, ich dürfe nicht in die Kirche, und damit war meinem Mann ein Stein vom Herzen. Ich fühlte auch, daß wirklich kein Gedanke daran ſein konnte, ich mußte mich niederlegen, konnte aber vom Sopha aus den Zug in die Kirche ſehen und den Geſang hören. Auch ſonſt kann ich euch Alles beſchreiben, als wäre ich dabei geweſen, da ich eben ſo genau weiß, was geredet worden und geſchehen iſt. Schon ſeit einer Stunde hatte ſich der ganze Platz um die Kirche mit Menſchen gefüllt, nur ein Weg von dieſer bis zum Hauſe war offen, zu beiden Seiten ſtanden weißgekleidete (leider aber ganz wie moderne Balldamen ausſehende) Mädchen. — An

unſerer Thüre paradirte unſer erſter Bekannter in St., der Wächter, in einer neuen, ihm von der Gemeinde, zu unſerer Ehre, geſchenkten Sergeanten-Uniform, in der er auch ſchon bei unſerm Einzug ſehr ſtolz das Volk in Ordnung hielt. Zuerſt erſchien nun wieder der Weibel, dann der wirklich impoſante Statthalter und der Dekan, auch ein anſehnlicher Mann, mein Mann, ſymmetriſch klein, in der Mitte, dann zwei Geiſtliche und der weltliche Aſſiſtent, die Frauen von der Familie, die Männer, die Freunde und Bekannten. Sowie nun dieſe alle in der Kirche und die zwei Seitenthüren geöffnet waren, ſtrömte von allen Seiten eine ſolche Menſchenmaſſe hinzu, daß Babette ſagte, es habe Einem den Athem beengt. Die ganze an zweitauſend Menſchen faſſende Kirche war in zehn Minuten ſo voll, daß in den breiten Gängen Kopf an Kopf war und noch ſechs bis acht Schritte weit von jeder Thür während des ganzen viertehalb Stunden lang dauernden Gottesdienſtes Menſchen ſtanden; mehrere wurden ohnmächtig herausgebracht, und es hieß ſogar, einem Kinde wäre der Arm gebrochen worden. Das war nun, Gott Lob, nicht wahr, aber eine Frau ſagte mir ſelbſt: „Ihr neuer Sonnenſchirm ſei ihr an ihrem Arm mitten durchgebrochen worden, ſo habe man ſich gedrängt". Wie froh war mein Mann, daß ich zu Hauſe war.

Digitized by Google

Ihn zu begrüßen ſang nun zuerſt ein ſchönes Männerchor:

„Schließt des Tempels Hallen
Feſtlich auf, es wallen
Alle froh heran,
Unſern ruhmgezierten
Treuen Seelenhirten
Freudig zu empfahn.
O ſei uns willkommen, ſei herzlich gegrüßt,
Du Bote von Gott uns geſendet,
Von dem ſich die Fülle des Heiles ergießt,
Der Segen auf Segen uns ſpendet!
Schließe voll Liebe dich innig uns an,
Du ſiehſt uns vertrauend und liebend dir nahn!
O ſei uns geſegnet, ſei freundlich gegrüßt,
Du der uns die Wahrheit verkündet!
Der Same des göttlichen Wortes erſprießt,
Wo tüchtiges Erdreich ſich findet;
Streu hoffend den köſtlichen Samen hinein,
Wir wollen zum Erdreich die Herzen dir weihn!“

Ich las die Worte und hörte den Geſang und brauche euch nicht zu ſagen, wie uns Beiden das Herz bewegter wurde.

Nun ſang die Gemeinde und dann trat der Statthalter auf, ſprach in einer langen Rede meiſt von und zu meinem Mann, und forderte dann als Bevollmächtigter der Regierung den Dekan auf, ihn in ſein Amt durch den kirchlichen Segen einzuſetzen. Er hatte ſich früher geäußert, er wolle ihm bei ſeiner Einſetzung ſeinen Pietismus ſchon eintränken, nun mußte ihm aber dazu doch in etwas

Digitized by Google

der Muth fehlen, denn er ſprach erſt viel von ſeinem Ruhm, ſeinen Talenten, und nur zuletzt ließ er die Ermahnung, Aufklärung und Humanität zu verbreiten, mit einfließen. Vielleicht hatte er aber die Hauptſache weggelaſſen, denn den zweiten Theil von ſeiner Rede vergaß er zu halten.

Nach ihm erſchien der Dekan, predigte zuerſt ganz gewöhnlich über die Pflichten eines Geiſtlichen und der Gemeinde, führte dann meinen Gotthold in die Mitte des Altarplatzes, er und die beiden Geiſtlichen legten ihm die Hände auf die Stirn, er betete über ihn, ſegnete ihn und ſtellte ihn der Gemeinde als ihren von Gott zugeführten Hirten vor. Nun fiel der männliche und weibliche Chor abwechſelnd mit den Worten ein:

Beherrſche deine Chriſtenheit,
O Jeſu, Herr der Herrlichkeit,
Du Führer deiner Heerde!
Du ſiehſt auf die erlöſte Welt,
Regierſt ſie, wie es dir gefällt,
Damit ſie ſelig werde.
Troſtvoll göttlich ſind die Lehren,
Die wir hören,
Heil und Leben
Willſt du deinen Freunden geben.

Wir nehmen hin von deiner Hand
Den Lehrer, den du uns geſandt,
O ſegne ſein Geſchäfte!

Digitized by Google

Die Seelen, die sich ihm vertraun,
Durch Lehr' und Leben zu erbaun,
Gib Weisheit ihm und Kräfte!
Mächtig steh' ihm stets zur Seite,
Daß er streite,
Bet' und wache,
Für uns und die gute Sache!

Dein Geist, o Herr, mög' auf ihm ruhn,
Mit Freuden laß sein Amt ihn thun,
Entfern', was ihn betrübet,
Und bild', wenn er dein Wort uns lehrt,
Ein Herz in uns, das folgsam hört,
Sich froh im Guten übet!
Stärke Lehrer und Gemeinde,
Daß sie deine Treue sehn
Und auf deinen Wegen gehn!
Sei uns gesegnet, Knecht des Herrn,
Dein Herz sei nimmer von uns fern,
Du kamst in Jesu Namen;
O reich uns deine Freundeshand,
Wir gehn mit dir ins Vaterland.
Du mit uns, Amen! Amen!
Heilig sei uns diese Stunde,
Treu dem Bunde, den wir schließen,
Werden wir das Heil genießen. —

Jetzt erst bestieg mein Mann die Kanzel und predigte unter großer Stille der Gemeinde über den auf meine Bitte gewählten Text: 2. Cor. 13, 13. „Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen"; könnte ich euch doch die Predigt schicken!

Digitized by Google

Viele weinten, auch Männer, auch frühere Widerſacher; zuletzt redete er noch alle Behörden der Gemeinde einzeln an, auch dem Statthalter antwortete er noch von der wahren Humanität, die in der Liebe Gottes wurzle, von der wahren Aufklärung, die der heilige Geiſt gebe. Ein Vers der Gemeinde ſchloß nun den Gottesdienſt, es war halb Ein Uhr. Ich hatte mich nun ſo weit wieder erholt, daß ich, ſo ſchwer es mir wurde, doch wieder auf ſein konnte, worüber ich doppelt froh war, da mein Beruf dies nun eigentlich erſt nöthig machte. Es war ſehr wenig aufgefallen, daß ich nicht in der Kirche ſein konnte, nur Wenige hatten es bemerkt. Die ganze Geſellſchaft vom Morgen verſammelte ſich nun wieder im Pfarrhauſe. Alles wünſchte uns Glück und Segen, Alles war voll davon, wie ſchön es geweſen, aber auch davon, daß man Hitze und Gedränge kaum habe ertragen können. Nun aber ſuchte Alles Hüte und Schirme, um die ziemlich weite Promenade nach dem Wirthshauſe anzutreten; dort waren die von uns zum Mittag eingeladenen Behörden ſchon verſammelt. An zwei langen, ſehr zierlich ſervirten Tiſchen nahm nun eine Geſellſchaft von 70 Perſonen Platz und verzehrte ein, nach ſchweizer Sitte, ganz einfaches Mahl von 11 Schüſſeln und Deſert. Es ging dabei recht fröhlich, aber doch ſtill und hübſch zu. Nach

Digitized by Google

dem Kaffee entfernten wir Frauen uns. Die Männer blieben noch bis 8 Uhr zusammen und da hatte mein Mann noch die Freude, daß zwei von den angesehensten Leuten aus der Gemeinde zu ihm kamen, und ihm offen vor allen Ohren sagten, sie hätten früher zu seinen eifrigsten Gegnern gehört, jetzt hätten sie aber Liebe und Vertrauen zu ihm, und hofften auf ihn für das Wohl der Gemeinde.

Ich blieb unterdeß im Pfarrhaus noch eine Stunde mit der Familie beisammen, die dann wieder nach Z. zurückkehrte. Wie froh wir waren, daß dieser wichtige Tag so gut vorübergegangen war, das könnt' ihr denken. Die nächsten Tage ruhte man sich nun aus, so viel es dazu kam, und dann gings wieder ans Räumen und Einrichten, doch zu Ende gebracht konnte auch das noch nicht werden, ja es wird künftige Woche erst recht angehen damit. Da fünf Zimmer gemalt werden, müssen wir aus einer Ecke in die andere ziehen, ich kann euch also nur beschreiben, wie es werden wird; doch freilich sind die Räume ja da, und das ist die Hauptsache. Bis Ende künftigen Monats, denke ich, soll gute Ordnung werden, und dann wird es eine freundliche, schöne Wohnung sein, die zu dem Bilde, das sich unsere liebe selige Mutter von der äußern Umgebung eines Landpfarrlebens

Digitized by Google

machte, gewiß paßt, ja ich glaube, es in manchem noch überträfe. Ich mache euch eine kleine Zeichnung vom Hauſe, damit ihr euch beſſer hineindenken könnt. An Raum fehlt es nicht, die Zimmer ſind nach hieſigem Maßſtab ziemlich hoch, die Eckzimmer recht groß, in der untern und obern Etage geht ein breiter und heller Gang durchs ganze Haus, auf den faſt alle Zimmer einen Ausgang haben. Gleich wenn man ins Haus tritt, macht es ſo ohngefähr den Eindruck eines nicht modernen, aber ſtattlichen ſoliden Gebäudes, etwa wie ein G...ſches Haus zu O...g, nur größer, Alles iſt weiß und rein, die Thüren wie Nußbaum braun lackirt, der Boden mit rothen Quadern, über der Thür zu meines Mannes Stube ſteht in Stein gehauen die Jahreszahl 1563! — Für den Sommer habe ich ein ſchönes großes Wohnzimmer, das hellblau wird, mit vier Fenſtern, und welche Ausſicht aus jedem! Da ſollt ihr wohnen, ihr Lieben, wenn ihr kommt; im Winter ein großes Cabinet mit einem Fenſter, das weiß gemalt und lackirt wird. Alle Zimmer faſt ſind mit Holz getäfelt. Ja, ihr Lieben, das iſt wohl ein Lebensglück, es iſt nicht zu viel geſagt, an einer ſolchen Stelle der Erde zu wohnen. Viele hielten es für etwas Köſtliches, vier Wochen nur an ſolchem Ort zu bleiben, und wir können nun jeden ſchönen, ſtillen Abend, jede Morgen-

Digitized by Google

ſtunde, jeden Augenblick, wo wir ans Fenſter treten, unſer Herz und unſere Augen an dieſer Fülle erquicken. Unſer Haus liegt mitten in der Gemeinde, die ſich nach drei Seiten hin eine Stunde weit ausbreitet, aber von allen Gebäuden ſo weit entfernt, daß uns nirgends die Ausſicht benommen iſt und, was auch etwas werth iſt, wir von keiner Seite beobachtet ſind, und völlig ungenirt und ländlich uns auch außer dem Hauſe bewegen können. Auf der Nordſeite iſt das Haus mit unſerer Wieſe, Feld und Garten umgeben; nach Morgen liegt die ſchöne Kirche, nur durch einen kleinen Garten vom Hauſe getrennt, auf der andern Seite ſind Weinreben und vorn ein vier Schritt breiter Gang, den ein Weinſpalier einfaßt und überdeckt. Unmittelbar an demſelben geht es bergab, die ganze Höhenwand mit Reben bedeckt, bis an die ſchöne, breite Wieſe, die rechts und links ſich ausdehnt, von Baumgruppen, Rebfeldern, einzelnen Häuſern unterbrochen bis an die Ufer des blau und grünlich ſchimmernden Sees, der oft ſtill und ſpiegelhell, zuweilen rauſchend wie das Meer, dunkel und mit Wellenſchaum bedeckt, ſich zu beiden Seiten hinter Weinbergen verliert, gegenüber von einer majeſtätiſchen Höhenreihe eingefaßt, die in einem weiten Halbkreis die Landſchaft umgibt, faſt überall mit Laubwaldung gekrönt.

Digitized by Google

Bis auf die Mittelhöhe ist sie mit zahllosen Häusern, Kirchen, Dörfern übersäet, sich links allmälig senkend von den glarner Hochgebirgen überragt, die wechselnd wie das Wasser, bald in scharfen Umrissen ihre steilen Felswände und Schneespitzen zeigen, bald in den blassen Farbentönen der Ferne sich in Nebel und Wolken verlieren. Wie am Fuße dieser großartigen Gestalten liegt, freundlich von einem hellgrünen Wasserstreifen eingefaßt, die Insel Ufenau, wo Ulrich von Hutten begraben ist, mit dunkeln alten Gebäuden und dem Thurm der katholischen Kirche von Gebüsch umgeben. Rechts ist der Horizont freier und weiter, hinter uns, aber ferne, daß es nicht drückt und beengt, schöne, reich und lieblich angebaute Berge mit Tannen- und Laubwäldern auf der Höhe. Ihr Lieben, ach, nur einen Abend hier mit euch, wo wir bis spät vor dem Hause sitzend den See vom Abendlichte übergossen, die Wellen so ruhig gleiten sehen, daß man immer singen möchte: „Es lächelt der See, er ladet zum Bade" ꝛc. — Alles dann still, nur etwa zuweilen ein schöner Männerchor, der unten am Ufer Schifferlieder singt. Ach, wie unzählige Male sagten wir schon: „Wären sie doch jetzt hier"! Nur mit diesem Hoffnungsgedanken, daß ein Mal dies Glück uns wird geschenkt werden, will ich heute aufhören.

Digitized by Google

Später. — Einzelnes aus dem Leben in der Gemeinde kann ich euch noch wenig ſagen, das aber, daß Achtung und Zutrauen im hohen Maß uns gewiß faſt überall entgegenkommen, wo wir uns hinwenden. Empfänglichkeit und ſelbſt Verlangen nach Gottes Wort iſt gewiß in vielen, vielen Herzen rege, die Jugend, wenn auch im Ganzen etwas vernachläſſigt, doch bildſam und überhaupt viel guter Sinn vorhanden. Die Antrittspredigt meines Mannes, die ein innig freudiges, aber auch ganz entſchiedenes evangeliſches Glaubensbekenntniß enthielt, machte einen ſolchen Eindruck, daß von allen Seiten ſich Freude und Dank ausſprach, ja aus andern Gemeinden den St..rn Glück gewünſcht wurde. So viel Anerkennung, wo die Wahrheit ausgeſprochen wird, gibt doch Hoffnung, daß es auch an der Frucht nicht fehlen wird, aber ein großes, weit über unſer Vermögen großes Feld iſt uns anvertraut. Gott gebe uns ſeine Kraft, ſeine Treue und baue die Kirche in unſern Herzen an, damit wir ſie außer uns bauen können. Auch mir perſönlich ſteht ein ſchöner Wirkungskreis offen, gewiß ſelten geht ein Tag hin, wo ich nicht Gelegenheit gehabt habe, eine Seele wenigſtens zu erfreuen, zu tröſten. Die Frauen kommen auch zu mir, wenn ſie Rath und Beiſtand brauchen, und wen ich beſuche, dem mache

ich ſchon dadurch eine Freude. Gott gebe Treue, denn viel iſt uns vertraut! Ich ſchrieb euch, 3400 Seelen ſei die Gemeinde ſtark, aber es ſind 4300, die auf dieſe Kirche angewieſen ſind, um zu lernen, was ſie thun müſſen zu ihrer Seligkeit. Liebe Schweſtern, liebe Freunde, betet recht für uns um Gottes Kraft, wir ſind dieſem Werk nicht gewachſen. Auch körperlich iſt es ein ſchwerer Beruf für meinen theuern Mann; vorigen Sonntag hatte er außer der Predigt und Katechiſation achtzehn Beſuche, da braucht es Friſche an Leib und Seele.

Noch Eins muß ich euch erzählen. Unſere Honoratioren habe ich alle beſucht; eben weil ich mich gar nicht in Geſellſchaftstreiben einlaſſe, wozu eine rechte Pfarrfrau von St. ſchon gar keine Zeit hat, wollte ich gerade denen freundlich die Hand bieten, damit nirgend eine Spannung einträte und ich mich offen ausſprechen könne über die Lebensweiſe, die ich für mich recht halte. Die guten Leute haben ſich nun alle, wie es mir ſchien, wirklich gefreut; ſie hatten nicht erwartet, daß ich ihnen entgegenkommen werde. Ueberhaupt hat es mir gar nicht geſchadet, daß die St..er, ehe wir kamen, hörten: „ſie bekämen eine ausländiſche, gan zſonderbare Frau Pfarrer"; nun rechnen ſie mir es deſto höher an, daß ich mit Jedem freundlich

bin und mich auch mit dem Geringſten einlaſſe. Ich glaube, wenn ich es darauf abſähe, Vereine, Schulen und dergl. zu ſtiften, ſo würde ich das leicht können; aber darauf geht mein Sinn jetzt noch nicht, ich will erſt einheimiſch werden, denke auch, was Gott will, legt er Einem in die Hand und gibt Winke dazu. Ehe ich dieſe nicht bemerke, thue ich nur, was mir jeden Tag vorkommt. Ein Armenhaus, wo vierzehn Kinder erzogen werden, iſt da, das will ich zunächſt ins Auge faſſen.

An A. von S. und L. von M.

St. im April 1839.

Wenn ihr jetzt hören könntet, ihr Lieben in Deutſchland, wie in den hinterſten Gemeinden des Cantons die Bauern in den Wirthshäuſern ſich erzählen, daß der Herr Pfarrer in St. alle Nacht „verwacht" werde; dabei der Kirchenſchlüſſel auf dem Tiſch, damit, ſobald ſich die Landjäger ſehen laſſen, gleich geſtürmt werde, zuerſt in St. und dann ringsum am See, dann würdet ihr doch aufmerkſam werden und gern von der Sache etwas Näheres wiſſen wollen. So ſchlimm, wie

Digitized by Google

die guten Leute da oben in ihren Bergen meinen, iſt's nun zwar nicht, aber daß wir in einer bewegten, ja großen Zeit leben, wo die Geiſter auf der Licht- und Schattenſeite das Schwert nehmen, das iſt wahr! Gott hat ein Zeichen unter uns geſchehen laſſen, an dem alle Herzen ſich offenbaren müſſen. Wer Chriſtum als den Heiland der Sünder aufrichtig lieb hatte, aber vielleicht ſchweigend und zagend, der faßt ſich jetzt ein Herz und bekennt ſich zu ihm vor Freund und Feind; wer ihn aber bis jetzt haßte und nur den guten Schein zu erhalten ſuchte, der wirft den Zwang ab und verſucht ohne Scham und Scheu Denen zu helfen, die ſeinen heiligen Namen vertilgen wollen. Auch die Lauen und Halben, die heute auf der, morgen auf jener Seite ſtehen, müſſen hierdurch wider ihren Willen die Schmach ihrer Heuchelei und Gleichgültigkeit offen zu Tage legen und wo ein Judasherz iſt, da verräth es ſich durch Verrath. Auch Herodes und Pilatus fehlen nicht, bittere Feinde werden Eins, um den Herrn der Welt aus unſerm armen Lande zu vertreiben. Ich denke, ihr wißt es ſchon durch die Zeitungen, was dieſe gewaltige Bewegung veranlaßt hat. Vor zwei Jahren ſchon, als eine theologiſche Profeſſur erledigt war, ſprach man davon, es werde an Strauß gedacht, doch glaubte Niemand, daß es Ernſt damit ſei, und wirklich

kam ſtatt ſeiner ein achtungswerther, chriſtlich geſinnter Theolog, der jedoch nach kurzem durch Kränklichkeit ſich gezwungen ſah, ſeine Entlaſſung zu fordern. Nun erneuerte ſich, bald beſtimmter bald ungewiſſer das frühere Gerücht, dem man ſchon vor Monaten den Weg gebahnt hatte durch Verbreitung des Straußiſchen „Lebens Jeſu" unter den Landſchullehrern. An der Spitze dieſer ſteht nämlich ein Seminardirector, der, früher Katholik, dann Proteſtant, jetzt eifriger Vorkämpfer Straußens, ſchon ſeit Jahren alles Mögliche gethan hat, um den wahren Chriſtusglauben aus dem Herzen ſeiner Zöglinge auszurotten, und da im ganzen Lande faſt kein Schullehrer angeſtellt wird, der nicht von ihm gebildet iſt, hiermit ſeine heilloſe Wirkſamkeit bis auf die unterſten Klaſſen des Volkes ausdehnte. Doch alles deſſen ungeachtet war es als ob ein Wetter eingeſchlagen habe, als jetzt auf ein Mal die Nachricht kam: „Es iſt entſchieden, Strauß iſt berufen"! Wahrhaft rührend und erhebend war es, als ſich aus der anfänglich ſtillen Niedergeſchlagenheit anfangs leiſer und einzelner, dann immer lauter und dringender von allen Seiten ein Wachwerden, ein Fragen erhob: was droht dem Chriſtenthum, was ſollen wir thun, um die Gefahr abzuwenden? Die theilweiſe ruchloſen Menſchen,

die Gott zur Strafe für die Sünden des Volks ihm zum Haupt geſetzt hat, wußten nichts davon, daß der Herr der Kirche unter dem Volk, das nach ſeinem Namen genannt wird, auch in Zeiten des Verderbens Siebentauſende ſich bewahrt, die ihre Knie nicht beugen vor den Abgöttern der Zeit. Deshalb nichts ahndend von einem ernſten Widerſtand, ließen unſere Regenten mit ſchonungsloſem Uebermuth ihre innerſte Abſicht kund werden; ſie ſprachen es unumwunden aus, daß es nicht blos um Straußens Berufung, ſondern um eine völlige Reformation der Kirche mit ihm und durch ihn zu thun ſei. Nach den völlig gleichen Vorgängen auf dem Gebiet der Schule wäre wahrſcheinlich das neue Glaubensbekenntniß obligatoriſch geworden, alſo kein Geiſtlicher künftig zu einer Gemeindewahl zugelaſſen, der daſſelbe nicht öffentlich beſtätigt hätte. An der allgemeinen Zuſtimmung zweifelte man ſo wenig, daß der regierende Bürgermeiſter (der ſonſt, wie ich glaube, kein mit Wiſſen übelwollender, eher ein von Andern gemißbrauchter Mann iſt) es wagen durfte in ein öffentliches Blatt zu ſchreiben: „Ein nach Licht verlangendes Volk rufe Strauß, daß er komme und ihm Wahrheit bringe", die Wahrheit, nach der Chriſtus zwar geboren und geſtorben, aber nicht auferſtanden ſei, alſo nach Paulus Aus-

ſpruch, unſer Glaube eitel iſt. Es graut einem davor, daß es ſo weit kommen kann, aber wenn das Meer ſeine Schranken überſteigt, dann heißt es: „Bis hieher und nicht weiter"! und man weiß einmal wieder, daß der alte Gott noch lebt. Eine Spur ſeines Wirkens iſt es, daß ſich jetzt der Widerſtand gegen die Feinde des Chriſtenthums nicht, wie früher der wider die Feinde politiſcher Freiheit, in Empörung, ſondern überall eben ſo ruhig als kräftig auf geſetzlichem Wege äußert; größtentheils hat man dies der Beſonnenheit der wenigen Geiſtlichen zu danken, für die das Volk Achtung und Zutrauen hat. Alle die Männer, welche anfangs aus unſerer und aus den benachbarten Gemeinden von den Bergen und über den See her kamen, mitunter bis in die Nacht, um meinen Mann zu fragen, was zu thun ſei, wußten nichts Anderes als: „die Regierung ſtürzen". Und hätte man nur mit einem Hauch das Feuer angeblaſen, ſo wären in 24 Stunden 40 — 50,000 Menſchen verſammelt geweſen, und dann war das Regiment der Züricher Herren am Letzten. Wahrſcheinlich wäre dies auch, wie es bei der Revolution im Jahre 1830 war, eben ſo ruhig als ſchnell bewerkſtelligt worden und warlich! es gehörte eine feſte und klare chriſtliche Erkenntniß dazu, um ſich nicht irre leiten zu laſſen; geſchähe aber auch jetzt

Digitized by Google

noch von der Regierung ein einziger gewaltſamer Schritt, ſo bräche der Aufſtand ohne Zweifel aus. Würde z. B. mein Mann nach Zürich citirt, ſo ſind die Männer von St... feſt entſchloſſen, ſogleich Sturm zu läuten; hiervon würde ſie nichts abhalten. Der Erſte, welcher kam, ein roher aber ſehr braver Schiffer, meinte: „wenn ſie den Herrn Pfarrer holen wollten, ſollten ſie nur Acht geben, was für eine Begleitung es gäbe". Der ruhigſte, ſchlichteſte Bürger, den wir hier kennen, ſagt, nicht zehn Männer blieben im Ort, die ganze Gemeinde ginge mit! Eine Aeußerung des Staatsanwalts in einer Rathsverſammlung gethan: „Wenn einige Geiſtliche zu laut würden, könne man ſie ja feſt nehmen", hatte Anlaß gegeben, ſich auf ſolche Fälle zu rüſten, und wie es ihnen damit Ernſt iſt, konnten wir ſchon in den erſten Tagen ſehen. Der Friedensrichter fragte an, ob der Herr Pfarrer auch nur von ferne ſo etwas für möglich halte? Dann ſollten jede Nacht zwanzig Mann am Pfarrhaus wachen. — Daß mir bei ſolchen Vorſtellungen ſchon das Herz bebte und die Thränen vor Rührung in die Augen kamen, das glaubt ihr wol; für jetzt iſt nun nichts der Art zu fürchten, denn die Regierung iſt ſelbſt ſo in Schrecken, daß ſie froh iſt, wenn man *ſie* nicht holt, und wenn der Hauptzweck, dem Volk ſeine höchſten Güter zu

erhalten und für die Zukunft ſicher zu ſtellen, auf völlig rechtmäßigem Wege erreicht werden kann, dann ſteht dies ſchöne Zeugniß der Chriſten-Treue eines ganzen Volks, allerdings noch lauterer da. Jetzt handelt es ſich nun darum, an allen Orten Kirchgemeinden (Verſammlungen der Bürger in den Kirchen) zu halten und dann im Namen aller Gemeinden von der Regierung die Rücknahme der Berufung Straußens zu verlangen, jedoch in Form einer ehrerbietigen Bitte; allerdings kann man ſich nun die Erfüllung dieſer kaum vorſtellen, ohne daß der Regierungsrath zugleich abdankt, und dies iſt wiederum der Geſinnung der Männer, die ihn bilden, nicht zuzutrauen. Was nun aus dieſem Conflict hervorgehen wird, kann jetzt kein Auge durchſchauen, ob, wenn ſich die Sache in die Länge zieht, durch die Intriguen Uebelgeſinnter Viele im Eifer erkalten — Gott verhüte dies Schlimmſte! — ob, wenn die Bitte abgeſchlagen wird, eine Revolution ausbricht, ob ſich eine Vermittlung finden läßt, vielleicht Aufhebung der Univerſität, wovon Viele reden: das Alles liegt noch völlig verhüllt in der Zukunft. Es iſt aber die Sache Gottes, er wird's verſehen.

In ſolchem bewegten, entſcheidenden Zeitpunkt tritt das eigenthümliche Volksleben weit mehr hervor, als beim gewöhnlichen Gang der Dinge, wo

Digitized by Google

man oft kaum daran erinnert wird. Der lebhafte Antheil, den Jeder im Denken, Wollen und Entſcheiden an der ganzen Angelegenheit nimmt, welche eben die Aufmerkſamkeit beſchäftigt, ſpricht ſich in jedem Stand und Alter aus. Ein achtzigjähriger Greis ſagt: „wenn ich nur dreißig Jahre jünger wäre, wäre ich längſt bewaffnet in Zürich!“ Wilhelms Freund, der Pflegeſohn der Frau S..., kommt triumphirend nach Haus und erzählt: „die ganze Schule iſt auf unſerer Seite bis auf Einen — und der iſt ein Taugenichts!“ Kleine Jungen gehen zu zwei auf der Straße und leſen in einer Zeitung und man kann gewiß ſein, daß, wenn man die Schulknaben noch unter zehn Jahren der Reihe nach fragte, was ſie vom Struß ſaget, ſicherlich kaum einer die Antwort ſchuldig bliebe, jeder ſeine entſchiedene Meinung für oder wider offen ausdrückte. Dieſe Theilnahme ſpricht ſich in ihrer ganzen Wärme durch Alles aus, was nur irgend als Organ zu gebrauchen iſt. Um die jetzige Jahreszeit werden aller Orten auf den großen Plätzen und Straßen Faſtnachtsſpiele, eine Art Komödie, aber immer wie ſie der Augenblick eingibt, von Jungen und Alten aufgeführt. Heute ſpielen ſie nun hier in St. „de Struß“. Er kommt an, wird durchgeprügelt, ſoll todt geſchlagen werden, entwiſcht, flüchtet ſich in ein Wirths-

Digitized by Google

haus, wo hinter der Thür zwei Teufel ſtehen, die ihn in Empfang nehmen und mit ihm abfahren. Jetzt eben führen ſie ihn auf einem Karren herum nebſt dem regierenden Herrn Bürgermeiſter und rufen aus, wer ſie ſehen wolle! So geht es bei uns zu! und wie die Menge auf der Straße, ſo der Einzelne im Haus; auch der Gutmüthigſte, der etwa das Bildniß eines ſonſt verehrten Mannes auf einem hübſchen, hellen Plätzchen am Fenſter hatte, hängt es jetzt an die andere Wand in den Schatten, wenn er hört, daß derſelbe, obgleich längſt verſtorben, jetzt Straußiſch ſein würde, und ſagt dann ſelbſtzufrieden: „de mueß nüd nah a d' Heitri"! (muß nicht ans Licht.). Freilich äußert ſich der gute Sinn auch auf eine minder harmloſe Weiſe. Wer im Verdacht iſt, Straußiſch zu ſein, der darf ſich am Abend auf der Straße gefaßt halten, daß hinter ihm drein gerufen wird, „Strauß, Strauß, wart ich will dich! ꝛc. Auch der St..r Glaſer hat ſchon zu thun bekommen, um einige eingeworfnen Fenſter herzuſtellen. Eifrer dieſer Art ſind jedoch nur die Nachſpieler der wahren und auch Jene gehen nur ſo weit, wo ſie von der andern Seite herausgefordert werden. In Zürich ſelbſt geht es wie hier zu. An den erſten Tagen war an einem öffentlichen Gebäude eine Caricatur angeſchlagen: Der Doctor ſitzt auf dem Vogel

Digitized by Google

Strauß und tritt auf Bibel und Crucifix, vor ihm kniet der Bürgermeister, in der Wirklichkeit ein Mann mit ungeheuer langen Beinen, bringt dem Strauß Futter und betet ihn kniend mit einem unbeschreiblich dummen Gesicht an, hinter und neben ihm strecken sich Eselsköpfe aus dem Boden und sprechen Amen. Eine Masse Menschen umringt dies Bild und mitten aus dem Haufen ruft ein Bauer: „Den Kopf abschlagen sollte man dem Bürgermeister"! Die Landjäger stehen dabei und keiner rührt sich. Zwei Andere begegnen dem Regenten, einer zieht die Kappe, der andere sagt: „weischt nüd wer's ischt? de Burgermeischter!" Darauf kehrt der erste um und ruft ihm nach: „'s reut mi, i ha's nüd g'wüßt". Wo sich auch sonst der verlorne Mann sehen läßt, auch nur in Nebengassen, da rufen sich die Leute hinter ihm zu: „G'sescht ne — de Antichrischt"? Das Organ der Gebildeten ist nun allerdings nicht solche Art Mittheilung, sondern die schriftliche. In den Zeitungen sprechen sich mit der originellsten Offenheit alle Stimmen aus, auch der Bürgermeister nimmt hierzu seine Zuflucht; in einem Briefe mit der Ueberschrift „An meine Mitmenschen im Canton Zürich" sucht er die Herzen wieder zu gewinnen und sagt unter Anderm wahrhaft naiv: „Seid nicht böse, seid wieder gut"!

Im nächsten Blatt steht eine vortreffliche Antwort auf jene Stelle mit der Anrede: „Herr Mitmensch! Seien sie wieder gut, seien sie nicht böse, daß wir uns unsern alten theuern Christenglauben nicht wollen nehmen lassen und zürnen, wenn man ihn antastet. Seien Sie ruhig! Wir wissen, daß wir der Obrigkeit unterthan sein sollen um Gottes willen, und sind es auch, aber Sie hätten ein Feuer anzünden können, das Ihnen heiß gemacht hätte".

Das Ganze eben so tief christlich als verständig und witzig. So würde man nun freilich bei uns nicht in der Zeitung mit der Obrigkeit reden, aber es kommen auch keine so kräftige, freudige Glaubensbekenntnisse hinein. Allerdings können diese überall so ungescheut hervorsprudelnden Lebens- und Willenskräfte leicht von einem gefährlichen Geist ergriffen werden, aber eben so wahr ist es, daß unter der Hand weiser Führer und in festen Schranken auf diesem Boden große und gute Früchte gedeihen können. Eben diese freie Gestaltung des öffentlichen Lebens ist nun auch für die schärfere Ausbildung persönlicher Eigenthümlichkeit höchst günstig und man findet hier wol eben deshalb auch unter ganz gewöhnlichen äußern Verhältnissen Charaktere von so verschiedener und bestimmter Farbe, wie sie in Norddeutschland, wenigstens in

den höchsten und niedrigsten Ständen, gewiß seltener bemerkbar sind. Könnte ich euch nur drei, vier Männer aus unserer einen Gemeinde schicken, so hättet ihr ein mannichfaltiges anziehendes Charakter-Gemälde, wie es sich bei uns gewiß nicht aus jeder Landgemeinde aufstellen ließe. Nähme ich Zürich hinzu, so könnte ich zu einem solchen Bilde auch den schwärzesten Hintergrund liefern, einen wahrhaften Mephistopheles, der in der Versammlung des großen Raths laut und wiederholt äußerte: „die Herren wissen, daß ich wenig glaube und mir aus Religion nicht viel mache", doch auch hier bei uns fehlt es nicht an Schatten, der dunkel genug ist, z. B. Hr. N. N., unser Universalgenie, wäre an der hintersten Stelle nicht zu hell. Dieser arme Mann hat, wie so Viele jetzt, sein Innerstes zu Tage gelegt, ein Volksredner, ein Parteiführer zu sein, eine neue Weisheit zu bringen, die Jeder anstaunt, für dieſen Ruhm hat er den Heiland verkauft und den armen Preis nicht einmal erlangt. Verachtung, Spott, zerschlagene Fenster, das ist sein Lohn! In einer Versammlung von 120 Männern aus 29 Gemeinden, die sich beriethen, wie sie den Glauben der Väter schützen könnten, ermahnte er in langer, confuser Rede die Leute zur „Vernunft"! Sie sollten den Strauß ruhig kommen lassen, seine Lehre sei ein

Fortſchritt (aber wohin?); er und etwa ein ihm entgegengeſetzter Theolog zuſammen würden am beſten die Spitze der Wahrheit finden, unterdeß ſollten ſie nicht mehr wie bisher „Abgötterei“ mit Chriſto treiben, denn was ihnen ihre Pfarrer ſagten, ſei nicht die Wahrheit. Es waren auch viel St..r dort. „De hät lang genuegg 'redt, er cha ſchwige, wann er will“, tönte es in einer Ecke; „wänder ene uſewerfe“?) (wollen wir ihn hinauswerfen?) ſagte ein Anderer zu ſeinen Nachbarn und der ſonſt hochangeſehene Mann muß froh ſein, mit höflichem Gruß, den Niemand erwiedert, aus dem Saal zu kommen. In der Thür ſagt ihm noch einer zum Abſchied: „Du Hagel, wann's Nacht wär, wet i di prügele“. Leider trat auch ein Pfarrer in ähnlichem Sinne auf, aber auch der kam nicht viel beſſer hinaus. Das Volk achtet den Stand nur, wenn der Mann des Standes würdig iſt nach ſeinem Begriff. Die Zeichen äußerer Achtung haben darum hier noch einen wahren Werth und ich freute mich deßhalb herzlich, als ich neulich ſah, wie der Dachdecker oben auf dem Kirchthurm nah an der Spitze ehrerbietig ſeine Mütze zog, da mein Mann unten vorbeiging. Wäre der Begriff des Volkes von der wahren Würdigkeit immer richtig, ſo ließe ſich keine beſſere Sicherung des öffentlichen Wohles denken, als dieſe Kri-

Digitized by Google

tik. Neben jene verbildeten und durch Sünde des Herzens verkehrten Leute möchte ich euch nun einen hiesigen Regierungsrath stellen, der mich fot an Onkel M. erinnert fürs Innere und Aeußere. Wirkliche Bildung des Verstandes, Weltform, Sicherheit im Bewußtsein des Reichthums und Ansehens, Rechtlichkeit, ja nobler, genereuser Sinn, aber in Angelegenheiten wie die jetzige gerade so viel für oder wider, als die Menge — dennoch nicht gerade buhlen um Volksgunst; Rechtschaffenheit und Bürgerpflicht würde der Mann kaum ihr aufopfern, aber Bibel und Christenglauben gehen nach seiner Meinung einen Regierungsrath so wenig an, daß man darin am einfachsten der öffentlichen Stimme folgt. Nach diesem Bilde käme nun zur Ab- oder Aufstufung am besten unser Friedensrichter, seines Standes ein Bauer. Der Mann hat stundenlang bei uns im Garten gesessen und sich so gewandt und angemessen ausgesprochen, unbefangen und ohne Anstoß benommen, daß kaum ein Hofmann anders als an seinem Rock gemerkt hätte, wo er hingehört; offner Kopf, natürlicher Takt und das Selbstgefühl der Volkssouverainetät, dadurch Freiheit und Geschick in Geschäft und Verkehr, große Gabe der Volksrede, dem Willen nach überallhin eine gute Gesinnung, der Natur nach aber schlau, eitel und herrschsüchtig, deshalb sehr anregend und eingreifend

bei öffentlichen Angelegenheiten, aber wo es tiefere Einsicht und Selbstverläugnung braucht, eher verwirrend und hemmend als zum Ziele führend. Nun eine Schweizernatur anderer Farbe. Der Vetter des Cantonsraths, unser Hausminister, der abgedankte Schullehrer, Herr R.; daß eine Seele vom guten Naturzustand mehr übrig behält, als dieser „Allerwelts-Vetter Hifeli", wie selbst Mariechen ihn nennt, halte ich für unmöglich; über den schlechtesten Menschen, von dem man gern etwas hören möchte, kann man ihm bei aller sonstigen Gesprächigkeit kaum ein Wort auspressen, und so dienstfertig ist er, daß, wenn ich ihn frage, ob er mir wol eine Viertelstunde den See aufwärts etwas im Vorbeigehen abgeben könnte, er aufs freundlichste „Ja" sagt, wenn er auch gerade eine halbe Stunde abwärts zu gehen hat. Ich glaube, wenn ich's verlangte, nähme er mir vier Stunden weit nach Zürich etwas „mit vorbei"; dies im Vorbeigehen ist dadurch so zum Sprüchwort bei uns geworden, daß sogar Mariechen, wenn er kommt, mit einem Puppenlümpchen zu ihm läuft und sagt, „mit vorbeinehmen dat!" Darüber hat er dann seine herzliche Freude. Dabei fehlt es ihm aber keineswegs an einem gesunden Verstand. Alles, was ihm aufgetragen wird, besorgt er auf's pünktlichste bis auf meine Stecknadeln, und wenn gleich er in seinen

Digitized by Google

Erzählungen, ja bei der einfachsten Antwort, die mit „Ja" oder „Nein" abgethan wäre, sich unermüdlich bis zu der allerentferntesten Frau Base ausdehnt, ist er doch, wenn man nur Zeit hat, durchaus nicht immer langweilig. Menschen und Verhältnisse aus seinem Kreise kann er darstellen, als sähe man sie, und auch mit manchem treuherzig schlauen Witzwörtchen ist seine Unterhaltung bisweilen gewürzt. Bei der kindlichen Gutmüthigkeit hat er nun aber auch die Eigenschaft einer kindlichen Furchtsamkeit. Das Einzige, was ihn etwa zu einigem Widerspruch gegen meinen Mann verleiten kann, ist, wenn ihm dieser einmal einen Auftrag im Dunkeln gibt. Er geht nicht gern auf der Straße, wenn nicht die Sonne überall hinscheint; wenn er die unschuldigste Neuigkeit aus seiner Nachbarschaft erzählt, redet er leise und sieht nach der Thür, ob nicht „öpper inne chunt" (Jemand herein kommt). Neulich gab ihm mein Mann ein Gedicht, schon vor zehn Jahren herausgekommen, worin ein hiesiger Großer sehr komisch persiflirt ist; als er ihn gestern fragte, ob er's auch lese? antwortete er: „ja, in der Nacht". Dieser Mann nimmt an der jetzigen Bewegung auch herzlichen, aber besonnenen Antheil; als ich ihm neulich klagte, daß ich schon ein paar Nächte darüber nicht geschlafen, sagte er: ach! das sollte ich doch nur ja nicht thun,

wenn er sich zu Bett lege, entschlage er sich aller Gedanken daran, da man ja morgen aufs neue Zeit habe, sich damit zu beschäftigen. Das, was ihn aber hierbei am allermeisten ergreift und erschüttert, ist die Vorstellung, in welcher Unsicherheit hier mitten in St.. er sein würde, wenn er jetzt Strauß wäre. Neben diese allerharmloseste, friedlichste Schweizerseele gehört nun noch zum Contrast mein Schuhmacher, ein Bruder vom Friedensrichter „de Hans Heiri", im Aeußern ein völliger Carbonari, groß, etwas hager, pechschwarzes Haar, dunkle Gesichtsfarbe, schwarze, blitzende Augen, scharfe regelmäßige Züge mit stets regem Mienenspiel, den Ausdruck der Leidenschaftlichkeit in der raschen Sprache und jeder Geberde, dabei etwas Herzliches in der Freundlichkeit, mit Kindern ganz kindlich. Dieser ist nun jetzt Feuer und Flamme wider „de Struß", aus aufrichtigem Herzen, wenngleich nicht grade tief christlicher Erkenntniß. Als ich ihm neulich sagte, bei Allem, was man thue, sei doch das Wichtigste, daß man auf Gott allein vertraue, meinte er so eilig und beschwichtigend: „ja — ja! Läbet Sie wohl, läbet Sie wohl, Frau Pfarrer", daß ich lachen und an den Soldaten denken mußte, der vor der Schlacht betete: „Lieber Gott, sei nur nicht wider uns, so wollen wir schon allein fertig werden". Ernstlich meint es

aber unſer Mann; ſeine erſte Aeußerung über die Sache war: „Wir haben's verdient, wir haben unſer Chriſtenthum nicht lieb genug gehabt". Neulich ließ er meinen Mann vom Eſſen rufen: „Nur ös Wort, Herr Pfarrer, i han öppis g'hört, es mueß Sie kränke, beleidige"! Er ſtand da, als ob er ſchon vorwärts ginge, Zorn im Geſicht, in Händen und Füßen; es hatte Einer in ſeiner Gegenwart geſagt: „De Herr Pfarrer ſei für de Struß"! Gewiß auch ohne den Kopf zu ſehen, hätte man dem Mann den Ingrimm an allen Gliedern angemerkt. Einmal ſprach mein Mann mit ihm; er hörte aufmerkſam zu, den Kopf auf die Hand geſtützt, und bekam eine deutliche Lection: „wenn aus der Sache etwas werden ſollte, müſſen auch ſolche wie er und ſein Bruder ihre Eitelkeit, ihren Eigenwillen opfern, auch anderer Gedanken gerne folgen lernen" — „redet Sie furt, redet Sie furt Herr Pfarrer, 's gefallt mer, ich höre Sie gern ſo!" — Da ſind denn doch Leute, aus denen ſich etwas machen läßt.

Da ich euch nun aber ſo viel davon geſchrieben habe, was die Schweizer jetzt ſagen, werdet ihr auch wiſſen wollen, was unſer Deutſcher meint, der jedoch ſchon ſo ziemlich nationaliſirt iſt, wenigſtens von etwas anderem als einer Republik in der Politik nichts wiſſen will. Wie's das junge Blut

Digitized by Google

hat! wenn es hieß: die Regierung stürzen, es ist Alles in Gährung, doch Volksversammlung, doch Revolution, ꝛc. dann pfiff er dazu und sagte: „tant mieux!“ Ich bin überzeugt, wenn's noch so bunt über Eck ginge, er würde muthvoll zusehn, wenn er auf dem Kirchthurm stände, wie es aber in der Nähe sein würde, das weiß ich freilich nicht.

Jetzt eben hat mein Mann Gemeinderaths- und Kirchenvorsteher-Versammlung und morgen ist Kirchen-Gemeinde wegen des Beschlusses wider Strauß; nun geht die Sache vorwärts. Es heißt allgemein, die Regierung beharre darauf, den Ruf nicht zurückzunehmen, habe aber schon im Stillen Schritte gethan, Strauß zur Zurücknahme seiner Zusage zu veranlassen. Bei Zürich auf der andern Seite fand eine stürmische Berathung statt, wo auf Absetzung jenes Schuldirectors angetragen wurde, und es wäre möglich, daß die Universität aufgehoben wird. Herrlich ist es, wenn in menschlichen Dingen die Hand Gottes in ihrer Macht und seine Weisheit in ihrem Licht auf einmal durchbricht. Er hat die züricher Regenten mit Blindheit geschlagen und legt sie mit ihrer eignen Hand zu Boden, da sie am übermüthigsten seiner spotteten. Im Stillen, nur mit einiger Mäßigung, hätten sie noch zwanzig Jahre zum Verderben fortwirken können. Wie sehr es jetzt aber auf der

Digitized by Google

guten Seite der rechten Führer bedarf, das glaubt ihr gewiß, auch wie es mich freut, meinen theuern Mann eben so besonnen und fest, als kräftig und freudig auf seiner Stelle zu sehen.

Der Bürgermeister hatte bereits beim Regierungsrath officiell darauf angetragen, daß der Kirchenrath die Geistlichen durch Kreisschreiben auffordere, die Gemeinden in der Lehre von Strauß zu unterrichten. Dieser Reformator besprach sich bei einem meiner Verwandten darüber, ob sich nicht bei dem neu einzurichtenden Gottesdienst Tänze anbringen ließen. Aber so schmerzlich es ist, daß so etwas möglich war, so ist doch Freude und Dank jetzt überwiegend. Es bebt Einem die Seele, ringsum ein ganzes Volk aufstehen zu sehen, um Christum seinen Herrn zu vertheidigen. Was wäre großartiger auf dieser Erde! Ich werde jetzt ordentlich stolz darauf, eine Bürgerin des Cantons Zürich zu sein. Aus der allgemeinen Bewegung geht nun jetzt die Opposition als etwas schon völlig organisirtes hervor. In der morgenden Kirchengemeinde wählt man also aus ungefähr sechshundert ein Comité von zwölf Männern (was wüßten unsere Bauern von einem Comité!). Hier nimmt alles, Scherz und Ernst, einen constituirenden Gang; es liegt den Leuten schon so in der Art. Comité denken sie zwar, kommt von „komm mit“

und sprechen es darnach aus, aber mit der Sache wissen sie trefflich umzugehen. Also morgen wählt man zwölf Männer, diese stellen wieder zwei in das Kreis-Comité, aus dem nächsten Montag zwei Mitglieder zum Central-Comité nach Zürich gehen; so im ganzen Canton. Letzteres verfaßt eine Petition an die Regierung. Zu unserer Freude wird unsere Gemeinde hoffentlich in allem Guten voranstehen, auch durch ihren Einfluß kräftig dazu mitwirken, daß der Inhalt der Petition eben so verständig als entschieden werde. Für Aufhebung der Universität sprechen manche locale Gründe und den Schein von etwas Vandalismus könnte man auf sich nehmen, aber jedenfalls ist's schöner, wenn bei diesem Anlaß Christus der Herr und seine Feinde die einzigen Gegenstände der Berathung bleiben und wo möglich irgend eine Institution, durch welche die Zukunft davor gesichert wird, daß der Unglaube zu solchen Excessen in Schule und Kirche, die nicht immer so gesegnete Folgen haben möchten als diesmal, nicht mehr die unbeschränkte Macht habe. — Was unsere guten Freunde von der rechten Doctrin, die ich übrigens sehr grüßen lasse, auch sagen mögen, diesmal war es denn doch gut, daß das Volk Rechte hat und Rechte ausübt. Was bliebe dem Volk in einer unbeschränkten Monarchie in solchem Fall

übrig, als völlige Auflöſung oder Hingabe in den Abfall von Gott?

Was aber jetzt bei uns für ein Leben iſt, davon könnt ihr euch kaum eine Vorſtellung machen; ſelten geht eine Stunde hin, wo nicht Leute kommen und zwar immer wegen der einen großen Sache, die alle Herzen bewegt. Das Feuer flammt immer heller!

Ein ſonderbares Volk iſt's hier bei uns, ſo leidenſchaftlich trotzig und ungebunden, aber von Dem, der ihm einmal Liebe und Ehrfurcht abgewonnen hat, (und unſtreitig iſt geſundes Chriſtenthum das ſichere Mittel hierzu) an einem Faden zu leiten. Unſere Kirchengemeinde drohte höchſt ſtürmiſch zu werden; die Leute waren erbittert auf einige Männer, die von Amts wegen dabei ſein mußten und im Verdacht ſtehen, Straußer zu ſein. Lautes Murren, Stampfen, Hin- und Herlaufen, Rufen, Schreien nahm überhand; da ertönte zur erſten Wahl meines Mannes Name; „de iſcht d'recht, de iſcht d'recht" (der iſt der Rechte) hieß es einſtimmig durch alle Reihen. Nun erhob er ſeine Stimme und drückte ihnen in wenig Worten ſeinen Dank aus, ermahnte zur Ordnung und machte darauf aufmerkſam, wie ſehr die heilige Sache, um die es ſich handle, Würde und Ruhe auch im Aeußern verlange. Von da an herrſchte die tiefſte Stille und die Wahlen gingen in ſchönſter Ordnung von ſtatten. Geſtern haben

Digitized by Google

nun die Zwölfer meinen Mann und den Friedensrichter in das Kreis-Comité, das sich heute in einer andern Gemeinde versammelt, erwählt, obgleich er ihnen vorstellte, daß, sobald sein Name in der Sache genannt werde, die Feinde einen Strom von Schmähungen über ihn und sie ergießen würden, denn verhaßter ist ihnen wol Niemand. Ob er nun auch in das Central-Comité nach Zürich muß, wird sich zeigen. Er wird den Ruf dazu nur dann annehmen, wenn er die Ueberzeugung gewinnt, daß die Sache litte durch andere Deputirte. Müßig sind auch die Gegner nicht, sie arbeiten im Geheimen und Oeffentlichen, durch Ueberredung und durch Broschüren. Gestern kam gar eine dreiviertel Elle lange Proclamation, die in alle Häuser abgegeben wird, worin die besten Worte gegeben, aber doch angedeutet wird, man möge nichts von ihnen verlangen, was sie nicht mehr könnten (verhindern, daß Strauß komme). „Dann können's Andere", sagen unsere Bauern darauf. Es will jetzt wirklich scheinen, als sei das Maß der züricher Regierung voll, denn sie ist verblendet, gäbe sie nach, so bliebe Alles ohne Zweifel in völliger Ruhe und Ordnung, beharret sie aber dabei, so ist die Meinung Aller, daß das Volk nicht mehr zu halten sei. Macht euch aber auch in diesem Fall keine Sorge um unsere per-

Digitized by Google

sönliche Sicherheit, ein Mal und noch ein Mal, es ist die Sache des Herrn, der Alles herrlich hinausführen wird; zweitens haben wir hier in St.. und am See herum eine gute Schutzwehr, drittens zieht mein Mann als Christ und Geistlicher, sobald die gesetzlichen Wege verlassen und die Sache auf das politische Gebiet versetzt wird, sich davon zurück. Auch das kann euch für jeden Fall beruhigen, daß ja das ganze Volk einig ist; auch in der Stadt halten die Gemeinden Versammlungen in den Kirchen und wehe den wenigen Einzelnen, die es wagen, Strauß vertheidigen zu wollen. Selbst wenn die andern Cantone hineingezogen würden, dürfte man sich nicht fürchten. Die Katholischen wären auf den Wink bereit, für uns loszuschlagen, und auch die Andern, wenn sie selbst wollten, könnten wenig thun, weil die Regierung Schritte gethan hat, welche offenbar der Verfassung, da diese die Landeskirche zu schützen gelobt hat, zuwider sind.

Eben erhalten wir einen schönen, kräftigen Hirtenbrief an die sämmtlichen Geistlichen von unserm Antistes, dem Freunde meines Mannes, von dem ich euch aus Zürich einmal schrieb.

Alles, was bis jetzt geschah und geschieht, ist völlig verfassungsmäßig.

Digitized by Google

Noch eine Beilage, liebe Schwestern. So lange der Brief noch da ist, gibt es noch immer etwas dazu. Mein Mann kam gestern aus der Versammlung des Kreis-Comité voll Freude heim über den trefflichen Geist, der sich dort aussprach. Männer aus elf Gemeinden und allen Ständen, Rechtsgelehrte, Bauern, Geistliche und Aerzte, waren beisammen. Ein Landschreiber, hier eine ziemlich angesehene Würde, eröffnete die Verhandlung (sonst heißt es auch hier: Juristen sind schlechte Christen) mit den Worten: „Wir sind jetzt nicht nur als Freunde, als Landesgenossen, wir sind als durch Jesum Christum Verbundene beisammen, und es handelt sich darum, ob wir den Glauben an ihn, wie die Bibel ihn uns lehrt, bewahren oder verwerfen wollen". Eben so zeigten sich die Andern als völlig im Bewußtsein dessen, um was es zut hun sei, und eben so fern von aufrührerischem Sinn als sonstiger Einmischung weltlicher Zwecke.

Die Zeit, in der wir leben, wird immer größer vor unsern Augen. Der Herr hat sein Netz ausgeworfen und es wird voll; das ist ein herrliches Zeugniß für unser Land. Daß sich auch viel faule Fische mit einschleichen, wer könnte sich das verbergen! Die Christen schießen jetzt bei uns auf wie Pilze und viele bekommen den Glauben ins Herz, die gewiß selber nicht wissen woher? Aber

Digitized by Google

dieſe werden ſich ſchon wieder ausleſen, und unterdeß werden durch die Maſſe Derer, die jetzt auf der guten Seite ſtehen, vielleicht Zwecke erreicht, welche auf lange hin das Wohl des Ganzen fördern können. Viele, auch das iſt augenſcheinlich, die bis jetzt ohne Unterſcheidung ins Irdiſche verloren dahingingen, da ihnen nun auf einmal die Frage zur Entſcheidung vorliegt, ob ſie das alte Evangelium wollen oder ein neues, ergreifen mit Ernſt das alte und empfangen dadurch einen Segen, der ſie zu Chriſten macht.

In der geſtrigen Verſammlung iſt mein Mann mit ſo dringender Bitte zum erſten Deputirten für das Central-Comité erwählt worden, daß er glaubte, nicht „nein" ſagen zu dürfen. Ueberhaupt empfängt er jetzt Beweiſe von ſo hoher Achtung und allgemeinem Zutrauen, daß ich mich innig daüber freuen darf, denn hier zu Lande äußert ſich ſo etwas gar nicht, oder es iſt aufrichtig. Seine treffliche Gabe, wenn ich ſo ſagen darf, den Nagel auf den Kopf zu treffen und zwiſchen den Abweichungen zur Rechten und zur Linken grade den rechten Punkt zu faſſen und auf dem feſtzuſtehen, kommt ihm jetzt außerordentlich zu ſtatten. Die Anträge, die er nun im Namen ſeines Kreiſes zur Berathung bringen wird, ſind:

1) Strauß weg, das erläßt das Volk für

keinen Preis. 2) Der Seminardirector nicht, wie das Volk will, weg, sondern zur Untersuchung gezogen. 3) Der Lehrer der Religion im Schullehrerseminar nicht wie bisher vom Erziehungsrath, sondern vom Kirchenrath ernannt. 4) Die Synode künftig öffentlich; dadurch werden die Wünsche und Beschlüsse derselben volkskundig und dann dem Regierungsrath gegenüber, der sie bisher wenig oder gar nicht berücksichtigte, wichtiger. 5) Einfluß der Landeskirche auf die Besetzung sämmtlicher theologischer Professuren.

Sind diese Punkte durchgegangen, dann mag Strauß kommen und es ist doch mehr gewonnen, als er schaden kann.

Bemerkenswerth ist es, daß selbst verjährte Vorurtheile jetzt zurücktreten; die beiden gestern gewählten Deputirten sind Bürger von Zürich, denen die Landbürger sonst mit Eifersucht jeden Vorzug streitig machen.

Später. — Da ich eben den Brief schließen will, kommt die Nachricht, daß der Erziehungsrath auf den Bericht des Dr. Strauß, daß er dem Rufe folgen wolle, beschlossen habe: es sei unter gegenwärtigen Umständen die Entscheidung über den Zeitpunkt seiner Einberufung zu verschieben, und das Präsidium ersucht, demselben die Gründe mitzutheilen, warum er nicht einberufen werden könne.

Digitized by Google

Der Feind macht also schon Anstalt zum Rückzug. Gott Lob! Dann bleibt Alles ruhig, doch die Petition geht dessenungeachtet ihren Gang fort.

An L. v. L. und A. v. S.

St.... im Mai 183..

Seit meinem letzten Briefe, ihr Lieben, habe ich eine unruhige, fast stürmische und, was mich selbst angeht, eine schwere Zeit durchlebt. Zum großen Theil angegriffen durch die stete Aufregung von außen wurde ich recht heftig krank und habe mich erst in diesen letzten Tagen wieder erholt. Gern möchte ich euch, sobald unsere große Volkssache entschieden ist, unverzüglich Nachricht geben, und deshalb jetzt schon schreiben, was ich bis hieher weiß.

Das Letzte, was ich euch sagte, bezog sich, wenn ich nicht irre, auf den Zusammentritt der Kreisdeputation, bei welcher mein Mann zum Mitglied des Central-Comité erwählt ward. Wir hörten am andern Tage, daß ihn auf dem Wege dahin, ohne daß er es ahnte, Männer begleitet hatten,

Digitized by Google

um sicher zu sein, daß ihm nichts Böses geschähe. Das war wieder Etwas, was mir rührend und erfreulich und doch auch wieder ängstigend war, weil es so gefährlich aussah. Ueberhaupt, wenn auch überzeugt, daß mein Mann sich nicht der Sache entziehen dürfe, war es mir dennoch bange, ihn so mitten darin und unter Denen zu sehen, auf die nach beiden Seiten die Verantwortlichkeit der zu thuenden Schritte fallen mußte. Auch hörte man immer noch davon, mit welchem Zorn die Regierung Rache brüte für den unverhofften Widerstand, und wie fest sie entschlossen sei, auf ihrem Willen zu beharren, sobald sie nur keine revolutionaire Bewegung mehr fürchten dürfe; wie auch alle die scheinbaren Schritte zum Nachgeben nur einstweilig seien, um Zeit zu gewinnen, da sie überzeugt sei, daß die Aufregung des Volkes nur ein durch List oder Gewalt leicht zu löschendes Strohfeuer sei. Je näher der Tag der züricher Conferenz kam, desto wunderlichere Gerüchte verbreiteten sich: man ziehe in der Stille immer mehr schlechtes Gesindel — Gute hätte man auch nicht bekommen — in die Stadt und gebe sehr hohes Handgeld; schon sechshundert seien beisammen. Mein Mann wurde gewarnt, nicht nach Z.. zu gehen ꝛc. ꝛc. Das machte nun unsern treuen St..rn für ihren Herrn Pfarrer bange und an dreihundert Männer,

ſtille, ordentliche Leute, Hausväter, denen jede Stunde, der Arbeit entzogen, ein realer Verluſt iſt, verabredeten ſich, ganz ruhig und einzeln in die Stadt zu gehen und ſich dort aufzuhalten, ſo lange das Comité verſammelt ſei. Die Orte, wo ſie ſich finden, ſich Nachricht geben wollten, Alles war aufs klügſte und beſte beſtellt, ſie hatten ſich auch einen Schwur gethan, daß Keiner mehr als eine halbe Maß trinken wolle, damit nichts Unbeſonnenes geſchähe. Aber ſiehe, es hatten ſich doch Gerüchte hiervon verbreitet und da ging es den Leuten mit böſem Gewiſſen, wie ſolchen immer: Furcht und Schrecken überfiel ſie. Ein Brief, ein Bote, ein Landjäger jagte den andern, zuletzt kam ein officieller Erlaß, daß dem Comité aller erdenkliche Schutz zugeſichert wurde, nur ſolle Jeder thun, was er vermöge, um zu verhindern, daß keine Landleute in die Stadt kommen. Dann kam auch noch ein Brief vom Antiſtes, der meinem Mann ſchrieb: Ich traue dir ſelbſt ſchon Muth und Weisheit genug zu, daß du nicht mit einer Armee einrücken wirſt, aber ſuche jedes, auch das beſtgemeinte Geleit zu hintertreiben; durch den böſen Willen Anderer könnte aus dem Beſten Böſes entſtehen. Nun war es doch auch gar ſchön und der ſtärkſte Beweis lauterer Abſichten, daß die St.. er auf das einfache Wort meines Mannes ſogleich

ihren eifrig gehegten Vorſatz aufgaben. Nur kamen Mehrere ſelbſt, um aus ſeinem eignen Munde zu hören, daß er's nicht wolle, damit nicht etwa etwas Unwahres dahinterſtecke. Am Morgen um vier Uhr, als er wegfahren wollte, kamen nur noch zwei Chaiſen mit Männern aus der Gemeinde, die unter dem Vorwande von Geſchäften mit ihm fuhren. Die Verhandlungen im Comité waren trefflich von ſtatten gegangen, die Reſultate findet ihr in der Rolle, der Inhalt der Petition iſt ganz den Vorſchlägen meines Mannes gemäß; abgefaßt iſt ſie, wie auch die Adreſſe, von einem ſteinreichen jungen Fabrikherrn (ſonſt die weltlichſte Klaſſe, hier), der ſich mit dem reinſten Eifer ganz dieſer Sache hingibt. Meines Mannes Entwurf zu letzterer war milder und vorſichtiger, auch in der Form*); um aber Uneinigkeiten in dem Comité zu vermeiden, hatte

*) Die ſchärferen Ausdrücke, welche nach dieſer zweiten Faſſung in die Petition aufgenommen wurden, gaben einige Wochen ſpäter der Regierung den Vorwand, die Mitglieder des Comité des Hochverraths anzuklagen. Petitionen aus dem Lande, daß dieſer Prozeß zurückgenommen werden ſolle, die mit der Antwort abgewieſen wurden, man ſei damit ſchon zu weit gediehen, gingen dem Ausbruch der Revolution voran; als dieſer erfolgte, war der Verfaſſer der erſteren, milderen und unantaſtbaren Petition durch den Abruf aus dieſer Welt des Kampfes, über alles irdiſche Wohl und Wehe ſchon erhoben.

Digitized by Google

er halb gegen seine Ueberzeugung nachgegeben, da man in Wichtigerem ihm das Gleiche gethan. Die Regierung hat nun diese Adresse als ungeziemend zurückgewiesen und wenn gleichwohl nichts darin ist, was sie dem Gesetze nach bestrafen können, haben sie doch eine Waffe daraus gemacht, um Unwissende zu schrecken und zu verwirren; aber mit Gottes Hülfe ist diese, so wie ihre andern Waffen, sieglos geblieben. Nach dem gesetzlichen Geschäftsgange mußten die Petitionen, ehe sie eingegeben wurden, wieder in die einzelnen Gemeinden zurückgehn, in der Kirche vorgelesen und nun erst die Stimmen der Bestätigenden gesammelt werden; hierdurch bekam die Sache erst ihr volles Gewicht. Von der Regierung sind nun alle erdenkliche Mittel angewendet worden, welche List, Unwahrheit, Verleumdung, Drohung, Versprechung bieten können, Alles so rücksichtslos, aber auch so blind angewandt, als man es sich nur ersinnen kann, um möglichst viele Einzelne abwendig zu machen oder doch wenigstens Uneinigkeit zu stiften. Alles das ist mit Schmach und Spott belohnt worden. Kraft und Einigkeit ist nur herrlicher hervorgetreten. In drei Bezirken haben bereits über 12,000 stimmfähige Männer die Petition bestätigt, obgleich die Regierung in officieller Proclamation die Erfüllung aller Wünsche verhieß,

wenn man ſich nur von dieſem Comité trenne. Geſtern hat es in unſerer Kirche eine komiſche Scene gegeben, als eben dieſe Proclamation auf ausdrücklichen Befehl des Statthalters nicht durch meinen Mann, ſondern durch den Gemeindeammann vorgeleſen wurde; es überfiel die ganze Gemeinde ein ſolches Bedürfniß zu huſten, zu nießen, hin und her zu rücken, daß man nicht ein einziges Wort verſtand, bis der Leſer ohnehin fertig war. Die Gegner werden nun meinem Mann nachſagen, daß er ſich zuerſt geräuſpert habe, er ſaß aber ganz ruhig in ſeinem Stuhle ohne die mindeſte Schnupfenäußerung. Sonſt aber hält ſich unſer gutes Volk in einer muſterhaften Ruhe und Ordnung, ungeachtet der bitterſten Aufreizung ſeiner Obrigkeit, die mit Argusaugen nach einem Vorwande ſpäht, fremde Truppen rufen zu können. Einſtweilen hat nun die Regierung den Erziehungsrath beauftragt, aufs neue zu prüfen, ob Strauß noch zu beſtätigen ſei oder nicht? und dieſer hat mit „Ja" geantwortet. Auf künftige Woche müſſen ſie den großen Rath einberufen, der dann über die Annahme oder Verwerfung der Petition oder Straußens abſtimmt. Gott lenke die Herzen und gebe der guten, gerechten und heiligen Sache den Sieg, den Waffen der Finſterniß kann er ihn nicht verleihen! Wie will ich doch

Digitized by Google

froh ſein, wenn es wieder ruhige, ſtille Zeit gibt. Mein lieber Mann wird jetzt in allen ſchlechten Zeitungen möglichſt durchgehechelt, in allen guten vertheidigt. Wilhelm freut ſich dabei über nichts mehr, als daß der Oberbürgermeiſter ſagt, im ganzen Canton fürchte er keinen Pfarrer ſo ſehr als den von St. Ein benachbarter ſtraußiſcher Geiſtlicher ſagt ihm gar nach, es gehe jetzt, ſeit er die apoſtoliſche Junta gebildet habe, Alles nach ihm. Unverkennbar iſt es, wie die Feinde ſo gar zu gern ihm etwas anhängen möchten und doch ſich's nicht wagen, mit etwas recht Argem zu kommen, außer durch Lüge mit dem Schein der Herrſchſucht und dergl. Auch behalten ſie in der Form immer eine gewiſſe Höflichkeit. Der Statthalter ſchickte zweimal expreſſe Boten, um eines Briefes von ihm habhaft zu werden, in dem man Böſes zu finden hoffte, aber grade das Gegentheil von Dem, was geſucht wurde, erblicken mußte. Den poſſirlichſten Auftritt gab es aber, als mein Mann neulich in die Stadt kam. Sowie er aus dem Wagen ſtieg, nahm ihn der Antiſtes in Empfang und eilte mit ihm in den verſammelten Regierungsrath. Das Gerücht, die Leute vom See kommen bewaffnet, um das Schullehrerſeminar in K., eine Stunde von Zürich zu verbrennen, den Director aufzuhängen und dann Zürich zu ſtürmen,

Digitized by Google

hatte die armen Leute ganz blind vor Schrecken gemacht. Auf der Treppe begegnete ihnen der Commandeur der Landjäger, der schon nach allen Seiten um Hülfstruppen aussenden sollte. „Nun kommen sie denn? kommen sie?“ rief er ihnen entgegen. „Nein, es kommt gewiß niemand!“ „Die Esel! Ich hab's ihnen doch gesagt!“ ruft er und läuft geschwind, um Contreordres zu geben. Und nun erst in der Versammlung selbst! Einer mehr als der Andere voll Angst und Schrecken bestürmen ihn hier: „Kommen sie, kommen sie?“ Und als der vor zwei Jahren verschmähte, verfolgte, arme Spitalpfarrer sie auf sein Ehrenwort versichert, daß seine Leute nicht kommen, ihnen nichts thun wollen, da schöpfen die stolzen Regenten wieder Athem; ja, als er ihnen gar vorschlägt, er wolle einige ihn begleitende St.—r Herren bitten, zurückzukehren mit einem offenen Schreiben, worin er den etwa doch Kommenden die Versicherung gäbe, daß das Comité sicher sei, und er sie bitte umzukehren, da riefen sie freudig aus: „Ja thun Sie das, thun Sie das!“ Und als er dagegen sie bat, keine Landjäger weiter auszusenden, da dies Mistrauen erwecken und die Meinung verbreiten könne, man wolle den Einen oder den Andern arretiren, riefen sie einstimmig: „Ach nein, nein, wir wollen ja keinen holen, gewiß keinen!“ — Mein Mann bittet aber eben, ihr soll-

Digitized by Google

tet dieſe Erzählung durchaus Niemandem mittheilen, es könnte leicht irgend ein in B. ſtudirender Muſenſohn von Zürich etwas davon hören und nach Hauſe berichten, was dann nicht gut wäre.

Dienſtag d. 12. — 35008 Männer haben die Petition beſtätigt.

Freitag d. 15. — Da iſt dein Brief, meine liebe Adelheid, und der ganze Tag heute mir recht zur Freude. Ich will dir nicht in auf- oder abſteigender Linie, ſondern, wie ſich's folgte, meine Freuden erzählen. Geſtern gab es etwas Unangenehmes. Die wenigen aber bittern Feinde, die mein Mann hier in der Gemeinde hat, ſind jetzt, wo Gutes und Böſes ſtärker hervortritt als ſonſt, auch reger und thun das Mögliche, um ihm durch Verleumden und Lügen zu ſchaden. Es ſind das lauter ſolche, die auch ſonſt einen übeln Ruf haben. Seit er hier iſt, ſind dieſe ohne ſeinen directen Einfluß, aber allerdings doch durch ihn, auf die ihren Aemtern zukommende Wirkſamkeit beſchränkt, ärgern ſich hieran, ſowie an ſeiner unpartheiligen, ſelbſtſtändigen Amtsführung, beſonders an dem Zunehmen des kirchlichen Sinnes in der Gemeinde. Der Hauptmann unter dieſen hatte nun geſtern auf eine wahrhaft komödienhafte Art eine gerichtliche Klage gegen meinen Mann über unbefugtes Eingreifen

Digitized by Google

einzuleiten gesucht, indem er einen andern Beamten bewegen wollte, etwas zu unterschreiben, ohne es zu lesen (nämlich die Klagschrift, von deren Inhalt er keine Ahnung hatte). Bis dahin hatte mein Mann alle Verleumdungen ruhig hingehen lassen, um nicht gegen seine Feinde noch mehr Erbitterung in der Gemeinde zu erregen, als schon da ist; jetzt aber schien es ihm Zeit, die Sache anders anzugreifen. Er ging heute früh zum Statthalter und erklärte, daß, wenn Haß und Lüge nicht bald zum Schweigen gebracht würden, er der Wahrheit zur Ehre sich genöthigt sähe, die Actenstücke, welche dieselbe zu Tage legten, drucken zu lassen. Da ich nun den ersten Rath hierzu gegeben, lag mir's doppelt an, daß doch die Folgen gut sein möchten. Während mein Mann dort war, zog ich nun zuerst die lieben Kinder an und trug sie in den Garten. Daß ich's wieder konnte, erfüllte mich mit Dank; dies war die erste Freude, dann kam die zweite: dein Brief. Aber du liebe Lisette, ich glaube, wenn ich mit deinen neuen Bekannten, deren Ansichten du mir mittheilst, viel zusammensein müßte, bekäme ich das Fieber. Das kannst du ihnen sagen, wenn sie unsere 38,105 Männer, so viel haben jetzt vor Gott und der Welt protestirt gegen die neue Weisheit, für lauter Pietisten halten, daß man von Denen,

die ſonſt hier ſo heißen, auch nicht ein Wort bei dieſer Gelegenheit gehört hat. Im einfachen, geſunden Kern des Volkes hat ſich die Oppoſition zuerſt geregt, an die ſich, ſo weit unſer Blick reicht, dann Alles, was nur irgend achtungs- und ehrenwerth iſt, angeſchloſſen hat. Wären deine Freunde hier, ich glaube doch, ſie ſchämten ſich ein wenig der Leute, mit denen ſie ſich bequemen müßten auf einer Seite zu ſtehen; merkwürdig iſt es wahrhaft, wie ganz eigentlich der Abſchaum, die roheſten unter den Sittenloſen, die eitelſten Thoren unter den Stutzern, die Aufgeblaſenſten unter den modernen Aufgeklärten, die wahrhaften Pöbelmänner unter den Radikalen jetzt die eifrigſten unter den Straußern ſind, und das kann auch nicht anders ſein; die Radikalen namentlich, müſſen antifromm ſein, weil der liebe Gott der größte Abſolutiſt iſt und durchaus kein Volksrecht einräumt, als allein das, wovon Johannes ſpricht: „So wir aber unſre Sünde bekennen, ſo iſt er treu und gerecht, daß er ſie uns vergibt.“ Ev. Joh. 1, 3.

Nach langem Beſinnen iſt uns neulich weit und breit nur ein einziger Mann eingefallen, der uns ſeines craſſen Unglaubens willen, ſonſt aber auch zugleich als ein ehrlicher und ſittlicher Mann bekannt iſt; wogegen auch ſolche, welche nicht von fern dafür gehalten ſind, einen warmen kirch-

Digitized by Google

lichen Sinn zu haben, nur ordentlichen ſoliden Charakters ſind, wie nicht anders können als auf der chriſtlichen Seite ſtehen, und das oft ſo feſt, ſo eifrig, daß man ſtaunt! Nun aber meine dritte Freude von heute. Mein Mann kam zu Hauſe und war ſehr zufrieden über den Erfolg ſeines Beſuches beim Statthalter. Die vierte Freude: ein Brief von Z..., der mit den Worten anfängt: „Es tagt" und worin berichtet wird, daß von den Regierungsräthen immer mehrere ſich zum Nachgeben neigen.

Sonnabend d. 18. — Hätteſt du nur jetzt mein Mariechen ſehen können, es bekam ein neues Kleidchen, was es in die größte Wonne verſetzte. Mit ganz rothen Bäckchen und glänzenden Augen lief ſie in der Stube herum und rief: „Bim tuſſig das Chindli hat luter neui Röckli tuſſigs Chindli guck! guck"! Bim tuſſig, ſagen ſie hier für Potztauſend, und als mein Mann dageweſen war: „Hat Papa geſagt: nei nei"!!! Sie war ganz außer ſich und der alten Nähfrau rief ſie ein Mal übers andere zu: „Danki zum ſchönſte"! Sie kann faſt Alles ſehr hübſch hochdeutſch ſagen, aber das Züridütſch klingt ſo allerliebſt aus ihrem Mäulchen, daß ich's ihr laſſe. 39,400 Stimmen jetzt!

Digitized by Google

Dienstag d. 18. — Strauß ist abgesetzt! Könnte ich doch diesen Freudenruf noch heute bis zu euch hinbringen! Jetzt schon durchdringt er fast 40,000 Schweizerherzen mit Dank und fröhlichem Gottes Lob! und wenn je, dürfen wir jetzt hoffen, daß Gott auf die Volksfreude gnädig herabsieht; es ist nicht die Freude der Welt über errungenen irdischen Gewinn, es ist die Freude an ihm, der Dank, daß er den Leuchter seines Worts nicht von unserer Stätte genommen, daß es auch den Nachkommen in Kirche und Schule noch leuchten wird zum zeitlichen und ewigen Heil. Mein Mann ist jetzt wieder in Zürich. Schon von unterwegs schickte er mir einen Boten mit dieser Nachricht. Ach, auch um deswillen bin ich so froh, daß nun das Ziel hoffentlich bald völlig erreicht ist, weil es so schmerzlich und erschütternd war, fast jeden Tag von neuen Ausbrüchen der Lüge und Bosheit zu hören, in einem Maße, wovon ich keine Vorstellung gehabt habe. Der Hauptbetrieb der Straußianer ging in der letzten Zeit darauf hin, sei es nach welcher Seite es wolle, nur Entzweiung zu stiften, besonders aber möglichst viele Stimmen zu gewinnen, die als vom Volk her das Begehren, die Universität aufzuheben, unterstützen sollten. Dann wäre ihnen die Schmach, Strauß abdanken zu müssen, erspart und statt dessen hätten sie den

Schein fanatiſcher Zerſtörungsſucht auf das Volk werfen können; davor ſcheuen ſie ſich nicht, eine Regierung zu ſein, die ihre eigne, eingebildete Ehre mit der Unehre ihres Volkes erkaufen möchte und lieber ihr bedeutendſtes wiſſenſchaftliches Inſtitut (dieſe Apoſtel der Wiſſenſchaft!), das auf Koſten des Volkes durch ihren Betrieb gegründet worden, ſelbſt wieder zerſtören will, als für ſich auf das Vergnügen zu regieren Verzicht leiſten oder freiwillig, wie ers jetzt muß, den Bitten des Volkes nachgeben. Von den Mitteln, die ſie anwendeten, um verpflichtende Unterſchriften für ihre Zwecke zu erlangen, ſtatt vieler nur ein Beiſpiel:

Die Landjäger und andere wohlbezahlte Leute, die ſie im ganzen Lande umherſchickten, hatten in einer nur etwas entfernteren Berggemeinde als Nachricht verkündet, daß die ſämmtlichen Seebürger vom Central-Comité abgefallen ſeien und gar nichts mehr gegen Strauß unternähmen, während hier Alles in der thätigſten, freudigſten Einigkeit war. Die armen Leute waren dadurch niedergeſchlagen und geängſtigt, als zwei hieſige Bürger zu ihnen kamen, die mein Mann, ſo etwas ahndend, dorthin ſandte, um etwaige Lüge durch wahre Berichte zu widerlegen. Eine Witwe, die drei ſtimmfähige Söhne hat, erzählte ihnen, wie vor einigen Tagen Nachts um zwölf Uhr mehrere Männer an ihre Thüre klopf-

Digitized by Google

ten und als sie ihnen öffnete, mit der dringendsten Eile ihr erzählten, daß die Aarauer Truppen ganz in der Nähe seien; wenn sie sich entschlösse, für die Regierung zu unterschreiben, so solle sie sicher und frei bleiben, wo nicht, müsse sie hundert Gulden Executionsgeld zahlen. Die Frau antwortete: „Hundert Gulden sei der Heiland noch werth, sie wolle es abwarten", und so ward die Thüre wieder geschlossen. Die drei Söhne sattelten nun statt dessen ihre Pferde und Jeder ritt in eine andere Gemeinde, um die Trostbotschaft vom See dort auszubreiten. Auch gegen Einzelne ist der Geist der Lüge wie losgelassen. Von meinem Mann erzählen die Feinde, er gehe Nachts in geheime Gesellschaften, um dort am Sturze der Regierung zu arbeiten. Doch auch in ruhigen Zeiten ist die Verläumdungssucht ein Hauptflecken unsers Volks, das heißt des halbgebildeten reichern Theils desselben und besonders des weiblichen, dem noch die nichtigste Art der Eitelkeit, Putz- und Modesucht bis in den untersten Stand eigen ist. Wenn das jetzt besonders, neben der großartigen Volksbewegung widrig erscheint, so ruht dann der Blick doppelt freudig auf dem schönen treuen Ernst, mit dem die 39,400 Männer die Kirche Christi vor den Irrlehren geschützt haben. Obiges habe ich dir, liebe Adelheid, eigentlich nur deshalb geschrie-

Digitized by Google

ben, damit, wenn dir etwa deine Freundinnen Zeitungsartikel bringen, die so klingen, daß auch du sagen möchtest: „Etwas muß doch daran sein", du aus jenem Beispiele dich zurechtfinden kannst. Unseres Herrn N. N. kindische Erklärung und völlig unwahre Anschuldigung, daß an seiner Mutter und seinen Kindern, als sie aus der Kirche gekommen, Rache geübt worden sei, steht in der Allgemeinen Zeitung; wir trauten unseren Augen kaum! Die Mutter war gar nicht hier; seinem Sohn, einem der schlechtesten Schüler, haben die anderen Schulknaben: „Strüßli!" nachgerufen, das war die Rache; die von Arbeitern, denen er den Lohn entzogen hatte, eingeworfenen Fensterscheiben hat er so benutzt. In unserer Gemeinde wie in unserm ganzen Lande ist die Ruhe durch keinen öffentlichen Exceß gestört worden und in der Leipziger Zeitung steht von uns: „Die Bestialität feiert jetzt ihre Triumphe". Und wer hat das hineingesetzt? Ein deutscher Flüchtling, der in Zürich Schutz und Unterhalt gefunden hat und beides derselben Verfassung verdankt, die von den ruhig und gesetzlich Bittenden benutzt wird, um das Wort Gottes zu schützen. Auch das ist völlig Lüge, daß das Bild Straußens in W. an unserm See verbrannt worden sei; das aber ist wahr, daß ein Bauer in der Stadt vor einem Bilderladen stand, und nachdem

er eine Weile Straußens Bildniß und das darüber hängende des gekreuzigten Chriſtus betrachtet hatte, dem Strauß zurief: „Du Haggel, lueg au daufe!“ (Sieh auch da hinauf!) Ein Mann, der es hörte, erzählte es uns. In W. lag ein Mann auf dem Sterbebett, der für Strauß unterſchrieben hatte; dieſer ließ den Einſammler der Unterſchriften rufen und flehte ihn an, ſeinen Namen auszuſtreichen, damit er ruhig ſterben könne. Willſt du noch einen Zug zum vollſtändigen Bilde der Wahrheit und ihres Geiſtes, die Strauß uns bringen wollte, ſo erzähle ich dir noch, daß er in einem Sendſchreiben an das Züricher Volk unter Anderm ſagt: „Mit den wider ihn Petitionirenden habe er nichts zu reden eingedenk des Wortes des Heilandes: „gebet das Heiligthum nicht den Hunden und werfet die Perle nicht vor die Säue““. Alſo wiſſen die 39,000 Unterzeichner wenigſtens, wofür er ſie hält. Auch ſeine hieſigen Freunde handeln in gleichem Sinn. Neulich erſchien ein Sendſchreiben des Papſtes an „ſeine geliebten Söhne in Zürich“, den Antiſtes, meinen Mann ꝛc., worin er ſeine Freude ausſpricht, daß ſie ſein verirrtes Volk nun bald in ſeinen Schoos zurückführen werden. Der Nuntius in ** hat jetzt eine Klage hierüber anhängig gemacht. Vor einigen Tagen erhielt mein Mann mit der Poſt einen Brief, mit einem Kreuz geſiegelt, der wie eine

Digitized by Google

Trauernachricht ausſah; der Inhalt ein gedrucktes Schmähgedicht, ſo aus der niedrigſten Rohheit, daß es kein gebildeter Menſch einem andern mittheilen kann. Mein Mann wird darin der Hofnarr Gottes genannt. Das ſind die Vorkämpfer der Aufklärung, des Lichts, der Wiſſenſchaft; ich will aber nicht mit ſolchem Zuge der Finſterniß ſchließen, lieber mit einigen Worten aus dem Brief eines vierzehnjährigen Knaben aus dem Gymnaſium an Wilhelm, worin jedoch auch einige Kraftworte vorkommen: „Schon lange wollte ich dir ſchreiben, heißt es darin, und dich gänzlich beruhigen über meine Anſicht wegen der Berufung des Dr. Strauß. Ich bin vollkommen gegen dieſelbe, weil nach meiner Ueberzeugung man nach ſeiner Lehre nicht ſelig werden kann, indem uns dieſelbe Alles rauben würde, was bisher und jetzt und in Ewigkeit der Troſt eines wahren Chriſten iſt. Dann, glaube ich, muß vor Allem der Schulſeminardirector weg, weil er ja noch ſchlimmer wirkt als Strauß; auch ſollte die Univerſität aufgehoben werden, weil dadurch ſo viele Fremde ins Land kommen, die man eher heute als morgen fortjagen ſollte als verbotene Kerls. Es wäre ſehr ſchön, wenn dies Alles ganz ruhig geſchehen könnte, ohne daß dabei mit Gewalt verfahren würde; allein da die Regierung es wol nicht

Digitized by Google

so freiwillig thun wird, so ist es wol in diesem Falle nothwendig, daß man sie absetze und an ihre Stelle eine bessere wähle." Wilhelm antwortet nun hierauf sehr eifrig und selbstständig. Er zeigt, weshalb die Hochschule zu erhalten sei, und räth, man solle lieber die Bestimmungen über Zulässigkeit der Fremden reguliren ꝛc. ꝛc.

Liebe Adelheid, es reut mich, daß ich diesen Brief nicht gleich heute vor acht Tagen abschickte, als über Strauß entschieden war. Ich hätte so gern gleich das Definitive über die Petitions- und Universitätsangelegenheit mitgetheilt, aber da beides einer Commission jetzt überwiesen worden, so kann ich nicht mehr warten. Das Centralcomité hat sich nun, um nicht länger als nothwendig als eine Regierung neben der Regierung dazustehen, aufgelöst, kann aber jeden Augenblick wieder zusammentreten. Einigen der Mitglieder gefiel jedoch diese Stellung so wohl, daß sie durchaus nicht weichen wollten; zum Glück fand mein Mann aber auch außer dem Präsidenten noch einige Gleichgestimmte, mit denen er dann fest darauf beharrte, daß jetzt der Augenblick des Zurücktretens da sei.

Von den Kindern sage ich heute nur noch, daß sie, Gott sei Dank, gesund sind. Wilhelm arbeitet fleißig auf das nächste Examen, nach welchem er

Digitized by Google

aus der Secundar-Schule austreten, dann ein Jahr Privatſtunden nehmen und unter meines Mannes Aufſicht arbeiten, wird. Er träumt jetzt von nichts als von der zukünftigen Studenten-Glückſeligkeit, und wenn ich ſeine Träume nicht mit eben der Wonne theilen kann, ſo meint er: „Ein Student iſt ein Weſen, das nur Der begreift, der 's iſt!"

An Louiſe v. M.

St. im Juli 183..

Heute, ihr Lieben, kann ich euch in keiner Hinſicht ſo freudig ſchreiben als neulich; mein geliebter Mann ward krank, das heißt erſt vorigen Sonnabend, wo wir noch ungeſtört ſeinen Geburtstag feierten; er freute ſich innig ſeiner Kinder, die in weißen Kleidern, mit Blumen bekränzt, auch wirklich lieblich anzuſehen waren. Am Sonntag predigte er noch, konnte aber, als er aus der Kirche kam, ſich kaum noch aufrecht erhalten. Der Arzt beruhigt mich völlig, verlangt jedoch einige Wochen Geduld. Ich benutze eine Stunde, wo er meiner nicht bedarf, um euch Nachricht zu geben.

Digitized by Google

Unſere Volksſache nimmt einen immer bedenklicheren Charakter an, die Regierung lavirt, um Zeit zu gewinnen; bei ihren Schritten iſt die Abſicht unverkennbar: ſie will Schuld um ſtrafen zu können; und unmöglich iſt es nicht, daß ſie ihren Zweck zuletzt doch noch erreicht, ganz gewiß aber zu allererſt zu ihrem eignen Verderben. Wenn die Drohung, daß man fremde Truppen ins Land rufe, ſich wiederholt und beſtätigt, dann bricht das Volk los und zu begreifen wäre das um ſo mehr, da es bis jetzt ſich mit muſterhafter Mäßigung auf völlig untadeligem Wege gehalten und keinen Anlaß zu Gewaltmaßregeln gegeben hat. Das Centralcomité iſt ſchon wieder zuſammengetreten; da daſſelbe aber nicht mehr die gleichen Grundlagen ſeines Verfahrens anerkennt wie früher und die Gränzen geſetzlicher Proteſtation unter manchen Umſtänden jedenfalls überſchreiten würde, da überhaupt die ganze Volksbewegung, Dank ſei es dem heilloſen Treiben der Regierung, immer mehr eine politiſche Farbe annimmt und mein Mann überzeugt iſt, daß die Wirkſamkeit auf dieſem Gebiet dem Geiſtlichen nicht zuſtehe, ſo hat er die dringende Aufforderung dem Comité beizutreten, unbedingt zurückgewieſen. Ich freue mich auch hier wieder ſeines feſten, weder durch Furcht noch durch Ruhmſucht beſtechlichen Sinnes. Aber bange iſt

Digitized by Google

mir dabei, denn gefahrlos ist diese Stellung nicht. Die Aufregung und Gährung auf allen Seiten nimmt täglich zu, doch mein alter Trostspruch hält immer noch aus; die Sache ist des Herrn unsers Gottes, fröhlich wollen wir ihm vertrauen!

Wenn es nun so käme, daß Alles unterginge, was untergehen kann, würde nicht dennoch im Schweizervolk unter den spätesten Enkeln des jetzigen Geschlechts jedes Christenkind Gott loben, daß die Väter nicht abgetreten sind vom Namen des lebendigen Gottes? Als eine große Thatsache wird es in der Kirchengeschichte stehen bleiben, daß im Jahr 1839 40,000 Schweizer Männer mit ihrer Namensunterschrift bezeugt haben, daß sie Christo als ihrem Gott und Herrn angehören wollen — und bis dahin, bis zu diesem weltgeschichtlichen Schritt hatten sie ihre heilige Sache durch keine Einmischung politischer Zwecke entwürdigt, waren mit unantastbarer Treue in den Grenzen des Rechtes und des Gesetzes geblieben — wer kann das läugnen? Dieser großen und edlen Thatsache gegenüber steht die gesetzmäßige Obrigkeit, sucht durch versteckte Maßregeln, durch unverdiente Drohungen das Volk zu schrecken, zu verwirren und reizt es dadurch selbst zu gesetzwidrigen Schritten — wie die Pharisäer Christum versuchten, „auf daß sie eine Sache zu ihm hätten".

Digitized by Google

Ob es aber diesmal gelingen wird, ob die schwachen Nachfolger ihrem göttlichen Haupt ähnlich bleiben, oder von ihm weichen und in die Schlinge gehen werden, wer möchte dafür einstehn? So viel ist sicher: alles Unrecht, was jetzt im Volke gethan wird von Denen, die den rechten Weg verlassen, wird Gott von dieser Obrigkeit fordern — auf sie fällt die Schuld zurück. Welche großartige Sünde ist aber das, wenn die Obrigkeit, die eine „Rächerin sein soll über Die, die da Böses thun", statt dessen selbst eine Verführerin zum Unrecht wird! Doch was Gott in seiner Gnade thut, das können die Menschen in ihrer Sünde dennoch nicht vernichten; eine Zeit segensreicher Heimsuchung ist und bleibt dieses Jahr für uns Alle. Welche Gnade ist es von Gott, wenn er das Leben eines Menschen so führt, daß die Frage: ob er Christi Eigenthum werden oder bleiben wolle, auf eine lebendige und eingreifende Weise ihm ans Herz dringt! Kein Züricher, der das Jahr 39 erlebt hat, kann läugnen, daß ihm diese Gnade zu Theil geworden ist, jeder gehört auf eine besondere Weise zu Denen, welchen Viel gegeben ist und von denen Viel gefordert werden soll. O möchte sich jeder von uns dies Bewußtsein unauslöschlich einprägen! Wer aber auch dieses Jahr, wie jedes andere, spurlos an sich vorübergehen

Digitized by Google

läßt, es nicht benutzt, um sein Haus fest auf den Felsen zu gründen, auf dem Sturm und Flut es nicht zerstören können, der wird sich selbst ein schweres Gericht bereiten; und sollten viele Einzelne sich dieser Untreue schuldig machen, so mag es wohl kommen, daß noch das ganze arme Volk darunter leiden muß, daß es dem Radicalismus aufs neue in die Hände fällt, daß Gott die Sünde straft, indem er die Sünde herrschen läßt. Aber immerhin! Wenn auch Alle abwichen, Alles hinfiele, Eins muß stehen bleiben: die Ehre Gottes, und so lange diese in ihrer unerreichbaren Größe über dem finstern und ohnmächtigen Treiben der Menschen leuchtet, sollte jeder Christ getrost und fröhlich bleiben. Fällt Alles, dann sprechen wir: „ja, Herr — aber doch!“ wir sind Staub, aber du bist groß! Mag man in Zukunft über Das, was jetzt Menschen gethan haben, urtheilen, wie man wolle, daran liegt wenig — aber wehe Denen, die verkennen wollen, was Gott thut, der jetzt hier bei uns an jedes Herz, an jedes Haus klopft, „ob sie ihn fühlen und finden möchten als den König und Erlöser seines Volks.“ Was aber Gnade ist, wenn Gott es dem Einzelnen thut, ist das nicht noch größere, wenn er es einem ganzen Volk thut? Wahrlich, die diese Gottesthat gering achten wollen — jetzt und künf-

Digitized by Google

tig — das können nur Solche ſein, die ſich nicht Rechenſchaft geben mögen von dem Pfunde, das ſie ſelbſt empfangen haben. Die aber dieſen Gott in ſeiner Größe und ſeiner Gnade erkennen, wie könnten die muthlos werden? Das ſei ferne!

Lebt wohl, ihr Theuren; zagt nicht für uns, betet mit uns um die Liebe, die Alles glaubt und Alles hofft. Mag es kommen, wie es wolle, mag der Sturm der Prüfung die Spreu verwehen, die Schaale zerſtören, der Kern wird bleiben, wird reifen für die ewige Ernte. Deſſen laßt uns in feſtem Glauben ſtill warten und allein dafür Sorge tragen, daß wir ſelbſt nicht als Spreu erfunden werden, wenn die Sichtung auch an uns kommt.

An Fr. v. L.

St. im Juli 183..

Meine liebe, theure Freundin, die innige Theilnahme an meinem Schickſal, die du mir ausgeſprochen haſt, hat mir ſo wohl gethan, daß ich dir von ganzem Herzen dafür danke. Gerne hätte ich dir ſchon längſt geſchrieben, aber es liegt eine

Digitized by Google

Last von Geschäften auf mir, die mich fast erdrückt und der dennoch Alles, was das Herz angeht, nachstehen muß. Ja, meine liebe Freundin, ich habe mich jetzt mit der klarsten Erkenntniß darin zurecht gefunden, daß es die Hand der allmächtigen Liebe war, die mir mein ganzes süßes Erdenglück wie mit einem Blitzschlage zerstörte. Es kommen auch jetzt noch Augenblicke vor, wo mir zu Muthe ist, wie Einem der aufwacht und auf einer Thurmspitze steht und schwindelnd fragt: wo bin ich, was ist mir geschehen? Aber doch komme ich je mehr und mehr zum Bewußtsein des für mein irdisches Leben, mein menschliches Herz namenlosen, unheilbaren Wehs und der für mein jenseitiges Dasein unermeßlich reichen und ewigen Segensfülle, die mein himmlischer Führer über mich ausgegossen hat. Wie in den ersten qualvollen Stunden, eben so vollständig wahr ist es auch jetzt im bewußtesten, ruhigsten Zustand für mich, daß mein Herz, meine Seele wie durchschnitten, mein ganzes Glück nur für den irdischen Besitz genommen ist. Sieh, Alles, was du mir nennst von menschlichem Trost: mein eigner Sinn, jede Kraft meines Geistes, die große Natur, die liebevolle Theilnahme Anderer, die Freude an den theuren Kindern, — Alles, Alles gleitet ab an dieſem Leide! Je lieblicher, je lieber mir das ist, woran ich mich freuen soll, je mehr

fühle ich die Unfähigkeit des armen zerriſſenen Herzens, ſich zu freuen. Ja, laß es mich ganz ſagen: auch Alles, was ich je gedacht und geglaubt habe von einem weiſen, gütigen Lenker meines Schickſals, zerrinnt vor dieſer Prüfung. Wenn die Leiden kommen, die die ſchwerſten für das Herz ſind, die ſo recht den Nerv des Lebens treffen — ach, wie fern iſt dann der heilige Allmächtige von uns, der über unſer kleines Erdenglück zermalmend wegſchreitet und über unſer armes Herz auch, das ſich mit ſolcher heißen Liebe an Das angeklammert hatte, was er ſelbſt ihm gab, und wenn wir ihn auch Vater und uns Kinder genannt haben! Ja, je inniger wir auf ſeine Milde, ſein Mitleid hofften, je zuverſichtlicher das Herz in der Todesangſt zu ihm ſelber flüchtete, deſto furchtbarer lehnt es ſich auf, wenn er dennoch ſeine gewaltigen Wege ruhig fortgeht; ja, ich möchte es dir und Allen, die ich lieb habe, ſagen: ich weiß nur Eins, das meine Seele vor dem Erliegen, meinen Verſtand vor Verwirrung, mein Herz vor der Sünde, ſich wider Gottes Willen aufzulehnen, behütet hat, auch in dem erſten Jammer: die Gewißheit nämlich, daß der, welcher mir das gethan, aus Liebe zu mir Menſch geworden, und am Kreuz geſtorben iſt, um für mich die Strafe meiner Sünden zu tragen, um mir die Himmelspforte zu öffnen. Wer ſo liebt, der kann

Digitized by Google

nichts Anderes mehr als lieben, auch wenn er zu vernichten ſcheint; wer das gethan, deſſen Hand kann nur zur Seligkeit führen auch durch Todesweh, der muß unſere Schmerzen mit dem tiefſten Mitleid anſehen, unſere Wunden verbinden, auch wenn er ſie ſelbſt geſchlagen hat. Mag man ihn dann verſtehen oder nicht, man kann das zerriſſene blutende Herz mit kindlichem Zutrauen an ſein Herz legen und da findet es Troſt des ewigen Lebens, das Wehen des Friedens, Himmelshoffnung und Licht für die quälende Finſterniß. Ja, es iſt Wahrheit, daß, wenn die rechten heißen Stunden kommen, wir ſchon in dieſem Leben einen Mittler, den Mittler bedürfen, der uns ſeine Liebe ſo beſiegelt hat, wie es Chriſtus gethan! Wie wird erſt dann die furchtbare Kluft zwiſchen dem Unbegreiflichen, deſſen Geſchöpfe wir ſind, und uns irdiſch geſinnten, ſündigen Menſchen in ihrer ganzen Unermeßlichkeit vor uns aufgehen, wenn wir jenſeits ihn und uns, wie wir ſind, erkennen werden — wohl dann Allen, die ſchon hier auch Den erkannt, ſich mit Dem verbunden haben, der dann errettend, verſöhnend in die Mitte treten kann! Möchte doch nur ein einziges Menſchenherz durch mein Zeugniß, das ſich in ſchwerer Probe bewähren muß, bewogen werden zu dem Entſchluß, Erkenntniß Chriſti zu ſuchen, ſo wäre ſchon das allein ein über-

Digitized by Google

ſchwenglich reicher Erſatz für mein verlornes Erdenglück. Wenn aber auch ſonſt Niemand Nutzen davon hätte, könnte ich dir doch zeigen, welche Huld und Treue der Herr für meine Seele durch dieſe ſo unerklärlich, ſo dunkel ſcheinende Führung zeigt. Täglich, mit unzähligen heißen Thränen fühle ich es, daß die Trübſal, wenn ſie da iſt, Traurigkeit zu ſein dünkt. Noch oft muß mein Herz ringen mit der Angſt des Erliegens und alle Morgen, wenn ich erwache, iſt mein erſtes Gefühl: Leben iſt Leiden! und ich muß dann das ſchwere Kreuz immer wieder aufs neue auf meine Seele nehmen; und doch, doch muß das blutende Herz bekennen: es iſt Gnade und Treue, die mich ſo führt. Schon lange kenne ich das Chriſtenthum und habe das Verlangen gehabt, Chriſto mit Herz und Leben anzugehören, aber immer, wenn ich daran dachte, daß in der Schrift ſteht: „Wer nicht von neuem geboren wird, kann nicht in das Reich Gottes kommen, ſagte mir eine innere Stimme, daß mir noch etwas unermeßlich Wichtiges fehle, und ich ahnete dann oft, daß ich noch durch eine Leidenstaufe müſſe. Jetzt aber kann ich mit voller Freudigkeit ſagen: Ich weiß, wohin ich gehe! Mein Herz hungert und durſtet nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, es trachtet nach Dem, was droben iſt, und hat kein Streben mehr auf

dieſer Erde, als das, ſich bereiten zu laſſen für die Herrlichkeit, die es hofft und mit Sehnſucht erwartet, und die vielleicht wenigen Tage, die ich noch hier zu verleben habe, ſo viel Samen für die ewige Freudenernte auszuſtreuen, als möglich, d. h. ſo geduldig zu leiden, ſo treu meine Pflichten zu erfüllen, ſo viel Liebe zu üben, als ich durch Gottes Kraft vermag! Aber auch auf dieſem neuen Standpunkt meiner Seele iſt mir der Grund und Boden, auf dem ich jede Hoffnung meines ewigen Heils auch vorher gebaut, unerſchütterlich derſelbe geblieben: volle Erkenntniß meiner Verdammungswürdigkeit und die Verſöhnung am Kreuz Chriſti! Nur daß bis dahin der Schatz neben mir lag, ich kannte, ich wünſchte ihn; aber die Bedingung erfüllen, unter der er allein unſer wird, dazu fehlte mir immer noch der rechte, ernſte, alle Hinderniſſe überwindende Wille. Jetzt iſt der Schatz mein! Das Schwert, das durch meine Seele gegangen iſt, hat auf einmal die Bande gelöſt, die ſie hinderten mit Ernſt zu trachten nach Dem, was droben iſt. Liebe Freundin, was iſt aber das flüchtige Erdenglück, das, wenn es noch ſo dauerhaft ſcheint, doch wie ein Rauch vergeht! Was ſind die Leiden dieſer Zeit gegen eine, unſer höchſtes Sehnen weit überſteigende, grenzenloſe Seligkeit und Herrlichkeit? Was iſt es, daß ich jetzt dieſe Stunde Erden

Digitized by Google

leben ein blutendes Herz habe, gegen die Himmelswonne einer ewigen Vereinigung bei Dem, der uns dieſes Glück mit Todesleiden errungen hat! Wer kann das ausdenken? Aber wie komme ich dazu, dir das Alles zu ſchreiben? Schon ſeit Jahren habe ich aufgehört, anders als auf beſtimmten Anlaß über ſolche Dinge zu reden und zu ſchreiben, weil ich ſo oft erfahren habe, wie man dadurch eben ſo leicht ſich und Anderen ſchadet als hilft. Jetzt aber, wo ich kaum annehmen darf, daß meine erſchütterte Geſundheit dem Sturm widerſtehen wird, der über mich hereingebrochen iſt, wo ich darauf hingewieſen bin, den Tod ins Auge zu faſſen — jetzt, o wie gern möchte ich da auf dem Wege noch Jedem, der mir nahe ſteht, den ich lieb habe, zurufen und bitten: prüfe, forſche aufs neue, ob du auch gewiß weißt, wo du hingehſt, ob du auch gewiß auf den rechten Grund baueſt, welchen Der, der Augen hat wie Feuerflammen, als den rechten anerkennen wird in der großen Stunde, die über ewiges Wohl und Weh entſcheidet! Ach, es ſind ſo ernſte, ſo warnende, ja furchtbar drohende Worte, doch auch ſo unausſprechlich freundliche, einladende und bittende im Evangelium über den „ſchmalen Weg, die enge Pforte!“ Es iſt ſo leicht, ſich zu täuſchen, abzuweichen zur Rechten oder zur Linken, und ſo unermeßlich wichtig, ſich nicht zu täu-

schen! Ja, laß mich noch Eins sagen: Gerade Menschen wie du und ich, denen kein menschlicher Mund das schwere Urtheil der Schuld spricht, täuschen sich am allerleichtesten, meinen am ersten: es könne nicht anders sein, als daß die Thore des Himmels sich ihnen öffnen, und wenn wir uns noch als mangelhaft vor Gott erkennen müssen, gehen wir dennoch so leicht auf eigenen statt auf Gottes Wegen, wollen durch unsern mangelhaften guten Willen, unsere mangelhafte, äußere Pflichterfüllung unser eigener Erlöser und Versöhner sein. Das Alles aber wird nach dem unzweifelhaft klaren Ausspruch der Schrift: wie Staub zerfallen für alle Die, welchen ein helleres Licht nahestand, bei dem sie die Wahrheit hätten erkennen können.

Nicht wahr, du fühlst es, daß ich dies Alles allein aus Liebe zu dir schreibe?

An Adelheid v. St.

Zürich im August 183..

Laß mich vor Allem dir davon sagen, wie die Hand, die mich so tief verwundet hat, auch mit zarter Liebe den bittern Schmerz mildert, die Engel

ſendet, die das Herz ſtärken, wenn es brechen möchte unter dem Todesweh ſeines Kampfes.

Daß unſer treuer Z. zu uns eilte, ſobald er hörte, was Gott uns gethan hatte, das wißt ihr ſchon. Seiner ganzen Eigenthümlichkeit nach iſt er mehr geeignet, nach außen hin mir beizuſtehen und mich zu vertreten, als mir innerlich zu helfen; dennoch verdanke ich ihm auch für meine Seele den erquickendſten Troſt, für den ſie jetzt empfänglich war. Wenn ich Abends, erſchöpft von den mühſeligen Geſchäften des Tages, die ſich alle auf die Auflöſung unſers Hausweſens bezogen, noch eine halbe Stunde mit Z. ſprach, dann war der Gegenſtand, auf den ſich meine Gedanken am liebſten wendeten, der Zuſammenhang des diesſeitigen Lebens mit dem jenſeitigen. Mehr als Alles quälte mich das Gefühl, als ſei ich durch eine ungeheuere Kluft von mir ſelber geſchieden. Deshalb ſuchte meine Seele mit ſchmerzlicher, brennender Sehnſucht die Nähe der Ewigkeit und fand nur in dem Bewußtſein derſelben Ruhe. In den Geſprächen, die ſich hierauf bezogen, erwähnte Z. mehr als einmal, daß er einen Mann kenne, dem ein beſonders heller Blick in die Welt der Geiſter, ja oft ein unmittelbarer Verkehr mit derſelben verliehen ſei. So ſehr mich ſo etwas auch einerſeits jetzt anzog, ſo war ich doch zu ſehr daran gewöhnt, alle Erſcheinungen des geiſtigen Lebens, ſo bald ſie

Digitized by Google

dieſe Farbe trugen, mit Zweifel und Mistrauen anzuſehen, und hatte deshalb eine Art Scheu, näher hierauf einzugehen; als Z. aber äußerte, daß dieſer wunderbare Mann eben der treue, muthige Freund ſei, der ihn ſelbſt als einen Geächteten und Verfolgten in ſein Haus aufgenommen hatte — da ward ich aufmerkſam, fragte näher nach und warf gelegentlich den Wunſch hin, den Mann kennen zu lernen. Kaum hatte ich dieſen ausgeſprochen, als Z. auch ſchon beſchäftigt war, ihm zu ſchreiben und ihn um ſeinen Beſuch zu bitten. Der dazu beſtimmte Tag kam und verging, ohne daß wir von dem Freunde etwas hörten, der freilich ſieben Stunden weit aus ſeinen Bergen kommen mußte, um uns zu erreichen. Z., der ſeiner raſchen Natur nach — und ſeiner Liebe nach, wo er meint, Anderen wohlzuthun — lieber drei Schritte als einen geht, wollte ſogleich wieder ſchreiben, aber ich hintertrieb es. Mir ahnte, daß dieſes Mannes Kommen für mich eine Bedeutung habe, darum wollte ich es ohne eigenwilliges Treiben von der Führung Gottes erwarten. Umſomehr überraſchte mich Z. am nächſten Sonntage mit der Nachricht, daß St. ſoeben eingetroffen und gleich bei mir ſein werde; ich freute mich, aber dennoch mit einem halb unheimlichen Gefühl ſah ich nach der Thür; in wenig Augenblicken ſtand der Erwartete vor mir, ein

Digitized by Google

Mann — ja, wie beſchreibe ich ihn? — ein Mann, kräftig und hoch von Geſtalt, wie ich mir die Männer aus der Urzeit denke; auf ſeiner Stirn ruhte der Friede Gottes in ſeiner ganzen Majeſtät und der ruhig leuchtende Blick aus dieſen ſchwarzen Adleraugen ſchien hinüber zu ſchauen über die Grenzen der Zeit in die Ewigkeit. Ach, aber dies ſelige Gefühl der Heimatlichkeit, das alle Bande meiner Seele löſte, wie ſoll ich euch das mittheilen! In der erſten Stunde breitete ſich mein Inneres vor ihm aus wie vor einem liebenden, es bis in die Tiefe verſtehenden Vater; ich dachte nicht mehr an Geiſterſehen, an Wiſſen oder Nichtwiſſen von jenſeits, ich lebte im Reiche Gottes mit den Seligen, denn dieſer Mann war einer von ihnen — ich erfuhr das Wort: „Wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen". — Ich konnte, ſo lange ich in ſeiner Nähe war, meinen eigenen Willen gebrochen und ſtill in die Hände des Herrn legen. Der Himmelsfriede, der dieſen Mann umgibt, ſtrömte auch über mein zerriſſenes Herz, und ſelbſt leiblich fühlte ich den milden, beruhigenden Einfluß dieſes von Gott erfüllten Geiſtes. Was er mir ſagte, war eben ſo einfach als tief: es war nichts Anderes, als die Weisheit Abraham's, der ſeinen Iſaak opferte. Daß der eigene Wille ſich frei und ganz dem Willen Gottes hingeben müſſe,

Digitized by Google

daß die Seele dadurch mit Ihm vereinigt werde, deſſen Weſen nichts als Liebe und Seligkeit iſt, der das Geopferte ſelbſt oder noch unendlich Größeres zurückgebe — das war das wichtigſte Geheimniß, was er mir mitzutheilen hatte; aber er legte den Schatz ſtill vor mich hin, er forderte nicht, daß ich ihn jetzt ſchon nehmen ſolle, wo ich in meiner Ohnmacht noch keine Hand dazu hatte; er ſtrafte mich nicht, er tröſtete mich über dieſe Unfähigkeit, er erzählte mir von dem ſeligen Weſen Gottes und Derer, die um ihn ſind, ſo lebendig, ſo aus Erfahrung, er machte es mir ſo anſchaulich, und fühlbar, wie ja nur unſere Augen gehalten ſind, aber an eine Kluft nicht zu denken iſt, das Himmliſche uns umgibt wie die Luft, die wir athmen. O, um dieſer Weisheit, dieſes Lichtes, dieſer Milde willen war er mir ein Bote, ein Engel Gottes. Wol vertraute er ſpäter meinen bittenden Fragen noch manches Wunderbare aus ſeinem verborgenen Geiſtesleben. Ich hatte aber mehr Neigung zu dieſen Mittheilungen als er. Er legte auf das Ungewöhnliche der Gaben und Erfahrungen, die ihm zu Theil geworden, wenig Werth und wenn es ihm ſchien, daß ich dies zu viel thue, lächelte er wol und ſagte: „Das nützt nüd, das iſcht nüd d' Hauptſach". Der Scheidepunkt für ſein eigenes Seelenleben war ein ſchwerer Kampf, in dem er ſeinen heiße-

Digitized by Google

ſten Wunſch, ſein liebſtes Gut dem Willen Gottes opfern mußte; er legte ſein Alles, ſich ſelbſt zu den Füßen ſeines himmliſchen Freundes nieder und dieſer gab ihm dafür ſeinen Frieden, der von da an das Lebenselement war, in dem ſeine Seele athmete, gab ihm die Gemeinſchaft mit dem Himmliſchen und die Freude ſeines Geiſtes in einer ſolchen Fülle, daß er es oft fühlen durfte, „wie tauſend und tauſend ſelige Geiſter ihn umſchwebten". Späterhin wendeten ſich auf unerwartete Weiſe ſeine äußeren Lebensverhältniſſe und auch der geopferte Wunſch ward ihm erfüllt. Wenn ihr nun aber meinen möchtet, dieſer Mann führe ein beſchauliches Leben, ſei nur für den Genuß ſeiner ſeligen Gefühle da, wie ſehr würdet ihr irren! Schon der grauende Tag findet ihn als den wachſamen Aufſeher von dreihundert Arbeitern thätig und die Briefe, die er mir ſchrieb, ſind mehr als einmal von Mitternacht datirt, weil er oft dann erſt ſich eigenen und inneren Angelegenheiten hingeben kann. Als der Sohn eines wohlhabenden Bäckers hatte er ſchon in früher Jugend den Kummer zu ſehen, wie das Hausweſen ſeiner Mutter durch die Unordnung ſeines Stiefvaters zerrüttet ward; als nach deſſen Tode ihm ſelbſt die Leitung zufiel, gelang es ihm, obwol erſt achtzehn Jahre alt, durch ſeine Umſicht und Thätigkeit binnen kurzem die Lage der Seinigen wieder zu

Digitized by Google

heben und sicher zu stellen. Seine ausgezeichneten praktischen Gaben verschafften ihm einen immer ausgedehnteren Wirkungskreis, bis er als Associé in ein bedeutendes Fabrikgeschäft eintrat, wo die Waarenversendungen, das Rechnungswesen und die Aufsicht über die Arbeiter ihm obliegen. Wie thöricht ist der Wahn, als ob äußere Thätigkeit das Leben mit Gott, die Hinwendung auf himmlische Dinge hindere! Wie mancher dem Irdischen zugewendete Geist würde von solcher Arbeitslast erdrückt; aber dieser Mann ist neben seinem Beruf noch die Stütze, der Berather und Beistand der Bedrängten in seiner Gemeinde, der Arzt ihrer Seelen und oft auch des Leibes, denn auch in die Heilkräfte der Natur ist ihm ein eindringender Blick geschenkt. Wo ein Unglück zu bekämpfen ist, Feuer oder Sturm und Flut, da ist er es, dessen Rath und That gesucht wird, und der rüstige Mann in der Kraft seines Gottes, in der freudigen, frischen Lebensfülle seines Geistes, in der tiefen Ruhe, in der klaren Besonnenheit seines Friedens, versagt nie! Was wäre er aber ohne diesen Geist, diese Lebensfülle, diesen Frieden? Ich fragte ihn, ob es ihm nicht schwer werde, die innere Sammlung festzuhalten, wenn so viele Ansprüche von außen ihn bestürmen; aber er wunderte sich meiner Frage: „Gott will ja nicht, daß ich mehr als Eins thue. Ich bedenke mich

Digitized by Google

still; was eben das Dringendste ist, das thue ich und kümmere mich nicht um Alles, was sonst noch wartet, bis jedes an seine Reihe kommt, und so bleibt mein Herz in Ruhe und meine Gedanken unverworren".

Was dieser merkwürdige und gewiß vor Tausenden gesegnete und begabte Mann mir über die ungewöhnlichsten und eigenthümlichsten Erfahrungen seines geistigen Lebens mittheilte, das stimmte fast buchstäblich mit dem überein, was Bengel, Jung-Stilling und selbst Schubert über die inwendigste, verborgenste, über die Nachtseite der Menschennatur sagen, und doch hat St., was bei seinem äußern Lebensgang sehr natürlich ist, diese Männer auch nicht einmal nennen hören. Würde es wol eine Parteilichkeit genannt werden können, wenn man dies für eine nicht unwichtige Bestätigung der Wahrheit hielte?

St. nimmt sich meiner mit treuer Vaterliebe an. Wie ich euch schon sagte, er wohnt am Fuß des Glärnisch, sieben Stunden von uns entfernt, und er muß jede Stunde, seinen Geschäften entzogen, durch doppelte Anstrengung wieder einbringen; doch kommt er auch in Sturm und Wetter, so oft ich es wünsche, und wenn ich abreise, will er mich eine Tagereise weit begleiten. Die Nähe dieses tiefen und mächtigen Geistes wird mich stärken, wenn unter dem Schmerze des bittern Scheidens das arme Herz zusammensinkt.

Digitized by Google

An Liſette v. L. und Adelheid v. St.

Zürich im September 1839.

Erſt jetzt, ihr Lieben, kann ich eure Frage über meinen Entſchluß für die Zukunft beantworten. Mit welchem Schmerz ich meine geliebte zweite Heimat verlaſſe, die mir durch die herzzerreißenden, wie durch die erhebenden Erfahrungen der letzten Monate doppelt theuer geworden; wie ſchwer es mir iſt, die armen verwaiſten Kinder aus ihrem Vaterlande zu führen, ehe ſie noch wiſſen, was es für ſie in ſich ſchloß; wie ſchwer, mich von den Verwandten meines ſeligen Gotthold für immer zu trennen, die ich wie eigene Angehörige verehre und liebe — über dies Alles laßt mich nichts weiter ſagen, ausſprechen läßt es ſich doch nicht. Die Pflicht ſteht klar da. Darf ich jetzt, wo Gott mit gewaltſamer Hand die Bande zerriſſen, die mich hier hielten, meinen Sohn durch freien Entſchluß in einem völlig revolutionirten Lande fixiren, da für ſeine weitere Ausbildung nichts ſo dringend nöthig iſt, als ein ungeſtörter, ruhiger Lebensgang? Hier ſind alle Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens ausgewurzelt und kein menſchliches Auge kann durchſchauen, wie und wann die öffentliche Ruhe ſich wieder gründen wird; ja, es iſt zu fürchten, daß, was

auch festgestellt werde, das Bestehende allemal den Keim der Auflösung schon in sich tragen wird. Als sollte es mir recht eindrücklich werden, was ich thue, wenn ich bleibe, mußte es sich gerade so fügen, daß an dem Tage der Aufstand in der Stadt ausbrach, wo ich zum ersten Mal allein (ihr fühlt, mit welchem Herzen) die Kleinen dem Großvater nach Zürich brachte. Von Schmerz müde, war ich gegen Morgen eingeschlafen und wurde bald darauf mit der Nachricht geweckt, die bewaffneten Landgemeinden seien im Anzuge; den Tag vorher sah das Leben noch so bürgerlich ruhig aus, wie immer, man hatte keine Ahnung, daß der Ausbruch so nahe sei.

Nach einer Stunde sagte mir Wilhelm, der sich draußen umgesehen hatte, daß man jetzt eben angefangen habe, von der untern Brücke auf die Landleute zu schießen. Bald nachher hieß es, der Regierungsrath H. sei todt nach Hause getragen worden.

Ihr meinet vielleicht, wenn ihr hört, daß das Resultat solcher Auftritte sich nur auf zwanzig bis dreißig Menschen bezieht, so etwas sei im Vergleich zu einer Schlacht, wo es sich um Tausende handelt, ein Geringes; aber wüßtet ihr nur, wie gerade diese Zerstörung im Kleinen, Nahen und Bekannten, das Unnatürliche, was darin liegt, die-

Digitized by Google

ſer Schrecken, der einem wie in die Wohnſtube bricht, ſo etwas beſonders Grauenvolles hat!

Die Unruhe auf den Straßen nahm nun immer zu, alle Thüren und Fenſterladen wurden geſchloſſen, auf dem nahen Kirchthurm fing man an Sturm zu läuten. Mein Schwiegervater verſammelte ſeine Arbeiter und unterſuchte, ob das Hausthor Widerſtand leiſten könne. Mit ängſtlicher Spannung horchte man auf die Berichte der Vorübergehenden, die bald drohender, bald günſtiger lauteten. Ich blieb ſtill bei meinen beiden Kleinen und ſah mit blutendem Herzen zu, wie ſie vergnügt ſpielten, ohne Ahnung, was das ſei, daß ihnen in dieſer zerriſſenen Zeit der Vater und ſein Schutz, ſeine Liebe begraben war. Endlich, am Nachmittag, kam Troſt. Die Regierung hatte abgedankt. Nun war für den Augenblick nichts Gewaltſames zu fürchten und die Ausgänge der Stadt wurden wieder frei. Ich ſehnte mich in mein einſames Pfarrhaus und fuhr am Abend mit den Kindern wieder heim. Auf dem Wege begegneten uns die Männer aus unſerer Gemeinde, auf alle Art bewaffnet, ſchaarenweis, ein unordentlicher, wüſter Zug; ach, es war eine Heerde ohne Hirt! Sie wollten zur Stadt, um ihren Bundesgenoſſen beizuſtehen, und die Nachricht, daß nichts mehr zu thun ſei, war wol nicht Allen willkommen. Jeden-

falls wollten sie vorwärts ziehen und selbst sehen und hören.

St. war wie ausgestorben, und als ich an dem theuren, frischen Rasenhügel stand, unter dem mein Glück begraben liegt, war Todesstille um mich her. Es war ein kühler Sommerabend, das Abendroth lag schimmernd auf dem See. O, laßt mich schweigen über diese Stunde! Nur die glich ihr, wo ich von unserm lieben paradiesischen Wohnort den letzten Abschied nahm und Marieli auf dem Wege immer aufs neue weinend bat: „Laß mich heim, laß mich heim!"

An Louise v. M. und Adelheid v. S.

Zürich im September 1839.

Ich wußte es wohl, ihr Lieben, wie auch ihr euch freuen würdet, daß Gott mir in dem theuern St. eine Stütze zugeführt hat; ohne neues geistiges Leben wäre wenigstens das leibliche vielleicht erlegen unter dem gewaltigen Sturm. Ja, wie treu ist unser Gott! Wie weiß er mit den Müden zur rechten Zeit zu reden! Er thut es durch äußere Führung, aber noch mehr durch das immer neue Trösten und

Digitized by Google

Aufrichten im Geiſt, womit er das zerbrochene Rohr wieder heilt und milde anlehnt an den unzerbrechlichen Stab ſeiner Gnade. Ich fühle es mit Schmerzen, wie Diejenigen, die mich umgeben, an mir nichts Anderes als das Wehe und die Ohnmacht eines ſündigen Menſchenlebens ſehen können, und das iſt gut für mich, muß meinetwegen ſo ſein; aber könnte ich nur Allen, die etwas von mir wiſſen, zeigen, mit welcher Treue und Weisheit er ſich im Stillen, Verborgenen, wo nur die Engel es ſehen, an mir beweiſt. Bedenkt es nur, welche Zartheit der Liebe ſpricht ſich darin aus, daß eben jetzt, wo das Bewußtſein der Kluft zwiſchen hier und dort, meine Seele oft mit heißem Schmerz erfüllte, jetzt, wo ich noch unfähig war, mich in ſeinen Willen zu ergeben und dadurch die Kraft zum Leiden zu finden, die der Friede gibt — daß er jetzt mir einen ſeiner Freunde zuführt, dem das Jenſeits ſo nahe iſt wie das Diesſeits! Wenn ich las, daß Gott ſprach: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue"? ſo tröſtete mich die Möglichkeit einer ſolchen Nähe zwiſchen dem Göttlichen und Menſchlichen; aber was war dies gegen das lebendige Beiſpiel eines neben mir ſtehenden Menſchen, den in einfacher Gottesgemeinſchaft das Himmliſche umgibt, wie die feurigen Roſſe den Knaben des Elias? Ihr, meine Lieben, vielleicht auch ihr

Digitized by Google

würdet mich wie Hiob's Freunde geſcholten haben, daß ich es noch nicht vermochte, die allmächtige Hand, die mich zermalmte, zu loben, mich ihr jeden Augenblick willig zu unterwerfen! Wie macht es aber eine liebende Mutter, wenn ſich ihr todkrankes Kind unruhig ſträubt gegen die pflegende Hand? Sanft legt ſie ihm die Hand auf die Stirn und denkt: Armes Kind, du kannſt jetzt nicht anders! Sie gibt ihm keine Stärkungsmittel, wovon die Angſt des Schmerzes nur noch größer würde; nur was die Glut kühlt, das wallende Blut beruhigt, das gibt ſie ihm. So macht es Gott mit den Seinen, wenn er ſie bis auf den Tod verwundet hat. Aber jede Geſtaltung der menſchlichen Liebe hat in der ſeinigen ihr unausſprechlich ſeliges und herrliches Urbild. Er liebt nicht nur wie eine Mutter — der über Alles Erhabene bezeugt von ſich ſelbſt: „Ich höre wie ein Jünger", Jeſ. 50, 4; dieſe Stelle lerne ich erſt jetzt verſtehen: „Wer den Willen Gottes thut,— Gottes Werke wirkt, d. h. durch den Glauben ſein iſt, Marc. 3, 35, — der iſt meine Mutter, Bruder und Schweſter", ſpricht er. Ja, er macht es jetzt in Vielem mit mir, wie das aufmerkſamſte Kind es kaum mit den Neigungen und Wünſchen einer geliebten Mutter machen kann. Wer ſollte das bei einer, das ganze Erdenglück zerſtörenden, das Herz bis in die innerſte Wurzel zerreißenden

Digitized by Google

Lebensführung für möglich halten? Und doch ist es so. Wenn es mir wehe thut, daß ich ihm für das Alles so wenig Ehre und Dank bringen kann, weder aus der eigenen Armuth, noch durch das Lob Anderer, dann tröste ich mich damit, daß Das, was unser irdisches Leben hier unten umgibt, nur ein sehr kleiner Theil unserer wahren Umgebung ist. Die seligen Engel des Herrn, die jeden Augenblick in die geheimste Werkstätte unsers Herzens und Lebens schauen, die loben und lieben und jauchzen dem Herrn vor Freuden und Dank für die wunderbare Liebe und Treue, die er an uns beweist. O möchten wir durch die Kraft des göttlichen Geistes täglich mehr Das ablegen, was diese seligen Augen beim Blick auf uns noch in ihrer Freude stören kann! Es ist mir, seit mich der Herr in die Schule des Kreuzes geführt hat, täglich klarer, wichtiger und gewisser geworden, daß die Verheißung: „Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist, oder wenn und weil wir ihn sehen, wie er ist, werden wir ihm gleich sein" — schon in diesem Leben in immer wachsende Erfüllung gehen muß, und daß nur, in so weit dieses die erste Wirkung der Erlösung an uns ist, unsere jenseitige volle Verherrlichung und Seligkeit die zweite große Folge derselben werden wird. Wozu wären sonst die Leiden dieser Zeit? O möchte deshalb unser Blick so ganz an ihn und

Digitized by Google

das Seine sich fesseln lassen, daß alle nichtige Lust dieser Welt uns völlig aus demselben verschwände und das Bild seines herrlichen und seligen Wesens immer unverkennbarer und sprechender in dem unsern zu sehen sei.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Druckfehler.

S.	5	Z.	5 v. u. st. D. l. : d
=	24	=	3 u. 4 v. o. statt höhen und wehen lies höhn und wehn
=	96	=	6 v. o. st. Wort l. Werk
=	100	=	2 v. o. st. in l. an
=	118	=	3 v. o. st. du, Liebe l. die Liebe
=	132	=	1 v. o. st. Erröthe l. Erröthen
=	168	=	2 v. u. st. lebend l. Leben
=	169	=	4 v. o. st. ihrem l. ihren
=	181	=	4 v. o. st. Tropfen Regen l. Tropfenregen
=	185	=	8 v. u. st. die l. den
=	190	=	1 v. o. st. Ahndung l. Ahnung
=	190	=	4 v. o. st. ahnden l. ahnen
=	195	=	5 v. u. st. die l. der
=	196	=	2 v. o. st. , l. ;
=	204	=	8 v. o. st. Ahndung l. Ahnung
=	219	=	6 v. u. st. Ahndung l. Ahnung
=	224	=	2 v. u. st. es l. er
=	242	=	1 v. u. st. auch richtiger l. aufrichtiger
=	259	=	10 v. u. st. solcher l. solche
=	260	=	6 v. o. st. er l. es
=	266	=	1 v. o. st. löst l. ist

Digitized by Google

S. 267 Z. 1 v. o. ſt. , l. . A
= 276 = 6 v. u. ſt. Veron l. Veroë
= 288 = 7 v. o. iſt das Wort „mehr" zu ſtreichen
= 301 = 11 v. o. ſt. entbietet l. erbietet
= 302 = 14 v. o. ſt. ſchmerzlich l. ſchwer
= 316 = 1 v. u. ſt. du verlangſt l. du verlangſt nicht
= 348 = 15 v. o. ſt. um l. und
= 348 = 1 v. u. ſt. bei Herr Pfarrers l. bei 's Herr Pfarrers
= 357 = 1 v. o. ſt. ſchönes l. ſchöner
= 357 = 9 v. u. ſt. bewegter l. bewegt
= 361 = 5 v. o. ſt. allen l. aller
= 364 = 4 v. u. ſt. nur l. nun
= 379 = 7 v. o. ſt. genuegg 'redt l. genueg g'redt
= 384 = 8 v. u. ſt. Da l. Das
= 389 = 5 v. u. ſt. iſt verblendet l. iſt wie verblendet
= 389 = 3 v. u. iſt wegzulaſſen „dabei"
= 396 = 12 v. u. ſt. wurde l. werde
= 402 = 3 v. u. ſt. Hauptmann l. Haupt-Mann
= 403 = 4 v. o. ſt. er l. dieſer
= 410 = 3 v. o. ſt. daufe l. da uffe

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google